This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TO THE MEMORY OF

LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS

M.D., D.C.L., LL.D.

FIRST DIRECTOR OF

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND

ADMINISTRATIVE ABILITY

MADE EFFECTIVE

ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND

FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

Heinrich Salt's

neue

Reise nach Abyssinien

in den Jahren 1809 und 1810.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit einigen Anmerkungen begleitet,

von

Friedrich Rühs.

Mit einer Charte von Abyssinien.

Weimar,

im Verlage des Gr. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.

1815.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
840794 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Einleitung.

Die Entdeckungsreise des Lord Valentia an die West-Küste des rothen Meeres, ward ganz besonders wichtig durch die Sendung des Herrn Salt nach Abyssinien, einem Lande, das seit 40 Jahren kein Europäischer Reisende besucht hatte; es war ein Glück, daß der Lord einen Bothschafter gewählt hatte, der durch seine Kenntnisse, seine Beobachtungsgabe, seine früheren Erfahrungen, seinen Charakter so ganz zu diesem Geschäfte geeignet war, daß selbst die kurze Reise, worauf er sich damals beschränken mußte, eine reichliche Ausbeute für die Erd- und Völker-Kunde gewährte, und unsere Kenntnisse von diesem Theile Afrika's bereicherte und berichtigte. Mit der lebhaftesten Theilnahme mußte daher jeder Freund der Wissenschaften, den Erfolg seiner zweiten

Reise erwarten, die er im Auftrag des Königs von England, als Gesandter an den Kaiser von Abyssinien mit wichtigen Geschenken antrat; er hat sie glücklich zurückgelegt, und seine Landsleute mit einem ausführlichen Berichte von derselben beschenkt: A Voyage to Abyssinia and Travels into the interior of that country, executed under the orders of the British government in the years 1809 and 1810 in which are included an account of the portuguese settlements on the east coast of Africa, visited in the course of the voyage; a concise narrative of late events in Arabia Felix, and some particulars respecting the aboriginal African tribes, extending from Mosambique to the borders of Egypt; together with vocabularies of their respective languages, illustrated with a map of Abyssinia, numerous engravings and charts. By *Henry Salt*, Esq.: F. R. S. etc. London, 1814. XVI. 506. u. LXXV SS. Anh. gr. 4. mit 37 Charten und Kupfern, wo denn viele allerdings nur dem Englischen Bücherluxus zu fröhnen bestimmt scheinen.

Leider ward Hrn. Salt's eigentliche Absicht, bis nach Gondar zu gehn, vereitelt; er kam, einige kleine Abstecher ausgenommen, nicht weiter, als auf seiner ersten Reise; aber dennoch verdanken wir ihm einen großen Reichthum höchst wichtiger und angenehmer Nachrichten und Mittheilungen; unstreitig gehört seine Reise unter die bedeutendsten Bereicherungen, welche die Kenntniß von Afrika erhalten hat. Nur ist zu bedauern, daß dieser Band nicht

Alles giebt, was der Verf. mittheilen konnte; er hatte Gelegenheit, manche nähere Umstände über das Königreich Hurrur und die Bewohner desselben, so wie über verschiedene andere Stämme von Eingebornen im Süden, besonders die Somali zu erfahren; er fand aber, daß sie nebst dem Auszuge aus Herrn Stuart's Tagebuche über seinen Aufenthalt nach Zeila, den Band zu stark gemacht haben würden; er hat sie daher für einen Nachtrag zurückbehalten, der auch noch spätere Nachrichten über Abyssinien, aus einem regelmäßigen Tagebuche Pearce's, das er im Mai 1814 erhalten hat, auch einige Briefe in Aethiopischer Sprache vom Ras Welled Selassé, Dohter Esther und Andern, den Lesern der Salt'schen Reisen hinreichend bekannten, Personen liefern soll. Gewiß wird jeder Freund der Erdkunde die baldige Erscheinung dieser neuen Mittheilung wünschen; nur wäre es angenehmer gewesen, hier gleich Alles bei einander zu finden; der Raum hätte unstreitig durch eine sorgfältigere Redaction gewonnen werden können.

Unter allen Reisenden nach Abyssinien ist Bruce der wichtigste, und die entlegeneren Gegenden hat nach ihm kein Europäer besucht oder beschrieben; es ist bekannt, wie heftig und mit welcher Erbitterung seine Glaubwürdigkeit, selbst von seinen Landsleuten, angegriffen worden ist; es war daher für die Wissenschaft höchst wichtig zu entscheiden, wie weit man sich überhaupt auf ihn verlassen kann? Niemand hat die Vorzüge des Bruceschen Werks so richtig charak-

terisirt und gewürdigt, als Georg Forster*); der ohne die großen Fehler des Schotten als Schriftsteller zu verkennen, auf die unverkennbare innere Wahrheit seiner Erzählungen aufmerksam machte; es ist erfreulich, daß diese Ansicht so vollkommen durch Hrn. Salt's Nachrichten bestättigt wird; selbst Erzählungen, die am unglaublichsten erschienen, gegen welche der Spott seiner Feinde die meisten Pfeile abgeschossen hat, werden von Zeugen bekräftigt, deren Gültigkeit Niemand in Anspruch nehmen kann; selbst Hr. Salt hat von seiner zweiten Reise unverkennbar eine viel mildere und günstigere Meinung über Bruce zurückgebracht, als er noch auf der ersten von ihm hatte; wo er ihn in mehreren Stellen mit zu großer Härte behandelt; in Vorfällen, die ihn selbst betreffen, mag der Schottische Reisende sich bisweilen seiner Einbildungskraft zu sehr überlassen, zu sehr dem Triebe gefolgt seyn auszumalen und zu verschönern; in seinen gelehrten Untersuchungen mag man immerhin Gründlichkeit, Besonnenheit und Kritik vermissen, und ihn einer blinden Vorliebe für die grundlosesten Hypothesen beschuldigen; als Beobachter aber kömmt ihm unter den neuen Reisenden eine sehr hohe Stelle zu; es hat ihm weder an Gelegenheit noch an Einsicht gefehlt, um die schätzbarsten Nachrichten einzuziehen. Herrn Salt's bestimmte Aufschlüsse über Bruces Aufenthalt und Verhältnisse in Abyssinien, sind ein äußerst wichtiges Resultat seiner Reise.

*) In s. Geschichte der Engl. Literatur vom J. 1790, Kl. Schriften IV., S. 297 ff.

Abyssinien ist in jeder Hinsicht ein interessantes Land und die Verbindung, die jetzt zwischen demselben und England angeknüpft ist, kann für ganz Afrika höchst wohlthätige Folgen haben; der längere Aufenthalt zweier Europäer in dem Lande, die zugleich in einer fortdauernden Verbindung mit Europa bleiben, wird den Keim mannichfaltiger Kenntnisse und Erfahrungen ausstreuen, die nothwendig auf den bessern Zustand des Volks einwirken müssen. Es ist gewiß der Mühe werth, ein christliches Volk, das, umringt von den rohsten Barbaren, so viele Jahrhunderte hindurch den Glauben bewahrt hat, zu unterstützen; der Griechischen Kirche muß insonderheit daran gelegen seyn, mit diesen ihren entlegenen Brüdern in eine nähere Verbindung zu kommen, und es ist keine Frage, daß Europäer, die den Griechischen Ritus bekennen, noch eine weit bessere Aufnahme bei ihren Glaubensgenossen finden würden, als andere Christen. Unverkennbar ist es, daß das Christenthum selbst in der Gestalt, wie es sich bei den Abyssiniern zeigt, nicht bloß in sittlicher Hinsicht, sondern auch für das Leben und den veredelten Zustand aller gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse, einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß geäußert hat; auffallend unterscheidet sich das christliche Volk von den umher wohnenden verwandten heidnischen und muhamedanischen Stämmen. Ein ungemeines Verdienst wird sich die Brittische Bibelgesellschaft erwerben, durch die Veranstaltung einer Aethiopischen Auflage der heiligen Schriften; nicht nur wird dadurch der Andacht eine nie versiegende Quelle der Befriedigung eröffnet

werden, sondern die erleichterte Bekanntschaft mit dem Buche, worin die Offenbarungen Gottes enthalten sind, muß nothwendig eine wissenschaftliche Thätigkeit wecken und dem Geiste ein neues und unendliches Feld der Betrachtung und Untersuchung eröffnen; besonders wird sie ein Mittel werden, die Aethiopische Geistlichkeit zu bilden, und ihr dadurch einen Einfluß auf das Volk verschaffen, der sie jetzt nicht genießt.

Auch für die Vollendung unserer Kenntniß vom östlichen und innern Afrika, wird eine fortwährende Verbindung mit Abyssinien höchst wichtig seyn. Reisende, die von dieser Seite in den Welttheil einzudringen versuchen wollen, können sich nirgends zweckmäßiger vorbereiten, nirgends so wichtige Nachrichten einziehen; die Kunde von Afrika hat in den letzten 20 Jahren große Fortschritte gemacht, und mit Zuverlässigkeit darf man erwarten, daß sie sich immer mehr erweitern wird, besonders wenn endlich ein dauerhafter Friede die Fürsten und Völker Europa's in den Stand setzen wird, einen geringen Theil der Kräfte, die zwecklos in den zerstörendsten Kriegen aufgeopfert wurden, höheren Zwecken, der Wissenschaft und selbst der Veredlung und Besserung barbarischer Nationen zu widmen. Abyssinien kann vielleicht ein Mittelpunkt werden, von dem das Christenthum über viele Afrikanische Stämme ausgebreitet werden kann; so wie im Süden von den Colonien aus, die Missionen ihre Thätigkeit immer weiter ausdehnen; wir verdanken ihnen bereits manche schätzbare Nachrichten,

und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die stillen, oft freilich einseitigen Beobachtungen der Glaubensboten, sehr wichtige Aufschlüsse geben werden. Von ihnen haben wir jetzt auch eine bestimmte Nachricht über das Schikksal, das Dr. Cowan und seine Begleiter hatten; zur Vervollständigung der S. 21 gegebenen Erzählung, theile ich aus den so eben erschienenen Travels in South Africa undertaken of the missionary society. Second edition by John Campbel Lond. 1815. 8.*) folgende Stellen mit: „In Lattaku erfuhren die Missionarien, daß Cowan und seine Gefährten nahe bei der Stadt Melita, etwa 5 Tagreisen nordwestlich im Lande der Wanketzens, dessen Oberhaupt Ma Kabba heißt, ermordet worden wären; einige Anwesende, besonders unser Beetschuana Dolmetscher, von dessen Ehrlichkeit wir Alle überzeugt waren, versicherte, daß sie, als sie mit einem Commando unter jenem Volke waren, das Zelt, die Schaafe, die Löffel und Kleider des Dr. Cowan gesehen hätten; als wir nach der Farbe der Kleider fragten, antworteten sie: weiß und roth. Der König Matika bestättigte diese Nachricht und fügte folgende nähere Umstände hinzu. Die Wanketzens machen den nächsten Stamm nörd-

*) Was für die Völkerkunde in diesem sehr weitschweifigen und in einem schlechten Geschmacke abgefaßten Buche, Neues und Lehrreiches enthalten ist, hat Hr. Spiker in der von ihm und mir besorgten: Zeitschrift für die neueste Geschichte, die Staaten- und Völkerkunde. Jul. 1815 geliefert.

lich von Lattaku aus; sie sind zahlreich, grausam und verrätherisch. Sie erwarteten eine Gelegenheit, da Cowan und seine Leute sich getrennt hatten; sie ereignete sich bald; Dr. Cowan und Lieutenant Davenon badeten sich in einem Teiche; das Vieh und die Schaafe weideten in einer anderen Richtung, von einem Theil der Leute bewacht. Diese wurden zuerst überfallen und überwältigt, dann die Leute bei den Wagen, und zuletzt der Doctor und sein Gefährte. Nur einer von der Gesellschaft entkam, ein Mann, der zu dem Missionsdorfe Klaue Watau gehörte; er floh zu dem Könige Ma-Kabba, von dem er auch ermordet ward. Kein Einziger blieb also übrig, der die Nachricht von diesem traurigen Ausgange zurückbringen konnte."

So bedauernswürdig das Schicksal dieser Reisenden auch ist, so scheinen sie doch durch ihre Unvorsichtigkeit zunächst daran Schuld gewesen zu seyn; wahrscheinlich würden sie den Anschlag der Wilden vereitelt haben, wenn sie mehr auf ihrer Hut gewesen wären. Ihr Beispiel wird daher den Unternehmungsgeist der Britten und der Brittischen Regierung um desto weniger von erneuerten Versuchen abschrecken, deren Resultate zuletzt zu einem unermeßlichen Gewinn für die Wissenschaft führen werden.

Ueber die gegenwärtige Bearbeitung der zweiten Saltschen Reise, habe ich nur einige Worte zu sagen:

sie ist abgekürzt, d. h. in Beziehung auf die bisherigen Nachrichten von Abyssinien und den Zweck der Sammlung, worin sie erscheint, abgefaßt; wer die neuste Englische Literatur und die Art kennt, wie die Reisebeschreibungen jetzt geschrieben werden, wird zugestehen, daß eine Abkürzung selbst den Besten nur zum Vortheil gereichen kann; es versteht sich, daß keine Thatsachen, keine Beobachtungen, keine Nachrichten ausgelassen sind, sondern nur die weitläuftige Erzählung, die oft in das allerkleinste Detail geht, ist zusammengezogen; die Reflexionen, die nur gar zu oft in bloße Gemeinplätze ausarten, gelehrte Digressionen und Untersuchungen zum Theil über ganz fremdartige Gegenstände, polemische Erörterungen und Ausfälle sind auf wenige Seiten zusammengedrängt. Es ist nur das Wesentliche, das Resultat von solchen Dingen gegeben. Ganz weggeblieben sind: ein kurzer Abriß der Abyssinischen Geschichte und eine Nachricht von den Reisenden, die Abyssinien früher besucht haben; dieß Alles findet sich in der Teutschen Ausgabe von Bruce weit vollständiger, und von den Hrn. Blumenbach und Tychsen mit Geschmack und Gelehrsamkeit ergänzt und berichtigt; ferner aus dem Anhange einige nautische Angaben, die Uebersetzung eines Ital. Tagebuchs, das 3 Minoriten, die Brüder Remedius und Martin aus Böhmen und Antonio aus Aleppo gehalten haben, die im Jahr 1752 von der Propaganda nach Abyssinien geschickt wurden, um einen neuen Versuch zum Vortheil des Katholizismus zu machen; sie wurden als Aerzte Anfangs in Gondar

zuvorkommend aufgenommen, aber bald erwachte der Fanatismus der einheimischen Geistlichkeit, und sie mußten das Land verlassen; es enthält übrigens durchaus nichts Merkwürdiges. Endlich habe ich auch geglaubt, die Auszüge aus Ebn el Vardi und Marco Polo weglassen zu können.

Berlin im Julius 1815.

Fr. Rühs.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seereise. — Madera. — Vorgebirge der guten Hoffnung. — Mozambik 3

Zweites Kapitel.

Mozambik. Ehemaliger und jetziger Zustand. — Die Mazatis oder Seeräuber von Madagascar. Abreise 50

Drittes Kapitel.

Reise längs der Küste. — Inseln Zangebar und Pemba. — Orfui und Garbafui. — Aden. Lahadi. Reise nach Mocha. Jemen. Abreise 75

Viertes Kapitel.

Reise bis Amphila. Aufenthalt daselbst. Nachrichten von den Stämmen an der Küste. Abreise . . 115

Fünftes Kapitel.

Bemerkungen längs der Küste nördlich von Amphila. Bai von Howakil. — Der Obsidianische Stein. — Ankunft zu Massowah. Herrn Coffin's Tagebuch. Aufenthalt und Verhandlungen daselbst. — Abreise 164

Sechstes Kapitel.

Reise von der Küste. — Die Hazorta. — Der Taranta. — Dixan. — Die Gallaochsen. — Ankunft zu Schelicut 199

Siebentes Kapitel.

Unmöglichkeit nach Gondar zu kommen. — Pearce's Schicksale nach meiner Abreise. — Nachricht von seiner Reise in's Innere 243

Achtes Kapitel.

Der Ras. — Ueber Bruce's Aufenthalt in Abyssinien. — Reise an den Lacazzé. — Rückkehr. — Aufbruch nach Antalo. — Die Schangalla. — Abschied vom Ras 297

Neuntes Kapitel.

Ankunft in Schelicut. Reise nach Adowa. Abstecher nach Axum. — Reise nach der Küste. Diran. Ankunft in Massowa. Abreise nach Mocha . 351

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen. Rückreise 399

Beilagen.

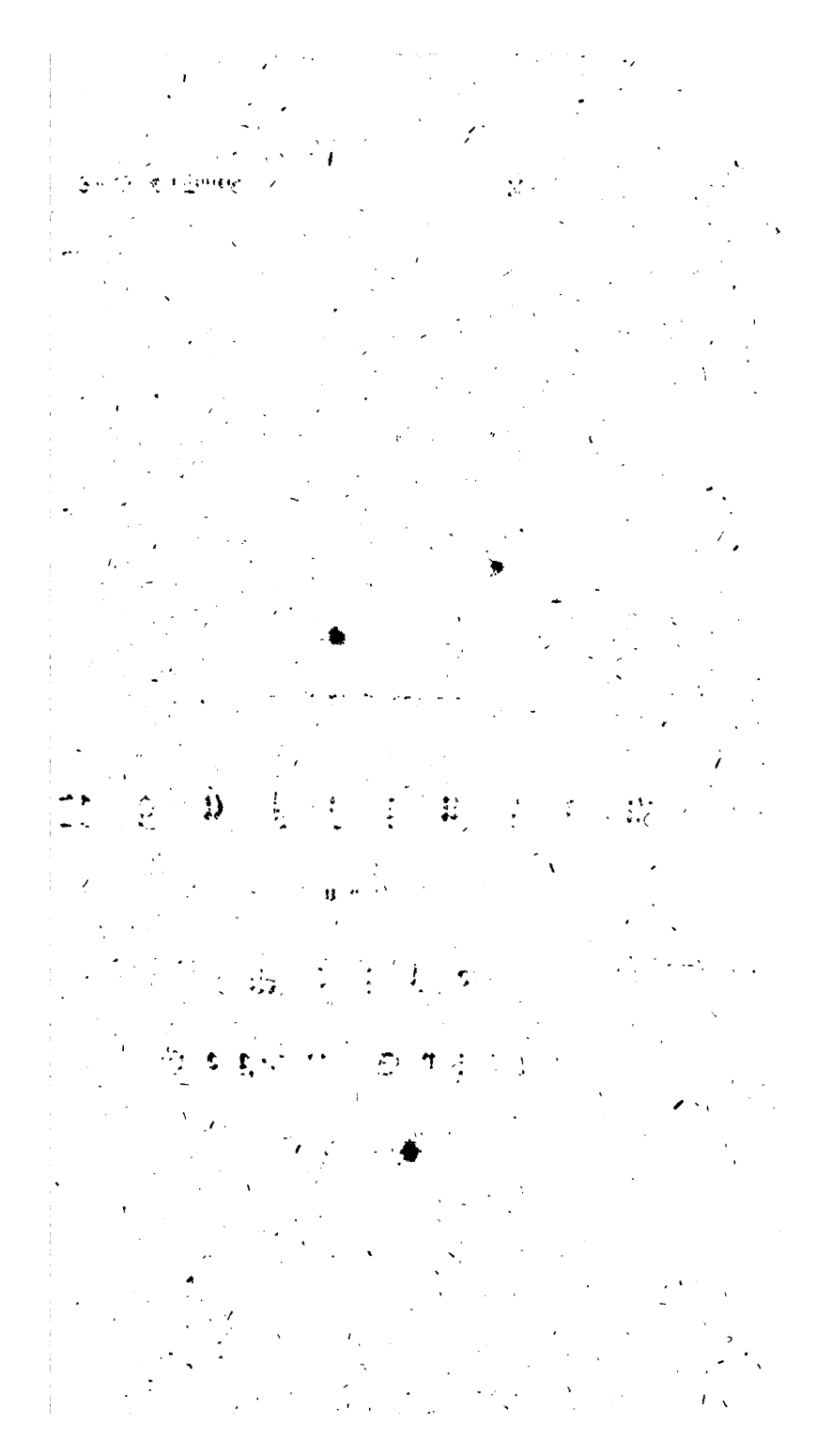
I. Sprachproben 417

II. Naturhistorische Bemerkungen über die Fauna in Abyssinien 452

III. Verzeichniß neuer und seltener Pflanzen, die in den Jahren 1805. und 1810. von Abyssinien gesammelt sind 474

IV. Nachträgliche Bemerkungen über Massowa . 478

Heinr. Salt's Reise nach Abyssinien.



Erstes Kapitel.

Seereise. — Madera. — Vorgebirge der guten Hoffnung — Mozambik.

Am 20sten Januar 1809 schiffte ich mich zu Portsmouth an Bord des Marian, eines Kauffahrers, geführt von Capitän Thomas Weatherhead ein, nachdem mir ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von England an den Kaiser von Abyssinien nebst einigen Geschenken anvertraut war. Aber das anhaltende stürmische Wetter vereitelte unsere Versuche auszulaufen, und erst am 2ten März boten wir den Küsten Englands ein Lebewohl. Am 13ten erblickten wir Porto Santo. Wir hatten hinreichende Zeit, die höchst malerischen Gebirge dieses Eilands, die, wenn die Sonne hinter ihnen untergeht, einen äußerst mannichfaltigen Anblick gewähren, zu bewundern, denn bei dem schwachen Winde kamen wir erst am 15ten bei Funchal vor Anker,

Zu meiner großen Freude fand ich hier einen alten Jugendfreund und Schulgesellen, Major Newman, vom 11ten Regiment zu Fuß, in dessen Gesellschaft ich 3 Tage höchst angenehm zubrachte. In dem Haven lag eine Menge Schiffe, meist Ostindienfahrer, und in der Stadt herrschte daher eine heitere Lebendigkeit; Mittagsmahlzeiten, Bälle, Schauspiele fanden täglich Statt und das herrliche Wetter erhöhte den schönen Anblick des Landes. Ich weiß aber nicht, ob diese Lebensart gerade der Gesundheit so vieler Kranken, die jetzt nach Madera gehen, zuträglich ist, wenn sie nicht eine größere Enthaltsamkeit in Hinsicht auf Vergnügungen besitzen, als den Engländern gewöhnlich eigen ist.

Am 18ten reis'ten wir ab: am 20sten sahen wir das Eiland Palmas, wo wir, da die See wie gewöhnlich ruhig war, eine auf dem Wasser schlafende Schildkröte fiengen. Am 10ten April schifften wir über den Gleicher und am 19ten nahten wir uns der Breite des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Die Seevögel wurden nun zahlreich um uns; viele wurden von der Schiffs-Gesellschaft mit einer Angel gefangen: auch drei Albatrosse, von denen einer 9 Fuß 10 Zoll von Flügel zu Flügel maß. Am 20sten sahen wir die Berge des Vorgebirgs und um Mittag ankerte unser Schiff in der Tafelbai; bei der vorgerückten Jahreszeit war dieser Schritt gewagt: aber der Capitän war dazu genöthigt, weil ein Theil der Ladung für die Capstadt bestimmt war.

Ich hatte von England Empfehlungen mitgebracht, die mir eine sehr zuvorkommende Aufnahme bei dem Ge-

neral-Gouverneur Lord Caledon, dem General Grey, und dem auf der Station commandirenden Admiral, so wie in vielen angenehmen Englischen Häusern verschafften. Durch die Güte eines Freundes ward ich auch mit verschiedenen, höchst achtungswerthen Holländischen Familien bekannt: hierdurch ward das Vergnügen meines Aufenthaltes in der Colonie nicht wenig vermehrt und ich war im Stande, mir einen ziemlich genauen Begriff von ihren gesellschaftlichen Verhältnissen zu bilden. Unter allen fremden Niederlassungen, die ich besucht habe, habe ich nirgends einen so angenehmen Aufenthalt gefunden, als am Cap. Die reinlichen und bequemen Häuser, die gesunde Luft und die hohen Berge umher machen die Capstadt, außer während des Herrschens der Südostwinde, zu einem sehr anziehenden Wohnorte; das anstoßende Land ist wegen der vielen schönen Gelegenheiten zu Lustreisen und der wohlgeschirmten Landsitze immer reizend. Der Freund des Erhabenen wird in den hiesigen Gegenden Befriedigung finden; dem Liebhaber von Pflanzen wird die unendliche Mannichfaltigkeit der Arten, selbst in der Nähe der Stadt, ein stets neues Vergnügen gewähren; wer die Freuden geselligen Umgangs vorzieht, kann sie in einer Gesellschaft finden, die jeder Englischen gleich kommt, wenn man die feinsten Kreise unserer Hauptstadt ausnimmt.

Die Holländer scheinen im Allgemeinen den Wunsch zu haben, sich den Engländern anzuschließen; finden sie Jemand, der ihrem Charakter Gerechtigkeit widerfahren läßt und sich in ihre Sitten fügt, so suchen sie seine Bekanntschaft und behandeln ihn mit ausgezeichneter Auf-

Zu meiner großen Freude fand ich hier einen alten Jugendfreund und Schulgesellen, Major Newman, vom 11ten Regiment zu Fuß, in dessen Gesellschaft ich 3 Tage höchst angenehm zubrachte. In dem Haven lag eine Menge Schiffe, meist Ostindienfahrer, und in der Stadt herrschte daher eine heitere Lebendigkeit; Mittagsmahlzeiten, Bälle, Schauspiele fanden täglich Statt und das herrliche Wetter erhöhte den schönen Anblick des Landes. Ich weiß aber nicht, ob diese Lebensart gerade der Gesundheit so vieler Kranken, die jetzt nach Madera gehen, zuträglich ist, wenn sie nicht eine größere Enthaltsamkeit in Hinsicht auf Vergnügungen besitzen, als den Engländern gewöhnlich eigen ist.

Am 18ten reis'ten wir ab: am 20sten sahen wir das Eiland Palmas, wo wir, da die See wie gewöhnlich ruhig war, eine auf dem Wasser schlafende Schildkröte fiengen. Am 10ten April schifften wir über den Gleicher und am 19ten nahten wir uns der Breite des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Die Seevögel wurden nun zahlreich um uns; viele wurden von der Schiffs-Gesellschaft mit einer Angel gefangen: auch drei Albatrosse, von denen einer 9 Fuß 10 Zoll von Flügel zu Flügel maß. Am 20sten sahen wir die Berge des Vorgebirgs und um Mittag ankerte unser Schiff in der Tafelbai; bei der vorgerückten Jahreszeit war dieser Schritt gewagt: aber der Capitän war dazu genöthigt, weil ein Theil der Ladung für die Capstadt bestimmt war.

Ich hatte von England Empfehlungen mitgebracht, die mir eine sehr zuvorkommende Aufnahme bei dem Ge-

theils muß dieß dem klugen Betragen des Lord Carmarthen zugeschrieben werden, dem seine vielen liebenswürdigen Eigenschaften die Verehrung und Bewunderung des schätzbarsten Theils der Einwohner erworben haben. Einige werfen ihm vor, daß er zu mild und nachgiebig in seinem Betragen gegen die Holländer gewesen und zu viele Rücksicht auf ihre Meinungen genommen habe; ist dieß ein Fehler, so muß man ihn allen seinen Nachfolgern wünschen, denn die Folgen desselben sind höchst wohlthätig gewesen, wie der Zustand der Niederlassung hinreichend beweist. Die Einnahmen sind durch den ermunterten Handel beinahe verdoppelt; und große Verbesserungen sind allmählich in der Gerichtsverfassung eingeführt: die wichtigste darunter ist die jährliche Reise eines Richters nach den entfernteren Theilen der Niederlassung. Der Ackerbau erweitert täglich seine Wohlthaten; das Land hat einen größern Werth erhalten; bedeutende Verbesserungen haben in der Haushaltung und der Bewirthschaftungsart Statt gefunden. Der Englische Pflug ist eingeführt; die Spanische Schafart, die ungemein vortheilhaft ist, nimmt schnell zu; die am Rheine übliche Art die Weine zu behandeln, ist mit Erfolg auf einigen Weinbergen angenommen. Nichts scheint zum Gedeihen der Colonie zu fehlen, als eine vermehrte Bevölkerung, die bei der außerordentlichen Kränklichkeit unter den Kindern, wenn nicht einige äußere Hülfe hinzukommt, sich nicht hoffen läßt; aber ein Versuch der Art hat bis jetzt die erwarteten Vortheile gehabt. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die Zahl der Männer in dieser Colonie die der Weiber in jeder Classe

der Einwohner übertrifft; der Ueberschuß auf Seiten der Männer steigt zusammen auf etwa 1600.

Lord Caledon hatte auch eine Entdeckungsreise in's Innere veranlaßt; Herr Cowan, ein Arzt, der seine Geschicklichkeit durch ein, auf einer Reise nach der Karra geführtes Tagebuch bewährt hatte, war dazu ausgewählt; er ward vom Lieutenant Donovan, nebst einer für 2 Wägen nöthigen Zahl von Dienern begleitet. *) Zur Zeit meiner Anwesenheit waren eben Briefe von Herrn Cowan eingelaufen; er war damals viel weiter als irgend ein anderer Reisender vorgedrungen. Die schon erhaltenen Nachrichten waren wichtig: die Reisenden waren durch ein reiches und fruchtbares Land gekommen, das von zahlreichen Flüssen durchschnitten war, die sämmtlich nach Westen liefen; die eingebornen Völker, die sie getroffen hatten, waren friedlich gesinnt und könnten nach Herr Cowan's Meinung wohl veranlaßt werden, einen Verkehr mit der Capstadt zu eröffnen.

Gegen das Ende des Mai's wurden Vorkehrungen zu unserer Abreise getroffen; allein ein heftiger Sturm aus Nordosten trieb am 29sten unser Schiff auf den Strand und es ward durch die Gewalt der Stöße sehr beschädigt. Der erste Officier am Bord gab sogleich Noth-

*) Die Reisenden waren im September 1803 abgegangen: sie sollten durch die von Herrn Lichtenstein besuchten Beetschuanenstämme nach den Portugiesischen Niederlassungen vordringen.

R.

zeichnet; der Capitän kam mit Hülfe seines Supercargo und einiger andrer Capitäns, die ihm freiwillig beistanden, noch gerade zu rechter Zeit an's Schiff, um weiterem Unglücke vorzubeugen, ungeachtet der Abend so dunkel war, daß man nur bei dem Blicken der Kanonen das Schiff auf einen Augenblick erkennen konnte. Admiral Bertie hielt die Lage desselben für äußerst gefährlich, und traf selbst alle Anstalten, um die Menschen und Güter zu retten, wenn es an's Ufer getrieben werden sollte. Da nach dem Holländischen Gesetze das Einlaufen in dieser Jahreszeit verboten ist, so scheinen in der Capstadt gar keine Vorkehrungen für den Fall eines Unglücks getroffen zu seyn, wenigstens sollte doch ein Rettungsboot in Bereitschaft seyn; denn es ist gar nicht ungewöhnlich, daß die Kauffahrer sich lieber allen Gefahren aussetzen, um die schweren Kosten des Landtransports von der Simons-Bai zu vermeiden.

Der Verzug, der aus diesem Unfall entstand, machte es uns jedoch möglich, eine Convoi für den Marian bis nach Mozambik zu erhalten; meine Vorstellungen über die Gefahr von Französischen Kapern aufgebracht zu werden, trafen zum Glück mit andern Rücksichten des Admirals zusammen. Es wurden die Kriegsbriggs, Rattlesnake und Staunch unter den Capitäns Fisher und Street zu diesem Dienste bestimmt. Der erste bot mir die Fahrt bis nach Mozambik auf seinem Schiffe an, was ich gern annahm. Am 27sten Julius segelten wir aus der Bai St. Simon ab. Am 15ten August entdeckten wir das Land zwischen

der Einwohner übertrifft; der Ueberschuß auf Seiten der Männer beläuft zusammen auf etwa 1600.

Lord Caledon hatte auch eine Entdeckungsreise in's Innere veranlaßt; Herr Cowan, ein Arzt, der seine Geschicklichkeit durch ein, auf einer Reise nach der Karra geführtes Tagebuch bewährt hatte, war dazu ausgewählt; er ward vom Lieutenant Donovan, nebst einer für 2 Wägen nöthigen Zahl von Dienern begleitet. *) Zur Zeit meiner Anwesenheit waren eben Briefe von Herrn Cowan eingelaufen: er war damals viel weiter als irgend ein anderer Reisender vorgedrungen. Die schon erhaltenen Nachrichten waren wichtig: die Reisenden waren durch ein reiches und fruchtbares Land gekommen, das von zahlreichen Flüssen durchschnitten war, die sämmtlich nach Westen liefen; die eingebornen Völker, die sie getroffen hatten, waren friedlich gesinnt und könnten nach Herr Cowan's Meinung wohl veranlaßt werden, einen Verkehr mit der Capstadt zu eröffnen.

Gegen das Ende des Mai's wurden Vorkehrungen zu unserer Abreise getroffen; allein ein heftiger Sturm aus Nordosten trieb am 29sten unser Schiff auf den Strand und es ward durch die Gewalt der Stöße sehr beschädigt. Der erste Officier am Bord gab sogleich Noth-

*) Die Reisenden waren im September 1803 abgegangen: sie sollten durch die von Herrn Lichtenstein besuchten Beetjuanenstämme nach den Portugiesischen Niederlassungen vordringen.

R.

Am 19ten gieng Herr Grey, der erste Lieutenant und ich früh Morgens ab, um den Haven und die Stadt Sofala zu suchen. Wir segelten gerade auf die Spitze, die nach unsrer Meinung Inancata seyn mußte, und hatten regelmäßigen Grund, der, wie wir weiter kamen, abnahm. Bei der Annäherung fanden wir Brandungen, die sich ziemlich weit von der Küste erstreckten; wir umschifften sie in einer Tiefe von anderthalb Faden, worauf das Wasser tiefer ward und sich jenseits eine zweite Spitze zeigte, nach welcher wir unsern Lauf richteten. Die See war bis an den Strand vollkommen glatt, und wir, entschlossen uns deswegen zu landen. An dem Wasserrande suchten viele Regenpfeifer und andere Vögel Nahrung; sie waren aber so scheu, daß sie wegflogen, ehe sie uns im Schuß waren. Die Spitze, an der wir landeten, war mit Gebüsch und kleinen Bäumen besetzt, hauptsächlich von solchen Arten, als im salzigen Wasser wachsen; am gewöhnlichsten war der Rack des rothen Meeres. Ueberall in dem Dickicht waren Fußtapfen von vielen Elephanten zu erkennen, und wir konnten ganz deutlich die Spuren von ihren Verwüstungen bemerken, die sie neulich an den Bäumen angerichtet hatten. Viele waren mit den Wurzeln ausgerissen, ihrer Rinde beraubt und ihre Zweige und Blätter waren abgerissen und in den Morast getreten. In einer kleinen Entfernung von der Spitze entdeckten wir eine alte verlassene Hütte, die Ueberbleibsel eines Feuers und einige von den Eingebornen zurückgelassene Reste gerösteter Fische und einige Caschunüsse. Ein Paar Bäume in der Nähe waren niedergebrannt, und eine

Art von künstlicher Verschanzung schien in der Absicht gemacht zu seyn, um Elephanten und andere wilde Thiere während der Nacht abzuhalten. Bald hernach jagten wir ein Reh auf und schlossen daraus, daß die Eingebornen jetzt nicht in der Nähe seyen: da wir jedoch hier nichts zu suchen hatten, hielten wir es nicht gerathen, weiter zu gehen und kehrten nach dem Boote zurück, nachdem wir einige Pflanzen gesammelt hatten; eine neue und schöne Art Combretum, Rhizophora gymnorhiza, Linn; Sonneratia ascida, Linn. Suppl., Avicennia tomentosa, Linn; eine Art Sapindus und eine, wahrscheinlich unbeschriebene, Art von Diospyros.

Ob die Landspitze, die wir jetzt verließen und die ich Elephantenspitze nennen werde, eine Insel oder ein Theil des festen Landes ist, konnten wir nicht ausmitteln: sie bildet das südliche Vorgebirge einer großen Bucht, die etwa 5 Meilen breit und 10 bis 12 Meilen tief ist. Als wir quer über die Bucht schifften, etwa 3 Meilen West zum Süden kamen wir zu einem Riffe, worüber die See sich brach: wir mußten also umkehren; aber Wind und Strömung waren uns entgegen, und wir hielten es daher für's Beste, unsre Segel ganz einzuziehen, und gerade in die Bucht einzulaufen. Wir hatten weder Charten noch Kennzeichen, um die Lage von Sofala auszumitteln; da wir aber Gebäude auf einem erhöhten Boden zu erkennen glaubten, etwa 9 Meilen Südwest zum Westen von uns und sich hinter denselben eine Rauchmasse erhob, steuerten wir in dieser Richtung. Wir liefen langsam in die Bai ein, das

Wasser nahm allmählich ab bis zu 3, 2 und 1 Faden, und zuletzt bis zu 3 Fuß: dieß war das Ende der Bai, das wir nach vierstündigem starken Rudern erreicht hatten. Unser Mißvergnügen war aber sehr groß, da wir auch nicht die geringste Spur von einer Stadt, einem Fort oder Einwohnern entdecken konnten. Wir liefen indessen in die Mündung eines weiten Flusses ein, der sich bald in so viele Arme theilte und ein so wildes Ansehen hatte, daß es thörigt gewesen seyn würde, weiter zu gehen. Die Ufer waren alle flach und bis an den Rand des Wassers mit einem dicken Gebüsche bedeckt: und die verschiedenen, von den durchschneidenden Strömen gebildeten Spitzen oder Inseln waren sich so gleich und so äußerst verwickelt, daß es, wenn wir einmal uns hinein gewagt hätten, kaum möglich gewesen seyn würde, sich wieder herauszufinden. Bei der Rückkehr sahen wir am linken Ufer zwei an's Land gezogene Canots; als wir uns nahten, sprang ein Eingeborner ganz nackt, wenn ich eine dicke Haut von Schmutz ausnehme, vom Strande auf mit einem Speer in seiner Hand, lief in größter Bestürzung davon und verbarg sich bald zwischen den Bäumen. Der Ort, wo er verschwand, hatte einige Aehnlichkeit mit einem Indischen Dorfe; große Bäume, von der Art Fucus, gleich dem Banianbaum, waren in anscheinender Ordnung gepflanzt; wir glaubten Hütten und dann und wann Leute unterscheiden zu können, die zwischen den Bäumen ab- und zugiengen. Da wir nicht weit vom Ufer waren, riefen wir zu wiederhohlten Malen laut auf Arabisch und Portugiesisch; um die Eingebornen heranzulocken, schickten wir einige

von unsern Schiffsleuten nach den Canots, die um dahin zu kommen, bis an den Unterleib in Schlamm waten mußten; sie sollten dort ein weißes Schnupftuch als eine Flagge aufrichten und ein grobes Messer und einige Zwiebacke als Freundschaftszeichen hinlegen; allein wir harrten vergebens, denn so lange wir im Gesicht waren, ward das Schnupftuch nicht aufgenommen.

Einige Meilen von dieser Stelle, als wir aus der Bai segelten, begegneten wir noch drei Canots, die mit Eingebornen angefüllt waren: wir segelten gegen sie, in der Hoffnung, einige Nachricht über den gesuchten Gegenstand zu erhalten: aber eh' wir sie einhohlen konnten, hatten sie eine Bucht neben einem Haufen hoher Bäume erreicht, wo sie herausſprangen und ihre Fahrzeuge an's Land zogen. Einer von ihnen, den wir für das Oberhaupt hielten, weil er ein Stück blaues Tuch über seine Schultern trug und eine Bedeckung auf dem Kopfe hatte, gieng müssig am Strande. Die Uebrigen waren emsig beschäftigt, einige Bündel aus den Canots zu tragen. Da wir nahe genug waren, um gehört zu werden, zogen wir die Englische Flagge auf und riefen ihnen auf Arabisch und Portugiesisch zu, sich nicht zu beunruhigen, denn wir hätten friedliche Absichten. Sie schienen uns zum Theil zu verstehen, aber unsern Versicherungen wenig zu trauen, denn statt uns nach dem Ufer einzuladen, schwangen sie ihre Speere, zogen ihre Pfeile an den Kopf, rissen die Zweige wild von den Bäumen und machten andere sonderbare Gebärden, ganz deutlich in der Absicht, unsre Annäherung zu verhin-

dern; zu gleicher Zeit schnatterten sie sehr laut in ihrer Sprache und machten Bewegungen, daß wir fortgehen sollten. Wir fragten sie wiederhohlt, wo Sofala liege? erhielten aber keine verständliche Antwort. Unterdessen giengen zwei von diesen Eingebornen nach ihren Kähnen hinab, die gerade in der Weite eines Pistolenschusses waren, und nahmen ihre Kriegsmützen und andere Zierathen heraus, womit sie sich schmückten. Hernach schossen sie, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, ihre Pfeile seitwärts längs dem Strande, wie nach einem Ziel, und machten die ganze Zeit eine Menge sonderbarer Stellungen.

Wir fanden es unnütz, länger zu warten und giengen ab; zuvor aber begrüßten wir sie mit einem dreimaligen Hurrah und schossen ein Pistol in die Luft, um zu sehen, welche Wirkung es auf ihren Muth haben würde. Sie verdoppelten bloß ihre wilde Freude; sie schrieen ihrerseits, sprangen und hüpften umher und liefen wie toll am Ufer, und bezeigten mehr eine Art von Bewunderung, als Furcht über unser Feuergewehr. So sehr wir es bedauerten, uns mit diesen Eingebornen nicht verständigen zu können, so konnte ihr Betragen doch nicht auffallend seyn, wenn wir die Nachbarschaft der Portugiesen bedachten; wahrscheinlich hielten sie uns für Sclavenhändler und in dieser Voraussetzung war mir ihr kriegerischer Geist und ihre Bereitwilligkeit und Geschicklichkeit sich zu vertheidigen eine angenehme Erscheinung.

Nach dem Wenigen, was wir von diesem Volke sahen, schienen sie mir an Größe, Farbe, Sitten und

Sprache mit den Kaffern verwandt zu seyn, von denen ich kurz vorher am Cap eine große Menge gesehen hatte: und beide Stämme halte ich durchaus verschieden, sowohl von den Hottentotten, als den Negern.

Erst um halb zehn Abends erreichten wir das Schiff, das seine Lage verändert hatte und bei dieser Gelegenheit über eine Untiefe von $3\frac{1}{2}$ Faden gestreift war. Eine Mondbeobachtung, die der Capitän anstellte, bestättigte seine Rechnung und bewies, daß die Bucht, die wir besucht hatten, wirklich die Bai von Sofala war.

Am 20sten entschloß sich der Capitän, um sich nicht der Gefahr auszusetzen an einer Küste, die offenbar viele unbekannte Untiefen hatte, zu scheitern, bei dem unbeständigen Wetter und da der Wind sich sehr nach Osten drehte, gerade nach Mozambik zu gehen. Wir kamen noch über drei Untiefen, ehe die Tiefe regelmäßig ward und alle Gefahr vorüber zu seyn schien. Wir liefen an den beiden folgenden Tagen längs der Bank von Sofala in 12 Faden Tiefe. Es ist deutlich, daß diese Bank durch die Gewalt der Südostwinde aufgeworfen ist, die gemeiniglich herrschen und den Strömungen der schnellen Flüsse, die hier in's Meer fallen, gerade entgegen wehen. Die Untiefen scheinen nach den alten Charten merklich zugenommen zu haben, und wahrscheinlich sind sie, wie die Sandbänke an den Mündungen des Ganges, veränderlich, so daß man nicht vorsichtig genug an der Küste hinaufsegeln kann. Kein Schiff sollte es wagen in weniger als 12 Faden Tiefe. Capitän Tomkinson, der wenige Monate vor uns den Canal

hinaufgieng, bemerkt in seinem Tagebuche, daß es der beste Weg für Indienfahrer vom Anfang Mai's bis Mitte August's sey, eine Meinung, die auch unsere Erfahrungen bestättigten. Die Portugiesen kennen die Gefahr und ihr ganzer Verkehr mit Sofala wird durch kleine Küstenschiffe von Mozambik unterhalten. Wir trafen auf der Bank eine große Anzahl Wallfische von der Art Balaena Physalus, die ihrer Wildheit und der geringen Menge Thran wegen, die sie giebt, von den Fischern selten gesucht wird. Bisweilen sahen wir zwanzig oder dreißig: einige kamen dicht an's Schiff; andere schossen fort, machten ein schnaubendes Geräusch und spritzten Wasser wie ein Springbrunnen in die Höhe: dann und wann schienen sie einander zu verfolgen, sie rollten und tummelten sich wild umher und bisweilen erhoben sie sich aufrecht aus dem Wasser, schimmernd wie silberne Säulen, dann fielen sie auf den Rücken und schlugen ihre ungeheuren Floßfedern gewaltig auf der Oberfläche, mit einem Geräusch, das einigermaßen einem Kanonenschusse glich. Es kam uns vor, daß sie diese Zeit im Paaren begriffen waren, weswegen es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie gerade jetzt nur diese Bank besuchen.

Am 23sten August um 3 Uhr Nachmittags erblickten wir die Eilande Angora: wir sahen auch verschiedene Wasserhosen, doch waren sie nicht nahe genug, um uns zu beunruhigen. Wir segelten am 24sten und 25sten längs der Küste, konnten aber Mozambik nicht entdecken, bis wir endlich einen eingebornen Lootsen erblickten, und erfuhren, daß wir einige Meilen nördlich von

Mozambik waren. Es begegnet Schiffen, die von Süden kommen, sehr gewöhnlich, den Haven vorbei zu laufen: der Staunch und der Marian fielen in denselben Irthum und brauchten 2 Tage, eh' sie sich zurecht fanden. Die Leute am Ufer empfingen Hrn. Grey sehr freundschaftlich, das Dorf hieß Mozimbe, wo ein Portugiesischer Officier liegt: es ist daher sehr bequem für Schiffe, die nordwärts herkommen, einen Lootsen zu erhalten, wenn sie mit dem Haven unbekannt sind.

Der Seewind verstattete uns südlich zu steuern und bald hernach entdeckten wir die Flagge auf dem Fort von Mozambik. Wir kamen dicht bei der Insel Quintangone vorüber und waren gerade im Stande das Eiland des Arbores bei Cabaçeiro zu umsegeln: von hier nahmen wir eine gerade Richtung auf die Insel St. Georg, bis wir ½ Meilen von ihr waren, worauf wir, nachdem wir die 3 äußern Eilande in einer Reihe hatten, in den Haven steuerten: man muß dicht bei einem Fort vorbeisegeln, das am Nordende der Insel liegt, und sehr stark ist. Wir wurden, wie es gewöhnlich ist, von den Wällen mit einem großen Sprachrohre begrüßt, das 3 Fuß im Umfang, und wahrscheinlich seit der Gründung der Colonie zu demselben Zweck gedient hatte. Bald hernach, nachdem wir um die Spitze gesegelt waren, kamen wir in 7 Faden vor Anker: es lagen 12 Portugiesische Schiffe im Haven, aber wir waren nicht wenig überrascht, weder den Staunch noch den Marian zu sehen.

Dem Ankerplatze gleich gegenüber liegt die Stadt Mozambik; sie nimmt den mittleren Theil der gleichnamigen Insel ein, die gerade quer über die Mündung einer tiefen Bai liegt: sie ist ungefähr 2½ Meilen lang und eine Viertel-Meile breit, und gleicht an Gestalt einem Halbmonde; die hohle Seite ist nach der See gekehrt. Die Landungsstelle liegt etwa einen Flintenschuß von dem Ankerplatze: sie ist sehr bequem durch die Stufen, die auf beiden Seiten von einer, auf Bogen ruhenden Brücke, die sich ehemals ziemlich weit in die See erstreckte, hinunterführen; jetzt hatte sie durch Zeit und Wetter sehr gelitten; man war aber eben mit einer gänzlichen Ausbesserung beschäftigt. Als wir landeten, trat die nahe bei der Brücke stehende Wache in's Gewehr, um Capitán Fisher zu grüßen, und wir wurden von verschiedenen Officiers nach dem Gouvernementshause, einem schönen Gebäude, begleitet; man führte uns in einen großen Saal, wo die meisten Officiers und bürgerlichen Beamten der Niederlassung versammelt waren. Wir wurden äußerst zuvorkommend aufgenommen, und der Gouverneur D. Antonio Manoel de Mello Castro e Mendoza versicherte Alles zu thun, was in seiner Macht sey, um unsre Absicht zu erleichtern und uns unsern Aufenthalt in Mozambik angenehm zu machen. Er war erst vor 12 Tagen angekommen, um das Gouvernement zu übernehmen. Für uns ein glücklicher Umstand, da er einen weit gebildetern Charakter und weit liberalere Gesinnungen besaß, als sich in der Regel von einem Manne an der Spitze einer Portugiesischen Niederlassung erwarten läßt. In seiner Jugend

hatte er im Mittelländischen Meere, und hernach 11 Jahre auf den Azoren gedient; hernach war er zum Gouvernement von St. Paul in Brasilien befördert und jetzt hatte er auf das ernstliche Verlangen des Prinzen Regenten die Statthalterschaft von Mozambik angenommen, um die Angelegenheiten dieser Colonie, die neulich sehr in Unordnung gerathen waren, wieder herzustellen. Ehe wir zum Schiffe zurückkehrten, durchstrichen wir die Stadt; der erste Anblick derselben und ihrer Einwohner bildet eine sonderbare Mischung von Indischen, Arabischen und Europäischen Sitten, die sich eben nicht sehr harmonisch mit einander mischen; wer mit den drei Ländern nicht bekannt ist, kann sich schwerlich eine richtige Vorstellung davon machen.

Da wir den Wunsch äußerten, am 29sten das Fort zu besehen, ward zu dem Ende sogleich ein Befehl ertheilt. Der Commandant empfieng uns am Thore und gieng die Werke mit uns rund herum. Sie enthielten etwa 80 Kanonen, die nach ihrem verrosteten Ansehen lange ungestört geruht hatten: einige waren gezeichnet 1660, Alonzo II.; andere waren von Holländischer Herkunft; eine sehr große Haubitze, um hundertpfündige Steine zu werfen, konnte sich wahrscheinlich eines Türkischen Ursprungs rühmen. Die Lage des Forts ist vortrefflich gewählt, und wenn die Kanonen gut bedient werden, beherrschen sie sehr wirksam den Eingang in den Hafen. Jetzt aber zeigte sich eben keine große kriegerische Vorbereitung: einige Schildwachen, einige eingesperrte Spitzbuben und ein Paar alte Weiber, die Kuchen feil

hatten, schienen die ganze Besatzung auszumachen. — Von den Wällen hatten wir eine schöne Aussicht auf die See und die nebenliegenden Eilande und zugleich das Vergnügen, unsre beiden Schiffe nach dem Haven steuern zu sehen. Als der Staunch vor der Sprachrohrspitze vorbeisegelte, wurden ihm pro forma dieselben Fragen gemacht, als dem Racehorst, ungeachtet bei dem starken Winde keine Antwort möglich war und obgleich die Officiers eben von uns alles Erforderliche gehört hatten.

Nachdem ich von dem Marian meine Empfehlungsbriefe von Lord Caledon erhalten hatte, ging ich am 23sten an's Ufer, um sie zu überreichen und hatte mit dem Gouverneur eine lange Unterhaltung über die Aufträge Sr. Herrlichkeit. Von Hrn. Cowan oder seiner Gesellschaft hatte man auf der Seite von Mozambik noch nichts gehört. Der Gouverneur hielt es für möglich, daß sie bis in die Nähe von Zimbao kommen könnten, daß aber jenseits die vielen Flüsse und der wilde Charakter der Eingebornen ihr Vordringen gewiß unmöglich machen würden. Er sandte jedoch Befehle nach den abhängigen Niederlassungen von Tete und Sena, um die Reisenden im Fall ihrer dortigen Ankunft mit einem Schiffe zu versehen, das sie nach Mozambik führen sollte, wo er ihnen alle mögliche Unterstützung versprach; er war jedoch immer der Meinung, daß jeder Versuch von dieser Seite in das Innere einzudringen, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten begleitet sey *).

*) Leider scheint die ganze Gesellschaft ein Opfer ihres Unternehmungsgeistes geworden zu seyn. Hr. Lichtenstein

Er fügte hinzu, daß die Portugiesische Regierung längst eifrigst den Wunsch gehegt habe, eine Verbindung mit ihren westlichen Niederlassungen zu eröffnen, daß aber alle ihre Bemühungen ohne Erfolg gewesen wären. Einige von der entgegengesetzten Seite abgeschickte Leute berichteten wirklich, daß sie weit genug gekommen wären, und ein großes Gewässer und Boote gleich denen an der Küste von Angola gesehen hätten; er hielt aber die Vermuthung, die dieß für das östliche Meer hielt, für ganz ungegründet. Ein Gouverneur von Senna unternahm vor etwa 7 Jahren eine Reise ins Innere und reiste einige Hundert Meilen längs dem Laufe des großen Flusses Zambezi, aber auch seine Bemühungen, irgend eine Verbindung mit der westlichen Seite zu entdecken, mißlangen. Er erfuhr bei dieser Reise viele Schwierigkeiten durch den Widerstand der Eingebornen; er ist seitdem gestorben, aber die Beobachtungen, die

theilt im Preußischen Correspondenten, Nro. 40, vom 9ten Junius 1813 aus Briefen vom Cap eine Nachricht mit, die jedoch nicht ganz verbürgt wird: der Portugiesische Gouverneur hatte Abgeordnete ausgeschickt, die Folgendes erfahren haben sollen: Cowan sey mit seinen Begleitern glücklich bis in das Gebiet eines nicht weit von Mozambik entfernten Königs gekommen, der sie Anfangs freundlich aufnahm, hernach aber Beschlag auf ihre sämmtlichen Sachen legte, und alle Weiße bis auf drei, nach einer Art von Proceß, hinrichten ließ: diese verschonte er, um sich von ihnen im Gebrauch des Schießgewehrs unterrichten zu lassen: es soll ihnen aber geglückt seyn, zu entfliehen, ohne daß man eine Spur von ihnen gefunden hat." Diese Nachricht hat auf jeden Fall eine große innere Wahrscheinlichkeit. R.

er hinterlassen hat, sind schätzbar und in den Händen der Regierung von Brasilien. Der Gouverneur bemerkte weiter, daß der geringe Gewinn, der gegenwärtig aus einer solchen Unternehmung entspringen würde, kaum der Gefahr werth sey: da die Handelsgegenstände an beiden Küsten zu gleich sind, um die Kosten des Transports zu tragen. In geographischer Hinsicht wäre es allerdings interessant, aber er sey, um sich auf einen Entwurf von der Art einzulassen, wegen der großen Unordnung, worin er die Angelegenheiten bei seiner Ankunft gefunden habe, jetzt zu sehr beschäftigt. Nach dem Tode seines Vorgängers fiel die Regierung in die Hände des Raths, der aus 3 Personen bestand: sie lagen unter sich im Streite und die Folge war eine große Verwirrung in jedem Verwaltungszweige, und eine unter den Einwohnern entstandene allgemeine Unzufriedenheit. Unschuldige waren mit den Schuldigen eingekerkert und Alles ward nach Laune und Ungerechtigkeit geordnet! Ein Mord z. B. war klar gegen einen Soldaten bewiesen, weswegen ein andrer armer Teufel ohne Ursache aus bloßer Nachlässigkeit 5 Monate im Gefängniß gesessen hatte. Während dieses Gesprächs wanderten wir in den Gouvernementsgarten, der uns eben so sehr vernachlässigt zu seyn schien, als die Regierung selbst; er enthielt nichts als etwas Kohl, Salat und Capsicum, die wild unter dem Schatten einiger Mimosen, Papaws und Granatbäume wuchsen. An demselben Tage speisten wir mit einer großen Gesellschaft der vornehmsten Einwohner, die zur Colonie gehörten, im Gouvernementshause. Das Essen war sehr gut: es war ein Ueberfluß

aus Gheisen, die theils auf Indische, und theils auf Europäische Weise zubereitet waren. Der Reiß, der von Sofala kommt, war klein, aber äußerst schön: das Brod ungemein weiß und vortrefflich, weil es mit ein wenig Toddy aus Cocosnuß angemacht war. Um den anwesenden Engländern eine Höflichkeit zu erzeigen, ward während des Mahls die Gesundheit des Königs von Großbritannien getrunken: die ganze Gesellschaft stand dabei auf und ein königlicher Gruß ward vom Fort gefeuert: wir brachten dagegen das Wohl des Prinzen Regenten von Portugal aus und ein königlicher Gruß erfolgte vom Racehorse. Nach dem Essen giengen wir in ein anderes Zimmer, wo Thee und Kaffee in einem glänzenden Geschirr aus reinem Golde von Sena vorgesetzt ward: es war von den, auf der Insel wohnenden, Banianen verfertigt und vortrefflich gearbeitet. Der Gouverneur trägt bei seiner Amtstracht eine sehr köstlich und sonderbar gearbeitete Kette aus demselben Metall und an Prunktagen stehen zwei oder drei schwarze Sclaven hinter ihm, die unter der Last der goldnen Zierathen, womit sie bedeckt sind, erlagen; Ueberbleibsel des Glanzes, der einst diese Unterkönige des östlichen Afrika's begleitete. Ueberhaupt verfloß der Tag so angenehm, als es ohne die Gesellschaft der Frauen nur möglich war, die man auch in dieser Niederlassung selten sieht.

Am folgenden Tage fuhren Capitän Fisher und ich bei Tagesanbruch mit dem Gouverneur in seiner Staatsbarke, die von eingebornen Schwarzen mit Rudern, wie bei den Indischen Booten gerudert wurden, nach Mesuril,

das beinahe am Ende der Bai, etwa 3 Seemeilen von der Stadt entfernt liegt, wo der Gouverneur einen Landsitz hat. Das Haus gewährt bei der Annäherung von der Wasserseite einen äußerst schönen Anblick. Es liegt auf einer Erhöhung, nicht weit von der Bai: vorn bildet ein kleiner Garten eine Art Terrasse, von welcher eine doppelte Treppe in einen Hain von Limonen, Orangen, Citronen und Papawbäumen führt, die um diese Zeit sich unter der Last ihrer Früchte beugten. Hinten und auf der Ostseite erhebt sich ein dichter Wald von Cocospalmen, Mango, Cashu (Anacardium occidentale) und andern hohen Bäumen, und westlich ist eine Treppe, die von der Seeseite nach dem Hause hinaufführt. Das Haus selbst ist nicht sehr groß, und besteht nur aus einer Reihe Zimmern, die fast ganz von Geräth entblößt sind: aber die Annehmlichkeit der Lage und die Gastfreundlichkeit, womit wir aufgenommen wurden, ließ uns nach den Beschwerden der Reise nichts zu wünschen übrig. Nach dem Frühstück gieng die Gesellschaft auf eine Jagdpartie; für diejenigen, die nicht Lust hatten, zu gehn, waren ein Pferd, eine vollkommene Rosinante und drei Palankins, wie sie hier heißen, die man aber in Indien Dulies nennen würde, in Bereitschaft. Diese Tragen*) sind zum Reisen nicht so bequem, als die Palankins, weil sie nur eine Lage verstatten, die eben nicht sehr bequem ist, indem der Reisende gezwungen ist, ganz ausgestreckt zu liegen: sie entschädigen jedoch für diesen Mangel einigermaßen durch ihre außerordentliche

*) Ein ähnliches Fuhrwerk soll auch unter den Eingebornen von Congo gebräuchlich seyn.

Leichtigkeit; ein einziger Träger kann eine solche Maschine, wenn sie aufgerollt ist, mit Leichtigkeit fortbringen. Die Stangen sind nicht von Bambus, sondern von einem elastischen Holz, das in diesem Lande wächst; sie sind allemal mit Zebrafell bedeckt. Die einheimischen Träger sind sehr gut, und laufen auf eine kurze Entfernung so schnell, als die besten in Indien, d. h. ungefähr 5 *) Meilen in der Stunde. Sie sind vorzüglich geschickt, ihre Last von einer Schulter auf die andre zu werfen. Ist Einer der vier Träger ermüdet, so giebt er seinen Gefährten ein Zeichen, durch eine bestimmte Zahl von Schlägen an die Stange: hierauf antwortet Einer von denen am andern Ende auf dieselbe Weise, dann geben Alle in Uebereinstimmung 2 Schläge und heben in einem Augenblick den Dulie, ohne anzuhalten, auf die andre Schulter, und die Person, die sie tragen, empfindet nicht den geringsten Stoß. Diese sonderbare Art der Mittheilung wird, wie ich hernach fand, zu den mannichfaltigsten Zwecken benutzt, und die Zeichen werden durch die Art sowohl, als die Zahl der gegebnen Schläge unterschieden. Ungefähr bis auf eine Meile von dem Hause lief der Weg durch eine ununterbrochne Pflanzung von Cocospalmen, vermischt mit den Hütten der Bewohner, wie man es gewöhnlich in Indien findet; die Scene war vollkommen orientalisch und gleich sehr den Küsten von Ceylan, oder den wilden Theilen der Insel Bombay. Als der Wald aufhörte, öffnete sich die Aussicht auf ein mit Manioc

*) Hier sind durchaus englische gesetzmäßige Meilen gemeint, von denen $69\frac{1}{10}$ gleich 15 geographischen Meilen sind.

(Jatropha Manihot Linn.) bepflanztes Land, das durch Reihen von Caschu- und Mangobäumen in Vierecke getheilt war, die in voller Blüte die Luft mit ihren Düften erfüllten. Die Hitze war groß, aber nicht so stark, um uns den Genuß des Morgens zu stören, obgleich der Gouverneur und einige seiner Officiers, die uns begleiteten, sie für zu drückend hielten, um Theil an unsrer Unterhaltung zu nehmen. Wir sahen wenig Wild, aber eine große Mannichfaltigkeit von Vögeln unter denselben zwei Arten Merops, erythropterus und superciliosus, die durch die Luft schossen; die Cordithia, fampsa, und Senegalensis, flogen von Pflanze zu Pflanze, und ihr glänzendes Gefieder flammente in der Sonne, während das helle Gelb des Oriolus monache und galbula das dunkle Laub des Mango auf eine angenehme Weise hob: wo ein Orangen- oder Papawbaum sich fand, waren ganze Flüge des schwatzenden Colius striatus, von den Früchten angelockt, und bisweilen hörte man die gellenden Töne der Bengalischen Dohle (Coracius Bengal.), die zu einer entfernten Pflanzung flog.

Nach einer Reise von drei Meilen erreichten wir ein, in einem eingeschloßnen Platze liegendes Gebäude, eine Manioccamanufactur, die einem Signior Montero gehörte, und worin fast 100 Sclaven eifrig mit der Bereitung der Wurzel beschäftigt waren. Sie werden aufgegraben, und auf Eseln nach dem Orte gebracht, in Schneidemaschinen (mistackeries), die von Ochsen von großem Schlage aus Madagascar gezogen werden.

zerkleinert, und dann mit großen Reibern aus einer großen Art Muschel (Helix terrestris), die sich an der Küste in großer Menge findet, von dem Schmutz und der Rinde gereinigt. Nach diesem Verfahren wird die Masse der Luft ausgesetzt, und wenn sie hinreichend trocken ist, so fein als möglich mit einem Handrade, das mit Kupfer beschlagen und rings mit Nägeln besetzt ist, gerieben, hierauf wird der Brei in große Schläuche gefüllt und mit einem schweren Gewicht gepreßt: wenn aller Saft ausgezogen ist (der giftig seyn soll), wird die Masse mit der Hand in Stücke zerbrochen, und auf kupfernem, zu diesem Zwecke geheizten Oefen gedörrt, wodurch sie in ein gesundes Mehl verwandelt wird: dieß mit Wasser vermischt, macht fast die einzige Nahrung der Sclaven aus; und bisweilen, wiewohl vermöge einer Art Stolz, höchst selten, wird es von den Portugiesen in ihren Suppen gebraucht. Hinter der Manufactur ist ein sumpfigter Teich, der, zum Ackerbau benutzt, in einem solchen Himmelsstrich unschätzbar werden müßte; aber zu unserm Erstaunen bemerkten wir, daß man sich gar keine Mühe gab, um ihn über die anstoßenden Ländereien zu leiten, und daß man den ausgepreßten Saft des Maniocs nebst allem andern Schmutz hineinlaufen ließ, wodurch er zu jedem andern Gebrauch verdorben ward. Eine Menge Enten und andrer wilder Vögel schwammen auf dem Pfuhl; auch die Parra Africana und eine Art Gallinula von röthlich brauner Farbe, die bis jetzt nicht beschrieben ist. In dem seichteren Theile wuchsen verschiedne schöne Wasserpflanzen, wovon wir mit Mühe Exemplare er-

hielten: die merkwürdigsten waren Nymphaea coerulea, Pistia stratiotes Linn. und eine neue Art Aeschynome, mit der aspera verwandt, die Dr. Brown nach meiner Rückkehr cristata genannt hat.

Bei der Rückkehr kamen wir durch eine schöne Besitzung, die dem Signior Gueder gehörte, einem der achtungswürdigsten Kaufleute in der Niederlassung, und die in besseren Zustande zu seyn schien, als alle die wir bis dahin gesehn hatten.

Nachmittags giengen wir zu dem Hause eines Pflanzers, das etwa eine Meile entfernt war, im Dorfe Mesuril, um einige eingeborne Kaufleute aus dem Innern von einem Volk, Namens Monschu zu sehen, die eine Kafila von Sclaven, meist weiblichen, Gold und Elephantenzähne zum Verkauf herabgebracht hatten. Sie waren gegen 2 Monate unterwegs gewesen und da sie bisweilen angehalten hatten, konnte der Weg, den sie zurückgelegt hatten, auf ungefähr 45 Tage gerechnet werden. Die Portugiesen meinten, daß das Land, das sie bewohnen, etwa in der Mitte der beiden Küsten liege, obgleich ich nach den Erkundigungen, die ich hernach einzog, glauben muß, daß sie sich irrten. Einige von den Monschus sagten, sie wären drei, andre zwei Monate vom Hause gewesen; und einer meinte, die Reise könnte in anderthalb Monaten gemacht werden, mit Einschluß der Rasttage. Nehmen wir nun auch 2 Monate und rechnen jede Tagreise zu 15 Meilen, so kommen nach einer Altischen Berechnung nur

900 Meilen heraus; was für die Mitte des Erdtheils viel zu wenig ist; um so mehr, da ich vermuthe, daß das Land der Monschu in nordwestlicher Richtung von Mozambik liegt; sie sagten mir selbst, daß sie mit andern Kaufleuten, Namens Evizi und Maravi, bekannt wären, die weit ins Innere gereist waren und große Gewässer, weiße Leute, was vergleichungsweise verstanden werden muß, und Pferde gesehen hätten. Es ist sonderbar, daß die Monschu eine besondre Furcht vor den letzteren haben, und vor einem Pferde davon laufen, wie vor einem wilden Thiere.

Die Monschu sind Neger von der häßlichsten Art, haben hervorstehende Backenknochen, dicke Lippen, kleine Knoten von wolligem Haar auf dem Kopfe, wie Pfefferkörner und eine Haut von einem tiefen, glänzenden Schwarz. Ihre Waffen bestehen aus Bogen und Pfeilen, und sehr kurzen Speeren mit eisernen Schäften. Ihre Bogen sind von der rohsten Zusammensetzung; sie sind einfach, stark und aus einem Stück verfertigt: ihre Pfeile lang, mit einem Widerhaken versehn und vergiftet. Jeder führt außer seinem Bogen und Köcher einen Apparat zum Feueranmachen, der bloß aus zwei Stücken einer besondern dunkelfarbigten Holzart besteht; eins ist flach und das andre rund wie ein Pinsel. Der letztere, aufrecht auf der Mitte des erstern gehalten, wird schnell zwischen den beiden Händen gerieben, bis eine Flamme entsteht, wozu nicht mehr als eine Minute erfordert wird. Diese Art Feuer zu machen ist derjenigen ähnlich, deren Bruce als unter einem

Stamme der Nuba üblich gedenkt, die er in der Nähe von Sennaar traf. Seine ganze Beschreibung dieses Stammes kommt so genau mit den Eigenthümlichkeiten der Monschu überein, daß, da sie von den Gebirgen Deire und Tegla kommen sollen, irgend eine entfernte Verwandtschaft zwischen ihnen nicht unmöglich ist. Um uns am Abend zu unterhalten, wurden die Sclaven versammelt, und, nach dem gewöhnlichen Verfahren, um sie bei guter Gesundheit zu erhalten, erhielten sie Erlaubniß zu tanzen. Die Männer fiengen zuerst an, nach dem Schalle der Tomtoms, die die Weiber mit Stöcken schlugen, während andre in die Hände klatschten, und in keinesweges unharmonischen Tönen sangen. Hernach vereinigten sich die Weiber mit den Männern und Alle tanzten zusammen in einem Kreise, sie schlugen den Tact sehr genau mit den Füßen, und einige jüngere Mädchen bewegten sich mit vieler Anmuth. Ich sah hernach verschiedne Tänze von derselben Art in den Sclavenhöfen von Mozambik, aber bei diesen Gelegenheiten kam es mir vor, als wenn die Sclaven zum Tanz gezwungen würden. Nie werde ich den Ausdruck auf dem Gesicht einer Frau vergessen, die neulich aus dem Inneren gebracht war. Sie war jung und schien Mutter gewesen zu seyn, und als sie gezwungen ward in den Kreis zu treten, sprach die feierliche Trauer in ihren Zügen gewaltiger als jede Sprache ihr Elend aus.

Heute verließen sieben Portugiesische Schiffe den Hafen von Mozambik, um nach Goa zu gehn, die außer

einer großen Menge Gold und Elfenbein, etwa 500 Sclaven an Bord hatten, die hier das Stück 10, 15 bis 20 Dollars, nämlich Weiber und Kinder 3—4 und wohlgebaute Männer 5 Pfund St. gekostet hatten!! Fünf mit Sclaven beladne Schiffe giengen in diesem Jahr nach Brasilien, jedes Schiff führte deren 3—400; es gilt für eine glückliche Reise, wenn in jedem Schiffe nicht mehr als 60 sterben!

Am 30 Aug. Nachmittags machte ich einen zweiten Besuch bei dem Pflanzer, und kaufte von einem Monschu einen Bogen und Pfeile für einige Korallen, womit der Pflanzer mich versah, weil der Besitzer Geld verweigerte, dessen Werth er nicht zu schätzen schien. Ich fieng an mich mit meinem neuen Kauf zu unterhalten: und bald kamen einige Monschus heraus, um zu sehen, wie ich ihre Waffen handhabte; ich überredete sie, mir dagegen eine Probe von ihrer Geschicklichkeit zu geben. Sie trafen sehr genau ein Ziel auf ungefähr 30 Schritte, aber im Schießen nach einem größern Abstand fand ich, daß Keiner mir gleich kam; ich vermuthe sehr, mehr aus Mangel an Neigung, als Geschicklichkeit: die weiteste Entfernung, die ich mit einiger Wirkung mit ihrem Bogen erreichen konnte, betrug 74 Schritte. In der Abendkühle führte der Pflanzer uns nach einer Art Markt, der in der Nachbarschaft gehalten ward, um mit den jüngst angekommenen Kaufleuten zu tauschen. Die Gegenstände, die ausgelegt waren, um diese einfachen Wilden anzulocken, waren sehr unbedeutend, wie Salz, Muscheln, Tabak, bunte Schnupftücher und grobe Tücher

von Surate; ein Umstand, der hinreichend beweist, wie künstlich die Portugiesen diese Art des Handels betrieben haben, denn sonst hätten sie nicht auf eine so lange Zeit die Eingebornen in einer, ihren Zwecken so angemessenen Unwissenheit erhalten können. Ich hörte, daß die Kaufleute im Innern noch für den Werth von etwa 2 Thalern in obigen Waaren, entweder einen Sclaven oder einen Elephantenzahn von 60—80 Pfund kaufen können. Die Aufsicht über den Markt führte eine Wache von eingebornen Portugiesischen Truppen unter Anführung eines Arabers, dessen Großvater aus Aegypten gekommen war; dieser hatte der Regierung einige wichtige Dienste geleistet und war dafür mit dem Befehl über einen Landstrich und dem Titel eines Prinzen von Patta belohnt worden, den die Eingebornen auch noch fortdauernd seinem Abkömmling gaben, obgleich die Stelle, die er bekleidete, nur der eines gewöhnlichen Sergeanten gleich ist.

Am 2ten Sept. verließen die beiden Kriegsschiffe den Haven und ich kehrte auf den Marian zurück. Am folgenden Tage bot mir der Gouverneur sehr verbindlich, entweder auf der Insel oder zu Mesuril Zimmer an: ich wählte das letztere und nahm am 5ten daselbst meinen Aufenthalt. Der Morgen, der in allen Ländern erheiternd ist, war hier besonders reizend: die erfrischende Kühle der Luft, die stille Ruhe des Wassers und die unbewölkte Heiterkeit des Himmels, im Vergleich mit der drückenden Hitze, dem schweren Dunstkreis und den heißen Winden, die oft in diesem

Himmelsstriche herrschen, bringen durch den Gegensatz ein Gefühl des Vergnügens hervor, das diejenigen schwerlich begreifen, die nie ein tropisches Land besucht haben.

Ich benutzte meinen Aufenthalt zu Streifereien nach den verschiednen Theilen der Halbinsel und zu Erkundigungen über die einheimischen Stämme und ich fand in der Regel, daß diejenigen, an die ich mich wendte, meist eingeborne Soldaten, nicht nur willig, sondern sogar eifrig waren, meine Neugierde zu befriedigen: sie waren hocherfreut über die Aufmerksamkeit, die ihnen ein Europäer bewies, und die ihnen etwas ganz Ungewohntes war; zur Ehre der Portugiesen muß ich jedoch bemerken, daß die Lage dieser Menschenclasse im Ganzen erträglich ist; ihr Sold, obgleich nicht groß, ist vollkommen hinreichend zu allen ihren Bedürfnissen, und ihre Pflichten erfordern keine große Anstrengung. Die meisten von ihnen waren von Geburt Makua's und in früher Jugend zu Sclaven gemacht.

Die Makua's oder Makuna's, wie sie oft heißen, machen ein, aus vielen sehr mächtigen Stämmen bestehendes, Volk hinter Mozambik, die sich nordwärts bis nach Melinda und südlich bis zur Mündung des Flusses Zambezi erstrecken: während Horden desselben Volks in südwestlicher Richtung, vielleicht fast bis in der Nähe der Kaffern gefunden werden. Ein neuerer Reisender erwähnt ihrer als eines Kaffernstamms und sagt, daß der Name aus dem Arabischen stamme und

„Arkeiber in Eisen" bedeute; hierin irrt er gewiß, weil die Makua's Negern sind, zu denen die Kaffern *) nicht gehören, und im Arabischen kein Wort von dieser Bedeutung vorkommt. Doch ist seine Nachricht von dem Namen wichtig, sie setzt voraus, daß die Kaffern von einem solchen Volke gehört haben, wodurch also die Verbindung zwischen den Stämmen am Cap und von Mozambik bewiesen wird.

Die Makua's sind ein starker athletischer Menschenschlag, sehr furchtbar und beständig gewohnt Einfälle in das kleine Gebiet zu machen, das die Portugiesen an der Küste besitzen. Ihre Feindschaft ist eingewurzelt, und wie eingestanden wird, durch die schändlichen Streiche der Kaufleute veranlaßt, die zu ihnen gehen, um Sclaven zu kaufen. Sie fechten hauptsächlich mit Speeren, Dolchen und vergifteten Pfeilen: aber sie besitzen auch eine nicht unbeträchtliche Menge von Flinten, die sie in den nördlichern Gegenden von den Arabern erhalten, und sehr häufig, wie mich der Gouverneur versicherte, von den Portugiesischen Handelsleuten selbst, die in dem gierigen Streben nach Reichthum,

*) Hierin kommen alle Reisende überein. Hr. Barrow hält sie nach ihrer Farbe, Gesichtszügen und Sitten für Abkömmlinge Arabischer Beduinen: hierin irrt er sich; ich halte sie für einen Theil der Aethiopischen Stämme, von denen eine fast ununterbrochene Kette von den Gränzen Aegyptens nachgewiesen werden kann. (Dieselbe Ansicht hat auch Lichtenstein, und sie drängt sich jeder unbefangnen Betrachtung unwiderstehlich auf. R.)

ihre eigne Sicherheit für Gold, Sclaven und Elfenbein vertauschen. Diese verderblichen Nachbaren sind in der neuesten Zeit ruhig gewesen, aber in ihrem letzten Einfall rückten sie mit einer solchen Stärke in die Halbinsel von Cabaçeiro vor, daß sie wirklich die Portugiesen nöthigten, das Feld zu räumen. Sie zerstörten die Pflanzungen, verbrannten die Sclavenhütten, und tödteten jeden, der in ihre Hände fiel, oder schleppten ihn fort. Sie drangen sogar in das Fort Mesuril und warfen das Bild des heiligen Johannes in der Capelle nieder, plünderten eine andre, die an das Gouvernementshaus stieß, und verwandelten das Meßgewand in ein Staatskleid für ihr Oberhaupt. Dieß geschah vor etwa 3 Jahren, und beweis't deutlich den schwachen und ungewissen Zustand der Niederlassung. Die einzige angemeßne Stärke, welche die Portugiesen diesen Räubern entgegensetzen können, entsteht aus der Verbindung mit gewissen Stämmen an der Küste, die dieselbe Sprache als die Makua's sprechen, aber früh unter die Herrschaft der Araber geriethen. Sie wurden von den Portugiesen bald nach der Gründung der Niederlassung bezwungen und genöthigt, Kriegsdienste zu leisten und einen Tribut in Producten zu entrichten, der jetzt oft in das unbedeutende Geschenke von einem Paar Limonen verwandelt wird. Diese Stämme werden von Scheiks regiert, deren Ernennung von dem Gouverneur von Mozambik abhängt. Einige von ihnen sind sehr mächtig und haben eine ausgebreitete Gewalt, aber auf ihren Beistand kann man sich nicht sehr verlassen, weil sie selten in Uebereinstimmung handeln.

Die vornehmsten Oberhäupter unter ihnen sind die Scheiks von Quintangone, St. Cul und der Beherrscher von Sereima; über den letzten sehr großen Landstrich gebot jetzt eine Königin, die den Portugiesen sehr ergeben ist und gerade einen Besuch zu Mozambik machte; sie kann 1500 Mann in's Feld stellen. Der Scheik von Quintangone ist noch mächtiger; sein Gebiet liegt nördlich von Mozambik und er soll über 4 bis 5000 waffenfähige Männer gebieten. Sein Vorgänger war lange Zeit mit den Portugiesen in Feindschaft, und begieng häufige Räubereien in der Halbinsel Cabaçeiro, in welche er über Sueeh Suaah einfiel. Endlich gerieth er in die Hände einer Portugiesischen Abtheilung, und ward auf Befehl des damaligen Statthalters vor die Mündung einer Kanone gestellt und erschossen; ein Beispiel, das für nothwendig gehalten ward, um die benachbarten Häuptlinge mit Schrecken zu erfüllen. Südlich von Mozambik liegt das Gebiet von St. Cul, das etwa 300 Streiter stellt. Der Scheik desselben war etwa einen Monat vor meiner Ankunft gestorben und ein Nachfolger noch nicht ernannt worden, weil der Gouverneur sich noch nicht hinreichend mit der Lage der Dinge vertraut glaubte, um Denjenigen, der die Stelle übernommen hatte, ohne weitere Untersuchung zu bestättigen. Auch die vereinigte Kraft dieser Häuptlinge ist kaum im Stande, den wüthenden Anfällen der Makua's zu widerstehen.

Zu der körperlichen Stärke der Makua's kommt auch noch die Häßlichkeit ihres Gesichts hinzu, welche die Wildheit

ihre eigne Sicherheit für Gold, Sclaven und Elfenbein vertauschen. Diese verderblichen Nachbaren sind in der neuesten Zeit ruhig gewesen, aber in ihrem letzten Einfall rückten sie mit einer solchen Stärke in die Halbinsel von Cabaçeiro vor, daß sie wirklich die Portugiesen nöthigten, das Feld zu räumen. Sie zerstörten die Pflanzungen, verbrannten die Sclavenhütten, und tödteten jeden, der in ihre Hände fiel, oder schleppten ihn fort. Sie drangen sogar in das Fort Mesuril und warfen das Bild des heiligen Johannes in der Capelle nieder, plünderten eine andre, die an das Gouvernementshaus stieß, und verwandelten das Meßgewand in ein Staatskleid für ihr Oberhaupt. Dieß geschah vor etwa 3 Jahren, und beweis't deutlich den schwachen und ungewissen Zustand der Niederlassung. Die einzige angemeßne Stärke, welche die Portugiesen diesen Räubern entgegensetzen können, entsteht aus der Verbindung mit gewissen Stämmen an der Küste, die dieselbe Sprache als die Makua's sprechen, aber früh unter die Herrschaft der Araber geriethen. Sie wurden von den Portugiesen bald nach der Gründung der Niederlassung bezwungen und genöthigt, Kriegsdienste zu leisten und einen Tribut in Producten zu entrichten, der jetzt oft in das unbedeutende Geschenke von einem Paar Limonen verwandelt wird. Diese Stämme werden von Scheiks regiert, deren Ernennung von dem Gouverneur von Mozambik abhängt. Einige von ihnen sind sehr mächtig und haben eine ausgebreitete Gewalt, aber auf ihren Beistand kann man sich nicht sehr verlassen, weil sie selten in Uebereinstimmung handeln.

Man bemerkt mit Erstaunen, wie höchst gelehrig und dienstbeflissen sie als Sclaven werden, so wild sie in ihrem freien Zustande sind, und wenn sie bisweilen durch die Aufnahme unter die Kriegsmacht in Freiheit gesetzt werden, wie schnell ihre Entwicklung fortschreitet und wie gänzlich man sich auf ihre Treue verlassen kann. Wenn sie eine Vorstellung von einer Gottheit haben, so muß sie sehr dunkel seyn, denn sie haben zur Bezeichnung derselben kein andres Wort in ihrer Sprache als „Wherimb", das auch Himmel bedeutet; auch die Manschu gebrauchen zur Bezeichnung ihres unvollkommnen Begriffs von der Gottheit das Wort „Molungo", Himmel.

Die Makua's lieben Musik und Tanz, und werden leicht durch den Schall des Tomtoms erfreut, aber wie bei allen Wilden ermüdet das Einerlei ihrer Töne und Bewegungen sehr bald die Aufmerksamkeit eines Europäers. Sie haben ein Lieblingsinstrument Ambiza, das sehr einfach, aber harmonisch klingt, und bei einem geschickten Spiel wie die Veränderungen von Glocken tönet. Es besteht aus einer Anzahl dünner Stifte, aus möglichst gereinigtem Eisen von verschiedener Länge, die in einer Reihe in einem hohlen, auf 3 Seiten verschlossenen Futteral aus Holz etwa 5 Zoll im Viereck gesetzt werden; gemeiniglich wird es mit einem Federkiel gespielt; eins dieser Instrumente, das ich mitbrachte, hat 20 Stifte; ein ähnliches, aber etwas verändertes Werkzeug unter demselben Namen wird von Purchas beschrieben. Einige Colonisten waren äußerst eifersüchtig auf die Aufmerksamkeit, die ich den Eingebornen bewies und ohne die edel-

müthige Unterstützung des Gouverneurs, würde es mir zuletzt kaum erlaubt gewesen seyn, mit ihnen zu zu sprechen.

Am 7ten September kam der Gouverneur nach Mesuril, um den Zustand der Halbinsel Cabaceiro zu untersuchen, und erlaubte mir, ihn auf seinen Streifereien zu begleiten. Mozambik hängt fast ganz von diesem Landstriche in Hinsicht auf seine Bedürfnisse ab, mit Ausnahme derjenigen, die es aus einigen einzelnen, von den Mauren zur Lumw an der andern Seite der Bai angebauten, Stellen bezieht. Die Halbinsel ist etwa 11 Meilen lang und 4 breit, und hängt durch eine Erdenge von etwa einer Meile mit dem festen Lande zusammen, der Sueeh Suaah heißt, welcher Arabische Ausdruck die Annäherung der See auf beiden Seiten bezeichnet. Wäre das Wasser überall tief genug, so könnte der Isthmus leicht wider jeden Angriff aus dem Innern gesichert werden; aber zum Unglück ist dieß nur auf der Nordseite der Fall; nach Süden erstreckt sich ein breites, sandiges Binnenwasser, das ganz trocken wird, und eine Linie von 4 Meilen dem Feinde aussetzt. Zum Schutz ist auf einer vorspringenden Spitze bei dem Dorfe Mesuril ein Fort angelegt, das einen beträchtlichen Raum einnimt, und eine dem St. Johannes geweihte Kapelle enthält; auf derselben erhebt sich ein befestigter Thurm mit einer Kanone, der die unteren Werke beherrscht; diese sind sämmtlich verfallen, und mit einigen verrosteten Kanonen besetzt, die, wenn sie einigen Nutzen stiften sollen, sehr der Hülfe ihrer Schutzbefohlenen

bedürfen. Selbst die Lage ist schlecht gewählt; mit weit geringeren Kosten hätte man längs der ganzen Linie Wachthäuse aufführen können, und der Gouverneur schien von diesem Gedanken so eingenommen zu seyn, daß er mir sagte, er würde den Entwurf aus den reichen Materialien, die das Fort darbieten würde, wo möglich ausführen.

Das Dorf Mesuril ist wegen seiner Nähe beim Gouvernementshause und der Sicherheit, die man von dem Fort erwartete, der Ort geworden, wo die Ansiedler sich am liebsten angebaut haben; es sind viele gute Häuser daselbst aufgeführt; das Dorf muß aber ungesund seyn, denn es liegt mitten in einem Cocoswalde, wo man der Natur verstattet, ihre Güte in aller Ueppigkeit ursprünglicher Vegetation zu verschwenden. Auf ähnliche Art, nur in einem kleineren Maßstabe sind die Dörfer Mapeita, Tabaçeira und Sueeh Suaah gebaut, in deren Nähe sind Pflanzungen wie die vorher beschriebene des Signor Montéro angelegt. Ein großer Theil des Landes ist noch unangebaut, giebt aber zahlreichen Viehheerden und großen Schaaren von Schweinen Unterhalt; die Zucht der letztern wird, weil sie wenig Mühe verursacht, von den Einwohnern sehr begünstigt.

Wir hielten auf unsern Wanderungen oft in den Häusern der Pflanzer an, um uns zu erfrischen, und wir fanden sie immer, auch wenn wir allein waren, höflich und dienstfertig, ohne daß sie für die Gegenstände, die sie darreichten, Bezahlung forderten. Die

gewöhnlichsten Erfrischungen waren frisch gerösteter Manioc und der Saft der Cocosnuß; ersteres gleicht an Geschmack der Yamswurzel und der letztere, wenn die Nuß ungefähr halb reif ist, gewähret einen sehr kühlen und erfrischenden Trank, besonders nach der, von einer Anstrengung in einem heißen Himmelsstrich entstehenden Ermüdung. Wir sahen nur wenige Frauen; dürfen wir aber von diesen auf die übrigen schließen, so möchten ihre Reize einem Engländer eben nicht sehr behagen; sie sind in der Regel hager, bleich und von dem Klima erschlafft, auch ist ihnen die Trägheit eigen, die gewöhnlich mit einem langen Aufenthalte in tropischen Ländern verbunden ist. Sie vernachlässigen ihre Personen außerordentlich, ausgenommen bei öffentlichen Gelegenheiten, und gehen ohne Strümpfe gleich den Holländischen Frauen im Inneren der Capcolonie; auch gleichen sie den letztern in ihrer Neigung zum Tabak, den sie mit Wohlbehagen schmauchen; doch sind sie nichts desto weniger lebhaft und lassen die Unterhaltung nicht leicht abbrechen.

Die Nahrung der Pflanzer ist äußerst grob, und ihr müssen einem großen Theile nach die herrschenden Krankheiten zugeschrieben werden. Der Tisch wird mit einer Menge gekochter Fleischspeisen belastet, besonders Schweine- und Rindfleisch, und große ungestalte Stücke davon werden zusammen auf einer Schüssel mit Gemüse vermischt, ohne irgend eine Rücksicht auf die Zierlichkeit, die man selbst auf den Tischen der niedern Classen in England bemerkt; alle andere Ge-

richte werden mit einer großen Menge von Oel bereitet, das sich auf keine Weise durch Reinheit auszeichnet. Es scheint Sitte zu seyn, schnell zu essen und recht stark bei Tische zu trinken; sobald das Tischtuch abgenommen, begiebt sich die Gesellschaft nach einem besondern Zimmer.

Die Familie des Statthalters bildet eine kleine, in einem gewissen Grade von den übrigen Colonisten unabhängige Gesellschaft, aber nur in einem gewissen Grade; den vermöge einer höchst unangenehmen Gewohnheit, die zu Mozambik herrscht, benutzt Jedermann, der einen anständigen Rock hat, die Erlaubniß, das Gouvernementhaus gegen 5 Uhr zu besuchen, unter dem Vorwande, seine Aufwartung zu machen, obgleich, wie ich glaube, in der eigentlichern Absicht, eine Tasse Thee zu erhalten. Viele bleiben hier, oft ohne eine Sylbe zu sprechen, bis gegen 9 Uhr. Begiebt sich der Gouverneur nach seinem Landsitze, so wird es für ein besondres Zeichen der Ehrfurcht gehalten, ihm zu folgen; hier gilt dieselbe Gewohnheit, die, so abgeschmackt sie auch seyn mag, doch nun einmal durch die Länge der Zeit geheiligt ist, daß sie nicht abgeschafft werden kann.

Der achte September war ein Festtag, und ich begleitete den Gouverneur und seine Familie in die Messe; in der an das Haus stoßenden Capelle waren in einer abgeänderten Galerie Sitze für die Familie des Statthalters und den Bischof befindlich. Der letztere kehrte eben von der Jagd zurück und war, was

mir etwas sonderbar vorkam, mit Halbstiefeln und rothen Strümpfen bekleidet. Nur eine sehr heiter geputzte Frau war gegenwärtig; sie hatte zwei schwarze Sclavinnen zur Aufwartung. Aus dieser und einer Abtheilung eingeborner Truppen, deren Betragen sehr anständig zu seyn schien, bestand die ganze Versammlung. Die Capelle ist einfach und nett; an einer Wand hieng das Gemälde eines Heiligen und am Ostende ein schönes Altargemälde, das bei feierlichen Gelegenheiten mit einer großen Menge von Kerzen erleuchtet wird. Um den Altar lag ein einfacher Grabstein, mit der folgenden zierlich verfaßten Inschrift: D. Annae candidae, Uxori suavissimae, Animaeque dimidium meae D. Diego de Souza, Regis a consilio et Africae orientalis prorege, in sui amoris et pietatis signum. M. H. C. A. D. 1793, Die 17 Octobris. Zu dem Titel: Vicekönig des östlichen Afrika's, ist der Statthalter jetzt nicht berechtigt, obgleich er oft angenommen wird; seine eigentliche Benennung ist: Governador e Capitão General do Estº de Mosambique, Rios de Sena e Sofala.

Nicht weit von der Capelle steht ein dem Bischof angewiesenes Haus, wo er sich gewöhnlich aufhält; es gehört dem Orden des Hl. Johann de Deos, der ein Kloster auf der Insel hat, das jetzt zum Hospital gebraucht wird; es waren nur 2 Mönche in demselben; nach einer besondern Einrichtung dieses Ordens muß der Superior aus den dienenden Brüdern gewählt werden.

Am 9ten Nachmittags giengen wir über die Landenge Sueeh Suaah und besuchten ein Dorf gleiches Namens, wo zwei sogenannte Arabische Prinzen warteten, um dem Gouverneur ihre Ehrerbietung zu bezeugen. Die geringe Rücksicht, die man auf sie nimmt und der Mangel an Begleitern beweis't die Erniedrigung, worein sie jetzt versunken sind, und die Thorheit der Portugiesen, je solche Titel verliehen zu haben. Wir kehrten am Abend bei Fackellicht durch ein wildes Gebüsch zurück, und da die Träger unserer Palankins ihre Fackeln sorglos umherschwangen, zündeten sie an vielen Stellen das hohe Gras unten an, das lodernd wie ein brennbarer Stoff, einen hellen Lichtglanz zwischen die Bäume warf und eine sehr sonderbare und mächtige Wirkung hervorbrachte. Nach unserer Rückkehr gaben die Banianen dem Gouverneur einen Natsch (Tanz), der von zwei Indischen Mädchen dargestellt ward; es schien den Zuschauern Vergnügen zu machen, vielleicht weil sie die vorzüglichere Art, wie solche Tänze in Indien ausgeführt werden, nicht gesehen hatten.

Am 10ten machte ich früh am Morgen einen Besuch bei dem Bischof, der bei meiner Ankunft in seinem Hause auf einer Jagdpartie abwesend war; das Geräth seiner Zimmer gab mir unterdessen keine geringe Unterhaltung. Vier Käfiche mit verschiedenen Arten von Singvögeln hiengen an den Wänden und über den Thüren der Schlafzimmer zwei schöne Kupferstiche von der h. Cecilia, einander gegenüber, denen zwei Englische Bilder, eins Amor entwaffnet und das andere, Amor

gebracht, zu Gegenstücken dienten. Bald hernach kam der Bischof mit seiner Flinte in einer Hand und an der andern zwei Rephühner (Perdrix rubricolla), und einige Turteltauben, die er geschossen hatte, zurück. Er war wie gewöhnlich gestiefelt, aber er trug das heilige Zeichen seines Standes, ein glänzendes diamantnes Kreuz, das funkelnd in den Falten seiner Weste hieng. Als er meinen Wunsch bemerkte, die Seltenheiten des Orts zu sammeln, schenkte er mir die Rephühner und auch einen großen Saugefisch von einer noch nicht genau beschriebenen Art *), der eben von einem Fischer hereingebracht ward; alle gebildete Portugiesen, mit denen ich darüber sprach, versicherten mich, daß Fische dieser Art an der Küste zum Schildkrötenfang gebraucht werden. Der Fisch wird vermittelst einer Leine an das Boot befestigt, worauf er beständig fortschießen und sich durch seine Saugröhre an die untere Schaale der ersten Schildkröte, die er auf dem Wasser findet, anheften soll; sie wird dadurch verhindert unterzusinken und der Fischer ist im Stande sich seiner Beute zu versichern. Nach der Bemerkung des Erzbischofs soll der Fisch durch den Trieb der Selbsterhaltung veranlaßt werden, sich an die Schildkröte zu heften: seine Stärke ist so groß, daß wenn er einmal fest sitzt, sie selten entrinnt **). Wie

*) Sie entspricht fast ganz der Beschreibung von Echinus Neucrater bei Dr. Shaws aber die Falern auf den Köpfen vieler Exemplare, die ich hernach untersuchte, wechselten an Zahl zwischen 24 bis 36 und ihre Schwänze waren beständig halbmondförmig.

**) Auch Dr. Shaw bemerkt diese Art zu fischen in s. Zoology Vol. IV. p. 1. § 209 auf das Zeugniß: La Cepéde's

scheint diese Nachricht übertrieben und kaum glaublich; doch ist die alte Sage, die schon bei'm Plinius vorkommt, daß der Saugfisch ein Schiff, das von 400 Ruderern in Bewegung gesetzt wird, aufhalten kann, noch viel ungeheurer.

Am 11ten verließen wir Mesuril und kehrten über Tabaçeiro nach Mozambik zurück. Auf dem Wege bemerkten wir verschiedene sonderbare Bäume, Namens Malumpava, eine Art Adansonia, die ihre Triebkraft auf den Stamm zu verwenden scheinen, und ihres Umfangs wegen nicht unschicklich Elephantenbäume genannt werden könnten, da sie bisweilen volle 70 Fuß im Umfang messen, obgleich sie im Verhältniß wenig Laub oder Zweige haben. Ich maß einen von der obigen Größe, der in einem entlegenen Dickicht wuchs, unter welchem ich mit einiger Verwunderung verschiedene menschliche Schädel und Knochen bemerkte, nebst zwei oder drei kleinen Trinkgeschirren, die auf einer rohen Art von Polster lagen. Die Portugiesen konnten mir keinen Aufschluß über diese sonderbare Erscheinung geben, aber ich vermuthete, daß dieser Ort einigen einheimischen Stämmen zum Begräbnißplatz gedient habe: denn es ist die Sitte bei den Kaffern und anderen Afrikanischen Völkern, die Ueberbleibsel ihrer Todten auf diese Weise auszusetzen; eine Vermuthung, die ich nach-

aus einem Manuscript von Commerson; ein Umstand, der wenigstens beweis't, wie allgemein die Thatsache von den Portugiesen geglaubt wird.

her durch eine Stelle in Purcha's Sammlung von Reisen bestätigt gefunden habe *).

Zu Cabaçeiro steht ein vortreffliches Haus, das einem Signor Aranjo gehört. Er war damals beschäftigt es mit einer hohen Mauer zum Schutz gegen die Makua zu umgeben. Das Ufer an der Seite der Bai ist flach und von vielen sandigen Einbuchten durchschnitten, die bei niedrigem Wasser ganz austrocknen; ich besuchte sie zu wiederhohlten Malen, um Seeerzeugnisse zu suchen, und ich habe an keiner Küste eine größere Mannichfaltigkeit gefunden; der Sternfisch und die Seeblumen waren besonders schön und von ausgesuchten Farben; auch verschiedene sonderbare Arten von Schwämmen waren gemein; der Sand war mit Muscheln, Krabben und anderen Schaalthieren bedeckt; in dem seichten Wasser befanden sich verschiedene Seepriapen und mehrere Molluskenarten, von denen einige, obgleich schön für das Auge, nicht aufbewahrt werden konnten, da sie sich sogleich auflös'ten, wenn sie der Sonne ausgesetzt oder in Branntwein gethan wurden. Eine große Menge Sclaven, Männer, Weiber und Kinder waren immer bei niedrigem Wasser beschäftigt, Schaalfische zu sammeln, und der Ertrag ihrer Arbeit macht das vornehmste Mittel ihres Unterhalts aus. Der Anblick dieser Gestalten, die sich am Abend längs der Bai bei Fackellicht bewegten, gewährte bisweilen eine sehr un-

*) Von den Kooßa erzählt Lichtenstein, Reisen I. 420 eine durchaus ähnliche Sitte.

terhaltende Scene: und wenn der Mond dunkel durch die Wolken schien und die ab- und zubewegten Fackeln von dem Wasser zurückgestrahlt wurden, entstand eine ungemeine und fast zauberische Täuschung.

Einige Fischer gebrauchen geflochtene Körbe, die unsern Aalkörben gleichen, die etwas unter dem niedrigen Wasserstande während der Flutzeit aufgestellt werden, und wenn sie zurücktritt, findet man gemeiniglich einen reichlichen Vorrath kleiner Fische; dieser Art zu fischen erwähnt der Periplus als zu Rhapta gebräuchlich, aber da die Sitte allgemein an der Küste ist, läßt sich nicht, wie Dr. Vincent vermuthete, die Lage des Orts daraus bestimmen. Die Austerart, die an dieser Küste gefangen wird, ist die sogenannte Hammerauster, und sie soll Perlen von beträchtlichem Werth enthalten; aber obgleich wir eine beträchtliche Menge öffneten, konnten wir doch nicht die leiseste Spur davon entdecken. Wo Seeerzeugnisse zahlreich sind, kann man in der Regel auch eine große Mannichfaltigkeit von Vögeln erwarten; die Bai wimmelte daher von Flamingo's, Löffelgänsen, einer großen Art von Reihern, Regenvögeln, Sandlerchen und Schnepfen, außer verschiedenen Möwenarten.

Zweites Kapitel.

Mozambik. Ehemaliger und jetziger Zustand. — Die Mazatis oder Seeräuber von Madagascar. Abreise.

Eine der frühesten Nachrichten über diese Gegenden giebt der Arabische Erdbeschreiber Ebn-el-Vardi, die einer meiner Freunde aus drei Abschriften des: Kheridat al Aschaje bwa feridat al Gorajeb, die ich aus Arabien mitbrachte, übersetzt hat. „Das Land der Zindschi liegt dem von Sind gegenüber: zwischen ihnen ist das Persische Meer. Die Einwohner sind die schwärzesten unter den Negern; sie verehren Götzen, sind tapfer, abgehärtet und fechten auf Ochsen reitend, da ihr Land weder Pferde, Maulthiere noch Kameele erzeugt. Massudi sagt: ich habe ihre Ochsen knieen gesehen wie Kameele, um beladen zu werden, und sie gehen eben so schnell mit ihren Lasten. Ihre Wohnungen erstrecken sich von dem Ende des Meerbusens, (vermuthlich Gardafui) bis an das niedrige Goldland Sofala (Sofalat il Dhab). Das Land ist weitläuftig und reich an Gold, Getraide und den Schätzen der Natur und die Städte

sind volkreich: jede Stadt liegt an dem Arme eines Flusses. Man kennt weder Schnee noch Regen, was der gewöhnliche Fall im größeren Theile des Landes der Schwarzen ist. Sie haben keine Schiffe, aber Kaufleute kommen in Schiffen von Ummaun (Oman?), um ihre Kinder zu kaufen, die sie in verschiedenen Ländern verhandeln. Die Zindschi sind äußerst zahlreich, obgleich ihnen die Mittel zum Kriegführen fehlen. Ihr König soll mit 3000 Begleitern, die auf Ochsen reiten, in's Feld ziehen. Oberhalb ihres Landes theilt sich der Nil bei dem Berge Muksim. Die meisten Eingebornen schärfen ihre Zähne und feilen sie in eine Spitze. Sie handeln mit Elephantenzähnen, Pantherfellen und Seide. Sie haben Eilande an der See, auf welchen sie Kauries sammeln zum Schmuck, und sie gebrauchen sie im Handel unter einander zu einem bestimmten Preise *). An diese stößt das Land der Dum-a-Dum. (Hier haben wir offenbar eine Beschreibung der Galla). Es liegt am Nil und begränzt die Zindschi. Die Bewohner sind Ungläubige und die Tataren unter den Schwarzen: sie bestehen aus wilden Räuberstämmen, die beständig Gefangene machen und Alles, was ihnen aufstößt, plündern. In ihrem Lande theilt sich der Nil: ein Zweig geht nach Aegypten, und der andere nach dem Lande der Zindschi.**) Sofalat il Dhab stößt an die östlichen

*) Der größte Theil der obigen Beschreibung findet noch jetzt auf die, an der Küste wohnenden, Negerstämme Anwendung.

**) Vermuthlich meint der Schriftsteller den Nil il Mugdesso (den Fluß von Magadascho), der aus derselben Gebirgskette als der Nil entspringt.

Gränzen der Zindschi: es ist ein ausgedehntes Gebiet; es finden sich daselbst Eisengruben, welche die Einwohner bearbeiten: sie verkaufen das Eisen an Indische Kaufleute, die einen hohen Preis dafür bezahlen, weil es härter und besser ist als das, was sie in ihrem Lande gewinnen: sie reinigen es und verwandeln es in Stahl, das eine dauerhafte Schneide annimmt; die Eingebornen selbst machen Schwerdter und andere Angriffswaffen daraus; das merkwürdigste Erzeugniß ist die Menge von gediegenem Golde, das in Stücken von 2 oder 3 Meskalla *) gefunden wird; dessen ungeachtet schmücken sich die Eingebornen mit Zierathen aus Erz". Der Umstand, daß Indien von Sofala aus mit Eisen versehen ward, ist sonderbar, aber keinesweges unglaublich, da noch viel Eisen im Innern gefunden wird; einige nördliche Kaffernstämme sind noch jetzt in der Bearbeitung dieses Metalls sehr geschickt **).

Die Portugiesen entrissen theils durch Gewalt, theils durch Verrätherei den Arabern die Ostafrikanischen Küsten: die Grausamkeit, womit sie verfuhren, ist bekannt; aber sie vermochten nicht die einheimischen Stämme zu unterjochen, die sie unaufhörlich bekämpften und wenn sie der Gewalt weichend in's Innere zogen, doch unter veränderten Umständen ihre Angriffe erneuerten: die

*) Wahrscheinlich das Metigal, womit noch jetzt zu Mozambik das Gold gewogen wird: es enthält 103 Grän avoir du pois.

**) Unter andern die Beetjuanen, wie Lichtenstein erzählt. R.

Portugiesen machten verschiedene Versuche, um die Goldminen zu erreichen, aber sie scheiterten an der Freiheitsliebe und Tapferkeit der Eingebornen. Die Portugiesischen Geschichtschreiber haben zum Theil sehr entstellte Sagen über diese Unternehmungen und die Entdeckungen die sie zur Folge hatten: fast Alles, was wir über das Innere des östlichen Afrika's wissen, verdanken wir diesen Portugiesischen Versuchen; sie bekämpften die Mongas, die ich für die, von mir beschriebenen Monschus halte; nicht bloß wegen der Namensähnlichkeit, sondern wegen der Uebereinstimmung der Wörter, die das Santos aus ihrer Sprache anführt, mit denen, die ich von den Monschus sammelte. Sie kamen zu dem Walde Lupata, den sie höchst wunderlich: „den Rückgrat der Welt" nannten, wegen der hohen und fürchterlichen Felsen, von denen er umgeben ist ist und die, so wie die Bäume, ihre Häupter in die Wolken zu strecken scheinen. Aus dieser wahrscheinlich übertriebenen Beschreibung entsprang die Bergkette, die seitdem immer die Charten des östlichen Afrika verziert hat. Die Portugiesen mußten ihre Unternehmungen aufgeben, sich mit einem ruhigen Handel und ihren Niederlassungen an der Küste begnügen, während sie zwischen den Eingebornen eine Art Gleichgewicht und Eifersucht zu erhalten suchten: sie hatten überdieß noch manche gefährliche Kämpfe zu bestehen; 1589 und 1592 wurden sie von dem wilden und wandernden Stamme der Muzimba's angegriffen, die damals auf ihrem Zuge von Südwesten vorübergegangen zu seyn scheinen. Die Beschreibung von diesem Volke, von vielen ihrer Sitten, ihrer Raubsucht,

ihrer Art Krieg zu führen, (denn sie führten wahrscheinlich die wilde Gewohnheit ein, diejenigen, die sie in der Schlacht getödtet hatten, zu verstümmeln, die noch von den Galla beobachtet wird) und hauptsächlich die Richtung, die sie hernach nahmen, lassen schließen, daß sie Stämme der Galla waren; denn die letzte Nachricht, die wir von den Muzimbas haben, versichert, daß sie Quiloa 1593 erreichten und von dort nach Melinda giengen, wo sie von einem Stamme, den Mossequeios aufgehalten wurden: zuerst hören wir von den Galla's bei Patta, wo Hieron. Lobo sie 1625 sah: um dieselbe Zeit machten sie von dieser Seite ihren ersten Einfall in Abyssinien. Sie heißen auch anderswo Mauruck und ihr König Gallo. *). Jener Name findet sich in dem Worte Maracata, einem Stamme der Galla, in der Nähe von Mugdascho. Einige Portugiesen beschuldigen die Muzimba's der Menschenfresserei; daß rohes Fleisch die gewöhnliche Nahrung dieser Galla ausmacht, ist durch mehrere Beispiele erwiesen, die man zu Bombay an den in Französischen Schiffen genommenen Sclaven beobachtet hat; aber es giebt keine hinreichenden Beweise, daß sie Menschenfresser sind, ebensowenig als von ihrer Abgötterei und der Zauberei, die ihnen von denselben Schriftstellern Schuld gegeben wird. Eben so fruchtlos als ihre Eroberungsversuche waren die Bemühungen der Portugiesen, die christliche Religion einzuführen; und es ist nur zu sichtlich, daß die früheren Portugiesischen Missionarien die Zahl ihrer Bekehrten sehr übertrieben haben.

*) Purchas II., B. IX. S. 1553.

Die folgenden Nachrichten verdanke ich theils der Handschrift eines gelehrten Portugiesen, der vor wenigen Jahren das Land besuchte, theils den Belehrungen der Kaufleute in Mozambik: ihre Angaben sind desto glaubwürdiger, da sie in geographischer Hinsicht mit der Charte, die nach den besten Quellen von d'Anville verfertigt ist *), im Allgemeinen übereinstimmen.

Bei gutem Wetter kann ein Schiff von Mozambik längs der Küste bis zum Haven Quilimanci, an der Mündung des Flusses Zamberi, in 3 oder 4 Tagen segeln. Es ist gefährlich, sich diesem Haven ohne Lootsen zu nähern: man kann nur bei hoher Flut einlaufen, wenn der Seewind eingetreten ist; es liegen vor dem Ankerplatz zwei Sandbänke, welche die Schifffahrt äußerst gefährlich machen. Der Ankerplatz liegt vor der kleinen Stadt Quilimanci, die auf dem festen Lande wenige Meilen am Norduser des Flusses hinauf belegen ist; es befindet sich daselbst eine Niederlage für Waaren und eine kleine Portugiesische Besatzung. Die Güter werden hier in Pinassen oder Boote, die Pangayes heißen, geladen, weil der Fluß nur für Schiffe von geringer Trächtigkeit schiffbar ist.

Etwa 4 Seemeilen aufwärts wird das Wasser frisch und der Strom schnell: man trifft häufig große Crocodille, (Alligators) und innerhalb der Gränzen des salzigen Wassers findet sich das Seepferd. Etwa 30 Seemeilen von seiner Mündung erweitert der Fluß

*) Bei der Französischen Ausgabe von Lobo's Reisen: sie ist unstreitig die beste über diese Gegend.

sich beträchtlich und ein anderer Arm, Namens Luabo, wendet sich mehr nach Süden, der jetzt wegen der schwierigen Schifffahrt wenig besucht wird; ehemals soll er häufiger beschifft worden seyn, als der Cauam, aber solche Veränderungen sind in Flüssen, die tropischen Regen ausgesetzt sind, häufig. Von dieser Theilung des Flusses bis nach Sena sind etwa 30 Seemeilen, und die Entfernung dieses Orts von Quilimanci beträgt etwa 247 Englische Meilen, die man in der besten Jahreszeit in 10 oder 12 Tagen zurücklegen kann. Der Fluß ist während dieses ganzen Theils seines Laufs sehr mit Inseln durchschnitten; einige derselben sind bewohnt, andere werden während der Regenzeit überschwemmt, wodurch ihre Lage verändert wird, wie im Ganges, indem der Strom sich neue Canäle bildet. Das linke Ufer ist im Besitz der Portugiesen, das rechte wird von unabhängigen einheimischen Stämmen bewohnt. Sena ist eine beträchtliche Stadt am Südufer des Flusses, die überhaupt gegen 2000 Einwohner enthält. Sie wird durch ein starkes Fort beschützt und steht unter einem Befehlshaber, der jetzt unmittelbar von der Portugiesischen Regierung angestellt wird. Er verwaltet alle die kleinen Niederlassungen am Flusse, ist aber selbst dem Gouverneur von Mozambik untergeordnet. Der Hauptstapelort des Goldes im Innern ist zu Manica, etwa 20 Tagereisen südwestlich von Sena, wo ein jährlicher Markt gehalten wird, den die Kaufleute mit ihren Waaren besuchen. Der erste Theil der Reise führt durch ein Land unter Portugiesischer Herrschaft, der übrige Theil aber geht durch Gebiete freier Stämme, deren

Freundschaft sie durch häufige Geschenke erkaufen müssen; auch wird fortdauernd ein Tribut an den Gutteve *) bezahlt für seine Erlaubniß, den Handel zu treiben; deswegen geht jährlich eine Gesandtschaft von Sena nach seiner Hauptstadt Zimbaoa, die 15 Tagereisen westlich von Sofala und etwa 40 von Sena entfernt seyn soll, um den Tribut unter vielen Umständen zu den Füßen des Fürsten niederzulegen, der in seiner ganzen Pracht erscheint. Die Eingebornen haben zwei Arten, das Gold zu gewinnen; sie graben das Erz, dieß ist aber mit vieler Arbeit verbunden und soll gegenwärtig selten geschehen, oder sie sammeln den goldhaltigen Sand aus den Betten der Flüsse und scheiden es durch vieles Waschen ab:

*) S. eine Beschreibung von diesem Herrscher und den Sitten seiner Unterthanen in der Histoire de l'Ethiopie par *Jean dos Santos*, à Paris 1684, S. 38 und Purchas II, 1351. In vielen Hinsichten scheinen sie den Abyssiniern zu gleichen. Der König trägt als ein Zeichen der Unterscheidung eine besondere Art Horn über der Stirn. Ist ein Prinz auf irgend eine Weise verstümmelt, so wird er als ungeschickt für die Krone betrachtet. Die Einwohner feiern nach dem Tode ihres Monarchen ein Fest, Namens „Pemberar", das sehr dem „Toscar" der Abyssinier gleicht, beide endigen mit Lärm und Ausschweifungen. Sie sind sehr sorgfältig in den verschiedenen Arten ihr Haar zu schmücken, wie die Abyssinier. Ihre Art zu jagen ist gleich. Sie werden von Oberhäuptern beherrscht, die eine vom Könige unabhängige Gerichtsbarkeit behaupten; ihr Verfahren ist summarisch. Sie kaufen ihre Weiber, wie es auch zu Abyssinien gebräuchlich ist und tragen sie auf ihren Schultern ohne Anhalt nach Hause und dem Bräutigam werden bei dieser Gelegenheit Geschenke von seinen Begleitern gemacht.

es wird auf diese Weise noch jährlich eine beträchtliche Menge gesammelt, obgleich es sehr abzunehmen scheint: denn im J. 1593 sammelte der Statthalter von Mozambik für sich und den Vicekönig von Indien 100,000 Cruſaden *) und ich glaube, daß jetzt jährlich nicht ein Drittheil von diesem Betrage mehr gewonnen wird.

Das Land am Manica ist äußerst fruchtbar und bringt einen Ueberfluß an Lebensmitteln und Vieh hervor. Es ist sehr gebirgig und liegt vermuthlich in einer beträchtlichen Höhe über die See, weil das Wetter für die Breite oft ungewöhnlich kalt ist. Gewitter sind häufig: die Portugiesen schreiben sie den unermeßlichen Vorräthen von Erzen zu, woran das Land reich ist. Der Handel wird durch Tausch betrieben und die geschätztesten Waaren sind Tücher aus Surate, Korallen, grobe Seide und Eisen; die Ausfuhrartikel bestehen in Gold, Elfenbein, Ghi (geschmolzener Butter) und einer geringen Menge Kupfer.

Von Sena liegt Tete etwa 60 Seemeilen den Fluß weiter hinauf, aber die Schifffahrt ist weit gefährlicher als die von Quilimanci nach Sena. Ungefähr auf der Hälfte des Wegs liegt der Paß Lupata, der von zwei überhängenden schwarzen Felsen gebildet wird, die dem Reisenden mit unmittelbarem Verderben zu drohen scheinen; der Fluß ist so schmal, daß ein Kind einen Stein von einer Seite zur andern werfen kann. Unten im Strome erhebt sich ein großer Felsen gerade über dem Wasser, Namens Capucho (Capuziner), woran viele

*) Purchas II, 1586.

Boote wegen des reißenden Stroms, scheitern. Das nördliche Ufer und das Land von Sena bis Tete gehört den Eingebornen; über das südliche Land behaupten die Portugiesen die Herrschaft, doch gestehen sie, daß etwas östlich von Lupata ein an Lebensmitteln und Elfenbein reiches Königreich Dschambara liegt, das von einem mächtigen Gebieter beherrscht wird, der ihr Ansehen verachtet. Weiter nach Westen erstrecken sich die Gebiete von Muffangani und Tipui, die gleichfalls unabhängig sind. Dicht bei Tipui liegt das Dorf und Fort Tete, wo eine Niederlage von Waaren gehalten wird: die Kaufleute halten diesen Ort für die am besten eingerichtete Niederlassung am Flusse. Hier hält sich gewöhnlich der Gouverneur von Sena auf und das Portugiesische Gebiet erstreckt sich zu beiden Seiten des Flusses.

Der Hauptmarkt im Innern, der von diesem Punkte besucht wird, ist der von Zumbo, wo die Portugiesen mit Bewilligung der Eingebornen eine kleine Factorei haben. Die Reise dahin von Tete erfordert beinahe einen Monat: die ersten 15 Tage muß man wegen einiger Fälle im Flusse, Namens Sacumbe bis zu einem Orte, der Dscheicona heißt, zu Lande reisen: hier schifft man sich wieder in kleine flache Boote ein: auf diesem Wege kommt man bis nach Zumbo, von hier senden die Kaufleute ihre Bevollmächtigten in verschiedenen Richtungen aus, die für ihre Waaren Gold, Elfenbein und andere schätzbare Gegenstände zurückbringen. Von dem Lande oberhalb Zumbo konnte ich keine Nachricht erhal-

ten. Aus diesen Angaben erhellt, wie äußerst beschränkt immer die Kenntniß der Portugiesen vom Innern gewesen ist, und daraus erklärt sich auch hinreichend die außerordentliche Ungenauigkeit aller ihrer Schriftsteller und ihr Mangel an Uebereinstimmung über diesen Gegenstand.

Die Herrschaft der Portugiesen längs der Küste ist hingegen stets ausgebreitet gewesen: zur Zeit ihrer höchsten Macht reichte sie von Socotra im Norden bis zum Vorgebirge de l'Agoa im Süden und begriff die Inseln Zanzebar, Quiloa und andere wichtige Niederlassungen, die aber seitdem von den Arabern wieder erobert wurden und jetzt dem Imam von Muscate unterworfen sind, dessen Macht und Bedeutung in den letztern Jahren durch den Schutz und die Unterstützung der Regierung von Bombay sehr zugenommen hat. Sie erstreckt sich noch von Cap Delgado im Norden bis Inhambane im Süden und begreift einen Raum von 13 Graden an der Küste. Die südlichste Niederlassung auf dieser Linie ist zu Cap Corrientes, wo ein kleines Fort errichtet ist, das 1808 von den Franzosen in Besitz genommen ward; aber der Einfluß der Portugiesen auf die umherwohnenden Eingebornen nöthigte sie bald, es zu verlassen. Ein zweites kleines Fort ist zu Inhambane und diese beiden Niederlassungen gehören nach Sofala: sie werden unterhalten, um Elfenbein zu sammeln, das die benachbarten Wälder in Ueberfluß liefern. Sofala selbst ist ein elendes Dorf: aber das Land umher ist außerordentlich fruchtbar, und liefert den Einwohnern

von Mozambik beträchtliche Vorräthe von Reiß, Orangen und vielen auserlesenen Früchten. Diese und einige kleinere Niederlassungen an der Mündung des Luabo, auf der Insel Fuogo, zu Angoxo und auf den Querimboinseln ist alles, was jetzt von dem Gebiet übrig ist, das einst den stolzen Namen der Herrschaft über das östliche Afrika führte. Aus den vorhergehenden Bemerkungen ergiebt sich, daß die Wichtigkeit und der Werth dieser Niederlassung immer sehr überschätzt worden ist; doch war sie, während der Blüte der Portugiesischen Monarchie, von wirklicher Wichtigkeit für das Volk. Sie gab große Vorräthe von Gold und Elfenbein, und obgleich sie, wenn sie überhaupt irgend einen Vortheil abwarf, doch der Krone nie viel einbrachte, so bereicherte sie doch viele Einzelne; sie bot den Indischen Schiffen einen schätzbaren Ort zum Anlegen dar, der in den frühern Zeiträumen der Schifffahrt durchaus erforderlich war, und versah alle östliche und einige westliche Besitzungen der Portugiesen mit Sclaven. Jetzt ist nur noch ein bloßer Schatten des ehemaligen Glanzes übrig, was man ohne Anstand dem schwachen und aufgelöst'en Zustande des Mutterlandes, dem Verluste und Verfalle der östlichen Besitzungen und der unpolitischen Art, wie die Niederlassung selbst eine lange Zeit verwaltet worden ist, zuschreiben kann: die beiden ersten Ursachen haben den Handel und verhältnißmäßigen Werth der Colonie wesentlich beeinträchtigt: die letzte hat ihre Bedeutung vermindert, ihre Verbindungen mit den benachbarten Stämmen unterbrochen und sie in einen Zu-

stand versetzt, der kaum fähig ist, den Angriffen der rohen Wilden in ihrer Nähe zu widerstehen.

Dem Gouverneur von Mozambik steht in seinem Amt ein Rath zur Seite, der aus dem Bischof, dem Minister (wie er hier heißt) und dem Befehlshaber der Truppen besteht. Die ordentlichen Besoldungen aller dieser, und der ihnen untergeordneten Beamten sind unbegreiflich niedrig. Der Statthalter erhält jährlich nur 12,000 Cruſaden oder etwa 750 Pf. St *); der Bischof 1,500, der Oberwundarzt 960, ein Capitän 720 und ein Lieutenant 300 Cr. oder die erbärmliche Kleinigkeit von 18 Pf. 5 Sch. Ein einziges Beispiel wird die völlige Unzulänglichkeit dieser Besoldungen zeigen: der Koch des Statthalters empfängt jetzt monatlich 50 Dollars Lohn, außer Lebensmitteln und täglich einer Flasche Wein, also mehr als dreimal so viel als ein Capitän **). Hieraus sind nur zu häufige Mißbräuche entstanden, z. B. der Verkauf der unteren Stellen, die Blindheit bei allen Arten von Ungerechtigkeit, und die

*) Obgleich ich meine Angabe aus der besten Quelle hatte, zweifelte ich doch an ihrer Genauigkeit, bis ich eine Bestätigung in Don Mendez Abhandlung über das Port. Indien, bei Purchas Pilgrims II, 1522, fand: im J. 1584 war die Besoldung des Gouverneurs nur 261 Pf. 5 Sch. und ein Soldat hatte jährlich 7 Pf. 10 S. L.

**) Hier scheint doch offenbar ein Mißverständniß zu seyn: es wäre denn, daß der Gouverneur einen besondern Küchenkünstler berufen hätte, der ihm unter keinen andern Bedingungen folgen wollte. R.

Sitte, eine Kriegsmacht auf dem Papier statt einer wirklichen zu unterhalten.

Ein solches System kann selbst auf die Rechtschaffenheit edler Männer nicht ohne Einfluß bleiben; was läßt sich vollends von Leuten der Art erwarten, wie gewöhnlich hinausgeschickt werden? Mit Ausnahme des Gouverneurs und seines Stabes, sind die meisten Uebrigen Verbrecher, die um Vergehungen willen verbannt werden: da der Ort so ungesund ist und für so unbedeutend gehalten wird, begeben sehr wenig unbescholtne Männer sich freiwillig hieher. Um sich bei ihrer Ankunft zu erhalten, müssen sie sich in Unternehmungen mit den einheimischen Kaufleuten und Pflanzern einlassen, deren Hauptgeschäft in dem schändlichen Sclavenhandel besteht, der sie nicht sehr gewissenhaft in Hinsicht auf die Mittel macht, Reichthum zu erwerben.

Die diesem Gewerbe ertheilte große Ermunterung, woraus der Gouverneur seine vornehmsten Nebeneinnahmen bezieht, hat auch viel zur Verschlechterung der Niederlassung beigetragen: es hat die Pflanzer lasterhaft, träge und sorglos gegen die Verbesserung ihres Eigenthums gemacht. Wäre eine verständigere Politik befolgt und auf den Anbau des Landes eine größere Aufmerksamkeit gewandt worden, so würden die Ansiedler jetzt blühende Dörfer mit freien Bewohnern um sich sehn und könnten Baumwolle, Indigo, Zucker und andere schätzbare Waaren ausführen, statt daß sie jetzt von elenden Sclavenhütten, Wäldern von Cocosbäu-

men und wenig ergiebigen Maniocpflanzungen umgeben sind.

Die beiden oben erwähnten verschiednen Classen, die aus Europäischen Portugiesen und eingebornen, von den alten Colonisten abstammenden Pflanzern bestehn, können mit ihren Familien auf etwa 500 Seelen geschätzt werden. Neben diesen müssen die Abkömmlinge der alten Arabischen Ansiedler und der Banianen gezählt werden; die ersten beschäftigen sich meist mit der Seefahrt, und die letztern sind in der Regel kleine Krämer oder Handwerker*), beide zusammen mögen etwa 800 Köpfe ausmachen. Der Rest der Bevölkerung, der aus freien Schwarzen und eingebornen Soldaten besteht, die ich vorhin beschrieben habe, mögen sich überdieß noch auf etwa 1,500 belaufen. Man war gezwungen die letzten zu gebrauchen, weil man sich auf

*) Folgende Stelle aus Capt. Weatherhead's Tagebuch giebt eine vortreffliche Charakteristik derselben: Es ist sehr unangenehm mit den Banianen Verkehr zu haben, besonders für einen Europäer, der mit ihrer Weise unbekannt ist. Sie bieten zuerst ungefähr den halben Werth für eine Waare, untersuchen sie ganz genau, gehen fort, kommen wieder und bieten etwas mehr und fahren so fort, bis ihr Verfahren fast unerträglich wird: machen sie einen Handel, so nehmen sie gemeiniglich den ganzen Vorrath, um sich das Monopol zu sichern. Einige von ihnen kamen über gewisse Güter mit mir überein: da ich sie aber ohne Zahlung nicht verabfolgen lassen wollte, schickten sie nicht darnach, weil es ihnen wahrscheinlich an Fonds fehlte, was eine allgemeine Klage auf der Insel ist.

die Dienste der Europäer nicht sehr verlassen kann: ihr freies Leben und ihre Ausschweifungen machen sie in diesem Himmelsstrich bald zu wirklicher Anstrengung unfähig. Nach einer fünfjährigen Dienstzeit sollen von 100 Soldaten nicht mehr als sieben leben: ungefähr dasselbe Verhältniß findet bei den Bürgerlichen Statt, die aus Europa nach der Niederlassung gehn. Man kann sich leicht vorstellen, wie nachtheilig eine solche vermischte Bevölkerung für die Aufnahme oder auch die Vertheidigung der Colonie seyn muß. Es ist zweifelhaft, ob die benachbarten vorhin beschriebnen Stämme, welche die Herrschaft der Portugiesen anerkennen, mehr zu ihrer Sicherheit oder ihrer Gefahr beitragen. In der That verlassen sich die Portugiesen nach ihrem eignen Geständniß wegen ihrer Sicherheit nur auf die Unwissenheit ihrer Feinde: und hierauf läßt sich kein großes Vertrauen setzen, denn die Arabischen Kaufleute, die ich zu Mocha traf, schienen mir mit der wahren Lage der Dinge in Mozambik sehr genau bekannt zu seyn: und einer von ihnen, Namens Hadschi Sali, erklärte sogar, die Colonie wäre so erbärmlich und schwach, daß er mit 100 rüstigen Arabischen Soldaten die Portugiesen vertreiben wollte. Ich bemühte mich, ihn zu überzeugen, daß die Sache unter dem neuen Statthalter sehr verschieden sey; aber er schüttelte den Kopf und meinte, es sey zu weit gekommen, um verbessert zu werden.

Die äußeren Verhältnisse der Colonie waren unglücklicherweise damals eben so niederschlagend, als die

inneren. Der Krieg mit Frankreich hatte bereits die traurigsten Folgen erzeugt. Im Jahr 1808 besetzte ein Französischer Kaper eins der nah belegnen Eilande zur Zeit, wenn die Küstenschiffe von Quilimanci und Sofala hinauskommen und nahm fast jedes, zu dem Handel gebrauchte Portugiesische Boot: es war dieß ein bedeutender Verlust in einem Lande, wo das Holz selten ist, und die zur Verbesserung eines solchen Uebels erforderliche Betriebsamkeit fehlt. Diese Art des Kriegs würde ohne die Eroberung von Isle de France und den, seitdem von den Englischen Kreuzern ertheilten, Schutz auch in den folgenden Jahren fortgedauert haben.

Um dieselbe Zeit zeigte sich ein andrer Feind auf der Seite von Madagascar, der, obgleich ihm die Mittel fehlten, der Niederlassung auf gleiche Weise zu schaden, ihr nichts destoweniger viel Nachtheile zugefügt hat. Es war ein Seeräubervolk auf der Nordostspitze von Madagascar, das die Portugiesen Sekelaves nennen; dessen eigenthümlicher Name aber, wie ich Grund zu glauben habe, Marati*) ist, die seit vielen Jahren die Comorischen Inseln heimgesucht haben. **)

*) Dieß erfuhr ich hernach von den Arabischen Kaufleuten. Capt. Fischer und andre, die diesen Theil der Insel besucht haben, sagten, daß die Sekelaves Unterthanen der Königin von Pembetoc seyen, die auf der Nordwestseite von Madagascar herrscht.

**) S. a voyage from England to the red Sea, by Austin Bissel, 1798, 99. published in 1806 by A. Dalrymple, at the expense of the East India Company."

Folgender, aus dem Tagebuche des Capt. Tomlinson gezogner Bericht giebt eine sehr interessante und nachdrückliche Beschreibung von der traurigen Lage, worin ihre Einfälle die armen Johannesen versetzt haben.

„Jun. 1809. Die Einwohner von Johanna sind die höflichsten und harmlosesten Menschen, die mir je vorgekommen sind: sie leisten Fremden allen Beistand und verrichten mit der größten Treue und Redlichkeit jeden ihrer Besorgung anvertrauten Auftrag. Sie sind neulich von den Eingebornen von Madagascar sehr heimgesucht worden, die jährlich in die Insel einfallen um Sclaven zu rauben, die sie an die Franzosen verkaufen. Die andern Inseln Comoro, Mohilla, und Mayotta sind durch die Angriffe dieser Räuber beinahe entvölkert und Johanna ist jetzt von 12 Ortschaften bis auf 2 heruntergekommen. Sie schiffen herüber in dem letztern Theil des Südwestmonsuns, bauen Hütten rund um die Städte, die mit Mauern versehn sind, und schließen sie ein bis zum letzten Ende des Nordostmonsuns, also eine Zeit von 8 Monaten, da sie die Fahrt nur mit einem guten Winde versuchen.

„Eins ihrer Boote, das ich gesehn habe, war etwa 45 Fuß lang und 10 oder 12 breit, und mit vielem Scharfsinn nach Art eines Wallfischboots zusammengesetzt: es war mit hölzernen Pflöcken, die in beide Ecken der Bretter eingetrieben waren, verbunden. Jedes fünfte Jahr sendet dieß Volk gegen hundert Kähne aus, von denen jeder mit 15 — 35 Männern besetzt ist, die Flinten haben, während sie, in den andern vier

Jahren nur 30 absenden, weil sie sonst Mangel an Lebensmitteln erfahren könnten, auch um den Pflanzungen Zeit zur Erholung zu lassen. Der König sagte mir, daß während der Belagerung im letzten Jahre beinahe 200 Weiber und Kinder vor Hunger starben, weil sie nicht wagten aus den Mauern zu gehn, um Lebensmittel zu suchen, und daß viele Weiber wirklich ihre Kinder verzehrten.

Die Stadt auf Johanna, die Sultan's-Stadt heißt, hat an verschiednen Stellen der Mauern und in einem Fort auf dem Hügel, der dicht hinter ihr liegt, gegen 50 Kanonen mit Lavetten, obgleich in einem schlechten Zustande. Der König besitzt Aufforderungen der Admirale Renier und Planket an die Capitäns von Kriegsschiffen, ihn mit Pulver und Waffen zu unterstützen. Am meisten verlassen sich die Bewohner in Hinsicht auf diese Bedürfnisse auf den Gouverneur und den Rath von Bombay, die ihnen das letzte Jahr mit einem Arabischen Boote 40 Halbtonnen Pulver, 80 Flinten, einen eisernen Sechspfünder, 1500 Flintensteine und 2000 Flintenkugeln überschickten. Ein Französischer Kreuzer begegnete unglücklicherweise diesem Boote, und plünderte es bis auf die Flinten und sechs halbe Tonnen mit Pulver. Wenn diese Eilande nicht kräftigere Unterstützung erhalten, werden sie in wenig Jahren völlig verödet seyn. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß die Insulaner, obgleich sie ihres meisten Viehs von diesen wilden Feinden beraubt sind, das wenige, was ihnen übrig ist, zum Gebrauch für die

Schiffe der Ostindischen Compagnie aufsparen und kein einziges Stück zu ihrer eignen Verzehrung tödten; es ist vom Könige verboten, der die Compagnie als seine einzige Freundin betrachtet.

Ermuntert durch ihre Erfolge gegen die Johannesen wagten die Maxati im letzten Jahre sich wirklich über den Canal und nahmen Besitz von einer Querimboinsel, zerstörten die Häuser, verbrannten die Cocoswälder und Pflanzungen, und tödteten jeden Einwohner, der in ihre Hände fiel. Ihre Stärke soll nach einer, wahrscheinlich sehr übertriebnen, Angabe aus ungefähr 1000 Kähnen bestehn, von denen jeder ungefähr 30 bewaffnete Männer enthält.

Nichts kann schrecklicher seyn, als der Charakter, der diesen Räubern beigelegt wird. Sie führen Krisse, wie die Malayen, von denen sie wahrscheinlich abstammen, und zeigen in ihren Angriffen einen Grad der Wildheit, der schwerlich übertroffen werden kann. Ihre Feindschaft ist nicht vorzugsweise wider die Portugiesen gerichtet, denn ihr Grundsatz ist allgemeiner Krieg. Ein Französisches Schiff ward 1807 auf seiner Fahrt nach Isle de France von ihnen abgeschnitten und nicht eine einzige Seele entkam ihrer Grausamkeit. Ein Arzt von einigem Ansehn von Mozambik und sein Sohn wurden bei dieser Gelegenheit ermordet. Ungeachtet des Erfolgs, womit ihre Unternehmung gegen die Querimbos begleitet war, verließen sie doch die Küste nicht, ohne für ihre Verwegenheit zu büßen. Viele kamen um aus Mangel, weil sie nur geringe Vorräthe mitge-

nommen hatten und aus Ungeschicklichkeit in der Schiffahrtskunde; noch mehrere wurden von den Blattern hingerafft, von denen sie an der Küste angesteckt wurden, und kaum die Hälfte kehrte zu ihrem Oberhaupt an der Küste zurück.

Indessen schlug dieß Ereigniß ihren Muth nicht nieder, wie man erwarten sollte; sie drohten fortdauernd mit einer Erneuerung ihres Besuchs; und sie waren kühn genug zu erklären, daß die Insel Mozambik der nächste Gegenstand ihres Angriffs seyn würde. Diese Nachricht erhielt man von vier Kriegsgefangenen, die von einer Portugiesischen Kriegsbrigg nach einem Gefecht mit 6 Kähnen ergriffen wurden; die Maratis fochten mit solcher Verzweiflung, daß nur vier lebendig in die Hände der Portugiesen kamen. Das Fort von Mozambik ist zu stark, um von den Anfällen eines solchen undisciplinirten Gesindels etwas fürchten zu dürfen, aber an jedem anderen Theil der Küste können sie unendliches Unheil stiften.

Die Abschaffung des Sclavenhandels durch die Engländer, ist ein zweiter schwerer Schlag für den Verkehr von Mozambik gewesen. Das Cap, die Inseln Frankreich und Bourbon, und Batavia wurden ehemals von diesen Niederlassungen mit Sclaven versehen, und viele Indische Häven gewährten einen schnellen Absatz für Ladungen dieser Art; überdieß wurde eine sehr beträchtliche Menge solcher unglücklichen Geschöpfe in Americanischen, und bisweilen, selbst neulich, in Englischen Schiffen unter Americanischer Flagge, nach unsern Westindischen Be-

sitzungen geführt. Alle diese Auswege sind jetzt durch die Strenge, womit unsre Kreuzer in dieser Gegend die spätern Aufhebungsgesetze befolgen, abgeschnitten. Mozambik bleibt daher nichts übrig, als der beschränkte Handel mit Indien und Brasilien; der erstere ist jedoch gewinnreich; Elfenbein, Gold und Sclaven finden immer einen guten Markt zu Goa, Diu und Deman, und 4 bis 5 Schiffe kommen jährlich von diesen Oertern mit Kleidern, Baumwolle, Thee und andern Ostindischen Erzeugnissen. Der Handel mit dem Westen ist besonders auf Sclaven beschränkt, die sowohl nach den Spanischen, als Portugiesischen Besitzungen geführt, und mit baarem Gelde bezahlt werden.

Die Zahl der Sclaven, die jährlich aus Mozambik ausgeführt werden, soll sich auf mehr als 4000 belaufen. Die Abgabe für jeden beträgt 16½ Cruſaden. Die Portugiesischen Kaufleute entrichteten lange Zeit nur die Hälfte, jetzt aber müssen sie nach demselben Verhältnisse wie die Fremden bezahlen. Alle andere Ausfuhren sind von Auflagen frei; die Auflagen von den Einfuhren werden nach folgendem Verhältnisse erhoben: 2½ Procent für alles eingeführte baare Geld; ein Procent fließt in die Staatscasse, das Uebrige fällt dem Statthalter zu; andre Waaren zahlen 20 Procent vom Werth; hierzu kommen 1½ Procent Zollhaus-Gebühren, 40 Dollars Lootsengeld und der Unterhalt von 2 Zollbedienten am Bord eines jeden Kauffahrers im Haven, denen überdieß herkömmlich für jeden Tag anderthalb Cruſaden bezahlt werden. Diese Abgaben, mit den Geschenken an die Schreiber

bunter als das der andern, und auf dem Kopfe hat sie einen schwarzen Kamm von Federn, woher sie den specifischen Namen hat; Schafe scheinen selten zu seyn; das Stück kostete 10 bis 15 Dollars. Hundert Gallons Wasser wurden für einen Dollar geliefert und vortreffliches Brennholz ward, die Bootladung zu 8 Dollars an Bord des Schiffs gebracht. Die königlichen Schiffe wurden unentgeldlich aus den Behältern der Regierung, die nach einem großen Maßstabe angelegt sind, und am Südende der Insel liegen, mit Wasser versehen.

Fahrenheits Thermometer schwankte während unsers Aufenthaltes von 86° bis 89°, und das Wetter war ununterbrochen schön.

Am 14ten und 15ten September wurden Vorkehrungen zu unserer Abreise gemacht; am letzten Tage schickte mir der Statthalter einen Ochsen, 3 Dutzend Hühner und eine große Menge Früchte zum Abschiedsgeschenk. Bei meinem Abschieds-Besuch gab er mir einen amtlichen Brief an den Gouverneur der Inseln von Cap Delgado, um mir eine gute Aufnahme zu sichern, im Fall ich Gelegenheit haben sollte, eine der unter ihm stehenden Besitzungen zu besuchen. Am 16ten giengen wir nach dem rothen Meere ab.

zeuche von verschiedenen Mustern, leichte einfache Musseline, grobes und feines blaues Tuch, einige Fernröhre, etwas gesalzene Butter, Schinken und Käse, kurz etwas von allen den Lebensbequemlichkeiten, die unter den Portugiesen gebräuchlich sind.

Der Preis der Ausfuhrwaaren schien übertrieben. Die Kaufleute verlangten für das Elfenbein 26 bis 32 Dollars die Arroba, was, nach einer allgemeinen Berechnung, für hundert Pfund von der besten Art 24 Pf. Sterling und von der zweiten 21 Pf. 15 Sch. ausmacht. Columbowurzel kostete der Centner 4 Dollars und die Unze Goldstaub avoir du pois etwa 3 Pf. 5 Sch. Man zieht eine beträchtliche Menge Maulesel von Arabischer Abstammung zur Ausfuhr, die sehr gut gedeihen; diese Thiere werden gemeiniglich zum Geschenk nach Brasilien geschickt; aber im Handel sind sie sehr theuer. Der Wechsel wird zu Mozambik vornämlich nach dem laufenden Werthe des Spanischen Thalers bestimmt, der von 3 bis 4 Procent, nach dem Zustand des Handels schwankt.

Die für unsere Schiffe erforderlichen Artikel waren im Ueberfluß und wohlfeil; ein guter Ochse kostete 15 bis 20 Dollars; eine Arrobe Schweinefleisch 8 D., eine Ziege 5 D. und das Dutzend Hühner nicht mehr als einen Dollar. Es ward auch eine Anzahl Guineahühner zum Verkauf an's Schiff gebracht, die einen vortrefflichen Vorrath abgaben. Drei Arten dieses Vogels sind in Mozambik gewöhnlich, Numida Meleagris, mitrata und cristata; die letzte ist sehr schön; das Gefieder ist

bunter als das der andern, und auf dem Kopfe hat sie einen schwarzen Kamm von Federn, woher sie den specifischen Namen hat; Schafe scheinen selten zu seyn; das Stück kostete 10 bis 15 Dollars. Hundert Gallons Wasser wurden für einen Dollar geliefert und vortreffliches Brennholz ward, die Bootladung zu 8 Dollars an Bord des Schiffs gebracht. Die königlichen Schiffe wurden unentgeldlich aus den Behältern der Regierung, die nach einem großen Maßstabe angelegt sind, und am Südende der Insel liegen, mit Wasser versehen.

Fahrenheits Thermometer schwankte während unsers Aufenthaltes von 86° bis 89°, und das Wetter war ununterbrochen schön.

Am 14ten und 15ten September wurden Vorkehrungen zu unserer Abreise gemacht; am letzten Tage schickte mir der Statthalter einen Ochsen, 3 Dutzend Hühner und eine große Menge Früchte zum Abschiedsgeschenk. Bei meinem Abschieds-Besuch gab er mir einen amtlichen Brief an den Gouverneur der Inseln von Cap Delgado, um mir eine gute Aufnahme zu sichern, im Fall ich Gelegenheit haben sollte, eine der unter ihm stehenden Besitzungen zu besuchen. Am 16ten giengen wir nach dem rothen Meere ab.

Drittes Kapitel.

Reise längs der Küste. — Inseln Zanzebar und Pemba. — Orfui und Garbafui. — Aden. Lahabi. Reise nach Mocha. Jemen. Abreise.

Am 16ten September segelten wir bei Tagesanbruch von Mozambik ab; das Wetter blieb fortdauernd schön; es schien uns, daß die Küste von Mozambik auf den meisten Charten sich zu sehr nach Osten krümmt; eine Bemerkung, die durch eine sehr genau gezeichnete Charte, die der Gouverneur mir lieh, bestättigt ward. Am 19ten sahen wir neben dem Schiffe viele Medusen und andere Arten von Mollusken. Am 23sten Nachmittags erblickten wir das zwischen den Städten Brava und Magadoxo (bei den Arabern Berawa*) und

*) Die Stadt Brava sieht von der Seeseite ganz ansehnlich aus, und auf einer der kleinen Inseln vor ihr steht ein Leuchtthurm, von ziemlicher Höhe. Sie liegt 1° 12′ und 44° 10, östlich, (Capitän Biffels Tagebuch).

Muydasho) belegene Land, das sich von Westen ½ zu Süden nach Nordost erstreckt. Die nächste Spitze war etwa 6 Seemeilen entfernt, und schien ein sandigter Hügel zu seyn. Die ganze Küste war ziemlich hoch, dürr und sandig; und bog sich in einer unregelmäßigen Linie, ohne charakteristische Merkmale darzubieten. Wir fanden mit 75 Faden keinen Grund.

Wir hatten jetzt die tiefe Bai, wie sie mit Recht heißen kann, worin die Eilande Monsia, Zanzebar und Pemba liegen, zurückgelegt; es war unsre Absicht sie zu besuchen, aber da die Jahreszeit so weit vorgerückt war, mußten wir möglichst eilen, um vor der Veränderung des Monsuns Aden zu erreichen; denn wenn der nördliche Monsun eingetreten ist, was ungefähr im Monat October geschieht, so ist keine Möglichkeit, gegen ihn anzukommen. Dieß erfuhren die Schiffe unter Admiral Blanket 1798 und 1799, die, obgleich die besten in unserer Flotte, doch den Versuch aufgeben mußten. Das Geschwader verließ Johanna am 11ten November 1798 und kam erst am 8ten April 1799 um Cap Gardafui. Hoffentlich, sagt Capitän Bissel, wird Niemand einen zweiten Versuch machen; wir waren 40 Wochen auf dieser Reise und machten 18,029 Meilen.

Die folgenden Nachrichten über den jetzigen Zustand dieser Inseln habe ich aus einem, mir von Lord Caledon mitgetheilten Aufsatze, aus den Tagebüchern des Capitäns des Racehorse und des Caledon, die Zanzebar in diesem Jahre besuchten, und aus den

Erzählungen zweier Arabischer Kaufleute, die auf der Fahrt gewesen waren, geschöpft.

Die Insel Zanzebar ist etwa 45 Meilen lang und 15 breit. Sie hat einen vortrefflichen Haven am Westufer, gerade vor der Stadt, mit gutem Ankergrunde in 10 Faden Tiefe; eine große Anzahl Schiffe kann das ganze Jahr hindurch in demselben vollkommen sicher liegen, weil er von einer langen Reihe von Untiefen umgeben ist, welche die Gewalt der See nach jeder Richtung brechen. Es ist schwer an die Insel heran zu kommen, denn es geht ein starker Strom in ihrer Nähe; Capitän Tomlinson, der mit gutem Winde gegen ihn anzusegeln versuchte, verlor täglich 20 Meilen. Das östliche Ufer ist flach und waldig und da die Hügel sich selten zu einiger Höhe erheben, streicht die Seeluft ununterbrochen über das Eiland, und macht ungeachtet der Nähe des Gleichers, das Klima ziemlich gesund.

Die Einwohner sind Muhamedaner von Arabischer Abkunft, und stehn unter einem Scheik, der von dem Imam von Muscate ernannt wird, zu dessen Gebiet die Insel gehört; sie soll in den Jahren 1807 und 1808 jährlich 30 bis 40,000 Spanische Thaler eingebracht haben; es fließen diese Summen bloß aus dem ausgebreiteten Handel, der mit Isle de France, Madagascar und dem Arabischen Meerbusen getrieben wird. Die Ausfuhren bestanden in Sclaven, Gummi, Elfenbein, Spießglas, blauem Vitriol und Sennesblättern; die Franzosen versahen dagegen Zanzebar mit Waffen, Pul-

ver, Glaswaaren, groben Indischen Tüchern und Spanischen Thalern. Dows von 200 Tonnen werden auf der Insel gebaut, die zu einer kleinen Seestation sehr geeignet ist, weil Ebbe und Flut in dem Haven über 12 Fuß steigt.

Der Scheik hat etwa 100 eingeborne Truppen unter seinem Befehle, die hauptsächlich zur Handhabung der Polizei gebraucht werden; doch soll die Insel in einem sehr vertheidigungslosen Zustande seyn. Sie ist gut mit Wald versehen, hat Ueberfluß an Wasser und herrlicher Weide. Es wird nur Dschuwarry und Reiß gebaut, worin, wie in Arabien, die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht. Andere Lebensmittel sind reichlich; ein Ochse kostet nur 5 Dollars, ein Schaf einen halben Dollar; Hühner sind ungemein wohlfeil, und man findet auf dem Markte beständig einen Vorrath von Fischen. Capitän Bissel bemerkt in seinem Tagebuche: „man kann hier viele Arten von Erfrischungen erhalten; aber da der Häuptling aus dem Verkauf aller Erzeugnisse einen Alleinhandel macht, so mußten wir sie mit übertriebenen Preisen bezahlen; die Einwohner verkaufen ihre Waaren viel wohlfeiler. Wir erhielten schöne Ochsen, Ziegen, Hühner, Reiß, Dholl, Cocosnüsse, Oel u. s. w., es giebt alle Arten der herrlichsten Früchte.“ Die Lebensmittel, womit die Flotte während unsers Aufenthaltes versehen ward, kosteten ungefähr 2500 Dollars.

Die Insel Pemba ist niedrig und ungefähr 14 Seemeilen lang und wird als noch fruchtbarer und waldig-

ter als Zanzebar geschildert. Capitän Fischer sprach mit Entzücken von ihrem Anblick, ihrem Himmelsstriche und ihren Reichthümern. Das Oberhaupt derselben hat lange den Wunsch gehabt, sich unter den Schutz der Engländer zu begeben und er machte der Regierung von Bombay wirklich diesen Antrag. Sollten wir die Mascarenischen Inseln behalten, was unser Interesse in Indien zu erfordern scheint, so dürfte dieser Vorschlag einige Aufmerksamkeit verdienen: verbunden mit diesen Inseln, könnte hier eine schätzbare Niederlassung gegründet werden, weil sie viel Korn und Vieh ausführt. Diese Gegenstände sind bis jetzt gemeiniglich nach Zanzebar gebracht, um den vielen Sclaven zur Nahrung zu dienen, die dort gemeiniglich zur Ausfuhr bereit gehalten werden. — Die Lage und der Zustand von Monsa ist jetzt völlig unbekannt; doch soll das Eiland den übrigen an Fruchtbarkeit gleich kommen.

24. Sept. Um 3 Uhr Morgens wurden wir durch ein starkes Rauschen im Wasser beunruhigt, das einer Brandung glich und wahrscheinlich durch zwei zusammentreffende Strömungen verursacht ward; denn wir fanden mit 75 Faden keinen Grund. Um 11 Uhr sahen wir die Spitze von Doaro, die fast wie eine Insel von dem festen Lande geschieden ist. Die Küste hatte immer ein dürres, sandiges Aussehen. Am Abend bemerkten wir, ehe die Sonne unterging, eine ungewöhnliche Erscheinung. In dem Augenblicke, als sie aus einer dunkeln Wolke hervortrat und ihre Scheibe den Horizont

geben. Kaum waren wir um das Cap gekommen, als der Wind still und die Luft, wie hier gewöhnlich ist, viel wärmer ward. Das Cap liegt nach unsern Beobachtungen 11° 50′ Br. 51° 29′ L. östlich von Greenwich.

28. September. Wir hatten, ungeachtet der Wind die Nacht anhielt, wegen eines starken Stromes, der dem Schiffe entgegen lief und ein starkes Rauschen im Wasser verursachte, keinen merklichen Fortschritt gemacht, und den ganzen Tag waren alle unsere Bemühungen weiter zu kommen fruchtlos; die Hitze war, ungeachtet der Wärmemesser 89° nicht überstieg, ungeheuer. Da der Mond am 23sten wechselte, um welche Zeit der Strom sich gegen uns wandte, so scheint dadurch die Meinung des Dr. Vincent begünstigt zu werden, daß der Strom während der Abnahme des Mondes aus dem Meerbusen hinaus und während seiner Zunahme hineinläuft.

Sept. 29. Der Wind war während der Nacht gerade stark genug, daß das Schiff der Strömung widerstand und wir waren noch um Mittag in derselben Lage. Der Wärmemesser zeigte 90°, doch war die Hitze nicht mehr so drückend, als am vorigen Tage, vielleicht weil wir mehr daran gewöhnt waren. Nichts hängt mehr von relativer Vergleichung ab, als die Wirkungen der Hitze und Kälte auf den menschlichen Körper. Am Abend entschlossen wir uns an's Ufer zu gehen; wir waren etwa 5 Meilen von der Somali Spitze. Die Tiefe nahm allmählich ab; dicht am Ufer war sie 3 Faden, was das Landen unangenehm machte, denn trotz des schönen Wet-

Sultan Hussan stehen. Der Imam von Muscat schickte diesem Stamme vor einiger Zeit Geschenke von beträchtlichem Werthe und verlangte Erlaubniß ein kleines Fort auf dem Vorgebirge d' Orfui, (bei den Eingebornen Hafun) zu bauen: allein dieser Antrag ward klüglich abgelehnt und die Geschenke wurden zurückgeschickt. Ein Mitglied des Stammes erzählte mir diesen Vorfall. Durch eine gute Beobachtung um Mittag bestimmten wir die Breite vor Cap d'Orfui 10° 30' 30'', die Länge 51° 12'. Am Abend kamen wir wieder vor einer Menge todter Fische vorüber, die weiß und faul geworden waren. Ein Ereigniß dieser Art ist sehr selten, besonders in tiefem Wasser und ich kann durchaus keinen Grund davon angeben.

Um zehn Uhr Abends waren wir vor dem Lande hinter Gardafui, das wegen eines leichten Dunstes in der Atmosphäre ungeheuer hoch zu seyn schien; wir segelten mit frischem Winde und waren um Mitternacht dem Vorgebirge gegenüber, etwa in der Entfernung einer halben Meile. Der auf dem Wasser flimmernde Mond, das stolze Vorgebirge, die See, die sich am Ufer brach, und die hohen Berge im Hintergrunde, die mit jedem Augenblick, wie wir vorüberflogen, ihren Anblick änderten, verbunden mit der feierlichen Stille auf dem Schiffe, machten die Scene äußerst erhaben. Die Wirkung auf mein Gemüth ward sehr erhöht durch die Erinnerung an meine erste Reise, die mich mit den Gegenständen vertraut zu machen schien, und in mir das Gefühl erregte, als wäre ich von alten Bekannten um-

geben. Kaum waren wir um das Cap gekommen, als der Wind still und die Luft, wie hier gewöhnlich ist, viel wärmer ward. Das Cap liegt nach unsern Beobachtungen 11° 50′ Br. 51° 22′ L. östlich von Greenwich.

28. September. Wir hatten, ungeachtet der Wind die Nacht anhielt, wegen eines starken Stromes, der dem Schiffe entgegen lief und ein starkes Rauschen im Wasser verursachte, keinen merklichen Fortschritt gemacht, und den ganzen Tag waren alle unsere Bemühungen weiter zu kommen fruchtlos; die Hitze war, ungeachtet der Wärmemesser 89° nicht überstieg, ungeheuer. Da der Mond am 23sten wechselte, um welche Zeit der Strom sich gegen uns wandte, so scheint dadurch die Meinung des Dr. Vincent begünstigt zu werden, daß der Strom während der Abnahme des Mondes aus dem Meerbusen hinaus und während seiner Zunahme hineinläuft.

Sept. 29. Der Wind war während der Nacht gerade stark genug, daß das Schiff der Strömung widerstand und wir waren noch um Mittag in derselben Lage. Der Wärmemesser zeigte 90°, doch war die Hitze nicht mehr so drückend, als am vorigen Tage, vielleicht weil wir mehr daran gewöhnt waren. Nichts hängt mehr von relativer Vergleichung ab, als die Wirkungen der Hitze und Kälte auf den menschlichen Körper. Am Abend entschlossen wir uns an's Ufer zu gehen; wir waren etwa 5 Meilen von der Somali Spitze. Die Tiefe nahm allmählich ab; dicht am Ufer war sie 3 Faden, was das Landen unangenehm machte, denn trotz des schönen Wet-

tus trafen wir eine Brandung, die uns, als wir aus dem Boote stiegen, ganz durchnäßte. Wir fanden am Ufer wenig Gras, der Boden war sandig, und sehr mit Salz geschwängert; nicht weit von der Küste erstreckte sich eine Lagune über eine weite Ebene, die, wie es uns in der Entfernung vorkam, mit Bäumen bedeckt war. Die Lagune hatte an wildem Geflügel Ueberfluß, und an ihrem Rande standen Vögel von der Art, die bei den Arabern Abu Hannes heißt, der wahre Ibis der Aegypter, wie ihn Herodot beschreibt: Kopf und Hals sind nackt und von einem dunkeln Schwarz; auch Strabo bemerkt, daß dieser Vogel an der Ostseite der Küste von Bab-el-mandeb (Δειρη) häufig ist. In einiger Entfernung von unserm Landungsplatze standen ein Paar Hütten, und wir sahen einige Eingeborne, die fischten, aber da der Abend zu weit vorgerückt war, konnten wir keinen Verkehr mit ihnen anknüpfen.

Nach unsrer Rückkehr ward der Wind frisch, und um Mitternacht kamen wir über eine Untiefe, die von einer niedrigen Spitze, östlich vom Berge Felix hervorschießt: wir hatten nur 10 Faden Grund. Diese Bank ist auf den Charten nicht bemerkt.

Am 30sten Sept. In der Nacht kamen wir aus der Strömung und segelten dem Berge Felix, oder wie man ihn richtiger nennen sollte, dem Elephantenvorgebirge, nach dem Arabischen Ras el Fil, seinem eigentlichen Namen, (denn er ist auch Elephas Mons der Römer) vorüber, und nahmen während des ganzen Tags unsern Lauf längs der Küste, mit welcher die hohen inländi-

Die Banianen nahmen uns mit grosser Aufmerksamkeit auf, und hatten ein, Herrn Benzoni gehöriges, Haus für uns eingerichtet, der hier seit meinem vorigen Aufenthalte bis 1808 als Kaufmann lebte und darauf nach Bombay gieng; der Gouverneur ernannte ihn wegen seiner Handelskenntnisse und der Achtung, worin er bei den Banianen stand, zum Gehülfen des Capitän Ruppland in Mocha. Aden ist als Handelsort noch immer von einiger Wichtigkeit; es ist der Hauptmarkt für das Gummi, das Somalische Kaufleute aus den nordöstlichen Strichen von Afrika herüberbringen; Kaffee von der besten Beschaffenheit ist in beträchtlicher Menge zu bekommen, obgleich wegen Mangel an einer regelmäßigen Nachfrage nicht so schnell wie zu Mocha. Der Preis der vornehmsten Artikel war, wie folgt:

Uddin Kaffee,	der Ballen v. 305 Pf.	netto	70 Doll.
Gummi myrrhae	v. Frasil v. 32 —		44 —
Gummi aloes	v. — —		2 —
Gummi olibanum	v. — —		1 —
Gummi mastix	v. — —		2 —

Die Stadt selbst ist ein elender Haufen von Ruinen und jämmerlichen Hütten, und nur Araber von der niedrigsten Art können wegen der sengenden Hitze des Himmels und des gänzlichen Mangels an jeder Bequemlichkeit des Lebens, außer Wasser, sich entschließen, hier zu wohnen. Die Einwohner selbst sind schmutzig und von ungesundem Ansehen: der Charakter

der unteren Klassen ist eben so ausgeartet, als in den meisten Arabischen Städten.

Unter den Trümmern findet man einige Ueberbleibsel alten Glanzes, die aber nur einen desto dunklern Schatten auf die allgemeine Verödung werfen. Am merkwürdigsten darunter sind eine Reihe Cisternen an der Nordseite der Stadt; drei derselben sind vollkommen 30 Fuß im Viereck und verhältnißmäßig tief, sämmtlich aus festem Felsen aufgehöht, und mit einem dicken Ueberzug von Stucco eingefaßt, der von außen große Aehnlichkeit mit Marmor hat. Eine breite Wasserleitung läßt sich noch erkennen, die ehemals das Wasser aus einem tiefen Graben oben in dem Berge nach diesen Cisternen führte. Höher hinauf ist noch eine andere unversehrt: sie war zu der Zeit, da wir sie besuchten, zum Theil mit Wasser angefüllt. Vor derselben befindet sich eine hübsche Terrasse, die ehemals mit Stucco bedeckt war, und hinter derselben erheben sich einige unermeßliche Granitmassen, die, indem sie an einigen Stellen perpendikulär sind und an andern herüber hangen, eine angenehme Zuflucht bei heißem Wetter gewähren. Mehrere Arabische Kinder, die uns auf unsern Streifereien begleiteten, freuten sich sehr, als wir bei diesem Orte ankamen, und machten uns, indem sie über Kopf in's Wasser stürzten, durch ihre lustigen Possen viel Vergnügen. In den meisten Arabischen Städten ist die Unverschämtheit der Kinder den Fremden besonders verdrießlich; aber weil sie hier ziemlich häufig Umgang mit Engländern hatten, war ihr Betragen verändert, und ihre Munterkeit gewährte uns oft

viele Unterhaltung; sie lasen und sammelten Blumen für uns und während wir weiter giengen, unterhielten sie uns durch ihr Singen, ihr Walzen und Ringen: bisweilen stellten sie sich, als wenn sie aus Ermüdung weinten oder sich gestoßen hätten, und wenn wir irgend eine Theilnahme bezeugten, sprangen sie auf und lachten, daß sie uns hintergangen hatten. Bei einem Ausflug nach dem Berge begleitete uns ein kleines Mädchen, das nicht über 5 Jahr alt war, den ganzen Weg, obgleich er jäh und schwer zu ersteigen war. Durch ein Paar Comassi machten wir sie völlig glücklich.

Aden wird auf der Nord- und Westseite von einem jähen und schroffen Berge beschützt, auf dessen Gipfeln einige alte, von den Türken errichtete Thürme stehn. Ihr auffallendes Aussehn in der Entfernung hatte lange in mir den Wunsch erregt, sie zu besuchen; und deswegen entschloß ich mich, am Freitage den 6ten, den Berg zu ersteigen. Der Weg ist äußerst jäh und durch lose Steine und Felstrümmer sehr beschwerlich, so daß unser Entschluß sehr bald ernstlich auf die Probe gesetzt ward. Nachdem wir die ersten Schwierigkeiten überwunden hatten, kamen wir zu einem tiefen Graben, in welchem wir 2 oder 3 kleine Pfützen mit Regenwasser, einige Bäume und ein Paar streifende Ziegen fanden. Hierauf zeigte sich noch eine Anhöhe, die uns zu einer holperigten Ebne von etwa einer Meile im Umfang führte; obgleich damals sie verdorrt war, giebt sie doch, nach der Regenzeit, einer beträchtlichen Anzahl Ziegen hinreichenden Unterhalt. Jenseits derselben

der unteren Massen ist eben so ausgeartet, als in den meisten Arabischen Städten.

Unter den Trümmern findet man einige Ueberbleibsel alten Glanzes, die aber nur einen desto dunklern Schatten auf die allgemeine Verödung werfen. Am merkwürdigsten darunter sind eine Reihe Cisternen an der Nordwestseite der Stadt; drei derselben sind vollkommen 30 Fuß im Viereck und verhältnißmäßig tief, sämmtlich aus festem Felsen aufgehöht, und mit einem dicken Ueberzug von Stucco eingefaßt, der von außen große Aehnlichkeit mit Marmor hat. Eine breite Wasserleitung läßt sich noch erkennen, die ehemals das Wasser aus einem tiefen Graben oben in dem Berge nach diesen Cisternen führte. Höher hinauf ist noch eine andere unversehrt: sie war zu der Zeit, da wir sie besuchten, zum Theil mit Wasser angefüllt. Vor derselben befindet sich eine hübsche Terrasse, die ehemals mit Stucco bedeckt war, und hinter derselben erheben sich einige unermeßliche Granitmassen, die, indem sie an einigen Stellen perpendicular sind und an andern darüber hangen, eine angenehme Zuflucht bei heißem Wetter gewähren. Mehrere Arabische Kinder, die uns auf unsern Streifereien begleiteten, freuten sich sehr, als wir bei diesem Orte ankamen, und machten uns, indem sie über Kopf in's Wasser stürzten, durch ihre lustigen Possen viel Vergnügen. In den meisten Arabischen Städten ist die Unverschämtheit der Kinder den Fremden besonders verdrießlich; aber weil sie hier ziemlich häufig Umgang mit Engländern hatten, war ihr Betragen verändert, und ihre Munterkeit gewährte uns oft

viele Unterhaltung; sie lasen und sammelten Blumen, sahen uns und während wir weiter giengen, unterhielten sie uns durch ihr Singen, ihr Walzen und Ringen: bisweilen stellten sie sich, als wenn sie aus Ermüdung weinten oder sich gestoßen hätten, und wenn wir irgend eine Theilnahme bezeugten, sprangen sie auf und lachten, daß sie uns hintergangen hatten. Bei einem Ausflug nach dem Berge begleitete uns ein kleines Mädchen, das nicht über 5 Jahr alt war, den ganzen Weg, obgleich er jäh und schwer zu ersteigen war. Durch ein Paar Comassi machten wir sie völlig glücklich.

Aden wird auf der Nord- und Westseite von einem jähen und schroffen Berge beschützt, auf dessen Gipfeln einige alte, von den Türken errichtete Thürme stehn. Ihr auffallendes Aussehn in der Entfernung hatte lange in mir den Wunsch erregt, sie zu besuchen; und deswegen entschloß ich mich, am Freitage den 6ten, den Berg zu ersteigen. Der Weg ist äußerst jäh und durch lose Steine und Felstrümmer sehr beschwerlich, so daß unser Entschluß sehr bald ernstlich auf die Probe gesetzt ward. Nachdem wir die ersten Schwierigkeiten überwunden hatten, kamen wir zu einem tiefen Graben, in welchem wir 2 oder 3 kleine Pfützen mit Regenwasser, einige Bäume und ein Paar streifende Ziegen fanden. Hierauf zeigte sich noch eine Anhöhe, die uns zu einer holperigten Ebne von etwa einer Meile im Umfang führte; obgleich damals sie verdorrt war, giebt sie doch, nach der Regenzeit, einer beträchtlichen Anzahl Ziegen hinreichenden Unterhalt. Jenseits derselben

ward die Höhe so schroff, daß unser Wegweiser versicherte, sie sey unersteiglich; nichtsdestoweniger fuhren wir fort und endlich nach großer Anstrengung erreichten wir einen der höchsten Bergrücken, der oben so äußerst schmal war, daß er zu beiden Seiten einen senkrechten Abgrund zeigte; auf diesem Punkte setzten meine Gefährten sich auf dem Felsen nieder und ließen sich nicht bewegen, weiter zu gehn, obgleich wir nicht weit von dem Hauptthurm entfernt waren, dessen Besuch wir zunächst beabsichtigten. Mein Wunsch eine Inschrift zu finden, bestimmte mich bei dem Versuche zu beharren und nachdem ich mit vieler Mühe und Gefahr den Thurm erreicht hatte, gelang es mir hineinzukommen; ich kletterte an einer Ecke der Mauer, und kam, bloß von einem losen Steine unterstützt, vor einem senkrechten Abgrunde von vielen Hundert Fuß vorbei, wo ich nicht ohne Schaudern hinunter sehn konnte. Ich hatte jetzt mein Aeußerstes gethan, fand aber nichts, was mich für die ausgestandne Gefahr belohnte, außer der Aussicht, die in der That prächtig war; ich konnte nicht umhin, in diesem Augenblick mit einem Gefühl der Zufriedenheit, das etwas an Stolz gränzte, rund um mich zu schauen, auf meine weniger kühnen Begleiter und die Bewohner der Stadt, die von unten hinaufblickten, auf die hohen Hügel und die weite Fläche des Meers zu meinen Füßen. Das Vergnügen, das dieser Anblick gewährte, ward sehr durch die Nothwendigkeit gestört, umzukehren: es ward hiezu eine weit stärkere Anstrengung erfordert, als zum Hineinkommen: denn nach einigen Minuten Ueberlegung ergriff mich ein Gefühl der

Ungewißheit, das mich halb ganz zu der Unternehmung untauglich gemacht haben würde und nur die unvermeidliche Nothwendigkeit setzte mich, in einer Art Verzweiflung in den Stand, die Schwierigkeiten zu überwinden, worein ich mich unvorsichtigerweise gestürzt hatte.

Auf dem Rückwege kamen wir dicht bei der Mauer vorbei, die Oberst Murray aufführen ließ, als zur Vorbereitung auf die Unternehmung gegen Aegypten Brittische Truppen zu Aden standen. Der Plan scheint mit Beurtheilung gemacht zu seyn und würde in der That die einzige Seite, wo die Stadt angegriffen werden kann, geschützt haben.

Am 8ten Oct. setzte uns eine Brigg, die gerade auf den Haven steuerte, in einige Unruhe; wir fürchteten, es möchte ein Franz. Kaper seyn: denn Franz. Schiffe legen häufig hier an, um sich mit Erfrischungen zu versehn, obgleich es ihnen zu wiederhohlten Malen abgeschlagen ist: unsre Besorgniß war zum Glück ungegründet, denn es war ein Americanisches Schiff. Mir ward bei dieser Gelegenheit die Unsicherheit des Ankerplatzes in dieser Bai recht einleuchtend: ein Kaper kann mit Leichtigkeit ein Schiff aus dem Haven hohlen, ohne daß man vom Lande zu Hülfe kommen kann. Diesem Uebel läßt sich ohne Schwierigkeit mit geringen Kosten abhelfen; ich schlug daher dem Gouverneur von Bombay bei meinem folgenden Besuche in dieser Niederlassung vor, dem Sultan von Aden zwei Kanonen unter der Bedingung

zu schenken, daß er sie auf einer Spitze nahe dem Grabe des Scheikh Hamad aufpflanze, wo sie den Ankerplatz vollkommen beherrschen und schützen würden; die Errichtung eines kleinen Forts für sie würde noch zweckmäßiger seyn.

Da das Schiff aller Wahrscheinlichkeit nach erst in 3 Tagen absegeln konnte, beschloß ich eine Reise nach Lahadi, dem Aufenthaltsort und der Hauptstadt des Sultans zu machen; wir giengen ab, begleitet von Duros, einem der Banianen, unter dem Schutze Abu Beckes, des Dola von Aden, dem der Sultan befohlen hatte, uns mit einer Wache von seinen Ascari's zu folgen. Dieser Häuptling stammte von einem Stamm der Abadé-Beduinen und war einer der schönsten Männer, die ich je gesehn habe: er war schlanker als seine Landsleute in der Regel, thätig und von einem kühnen Charakter; er entfaltete ein hohes Gefühl männlicher Unabhängigkeit, das allgemeine Bewunderung zu erregen schien.

Der erste Theil unsers Wegs führte uns rund um das Ende der hintern Bai (Back Bai); nahe bei derselben steht ein kleines Gebäude Beit el Mi, das Wasserhaus; es dient jetzt zum Obdach für die Eingebornen, die Vorräthe zur Stadt bringen; hinter demselben bemerkt man die Ueberbleibsel einiger großen steinernen Mauern, die eine beträchtliche Strecke über die anstoßende Halbinsel geführt sind. Ungefähr eine halbe Meile weiter verbindet ein, auf sieben Bogen ruhender Damm

die sogenannte Halbinsel Aden mit dem festen Lande, obgleich man sie mit größerm Rechte ein Eiland nennen könnte, da bei hoher Flut eine beträchtliche Masse salzigen Wassers durch die Bogen rauscht und zwei Einläufe der See vereinigt. Gerade nördlich von diesem Damme läuft eine alte Wasserleitung, die jetzt verfallen ist: sie besteht ganz aus Steinen, ist etwa 5 Fuß weit, von gleichförmiger Breite und etwa 2 Fuß über die jetzige Fläche des Bodens; man kann diese Trümmer etwa 8 Meilen weit im Lande deutlich erkennen: und dieser Umstand kann uns einen Begriff von Adens Wichtigkeit während seiner Blüte geben. Die Wasserleitung und die Thürme scheinen erst nach d. J. 1530 angelegt, denn Andrea de Resende *) sagt, daß die Hügel nur Vögeln zugänglich waren und daß das Wasser täglich von Kameelen hereingebracht werde, die an manchen Tagen auf 1500 bis 2000 sich beliefen; wenn sie bei Tage kamen, wurde das Wasser in die Stadt gebracht, am Abend aber in einer großen Cisterne neben dem Wasserhause aufbewahrt, deren Ueberbleibsel ich bemerkt habe. Die Türken wurden, als sie die Höhen befestigten, aller Wahrscheinlichkeit nach veranlaßt, die Wasserleitung aufzuführen, um jene Wasserzufuhr abzuschaffen und die Stadt unabhängig von den Arabern zu machen. Zuerst erwähnt sie ein Französischer Officier, der den Ort 1709 besuchte: damals ward die Wasserleitung noch benutzt. Am Ende der Ebne, worüber sie geleitet ist, steht ein Grab und eine dem Scheikh

*) Epitome rerum gestarum in India a Lusitanis.

Othmann gewidmete Caravanserai. Unsere Gesellschaft, die auf dem Marsche durch eine Anzahl Beduinen-Soldaten sehr vermehrt worden war, hielt hier an, um während der Mittagshitze zu ruhen: der Dola veranstaltete zur Erfrischung ein Mahl, das aus gebratnen Fischen und einer Mischung von Dschuwarrimehl und heißem Ghi bestand; Häuptlinge, Herrn, Soldaten, Diener nahmen auf eine wahrhaft Arabische und patriarchalische Weise daran Theil. Nach dieser Erfrischung hielt Jeder, wie gewöhnlich, ein Schläfchen und beim Erwachen labten sich Alle, die dazu im Stande waren, mit einer Pfeife, dem gewöhnlichen Mittel, wodurch die Araber alle ihre Sorgen erleichtern. Um 3 Uhr setzten wir unsre Reise fort. Eine halbe Meile weit von dem Grabmahl kamen wir in einen dichten Wald von großen, ausgebreiteten Bäumen, einer Art Mimosa, die bei den Arabern Sumak heißt. Der Wald erstreckt sich ungefähr 8 Meilen in der Breite und soll 2 Tagereisen lang seyn. Ueberall schweifte darin eine Menge Ziegen und Kameele umher, die sich in dieser Jahrszeit hauptsächlich von den Blättern und den zarten Zweigen der Bäume ernähren. Ganze Beduinenstämme leben von dem Fleische und der Milch dieser Thiere.

Der Weg führt aus dem Walde auf eine dürre Ebne, die mit Hügeln aus losem Sande bedeckt ist, der von einem Orte zum andern treibt, und weswegen kein Hälmchen aufsprießen kann. Die allmähliche Erscheinung des Grüns war dem Auge besonders angenehm,

und bald hernach erreichten wir einen sehr reichen und angebauten Landstrich, der an die Stadt Lahadi gränzte. Wir sahn hier Waizen, Dschuwarry, und üppig wachsende Baumwolle: der Boden war mit künstlichen Gräben durchschnitten, die vermittelst der in Aegypten und Arabien gewöhnlichen einfachen Maschinen mit Wasser versehn werden. Das ganze Land war überdieß mit Dattelbäumen besetzt.

Als wir uns der Stadt Lahadi näherten, kam uns ein Gesandtschaft unter Anführung des Dola der Stadt entgegen, der uns, umgeben von seinen Ascaris weiter führte; seine Leute tanzten während des Marsches auf eine wilde Art, sangen, hielten ihre Flinten empor und lärmten eben so wie in Mocha, wenn der Dola bei öffentlichen Gelegenheiten aus der Moschee zurückkehrt. Dieß dauerte, bis wir zu dem ersten Eingang am Hause des Sultans kamen, wo drei unregelmäßige Grüsse aus den Flinten die Feierlichkeit endigten. Von hier wurden wir durch verschiedne, am Ende stark verrammelte Gänge zu einem oben offnen Zimmer geführt, das einigermaßen dem bei Niebuhr abgebildeten Audienzsaal in Sana glich; am Ende desselben erwartete uns Sultan Hamed, ein alter Mann, von sehr patriarchalischem Ansehn, mit einem milden, aber verständigen Ausdruck im Gesicht. Er empfieng uns auf eine sehr freundliche Weise und schien wirklich in seinem Herzen, wie er uns nach Art der Araber immer wiederhohlte, große Freude zu empfinden, daß er noch einmal vor seinem Tode einen Engländer sehe. Die Brittischen

Unterthanen, die ihn früher besuchten, haben einen für unsern Volkscharakter sehr günstigen Eindruck bei ihm hinterlassen: und ich glaube daß wir, wenn wir zu irgend einer Uebereinkunft mit den Arabischen Stämmen seiner Freundschaft bedürfen sollten, sicher auf ihn zählen können.

Nachdem wir Kaffee à la Sultane, wie die Franzosen sagen, getrunken hatten, wurden uns Hukahs überreicht und bald hernach ward zu meinem großen Erstaunen das Mittagsmahl angekündigt. Wir begaben uns daher mit dem Dola von Aden nach einem andern Zimmer, wo uns nach dem Gebrauche des Landes eine gebratne und klein geschnittne Ziege mit einer Menge Pillau aufgetragen ward. Nach dem Essen stand Abu Bekr auf und bemerkte, daß da er unsre Gewohnheit kenne, nach der Mahlzeit Wein zu trinken, (wovon wir einen kleinen Vorrath von Aden mitgenommen hatten) werde er uns eine kurze Zeit dem Genusse desselben überlassen; ein bei einem Muselmann äußerst seltner Beweis von Höflichkeit.

Ueber die Stadt Lahadi, die ich am Abend und am folgenden Tage Gelegenheit zu untersuchen hatte, habe ich nur wenig zu bemerken. Die Häuser bestehn in Allgemeinen aus Lehm und auch der Palast des Sultans, der über die andern hervorragt, ist aus demselben Stoff aufgeführt, in der rohen Gestalt einer alten Burg. Die Einwohner verfertigen eine Art schönen buntgestreiften Zeuches, die dem Lande eigenthümlich ist und welche die gewöhnliche Kleidung der vornehmen Araber

ausmacht. Unter den untern Classen schien große Armuth und Elend zu herrschen, das einen auffallenden Gegensatz mit dem glücklichen Ansehn der Beduinen in der Nachbarschaft bildete, die, obgleich wirklich ärmer, doch in ihrer natürlichen Unabhängigkeit einen Stolz fühlen, der sie mit ihrem geringern Einkommen zufrieden macht. Nördlich von der Stadt blüht ein weitläuftiger Wald von Datteln, Mangos, Pisangs und Granatäpfeln, unter denen ich verschiedne sehr hohe und schöne Bäume bemerkte, die bei den Arabern Bedan heißen; die Blätter derselben wachsen in Büscheln und sind an Gestalt einigermaßen den Lorbeerblättern ähnlich: die Frucht gleicht an Form und Größe einer Mandel und hat einen nicht unangenehmen, obgleich sehr zusammenziehenden Geschmack. Zum Anbau wird an diesem Orte eine erstaunliche Menge Wasser erfordert; der Boden um die Bäume muß beständig feucht erhalten werden, was während der dürren Jahrszeit ganz durch Hülfe der Kunst geschieht: zum Glück dauert sie nicht länger als 2 Monate: während der übrigen zehn treten bisweilen Regen ein, und im December regnet es auf den Bergen so stark, daß der Fluß, der durch Lahadi geht, obgleich er zu gewissen Zeiten ganz austrocknet, zu einem fürchterlichen Strom anschwillt.

Der grüne Landstreif, der an jede Seite des Flusses gränzt, ist ungefähr 3 Meilen breit und bildet einen sehr schätzbaren Theil des Gebiets, was gewöhnlich der Fall an den Ufern der meisten orientalischen Ströme ist. Jenseits desselben nach Norden liegt ein dürrer, felsigter

Landstrich, der sich bis an den Fuß des Gebirges ausdehnt, welches Stämme der Abada-Araber bewohnen, die, wenn es die Umstände erfordern, sich zahlreich unter den Fahnen des Sultans vereinigen: es ist ein kleiner, aber tüchtiger und gedrungener Menschenschlag; und die Abada's gehören zu den besten Soldaten Arabiens.

Sultan Hamed hat durch sein verständiges und kluges Betragen seine Herrschaft zu einem besondern Ansehn unter den Staaten von Jemen erhoben, und seine beständige Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen berechtigt ihn zu dem Namen: „Vater des Landes"; den sie ihm gewöhnlich beilegen. Die angesehnern Araber dieser Gegend haben in ihrem Charakter noch eine große Verwandtschaft mit der patriarchalischen Einfachheit ihrer Väter: und vermuthlich unterscheidet der Araber im Innern überhaupt sich noch sehr von den verdorbnen Bewohnern der oberen Küste.

Am 9ten Abends kehrten wir, nachdem wir von dem Sultan einen freundlichen Abschied genommen hatten, nach Aden zurück: wir blieben die Nacht in der Karavan-serai des Scheikh Othman, wo wir die Nacht zubrachten, um früh am folgenden Tage vor der Hitze, die hier sehr drückend ist, unsre Reise fortzusetzen. Unsre Wohnung war eben nicht angenehm, weil sie für die ganze Gesellschaft zu enge war.

Dienstags, d. 10ten. Bei Tages Anbruch setzten wir unsern Weg nach Aden fort. Als wir der Halbinsel

nahten, fielen die sonderbaren Gestalten, welche die Sonne beim Aufgang annahm, uns auf. Wie sie ungefähr halb über dem Horizont war, glich sie einigermaßen einem gethürmten Dom: und nachdem drei Theile über den Horizont waren, erschien sie in der Gestalt eines Ballons, und als endlich der untere Rand schnell am Horizont emporstieg, nahm sie die Form einer, an beiden Aren platten Kugel an. Diese sonderbaren Veränderungen müssen der, durch die verschiednen Schichten der Atmosphäre, durch welche die Sonne bei ihrem Fortschreiten sichtbar ward, hervorgebrachten Strahlenbrechung zugeschrieben werden. Aus derselben Ursache schien unser Schiff in der Bai aus dem Wasser erhoben und die bloßen Masten mit Segeln bedeckt zu seyn: ein niedriger Felsen schien sich wie ein Schiff zu erheben und eine vorspringende Landspitze auf keinem andern Boden, als der Luft zu ruhn; und der Raum zwischen diesen Gegenständen und dem Horizonte hatte eine graue durchsichtige Färbung, die von der dunklern Farbe der See sehr unterschieden war. Diese Täuschung durch die Atmosphäre, so weit sie auf die verhältnißmäßigen Stellungen der himmlischen Körper für das Auge Einfluß hat, ist ein Gegenstand, worauf die Astronomen sehr aufmerksam gewesen sind: es sind Tafeln entworfen, um Irrthümern, die sie verursacht, vorzubeugen: sie sind vielleicht so genau, als die eigenthümlichen, damit verbundnen Schwierigkeiten erlauben; aber wenn die Täuschung den sichtbaren Horizont und andre Gegenstände auf der Oberfläche der Erde betrifft, so scheint sie noch einer genauen Untersuchung zu ver-

dienen, da sie bei allen, vermittelst des sichtbaren Horizonts genommenen Beobachtungen sowohl, als den geometrischen Messungen, die von einem entfernten Gegenstand abhangen und durch einen Theodoliten oder ein andres Werkzeug am Ufer bestimmt werden, große Unrichtigkeiten hervorbringt, besonders in warmen Breiten. Deswegen besitzt ein künstlicher Horizont, in Hinsicht auf Genauigkeit, entschiedne Vorzüge vor dem sichtbaren und verdient, wo er gebraucht werden kann, allemal den Vorzug.

Nachdem der Capitän einen hinreichenden Wasservorrath eingenommen hatte, eine Vorsicht, die jedes Schiff an diesem Orte beobachten muß, eh' es in das rothe Meer einläuft, kehrte ich auf den Marian zurück; vorher hatte ich aber das verdrießliche Geschäft, mich mit den Banianen zu berechnen. Obgleich diese Kaufleute eine auffallende Sanftmuth des Betragens und eine unerschütterliche Herrschaft über sich selbst besitzen, so giebt es doch keine schlauern, listigern und in ihren Geschäften habsüchtigeren Menschen auf der Welt, als sie: man muß daher in allen Verhandlungen mit ihnen sorgfältig auf seiner Hut seyn und ungerechte Forderungen erwarten, ungeachtet sie den Schein einer kleinlichen und ängstlichen Genauigkeit in ihren Rechnungen anzunehmen suchen. Am besten kommt man Betrügereien durch ein mildes Betragen, und eine unveränderliche Festigkeit zuvor: sonst scheinen sie ruhige und achtungswerthe Leute zu seyn und zur Entschuldigung ihres Verfahrens im Handel, muß man auf den eigen-

840794A

nützigen Charakter der Menschen Rücksicht nehmen, mit denen sie gemeiniglich in Geschäften stehen. Duroz, der vornehmste Banian in Aden, schien einer der achtungswürdigsten aus der Kaste von allen, die mir vorgekommen sind.

Am 11ten Oct. verließen wir Aden mit einem guten Winde und einem günstigen Strome; das Wetter war schön und das Wasser eben: wir segelten den ganzen Tag längs dem Ufer, dessen Berge sehr merkwürdige Gestalten haben. Fremde, die mit der Küste unbekannt sind, thun am besten, sich an der Arabischen Seite zu halten, bis sie die Insel Perim erblicken; viele Schiffe, die diese Vorsicht unterlassen, gerathen in die, tief ins Land gehende, gefährliche Bai Tadschoura. Am 13ten Morgens um 11 Uhr schifften wir durch die Straße von Bab-el-Mandeb und Nachmittags um halb vier giengen wir auf der Rhede von Mocha vor Anker. Gleich darauf erhielt ich eine Einladung von Capit. Rudland und am Abend nahm ich meinen Aufenthalt in der Englischen Factorei. Er theilte mir seine Befehle von der Regierung zu Bombay mit, die ihm vorschrieben, eine Handelsverbindung mit Abyssinien zu eröffnen, die zu diesem Zwecke genommenen Maaßregeln so wie den Briefwechsel und die Verhandlungen darüber. Gleich nach seiner Ankunft in dem rothen Meere hatte er im Mai 1809 Briefe an den Ras Welleb Selasse geschickt, um ihn von seiner Ankunft zu Mocha als Agent der Ostindischen Compagnie zu benachrichtigen; er bezeugte den Wunsch der Indischen Regierung, eine

regelmäßige Verbindung mit Abyssinien anzuknüpfen. Er hatte auch zugleich an Nathanael Pearce geschrieben, den ich bei meiner ersten Reise im Lande zurückgelassen hatte. Der Ras gab durch Pearce im Jul. 1809 eine sehr befriedigende Antwort, der in einer sehr deutlichen und einfachen, obgleich sonderbaren Erzählung einen allgemeinen Bericht von seinen Abenteuern mittheilte. Er gedachte der Unzufriedenheit des Ras, weil er so lange nichts von den Engländern hörte und bestättigte die große Begierde desselben, einen Verkehr mit uns zu begünstigen: auch fügte er viele nützliche Bemerkungen über die Art von Waaren hinzu, die wahrscheinlich dem Abyssinischen Markte angemessen seyn würden. Diesen Briefen zu Folge schickte Capt. Rudland bald hernach seinen Gehülfen, Herrn Benzoni, in einem Landboote, mit verschiednen Handelsartikeln und einigen Geschenken nach Mader, einem Dorfe in der Bai von Amphila an der Abyssinischen Küste, hinüber; Pearce sollte dahin kommen, um die Sachen in Empfang zu nehmen. Den Erfolg werde ich in der Folge erzählen. Bald nach diesen Vorfällen schickte der Ras einen Arabischen Kaufmann in seinen Diensten, Hadschi Hamud, herüber, der mit verschiednen anderen Waaren über Massowah zurückgekehrt war; man hatte aber von seiner Ankunft zu Dschelicut nichts gehört und Capt. Rudland glaubte, daß er ernsthafte Hindernisse bei der Reise durch Massowah finden würde, weil ein Sirdar Omar Aga daselbst von Dschidda angekommen war, den Nayib seines Ansehns entsetzt und den Befehl über sich genom-

men hatte." Unser damaliges Verhältniß mit Dschidda war wegen des habsüchtigen Charakters seines Oberhaupts äußerst schwankend; neulich hielt er noch einige Britische Waaren an, die unter besondern Umständen in seinem Haven gelandet waren.

Diese Lage der Dinge machte es mir zur Pflicht, wo möglich vor meinem Versuche in Abyssinien einzudringen, mich mit dem Ras zu vereinbaren; ich miethete daher zu Mocha einen zuverlässigen Diener, Namens Hadschi Ali, und schickte ihn sogleich in einem dem Junus Baqeli, einem treuen und erprobten Somali gehörigen Landboote, mit Briefen an den Ras und Pearce nach der Abyssinischen Küste hinüber. Ich zeigte meine Ankunft mit Briefen und Geschenken für den Kaiser Ayto Egwalo Sion (oder, wie er gewöhnlich heißt, Ayto Gwalo) an, und äußerte meinen Wunsch, sobald als möglich vor ihn zu kommen: ich ersuchte den Ras, Pearce mit einer hinreichenden Zahl von Mauleseln und Leuten nach irgend einem Punkte der Küste, der ihm der zweckmäßigste scheinen würde, hinunter zu schicken.

Diese Depesche ward am 14ten Oct. abgeschickt und wegen vieler nothwendigen Vorbereitungen zu meiner Reise beschloß ich, zu Mocha auf eine Antwort zu warten. Während dieses Verzugs besuchte ich mehrere Male den Dola, Sultan Hassan genannt, den Baschatib und andre vornehme Eingeborne und fand sie in Ganzen günstiger für die Engländer gestimmt, als sie während unsers frühern Aufenthalts zu seyn schie-

nen. Der Dola gab mir eine unumschränkte Erlaubniß, so viele Diener zu miethen, als ich nöthig habe und erleichterte sonst meine Absichten, so viel in seiner Macht stand und schickte häufig Geschenke von Früchten und Gemüßen nach der Factorei, die damals wegen des ungeordneten Zustandes in der Stadt besonders willkommen waren.

Als wir 1805 Arabien verließen, schienen sich die Angelegenheiten von Jemen zu einer Krisis zu neigen. Die Schwäche des alten Imam, Ali Mansur und die Unfähigkeit seines Ministers hatte den Verlust einiger seiner schätzbarsten Besitzungen, besonders Loheia und Hodeida veranlaßt, die aus Mangel an zeitiger Unterstützung genöthigt gewesen waren, sich der Macht der Wehabi's zu unterwerfen und nur die Mauern von Mocha hinderten sie, eine völlige Herrschaft über die Küste und den ganzen Handel des Landes zu erlangen. Zum Glück für die herrschende Dynastie war Scherif Hamud, das Oberhaupt von Abu Arisch, obgleich er die Tracht eines Wehabi's annahm, in der That den Neuerungs-Grundsätzen abgeneigt, die sie eingeführt hatten und wartete daher nur auf die erste günstige Gelegenheit, um das Joch abzuschütteln. In dieser Hinsicht traf er heimlich eine Uebereinkunft mit Sidi Ahmed, dem ältesten Sohne des Imam, wodurch der letztere veranlaßt ward, den Befehl seines Vaters bei Seite zu setzen und die Zügel der Herrschaft in seine eigenen Hände zu nehmen. Dieß geschah in der That und ohne Blutvergießen, was sich schwerlich er-

klären läßt, wenn man nicht genau den besondern Charakter der Einwohner von Jemen kennt. Fakih Hassan, der Vezier und einige wenige von denen, die unter der vorigen Regierung am bedeutendsten gewesen waren, verloren ihre Güter und wurden verhaftet, während der alte Imam, obgleich von der Theilnahme an den Staatsgeschäften ausgeschlossen, um die er sich ohnehin, wie man glaubte, wenig bekümmerte, fortdauernd alle Bequemlichkeiten häuslicher Abgeschiedenheit genießen durfte.

Sidi Ahmed wählte bei seiner Thronbesteigung Ali Ismail Furria zu seinem Vezier, einen Mann von großer Geschicklichkeit, dessen Rathschlägen das kluge Betragen, das der Fürst seitdem beobachtet hat, zugeschrieben wird. Gleich nach diesem Ereigniß, das im Februar 1809 Statt fand, warf Scherif Hamud das Joch der Wehabi's ab, stellte das alte Verhältniß her und gab dem jungen Imam nicht bloß die Landschaften Loheia, Hodeida und Abu-Arisch, sondern auch die von Beit-el-Facki und Zebid wieder, (von denen er, in Verbindung mit den Wehabi's, neulich Besitz genommen hatte) unter der sehr natürlichen Bedingung, daß er den bisherigen Befehl behalte. Die Einkünfte aus diesen Landschaften fielen seit dieser Zeit an den Imam. Der Abfall des Scherif Hamud zog ihm bald einen Angriff von den Wehabi's zu und im folgenden Jahre rückte Abu Nukta *), Oberhaupt

*) Sein wirklicher Name war Abd-al-Hakak; er ward Abu-Nukta oder Vater Einauge wegen des Verlustes eines Auges genannt.

der Landschaft Kubtul-Bucker, die südlich von Confuda liegt, unter den Befehlen des Schorub aus, um ihn zu unterjochen. Ungeachtet die ganze Stärke des Scherif Hamud damals nur auf 500 Mann stieg, war er kühn genug, sich mit den Wehabi's im Felde zu messen und in dem ersten Gefecht, das zu Gizan, 8 Stationen von Abu-Arisch Statt fand, litt er eine große Niederlage, die ihn zu einem übereilten Rückzuge nöthigte. Dieß Unglück erregte große Bestürzung in den Landschaften und die Einwohner und Kaufleute von Lohaia und Hodeida fiengen an, ihr Eigenthum aus Furcht vor den Verwüstungen, welche die Wehabi's wahrscheinlich bei der Verfolgung ihres Eroberung begehen würden, einzuschiffen: aber aus unbekannten Ursachen zögerten diese, ihren Sieg zu benutzen: hiedurch erhielt Scherif Hamud Zeit sein Heer zu ergänzen: es stießen große Verstärkungen aus Sana zu ihm, die, da die Sicherheit des Staats davon abhieng, aus 4000 Mann bestanden, auch erhielt er 40,000 Dollars: auf diese Weise soll er 25,000 Mann zusammengebracht haben, von denen 4000 entweder mit Dromedaren oder Pferden versehen waren: diese Angabe kann übertrieben seyn, doch läßt sich in einem Lande, wo Jedermann Soldat ist, durch Hülfe des Geldes leicht ein Heer von Beduinen werben. Der Scherif gieng mit der obigen Stärke wieder vor und erfocht in einer Schlacht, die einen ganzen Tag dauerte, einen vollkommnen Sieg über Abu-Nukta, der nebst mehrern seiner vornehmsten Befehlshaber blieb. Dieser Erfolg sicherte auf einige Zeit Jemen, gewährte aber dem Scherif Hamud

eine grössere Macht, als vielleicht je einem Unterthan anvertraut war. Er ist in Abu-Arisch geboren, der älteste von 16 Brüdern; die meisten derselben sind noch am Leben und jeder hat 6 bis 8 Kinder. Viele von ihnen haben vollzählige Befehlshaberschaften in der Landschaft, und Einer von ihnen soll, wie man vermuthet, von der Regierung zum Dola von Mocha bestimmt seyn. Diese ausgezeichneten Verbindungen in einem Lande, wo die Bande der Verwandtschaft noch fast eben so heilig gehalten werden, als in den patriarchalischen Zeiten, machen diesen Häuptling sehr mächtig und geben ihm eine fast unbeschränkte Herrschaft über die Angelegenheiten des Landes.

Dieser schnelle und wichtige Wechsel der Herrscher wird vom Mocha indessen nicht erkannt. Sultan Hussan, ein Sclave des letzten Veziers, war seit einer ungewöhnlich langen Zeit Dola dieses Orts und von vielen Jahren her nicht nur nachlässig in der Ablieferung des Einkünfte nach Sana gewesen, sondern er hatte sie aus der Verbesserung der Festungswerke, und der Aufführung einer neuen Burg mit einem Aufwande von 40000 Dollars, deutlich hervorgehen, die Absicht gehabt, die Zeit seiner Abberufung zu entfernen und sich, wo möglich, unabhängig zu machen. Mit diesen Absichten waren die Absetzung seines Herren und der Eintritt einer kräftigern Verwaltung gar nicht übereinstimmend, und deswegen weigerte er sich offenbar, so lange der alte Imam leben würde, irgend eine andere Macht als die seinige anzuerkennen.

Um diese Zeit ward Sidi-Ahmed durch den Kampf gegen die Wehabi's und die Nothwendigkeit sich in seiner Regierung zu verstärken, von jeder kräftigen Maaßregel zur Rache abgehalten. Zugleich unterließ er nicht, eine Stärke vorzubereiten, womit er im Stande war, seine künftigen Absichten auszuführen: deswegen wurden 3000 Mann, unter den Befehlen von Ali Suad, dem Häuptling von Abdin aufgeboten. Auf der andern Seite war auch Sultan-Hassan gleichfalls thätig und um seine Stärke zu vermehren, warb er, mit Erlaubniß des Sultan-Hamed, in den Gebieten von Aden gegen 1500 Ababa Soldaten. Diese Truppen bildeten mit der Macht, die er schon früher hatte, etwa 3000 Mann, die in einer befestigten Stadt einem Feinde, der keine Kanonen hat, wahrscheinlich einen kräftigen Widerstand leisten werden. Um diese Macht zu unterhalten, war er genöthigt, auf eine sehr ungerechte Weise Auflagen von den Kaufleuten zu erheben: so weit die Banianen unter Brittischem Schutz begriffen wurden, machte Capit. Wilford eine sehr lebhafte Vorstellung dagegen. Es hatte eine sehr sichtbare Wirkung, was immer der Fall seyn wird, wenn sie mit einem gehörigen Grade von Festigkeit und Mäßigung gemacht wird.

Dieser ungewisse Zustand der Dinge dauerte bis zum September, da sie durch ein sonderbares Zusammentreffen von Ereignissen, die in ihrem Fortgange den ihrigen Wunsch, Blutvergießen zu vermeiden, den die Einwohner von Yemen beziehet, ausgenommen in

solchen Fällen, wo persönliche Rache in's Spiel kommt, sehr deutlich verrathen.

Am 7ten September ergriff der Bruder des Beziers, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, den Dola von feindlichen Maaßregeln zurückzuhalten, die Gelegenheit, da er am Abend Erfrischungen nahm, dem Dola einen Befehl von der Regierung zu überbringen, daß er die Gewalt in Mocha an den Seid Suderat, den Emir Muckatah oder Befehlshaber der Truppen, abgeben solle. Kaum hatte er diesen gefährlichen Auftrag ausgeführt, als er schnell davon eilte, und sobald der Dola den Inhalt des Briefes sah, rief er laut seine Soldaten den Flüchtigen zu verfolgen. Aber ehe sie ihn einholen konnten, hatte er, zu seinem Glücke, das Haus des Emirs erreicht. Dieser gieng am folgenden Tage zum Dola, von einer hinreichenden Wache begleitet und, hat ihn höflich, ihm sein Amt zu übergeben: der Dola lehnte dieß ab; man wandte sich darauf an die Truppen, um zu erfahren, wessen Ansehen sie erkennen würden; hierauf erklärten die alten Truppen ihren Gehorsam gegen den Befehl von Sanaa und übergaben dem zu Folge die Thore; die Miethtruppen von Aden blieben aber noch immer dem Dola ergeben. An demselben Tage machte der letztere einen Angriff auf das Haus des Emir, in der Absicht es anzuzünden, was aber, da die Wachen desselben entrückte und ein Soldat verwundet war, aufgegeben ward. Bald hernach versammelten sich die angesehensten Männer der Stadt und nach einigen Schwierigkeiten, vereinigte man

sich über einen Waffenstillstand, bis neue Befehle aus Sana eingehohlt wären; ein Tom-Tom ward durch die Stadt geschickt, um diese angenehme Nachricht unter die Einwohner zu verbreiten. Obgleich man leicht denken kann, daß ein so ungewisser Zustand der Dinge den Aufenthalt in Mocha sehr unangenehm machte, brachte er doch keine so wesentliche Veränderung unserer Lage in der Factorei hervor, als man erwarten sollte. Auf einige Tage befanden wir uns in einiger Verlegenheit, weil die Thore verschlossen waren und alle Zufuhr von Früchten, Gemüße und Wasser verweigert wurde. Da wir aber in einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Schiffe blieben, litten wir von diesen Entbehrungen viel weniger, als die Einwohner selbst. Es ward freilich aber nicht für sicher gehalten, unsere Spaziergänge durch die Stadt auszudehnen, aber ungeachtet wir unsere Gewohnheit beibehielten, wurden wir nicht ein einziges Mal beleidigt oder verhöhnt. Um die Verlegenheit des Dola noch mehr zu erhöhen, kam im Anfang Octobers ein Sohn des Scherif-Hamud von Abu-Arisch herunter und forderte eine Summe von 8000 Dollars, die er der Regierung schuldig war: vor einigen Monaten hatte man 4000 Dollars gefordert und da das Verlangen nicht geachtet ward, verdoppelte die Regierung die Forderung, und erklärte, daß wenn sie nicht binnen einem Monate bezahlt würde, sie auf 16,000 vermehrt werden sollte. Um das Geld aufzubringen, gieng der Dola so weit, alle Hamals (Lastträger) und Inhaber von Kaffeehäusern verhaften zu lassen: er war grausam genug, einige dieser armen

Leute, die kein Geld hatten, so lange im Gefängniß zu behalten, bis ihre Freunde das für ihre Befreiung geforderte Lösegeld zusammenbrachten.

Da die Zeit herankam, wo die Antwort aus Sana eintreffen konnte, herrschte eine große Bewegung in der Stadt; Holz, Wasser und Lebensmittel wurden von den Einwohnern auf den Fall einer Belagerung in Vorrath angeschafft. Capit. Rudland nahm ähnliche Vorsichtsmaaßregeln, aber am 31sten October machte die Nachricht von dem Tode des alten Imam allen obwaltenden Zwistigkeiten ein Ende. Er starb am 25sten October in einem Alter von 85 Jahren, nach einer Herrschaft von 35 Jahren und sein Sohn Achmed gelangte zum unbezweifelten Besitz des Throns, bei welcher Gelegenheit er den Titel: Sidi Achmed, Emir al*) Mukmun, al Metwakkel Allah Rubbil Alkamir annahm. Da jeder Vorwand zum Ungehorsam durch dieß Ereigniß entfernt war, kehrte der Dola zu seiner Pflicht zurück und über den Antritt des neuen Herrschers wurden große Freudensbezeugungen angestellt. Capit. Weatherhead feuerte auf mein Ansuchen einen königlichen Gruß vom Marian, der mit einer gleichen Zahl Schüsse aus einem Fort in der Stadt erwiedert ward und während dieses und der drei folgenden Tage war ein beständiges Schießen aus großem und kleinem Gewehr, nebst anderen Freudensbezeugungen. Die Einwohner waren Alle in ihren Festkleidern und eine Lustigkeit verbreitete sich durch die Stadt, die Nie-

*) Ueber die Familie s. Niebuhr's Beschreibung von Arabien

hr's wahre Bemerkung, daß die Araber von Jemen lebhafter als die von Hedschas, und besonders als die Türken sind, bestättigte. Bald darauf söhnte der Dola sich mit dem Hofe aus und entließ nach und nach seine Abdachatruppen; so ward eine Empörung, die ohne große gegenseitige Nachsicht zu der ernsthaftesten Katastrophe führen konnte, bloß mit dem Verluste eines einzigen Menschen geendigt.

Das Betragen des jungen Imam bei'm Tode seines Vaters war ganz geeignet, die Unterthanen zu gewinnen; ein großer Theil der Auflagen ward in mehrern Landschaften für das folgende Jahr erlassen, alle frühern Vergehungen vergessen und unter seine Anhänger theilte er reiche Geschenke aus: es erzeugte sich eine günstige Meinung von seinen Talenten und seinem Charakter: in seinem ganzen Verhalten verrieth sich ein höherer Grad von Klugheit und Beurtheilung, als sich von der Erziehung, die er erhalten hatte, erwarten läßt. Die vornehmen Araber, so wichtig die Stellen auch seyn mögen, wofür sie bestimmt sind, werden immer gewöhnt, nur ein geringes Vertrauen in ihre eigne Geschicklichkeit zu setzen und vielleicht zu ausschließend sich auf die Hülfe der Vorsehung zu verlassen.

Während unseres Aufenthaltes in Mocha suchte ich gelegentlich Nachrichten über die Länder Efat und Hurrur einzuziehen, die südöstlich von dem Theile Abyssiniens belegen sind, wohin ich mich eben begeben wollte. Das Resultat meiner Nachforschungen ward auch bedeutender, als ich erwarten durfte. Unter den Fremden, die

in Mocha leben, fand ich einen würdigen, alten Mann, Namens Hadschi Abdelkader, einen Einwohner von Hurrur, der gegenwärtig Handelsagent des Sultans von diesem Lande war. Er war einer der unterrichtetsten und aufgeklärtesten Muhamedaner, die ich je gekannt habe, obgleich er wegen seiner großen, unter seinen Landsleuten ungewöhnlichen, Gleichgültigkeit in Hinsicht auf Geldangelegenheiten, eben nicht besonders geschickt zu der Stelle zu seyn schien, die er bkleidete. Er hatte für einen Araber viel gelesen, und seine Fassungskraft und persönliche Thätigkeit waren für seine Jahre (denn er mußte beinahe ein Siebenziger seyn) außerordentlich. Ueberdieß hatte er eine gewisse Lebendigkeit und Spaßhaftigkeit in seinem Wesen, wodurch sein Umgang besonders angenehm ward. Ich fieng einmal an ihn zu zeichnen, aber eh ich das Bild vollenden konnte, merkte er meine Absicht, und lief fort; lachend und kopfschüttelnd sagte er: er sey zu alt und zu häßlich; er ließ sich auch nicht bewegen, still zu sitzen, wenn er einen Pinsel in meiner Hand sah. Als er mit mir bekannt ward, litt er viel von Geschwüren an seinen Schenkeln; eine Krankheit, die in diesem Himmelsstriche sehr häufig vorkommt; aber durch den täglichen Gebrauch eines kaustischen Mittels, das im rothen Meere immer sehr wohlthätig befunden ist, erhielt er so viele Erleichterung, daß seine Dankbarkeit keine Gränzen kannte. Von ihm und einem andern, Namens Hadschi Belar der auch Handelsagent des Sultans von Hurrur gewesen war, und mich hernach auf meiner Reise nach Abyssinien begleitete, erfuhr ich so viele merkwürdige Umstände über die Galla und andere Stämme, in ihre

Nachbarschaft, daß ich mich, nach wiederhohlten Versicherungen von der Möglichkeit, entschloß Jemand über Zeyla nach diesem Theile von Afrika zu senden; es war meine Absicht, daß mein Abgeschickter seinen Weg durch Hurrur nach Efat nehmen, und von dort her suchen sollte, nach den Umständen in der Nähe von Antalo oder in Gondar zu mir zu kommen, weil ich entschlossen war, auf demselben Wege zurück zu kehren. Ich war im Stande, den ersten Theil dieses Entwurfs auszuführen, ohne der Regierung mehrere Kosten zu verursachen, da mich die Afrikanische Gesellschaft bevollmächtigt hatte, eine Summe nicht über 500 Pfund auf sie zu ziehn; glücklicher Weise war ein junger Mann, Namens Stuart, am Cap mit uns gegangen, der mir zu einem solchen Auftrage geeignet schien. Ich veranlaßte ihn daher, sich der Unternehmung zu unterziehn und entwarf eine genaue Vorschrift für ihn, die hernach von der Gesellschaft auf eine mir äußerst angenehme Weise gebilligt wurde. Ich schrieb bei dieser Gelegenheit Briefe an den Sultan von Hurrur und den Murdazimai von Efat, die ich Herrn Stuart's Sorgfalt anvertraute; ein Arabischer Diener, der sehr fließend Englisch sprach, ward angenommen, um ihn zu begleiten. Gerade jetzt kehrte Hadschi Abdelkader selbst zurück, und er erbot sich auf mein Verlangen, für die Reisenden auf ihrem Wege bis Hurrur Sorge zu tragen.

Da der November vergieng, und wir keine Nachricht von dem nach Abyssinien gesandten Boten erhielten, (ausgenommen daß Junus Bareli von dem Nayib

verhaftet sey), fieng ich an sehr ungeduldig und einigermaßen besorgt zu werden, bis ich endlich, nachdem alle meine Vorbereitungen vollendet waren, und der Marian meine Befehle erwartete, mich entschloß, auf gutes Glück gerade nach der Afrikanischen Küste hinüber zu gehen. Es war meine Absicht, lieber über Amphila, als über Allassowa in Abyssinien einzudringen. Zu diesen Entschluß veranlaßte mich die bestimmte Meinung des Capitän Rudland von der Vorzüglichkeit dieses Wegs, und meine eigene Erfahrung von den, mit dem andern verbundenen Schwierigkeiten, die wahrscheinlich durch den Umstand, daß ein Türkischer Aga Befehlshaber der Insel geworden war, nicht abgenommen hatten. Am 7ten December nahmen wir Abschied von unsern Freunden in der Factorei und giengen an Bord.

Viertes Kapitel.

Reise bis Amphila. Aufenthalt daselbst. Nachrichten von den Stämmen an der Küste. Abreise.

Am 8ten December verließen wir um 4 Uhr Morgens die Rhede von Mocha; mitten im Canal gieng die See stark, als wir aber der Abyssinischen Küste nahten, ward das Wasser glatt und der Wind stiller, was gewöhnlich der Fall ist, wenn man diesen Theil des rothen Meeres überschifft, er mag auch noch so heftig an der Arabischen Seite wehen. Um 9 fanden wir uns nahe bei Ras Belaul, und nachdem wir die Bai, die von Untiefen frei zu seyn scheint, überschifft hatten, segelten wir längs der Küste in einer Entfernung von etwa 3 Seemeilen in 15 Faden, bis wir Rackmah erreichten, da wir um die Spitze der ersten Insel giengen, und in 4 Faden auf festem Grunde vor Anker kamen. Er gewährt jedoch nicht einmal gegen einen südlichen Wind gute Sicherheit, und bei jedem andern möchte

es äußerst gefährlich seyn. Der innere Haven bietet sicheren Grund dar, aber um hinein zu kommen, muß man über eine Sandbank von 2½ Faden laufen, die ihn, außer in Nothfällen für kleine Schiffe, unbrauchbar macht. Der Portus Isidis des Plinius, durch 4 Inseln bezeichnet, scheint der Beschaffenheit von Rackmah zu entsprechen, und zu seiner Zeit ward Myrrhe von den Troglodyten oder Beduinen hinabgebracht; *) aller Wahrscheinlichkeit nach ist es auch der, von den Portugiesen so oft unter dem Namen des Havens Beila oder Beila erwähnte Haven. Therm. um Mittag 72°.

9ter December. Bei Sonnenaufgang lichteten wir den Anker und setzten mit einem kühlen, erfrischenden Lüftchen unsre Fahrt längs der Küste fort. Wir kamen vor den Abaiels vorüber, und nahmen unsern Lauf an der innern Seite der Insel Kudaly; und um 2 Uhr Nachmittags kamen wir bei dem Dorfe Aittl vor Anker; es ist kaum ein schlimmerer Ankerplatz zu finden, die Rhede ist ganz offen und wenn der Wind aus Süden weht, wälzt sich eine schwere See längs der Küste, die bei dem schlechten Grunde das Liegen vor Anker sehr gefährlich macht.

Bald nach unserer Ankunft schickten wir ein Boot an's Ufer, und erfuhren, daß Hadschi Ali, den ich von Mocha abgeschickt hatte, noch zu Amphila sich befinde, daß Junus todt, (wie allgemein erzählt ward,

*) Hist. nat. L. VI., c. 34.

vergiftet) sey; und daß es meinem Abgeordneten mißlungen sey, einen Verkehr mit dem Nay anzuknüpfen, weil der Nayib von Massowah dazwischen gekommen sey, und zwei bewaffnete Dows hinab gesandt habe, um Junus Boot anzuhalten und die Engländer zu verhindern, eine Verbindung mit Abyssinien über Amphila zu eröffnen. Diese Nachricht ertheilte mir Bursum, der Sohn des Junus, der nach den Gewohnheiten der Somali seinem Vater in dem Besitze des Boots gefolgt war. Dieser junge Mann war nach Aitti herunter gekommen, um seinem verstorbnen Vater die letzte Ehre zu erzeigen, der mit einer Frau vom Stamme Dahkali, die zu diesem Dorfe gehörte, vermählt war, und als er sich übel fühlte, sich zu ihr nach Hause begab, um dort zu sterben. Der Tod dieses treuen Somali, der uns schon auf der früheren Reise so wichtige Dienste geleistet hatte und in den ich ein vorzügliches Vertrauen setzte, betrübte mich sehr.

Das Dorf Aitti, das nur aus etwa 40 Hütten besteht, bildet den Hauptort eines, von einem Scheik beherrschten Gebiets, der gegenwärtig nach der Rechnung der Einwohner 100 Jahre alt seyn sollte. Unser Oberkaufmann, der am Ufer gewesen war, beschrieb ihn als einen sehr ehrwürdigen Greis, von sanftem und freundlichem Betragen. Er stellte die Einwohner als einen tüchtigen und wohlgebauten Menschenschlag, aber äußerst arm dar, und da kein Getraide an der Küste gebaut und sehr wenig eingeführt wird, besteht ihre Nahrung fast ganz in Fischen, Milch, und bisweilen, obgleich

sehr selten, in Ziegenfleisch. Der Stamm ist einer der Danakil und soll Adule heißen. Er besteht aus etwa 200 Seelen, von denen einige auf den Inseln Dahalac, Valenzia und Howakil wohnen. Die einzige Verbindung, die zwischen Aith und Abyssinien besteht, geht über Madir, ein Dorf, das am Ende der Bai von Amphila liegt. Therm. 76°.

10ten December. Am Morgen schickte ich ein kleines Geschenk an den Scheik, und gab Wursum Geld zu den Begräbnißkosten für seinen Vater. Hierauf lichteten wir die Anker und liefen mit leichten Segeln um die äußere Seite der nördlichen Kubali, eines hohen und jähen Eilands, etwa 6 Meilen vom festen Lande. Das Schiffsboot mit einem Hochbootsmann segelte innerhalb der Insel, wodurch wir eine Fahrt zwischen ihr und dem festen Lande, die völlig eine halbe Meile breit und 5 Faden tief war, entdeckten. An der Küste etwas westlich von diesem Durchgange, sollen sich Quellen mit süßem Wasser befinden, die von den Eingebornen, die diese See beschiffen, sehr besucht worden.

Das Ufer von Rackmah bis Kussar ist niedrig und eben, wird aber im Innern von hohen Gebirgen in keiner großen Entfernung begränzt. Ein gefährliches Felsenriff schießt von Ras Kussar etwa 3 Meilen in einer nordöstlichen Richtung hervor, das in Capitän Court's Charte nicht bemerkt ist; wahrscheinlich stammt hiervon der Name Kussar ab, was im Arabischen gebrochen bedeutet. Als wir darüber giengen, hatten wir nur 4 Faden Tiefe, obgleich wir damals vollkommen 5

Meilen von der Landspitze waren. Da wir Amphila vor Sonnenuntergang nicht erreichen konnten, hielt Capitän Weatherhead es für's Beste, leichte Segel aufzuziehn und die Nacht beizulegen, was man bei der Kenntniß, die man jetzt von der Küste hat, hier sicher wagen kann.

Am 11ten am Morgen ward es fast ganz still, sobald aber der Seewind aufstieg, setzten wir die Segel bei und erreichten um 12 Uhr Amphila. Wir kamen vor der ersten Insel in 9 Faden Tiefe, etwa in der Entfernung einer Meile vorüber, und legten uns zwischen der zweiten und dritten Insel in 6 Faden in einer, gegen die nordwestlichen zwar nicht gesicherten, aber gegen die östlichen Winde geschützten Lage in 6 Faden vor Anker. Da dieser Ankerplatz einer schweren See ausgesetzt war, fieng der Capitän sogleich an die Bai, die früher nicht aufgenommen war, zu untersuchen, in der Hoffnung, einen sichern Haven zu finden, und wir schickten ein Boot an's Ufer, das am Abend Hadschi Ali an's Schiff brachte. Er schien in einem sehr traurigen Zustande zu seyn, und gab mir einen höchst jämmerlichen Bericht von den Unfällen, die ihm begegnet waren. Er hatte versucht, in Abyssinien einzudringen, und wirklich schon eine Tagereise zurückgelegt, als ein Brief von Nayib Idris und dem Türkischen Aga Omar zu Massowah an die Oberhäupter des Landes entraf, der so viel Zank und Unruhe erregte, daß es ihm unmöglich ward, weiter zu gehen; das Schreiben war ohne Zeitangabe, und an das Land der Dumhoeta

gerichtet, und war am 8ten November 1809 eingetroffen. Ali hatte sich hernach eine Abschrift des Briefs von Ali Goveta verschafft, der in einer wörtlichen Uebersetzung folgendermaßen lautete: „An Abu, Ahmeds Bruder, die Söhne Aisa Mahomed's, Ali Goveta, den Sohn Kania's, Mukain Ali, den Sohn Nukita's, Aisa, Nacodar, (Herrn einer Dow) den Sohn Ali Kiina's, Dittah Saleh, Sohn Mumin Mahomeds und alle verständige Männer des Stamms Dumhoeta, auf welchen der Seegen Gottes ruhe. Amen. Ich habe euch allen zuvor und oftmals über eure Verhandlungen mit den Engländern (Feringi) und ihrem Vakil, Junus Berali geschrieben. Dieselben Gesinnungen wiederhohle ich jetzt. Ich höre, Junus Berali sey nämlich mit Englischen Gütern zu Amphila gewesen. Ich bin sehr unzufrieden, daß ihr mich nicht zu rechter Zeit davon benachrichtigt habt, und sollte er je in ähnlichen Geschäften zurück kehren, so unterrichtet mich gleich davon; es ist meine Absicht, eine Schaar Soldaten abzuschicken, um ihn zu greifen und gefangen nach Massowah zu führen. Sollte einiges, den Engländern gehöriges, Eigenthum wieder nach euern Gebieten und Städten gebracht werden, so nehmt es und tödtet die damit beauftragten Personen, und was ihr auf diese Weise erhaltet, vertheilt gleichmäßig unter euch. Ich schließe, indem ich mich wieder an die Leute von Belissun und Russamo wende; es ist mein aufrichtiger Wunsch, unsre freundschaftlichen Verhältnisse zu erneuern. Meinen früheren Brief über diesen Gegenstand habt ihr

nicht beantwortet, dies betrübt mich ungemein, da wir wahre Gläubige in derselben Aufrichtigkeit sind; deswegen ist es sündlich, wenn wir nicht Freunde sind. (Unterzeichnet und besiegelt) Mayfo Idris Omar Aga."

Obgleich der rücksichtlose und feindliche Ton des Briefs mich nicht überraschte, ward ich doch darüber sehr beunruhigt. Es schien wahrscheinlich, daß ich die beiden Kanonen, die ich nach Abyssinien bringen sollte, nicht würde mitnehmen können, wenn ich nach Massowah gehen sollte, und überhaupt mußte ich fürchten, an der ganzen Reise verhindert zu werden.

Dessenungeachtet blieb das Oberhaupt dieses Gebiets Ali Gobeta immer freundschaftlich gegen die Engländer gesinnt und erklärte dem Hadschi Ali: „daß er gleichgültig gegen die Drohungen des Mayfo wäre, er sey ein Sohn der Hügel und habe Leute genug, um ihn gegen jeden Angriff zu sichern." Hadschi Ali war zu beunruhigt, um sich auf diese Sicherheit zu verlassen, und deswegen weigerte er sich durchaus, die Reise zum zweiten Mal zu versuchen. Es ging aus fernern Erkundigungen hervor, daß ein Streit zwischen ihm und den Söhnen des Junus entstanden war; Jeder gab dem Andern die Schuld der mißlungenen Unternehmung. Da nun Hadschi Ali Unrecht zu haben schien, entließ ich ihn, und er kehrte mit der ersten Gelegenheit nach Mocha zurück.

Am 13ten sandte ich einen Arabischen Brief an Ali Gobeta, der damals zu Arena war, einem

der Hauptwohnsitze seines Stammes am Ende der Bai von Howakil, 3 Tagereisen zu Lande von Mahir. Ich bezeigte meinen Wunsch, ihn sogleich zu sehen, um mit ihm über meine Reise nach Abyssinien zu sprechen und schloß zwei Briefe bei, die er an den Ras und Pearce besorgen sollte: sie waren Englisch geschrieben, um allen übeln Folgen vorzubeugen, wenn sie unglücklicherweise in die Hände des Nayib fallen sollten. Diese Botschaft war gewissermaßen überflüssig, da am folgenden Tage ein junger Häuptling Ali-Manda, *) ein Neffe des Ali Gobeta, der die Herrschaft über einen Strich an den Bergen führt, worüber die Straße nach Abyssinien läuft, ankam. Er besaß einen sehr starken und lebhaften Ausdruck in seinem Gesicht und war in ein gestreiftes seidenes Gewand gekleidet, das nach der Mode des obern Landes gemacht war. Seine Sitten waren völlig Abyssinisch; er zeigte dieselbe Ziererei, sein Kleid vor dem Munde zu halten, die unter den höhern Classen in diesem Lande gewöhnlich ist, dieselbe Art feierlicher Zurückhaltung, die sie bei der ersten Zusammenkunft annehmen, und da er mit seiner Aufnahme zufrieden war, bewies er dieselbe offene und ungezwungene Liebe zur Geselligkeit, die dieses sonderbare Volk bezeichnet.

Während der Unterhaltung erfuhr ich, daß Ali Manda den Hadschi-Ali auf seiner Reise nach Abys

*) Ali ist ein Titel, der den meisten Häuptlingen an der Küste gegeben wird und entspricht dem Abyssinischen: Ayt oder dem Arabischen: Seid und bedeutet: Herr.

finien begleitet hatte. Sie hatten nur eine Tagereise gemacht, als der letztere über die wilden Sitten der Eingebornen erschrak und unter dem Vorwand sich vor dem Nayib zu fürchten, zur Rückkehr entschloß. Zugleich weigerte er sich meine Briefe an Ali-Manda abzugeben: dagegen hatte er einen lächerlichen Arabischen Brief geschrieben, der durch einen geringern Boten besorgt ward; weil der junge Häuptling zu stolz war, „um, wie er sich ausdrückte, andere als Englische Briefe zu überbringen.“ Die Folge hievon war, daß der Ras gar keine Rücksicht auf den Inhalt des Schreibens nahm, weil er sich nicht herablassen wollte, mit einem Araber Briefe zu wechseln. Ali-Manda bezeugte am Schluß seiner Erzählung große Zufriedenheit über meine Ankunft, schlug mir gleich vor, alle Briefe, die ich fortschicken wollte, zu besorgen, und erbot sich, mit seinem Leben für ihre sichere Ueberlieferung zu haften: zugleich verlangte er erst nach seiner Rückkehr eine Belohnung. Sein kühnes und offenes Betragen machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich sogleich beschloß, ihm zu trauen und demnach einen Brief an den Ras fertig machte: am Anfang desselben bildete ich das Abyssinische Kreuz und die Zeichen, die ihren Briefen gewöhnlich vorgesetzt werden, ab, und übergab sie nebst dem früheren Schreiben seiner Obsorge. Nachdem er einige Erfrischungen eingenommen und sich an der Betrachtung einiger Gemälde, die ihm sehr zu gefallen schienen, ergötzt hatte, gieng er ab. Auf sein Verlangen begleitete ihn der vorhin erwähnte Hadschi-Belal aus Hurrur, um Zeuge seiner Thaten zu seyn. Die-

ser war aber am Ende der Unternehmung eben so wenig gewachsen, als mein erster Bothe; denn am 23sten kam er allein zurück; nach 3 Tagereisen mußte er den Versuch aufgeben. Der junge Häuptling marschirte Tag und Nacht, „wie ein Dromedar", und Hadschi-Belal fand es ganz unmöglich mit ihm Schritt zu halten. Beim Scheiden reh Ali-Manda seinen Schild und Cimmerband unter dem Vorwande, er möchte Gelegenheit haben sie zu gebrauchen: hierüber ward der Alte Mann so beunruhigt, daß er fürchtete, bei jedem Schritte ermordet zu werden. Ich bedauerte die Beschwerden und Unfälle, die er erduldet hatte, obgleich die in Städten erzogenen Araber gemeiniglich schwach und unentschlossen sind: das Ungemach war wahrscheinlich sehr übertrieben.

Capitain Weatherhead war seit dem Tage unserer Ankunft bei Amphila thätig gewesen, die Bai zu untersuchen und zwischen den Inseln das Blei zu werfen, in der Hoffnung, einen bessern Ankerplatz für sein Schiff zu finden. Am 13ten entdeckte er einen sichern Haven: weil wir aber Wahrscheinlichkeit nach hier eine beträchtliche Zeit bleiben müssen, war dieser Umstand besonders günstig. Am 15ten Nachmittags ward das Schiff glücklich in den Haven gebracht, der ein vollkommenes Becken bildete, und wir nannten ihn zum Andenken unserer Reise den Englischen Haven. Der Capitain und ich widmeten jetzt unsere meiste Muße der Ausmessung der Bai, ihrer Inseln und Untiefen. Die Hauptpunkte wurden von mir durch Beobachtungen mit dem Theodoliten am Ufer bestimmt.

Am 16ten besuchte mich der Dola von Madir, ein Bruder des Ali Goveta, am Bord. Der erste Anblick nahm nicht sehr zu seinem Vortheil ein: er war ein dünner, schlanker, ältlicher Mann, mit einer scharfgekrümmten Nase und einem Auge wie ein Geier. Ich sah auf den ersten Blick, daß er Händel anfangen könnte und machte ihm daher, um mir sein Wohlwollen zu sichern, ein größeres Geschenk, als ich ihm Anfangs zugedacht hatte; es bestand aus einem Rest breiten Tuch, etwas Dschuwarry, Kaffee und grobem Tuch. Am Abend ward ein großer Ochse vom Ufer gesandt, der 10 Thaler kostete; er war sehr gut und gab 260 Pfund Fleisch; alles Vieh, das wir während unseres Aufenthaltes erhielten, ward von Arena gebracht; denn die Gegend um Madir giebt weder Wasser noch Weide zum Unterhalt desselben.

Am 22sten Morgens zeigten sich 3 Dows, 2 vom Süden und eine aus der entgegengesetzten Richtung. Da unsere Nachrichten aus Massowah so ungünstig lauteten, hielt der Capitän es für gerathen, in dem Schoner auszulaufen, um Kundschaft einzuziehen; die beiden ersten waren Handelsschiffe von Muscat, die nach den Dhalacinseln segelten, das andere kam von Massowah. Es berichtete, daß 300 Ascaris von Dschidda in bewaffneten Dows angekommen seyen: ihre Bestimmung war unbekannt; daß ein anderer Sirdar den Befehl auf der Insel übernommen und der Nayib sich dem zu Folge nach Arkiko zurückgezogen habe: er war gleich bange vor dem Scherif von Mecca

auf der einen und vor dem Ras Welled Selasse auf der andern Seite. Der letztere hatte kurz vorher, weil einige für ihn bestimmte und von Hadschi-Hamud beförderte Waaren angehalten waren, folgende lakonische Bothschaft herabgeschickt: „Schicke die Waaren hinauf oder ich werde in wenig Tagen bei euch seyn!“ Diese Drohung hatte große Bestürzung erregt. Unsere Ankunft zu Amphila schien in Massowah bekannt zu seyn.

Um Mittag besuchte mich Ali Goveta mit zwei seiner Leute: sie waren am Morgen von Arena gekommen; dieser Häuptling schien ungefähr 60 Jahre alt zu seyn; er war ein starker, nerviger Mann, mit einem schwermüthigen Ausdruck in seinem Gesicht und der eine gewisse Ernsthaftigkeit in seinem Betragen zu erkünsteln suchte. Nachdem er einige Zwiebacke und Porter genossen hatte, verschwand diese anscheinende Zurückhaltung allmählich, obgleich er immer schwierig und bedenklich blieb. Nach den gewöhnlichen Höflichkeiten kamen wir auf den Gegenstand meiner Sendung. Ich erzählte ihm, daß ich vor 4 Jahren Abyssinien über Massowah besuchte, daß Ras Welled Selasse durch mich einen Brief im Namen des Kaisers an den König von England sandte und daß ich beauftragt sey, die Antwort und Geschenke zu überbringen: hierauf stellte ich ihm vor, daß mir der Ras damals den Weg über Buré als vorzüglicher geschildert habe, und daß ich zu Folge dieser Versicherung und des Verkehrs, der später zwischen den Danakil Stämmen und Capitän Rudland Statt

gefunden hatte, entschlossen sey, wenn er mir einen sichern Schutz versprechen wollte, die Reise durch ihr Gebiet zu versuchen; wo nicht, würde ich gleich nach Massowah gehen: ich wäre versichert, daß weder der Nayib noch der Sirdar, wie sehr sie auch dazu geneigt seyn möchten, wagen würden, mich zu beunruhigen zu einer Zeit, da der Großherr und der Scherif von Mecca in Frieden mit dem Könige von England wären.

Ali Soveta hörte aufmerksam zu und antwortete mir sehr bedächtig: vor einer beträchtlichen Zeit sey ein Engländer (er meinte Herrn Beuzoni) nach Madir gekommen, dem ein anderer Engländer (Pearce) aus Abyssinien entgegen gekommen sey: wegen ihrer einstimmigen Vorstellungen von den Vortheilen, die dem Lande wahrscheinlich zuwachsen würden, habe er eingewilligt, den Weg zu öffnen, und eine hinreichende Bedeckung zur Sicherheit ihres Eigenthums bis an die Abyssinischen Gränzen mitzuschicken: ihm wären dagegen ansehnliche Geschenke versprochen, er habe sie aber nicht erhalten und Pearce habe ihm hernach bei dem Ras sehr üble Dienste geleistet: bald darauf wäre der Brief vom Nayib eingelaufen, dessen vorher erwähnt ist; würde er meine Wünsche erfüllen, so müsse er einen Angriff des Nayib befürchten. Ich erwiederte, daß wenn er vom Nayib abhängig sey, ich ihn und seine Leute keiner solchen Gefahr aussetzen wollte: ich wüßte aber, daß er sein eigner Herr sey, sonst würde ich mich gleich nach Massowah gewandt haben. Hierauf sagte

er, es sey wahr, fragte aber, warum ich von seiner Ankunft einen Boten an den Ras gesandt habe, er würde meine Aufträge viel schneller als Ali Manda besorgt haben. Auf meine Frage: wie viel Zeit er dazu gebraucht haben würde, sagte er 25 Tage, wegen der weiten Entfernung von Antalo nach Adowa, wo er glaubte, daß der Ras sich aufhalte. Ich sagte ihm, daß ich die Entfernung ziemlich genau kennte, da ich den Weg dreimal in 5 Tagen gemacht hätte. „Allah", rief er mit Erstaunen, „ist es möglich!" Nun kam eine neue Schwierigkeit. „Der Ras sey mit einem Stamme auf dem Wege, unter einem Anführer Namens: Salegadum Kueg". Auch dieß wußte ich und malte ihm die, in meiner früheren Reise erwähnten Familienstreitigkeiten. Meine Kenntnisse in dieser Hinsicht schienen einen großen Eindruck auf ihn zu machen und er versuchte nicht weiter, mich zu betrügen.

Hierauf wurden die Geschenke verhandelt: man muß die Einwohner über diesen Gegenstand mit vieler Geduld, sogar mit scheinbarer Aufmerksamkeit anhören. Ein Stück Tuch für einen Begleiter, Bezahlung für einen Ochsen, den sie auf dem Wege verloren haben wollten und viele andere solche erbärmliche Ausflüchte, die beinahe zwei Stunden hintereinander folgten, verzögerten unsere Vereinbarung. Endlich war ich so glücklich, ihn in Hinsicht auf diese wichtigen Gegenstände zu befriedigen, und er erbot sich endlich für eine angemessene Bezahlung Alles zu thun, was in seiner Macht war, um meine Absichten zu befördern. Zur Bestättigung

dieſes Vertrags beobachtete ich auf Wurſum's Rath, der durch und durch mit den Gewohnheiten dieſes Stammes bekannt war, eine Ceremonie, die große Kraft beſitzen ſollte, um dieſe Leute an ihre Verpflichtungen zu binden; wir legten nämlich gegenſeitig unſere Hand auf die Bibel und den Koran und verſprachen uns eine dauernde Freundſchaft. Von dieſem Augenblick erklärte Ali Goveta, daß die Dumhoita die Engländer als Brüder betrachteten. Beim Fortgehen begrüßten wir ihn mit 3 Schüſſen, womit er ſehr zufrieden zu ſeyn ſchien.

Am 19ten fand ich's für nöthig, unſern Oberkaufmann in Wurſum's Boot über das Meer nach Hodeida zu ſchicken, um noch einen Vorrath von grobem Tuch zu holen, das einen nothwendigen Tauſchartikel an dieſer Küſte bildet; aber es kam am 23ſten zurück, ohne die Abſicht erreicht zu haben. Nachdem ſie zwey Tage fort waren, fanden ſie, daß der Wind ihnen gerade entgegenwehte: und als ſie verſuchten von Aitti über das Meer zu ſtechen, ward das Waſſer in der Mitte des Canals ſo ſtürmiſch und ungünſtig, daß das Boot, weil es in Gefahr war zu ſinken, umkehren mußte.

Am 24ſten gieng ich an's Ufer, um Ali-Goveta's Beſuch zu erwiedern, und als ich dem Dorfe Madit nahete, das nur aus wenigen elenden Hütten beſteht, kam der alte Mann mir entgegen, begleitet von dem Dola des Orts: zwanzig Wilde tanzten vor ihm und ſchüttelten ihre Speere, um mir eine Ehre zu erzeigen: mitten unter dieſem Geſindel ward ich zu der größten

Hütte geführt. Nach den gewöhnlichen Höflichkeiten folgte eine Pause, während derselben fiel Ali Govela in Schlaf, der Dola beschäftigte sich, ein neues Kleid zu nähen, und die Einwohner des Orts drängten sich voll Erstaunen hinein, uns zu sehen. Eine kurze Zeit ergötzte mich die Sonderbarkeit des Auftritts, der eine so vollständige Satyre auf Hofceremonien war, als man sich nur immer einbilden kann: der Scheiben schenkte uns das Oberhaupt einen Ochsen. Am Weihnachtstage schmückten wir das Schiff mit allen Flaggen, die wir auftreiben konnten, schmausten Roastbeef und Plumpudding und tranken ein Glas auf die Gesundheit aller unsrer Freunde in England.

22. Um Besuche anständiger zu empfangen, schlug ich 2 Zelte auf einer Insel auf, die wir Mariam nannten, weil dieß Schiff zuerst in den Haven eingelaufen war. Während der folgenden vierzehn Tage hatten wir beständigen Verkehr mit dem Ufer, und der Dola und Andre machten uns durch ihre wiederhohlten Versuche frische Geschenke zu erhalten, viel Verdruß. Ali Govela fieng an, große Unruhe wegen der Rückkehr Ali-Mandas zu äußern und an dieser Unruhe nahm ich sehr lebhaft Theil; während dieser ganzen Zeit war ich in der Nothwendigkeit, für den Unterhalt des Haufens, der von Arena herab gekommen war, zu sorgen, da die Hülfsquellen von Madirka nur zum eignen Unterhalt hinreichten.

Endlich am 6ten Jan. traf die Nachricht von Ali-Mandas Rückkehr ein; kurz hernach kam er mit dem

Dola und brachte ein Paar Briefe von Pedrè an mich. Fast eine Stunde verging, eh' ich ihn bewegen konnte, diese Briefe zu übergeben: der Dola bemühte sich mit besonderer Schlauheit, vorher eine Geldsumme zu erhalten; ich verweigerte sie aber mit Bestimmtheit; zuletzt erhob ich meine Stimme und bezeugte großen Unwillen, wodurch Ali-Manda veranlaßt ward, sie auszuliefern. Diese Briefe sind so charakteristisch, daß ich sie ganz einrücke.

1. Mein Herr! Ich erhielt Ihren Brief durch Ali-Manda und kann Sie versichern, daß es mich äußerst glücklich macht zu hören, daß Sie sich wohl befinden. Ich werde Ihnen jetzt den besten und sichersten Weg in dieß Land sagen: unmöglich daß Waaren oder Menschen den Weg über Buré sicher zurücklegen können. Es ist unter keiner Regierung. Das wenige Gepäck, was ich auf diesem Wege hinausbrachte, ward fast ganz zerstört und nur durch die Hülfe Gottes kam ich selbst mit dem Leben davon.

Der einzige Weg in dieß Land ist über Massowah, der von der Kafila bereis't wird. Buré war ehmals der Weg der Kafila, aber viele Leute wurden von den Arata-Beduinen getödtet. Der Ras hat keine Macht weiter nach unten, als bis dahin, woher das Salz kommt, das ist Ober-Buré. Massowah ist jetzt in sehr guten Verhältnissen und der beste Weg, den man reisen kann.

Der Ras läßt sich empfehlen; und sobald Sie die Antwort schicken, will er mit mir alle die Trans-

portmittel senden, deren Sie in Ihrem Briefe erwähnen.

Es thut mir Leid Ihnen zu melden, daß Bassa Abdallah ein großer Schurke ist. Er steht in gar keiner Freundschaft mit dem Nayib. Hadschi Hamed ist der Einzige, der bei dem Nayib etwas ausrichten kann.

Ein Mann *) aus Rom kam zum Ras und verlangte einen Paß nach Sennaar: Er würde ihm denselben ertheilt haben, wenn ich ihn nicht gewarnt hätte, sich vor solchen Leuten in Acht zu nehmen: er befahl ihm darauf nach Massowah zurückzukehren, wo Sie ihn vielleicht finden werden, wenn Sie bald kommen.

Ich melde Ihnen keine näheren Nachrichten, da ich unter dem Segen Gottes hoffe, vor 3 Wochen das Glück zu haben, Sie in Massowah zu treffen, das auf dem neuen Wege nur 6 Tagereisen von hier entfernt ist. Ich bin u. s. w. Dschelicut, 29. Dec. 1809. Der Ras sagt: daß jeder Tag ihm wie ein Jahr erscheint, bis er Sie sehen wird.

2. Mein Herr. Da ich Ihren Boten abzufertigen wünschte und mein Papier in Antalo ist, schreibe ich auf diesem groben Papier, um Sie zu benachrichtigen, daß der Brief durch Ali-Manda das Einzige ist, was ich erhalten habe: Sie sagen, daß auch Tabak und Tuch geschickt ward, was ich nicht bekom-

*) Dieser Mann war ein Franzose: Er gieng über Gualin zurück.

men habe. Ich und Hr. Benzoni wissen, daß Ali-Manda ein großer Spitzbube ist, obgleich er diesen Brief sicher überbracht hat.

Ich werde Ihnen jetzt weiteren Rath geben, in Hinsicht auf die Stelle Ihres Briefs, wo Sie erwähnen, daß der Nayib von Massowah nicht erlauben werde, die Kanonen durch sein Land zu bringen, aus Furcht, daß sie wider ihn gebraucht werden möchten; der einzige Weg ist, an Ali-Hoveta, Ali-Manda, und seine Freunde gute Geschenke zu machen, so daß sie Sie mit Kameelen und Mauleseln eine Tagreise weit bis zur Salzebne bringen, wo ich Ihnen mit tausend Mann von den Truppen des Ras entgegen kommen werde.

Jedermann räth mir, jetzt nicht hinunter zu gehen, bis ich Ihre Antwort erhalte. Ich habe wegen meiner Hartnäckigkeit, als ich Herrn Benzoni verließ, viele Feinde in Arata: so daß ich mich selbst vor dem einen Tage zwischen mir und Ihnen fürchte. Wäre ich jetzt bei Ihnen, so wäre mir nicht bange, da 3 oder 4 tüchtige Engländer mit Waffen das ganze Land der Beduinen schlagen würden: aber was kann ich allein thun, da die Leute des Ras nicht Lust haben, mit mir hinunter zu gehn?

Sind Sie entschlossen, auf diesem Wege zu kommen, so melden Sie mir den Tag, an welchem Sie die Küste verlassen werden: und ich werde

Ihnen alsdann recht nahe seyn. Ich kann Sie versichern, daß der Kas recht begierig ist, Sie zu sehn; er würde selbst herunter kommen, im Fall hinreichend Wasser und Lebensmittel für seine Reiterei und Leute vorhanden wären. Auch möchte ich gern allein zu Ihnen herabkommen, wenn meine Gönner hier es mir erlauben wollten.

Ich glaube, daß Sie durch Geschenke im Stande seyn werden, die Salzebne zu erreichen, die Arro heißt, und nur eine Tagreise von Madir liegt. Die Kosten der Reise bis dahin können nur unbedeutend seyn, da die Entfernung nicht groß ist: hernach wird Alles, was Sie wünschen, für Sie geschehn. Ich kann Sie versichern, ich thue Alles, was in meiner Macht steht, für mein Land. Ich habe dreimal an Caxit. Rudland über Buré geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Entschuldigen Sie das schlechte Papier;*) aber es ist besser als Zeitversäumen. Ich bin u. s. w. Dschelieut. 29. Dec. 1809.

N. S. Im Fall Sie entschlossen sind, auf diesem Wege in's Land zu kommen, so hüten Sie sich vor Ali-Manda und seinen Freunden, da wir in großer Feindschaft sind und Blut auf mir liegt in ihrem Land; sollten Sie Freundschaft mit ihm machen, will ich bei seiner Rückkehr mit ihm herunter kommen; es mag geschehn was da will."

*) Der Brief war auf Patronenpapier.

Man kann leicht denken, daß ich den Inhalt dieser Briefe dem Ali-Manda nicht mittheilte, obgleich er ihn zu wissen verlangte, weil ihm Pearce's Feindschaft gar kein Geheimniß war. Ich versicherte ihm im Gegentheil, daß Alles nach meinen Wünschen ausgefallen sey, schenkte ihm 40 Thaler und 10 Stücke Tuch für seine Dienste, womit er ziemlich wohl zufrieden schien. Etwas Syrossenhier und noch ein Geschenk von Tabak nebst einigen schmeichelhaften Versicherungen, versetzten ihn so ganz in eine gute Laune, daß er sich bereit erklärte, jeden andern Auftrag zu übernehmen, den ich ihm anvertrauen möchte: und zur Versicherung seiner Treue, legte er seine Hand auf den Koran: dieser Umstand gab mir das Vertrauen, daß er, ungeachtet des ihm vom Pearce zugeschriebenen Charakters, mir zur Beförderung meiner Absichten sehr nützlich seyn würde.

Ali-Manda hatte den Ras zu Dschelicut gefunden, der sogleich wie er das Kreuz mit den Aethiopischen Charakteren am Anfang meines Briefs sah, ausrief: „Saul *), — Saul, Niemand anders kann diesen Brief geschrieben haben, als Saul. Er war eben so erfreut über den Inhalt und hatte dem Ueberbringer ein schönes Maulthier und 30 Stück Tuch geben lassen. Gleich darauf schrieb Pearce den ersten Brief: hierauf fand einiger Zwist zwischen ihm und dem Ras Statt, weil er gegen meine Reise über Bure war, und zu

*) Unter diesem Namen war ich bei meinem ersten Aufenthalt allgemein in Abyssinien bekannt.

Folge dieser Unterredung schrieb er den zweiten. Da die Frage, welcher Weg vorzuziehen sey, eine ernstliche Ueberlegung und eine neue Unterredung mit Ali Goveta und den übrigen Oberhäuptern der Danakil erforderte, ladete ich sie zu einer Zusammenkunft in den Zelten, am folgenden Montag ein. Ich gieng zur bestimmten Zeit an's Ufer, aber nur Ali-Manda erwartete mich: er sagte mir, Ali-Goveta und die anderen Häuptlinge wären so aufgebracht, weil er mir den Brief ohne ihre Einwilligung gebracht hätte, daß sie nicht nach der Insel kommen wollten: sie hätten ihm aufgetragen, mir anzuzeigen, daß ich, wenn ich ihnen Vorschläge zu machen hätte, nach Madir kommen oder sonst den Ort verlassen möchte. Ich ließ ihnen zur Antwort sagen, daß ich, wenn sie auf ihrem Entschluß beharrten, das Letztere thun würde; ich würde mich bestimmt nicht nach Madir begeben, und wenn sie sich nicht auf der Insel einfänden, sogleich nach Massowah gehn. Ali-Manda übernahm es, diese Bothschaft auszurichten; und versprach, da der Ueberrest des Tags und wahrscheinlich die Nacht mit Berathschlagungen vergehn würden, am folgenden Morgen entweder die widerspenstigen Oberhäupter zu bringen oder selbst zurückzukehren und mir bei der Anordnung meiner weiteren Schritte beizustehn. Sie waren jedoch nicht so unbeweglich, als er erwartet hatte? denn am Abend kam Wurfum mit einer Entschuldigung von der unzufriednen Parthei und dem Versprechen, daß sie morgen um 8 Uhr nach den Zelten kommen wollten. Da der Wind sich während des Tages nach Norden ge-

dreht hatte, schickte ich Wurfum's Boot zum zweiten Male nach Mocha.

Am 9ten gieng ich nach der Insel; Ali-Goveta erwartete meine Ankunft mit ungefähr 18 der vornehmsten Oberhäupter, die zu den benachbarten Stämmen gehörten. Nachdem sie sich gesetzt hatten, wünschte mir Ali-Goveta Glück zu den erhaltnen Nachrichten aus Abyssinien und erkundigte sich nach meinen Anträgen. Ich sagte ihm, daß meine Briefe sehr befriedigend wären, daß der Ras, erfreut über mein Hierseyn, ein starkes Verlangen nach meiner Ankunft bezeuge, und wegen seiner großen Freundschaft für die Dumhoeta's wünsche, daß ich durch ihr Gebiet nach Abyssinien kommen möchte: zur Erleichterung meiner Reise habe er versprochen, im Fall ich mit ihnen über den Durchgang mich vereinigen könnte, mir tausend Mann nach Durra entgegen zu schicken, einem Ort, der nur 3 Tagereisen von Mahir entfernt ist. Ich sey von einem der mächtigsten Fürsten in der Welt, dessen Schiffe alle Gewässer bedeckten, beauftragt einen Brief und Geschenke nach Abyssinien zu bringen, wofür ich mit meinem Leben verantwortlich sey; sie müßten daher wissen, wenn ich oder irgend Jemand unter meinem Schutz während der Reise durch ihr Land beeinträchtigt werden sollte, die Thäter unvermeidliches Verderben treffen würde: denn der Ras habe sich für unsre Sicherheit verbürgt und England dulde ungestraft keine Beleidigung seiner Unterthanen. Ich fragte sie, ob irgend Einer von ihnen uns eine sichere Reise durch ihr Land ver-

hingen könne? Ali-Gowete fragte mich, ob ich ausgeredet habe? und als ich die Frage bejahte, sagte er sehr feierlich: Tabinte! *) Ich habe auf den Koran geschworen euer Freund zu seyn, und will euch die Wahrheit sagen. Wir können euch den Durchzug nicht gestatten, und Folgendes ist die Ursache. Vor einiger Zeit kam ein Engländer hieher mit Waaren, die für Abyssinien bestimmt waren. Wir willigten ein, sie sicher nach den Besitzungen des Ras zu bringen, und hielten Wort. Uns war eine reiche Belohnung versprochen, und wir erhielten nichts. Merkt! Die Dumhoeta's wollen keinem Volk unter solchen Bedingungen dienen.

Ich dankte ihm für seine freimüthige Aeußerung, bezeugte meine Zufriedenheit mit seiner Antwort, und die Hoffnung, daß, wenn ich auch nicht durch ihr Land reisen könnte, wir Freunde bleiben würden; eh' wir schieden, müßte ich aber den Unterschied zwischen mir und der Person, mit der er früher zu thun gehabt habe, bemerklich machen: Hr. Benzoni sey ein Kaufmann, ich sey nicht unterrichtet genug, um ihn zu verantworten: ich aber stände vor ihnen als der Vakil eines Fürsten und hätte bloß meinen eignen Auftrag auszurichten; sie wüßten, wie ich Ali-Manda belohnt hätte, ich würde auch Andere nach Verhältniß ihrer Dienste belohnen. Der Dola nahm das Gespräch sogleich auf. Wir bestehn, sagte er, aus vielen Kurreas

*) Dieß Wort, „merkt" kommt häufig in allen ihren Gesprächen vor, um Aufmerksamkeit zu erregen.

(Stämmen *). und jeder hat einige Oberhäupter: ihr seh't jetzt diejenigen, die zu den Dumhoeta gehören; überdieß müssen noch die Tadschemela's und die Hadarem's gerechnet werden, die übereingekommen sind, den Abschluß des Geschäfts Ali-Goyeta und Ali-Manda zu überlassen; gebt uns nur eine angemessne Aschur **) (Abgabe) und wir sind bereit euch, eure Leute und alle eure Waaren, sicher zum Nas zu führen.

Ich erwiederte ihm, daß in Hinsicht auf Geschenke, die ein Fürst einem andern mache, von Abgaben keine Rede seyn könne: ich könnte nicht zugeben, daß eine einzige von meinen Kisten geöffnet würde, obgleich ich ihnen angemessne Geschenke machen wollte. Er fragte, wie viele Kameele ich nöthig hätte, und wie bald ich sie verlangte? Ich antwortete, ich könne die Anzahl nicht genau bestimmen: aber ich glaubte, daß ich ungefähr 30 bedürfen würde, die in 16 Tagen bereit seyn müßten: ich erbot mich, ihnen dafür 100 Thaler zu geben: 40 an Ali-Goyeta und 60 zur Vertheilung unter die Stämme; wären sie hiermit zufrieden, so wollte ich entweder selbst dem Nas die Nachricht bringen oder einen meiner Begleiter mit Ali Manda schicken. Sie berathschlagten gegen 3 Stunden mit vieler Lebhaftigkeit über diesen Vorschlag: während der Hitze des Streits gieng ich aus dem Zelte; der Aufenthalt in demselben war mir wegen der Enge sehr

*) Kurrea ist ein Stamm, Kafila ein Volk.

**) Wahrscheinlich Aschara, der Zehnte.

unangenehm. Endlich kam Ali-Manda zu mir und sagte, sie wollten meinen Vorschlag annehmen, wenn ich die Zeit auf 20 Tage ausdehnen wollte: ich war damit zufrieden. Zugleich rieth er mir sehr ernstlich ab, nicht selbst vorauszureisen, sondern einen Andern zu schicken: er versicherte mich, daß nichts geschehn würde, wenn wir beide abwesend wären. Bei reiferer Ueberlegung gab ich den Gedanken, selbst zu reisen auf, wiewohl mit einigem Widerstreben, weil die Reise mich in den Stand setzen konnte, die Erdbeschreibung dieses unerforschten Theils des Landes wesentlich zu berichtigen. Zur Bekräftigung unsrer Uebereinkunft schenkte ich Ali-Goveta einen musselinenen Turban und nachdem ich die ganze Gesellschaft bewirthet hatte, kehrte ich mit Ali-Manda an Bord zurück, um den beabsichtigten Entwurf auszuführen.

Ich hatte einen wichtigen Punkt auf's Reine gebracht, die Mittel, dem Ras wieder Mittheilungen zu geben und ihn früh von meinen Absichten zu benachrichtigen, obgleich ich mich nicht ohne vieles Bedenken über den vorzüglicheren Weg bestimmte. Ich hatte mich während meines Aufenthalts durch eine hinreichende Einsicht in den Charakter dieser Stämme überzeugt, daß ich mit vieler Gewandheit, obgleich nicht ohne große Gefahr, meine Reise durch ihr Land vollenden konnte; aber es blieben dabei so große Schwierigkeiten übrig, die dem Wege von Massowah unbedingt den Vorzug gaben. Es war offenbar, daß während des damals bestehenden ungeordneten Zustands der Stämme kein Handel oder

regelmäßiger Verkehr über Madir geführt werden konnte; dagegen bestund eine sichre Verbindung über Massowah, die, obgleich von zufälligen Schwierigkeiten begleitet, und durch viele schändliche Erpressungen gehemmt, seit vielen Jahren nicht wirklich unterbrochen war. Gieng ich über Madir, so mußte ich fürchten diesen Weg auf immer zu sperren; die Feindschaft des Sirdars und Nayibs würde unversöhnlich gewesen seyn; und es war nicht unwahrscheinlich, daß die Stämme an der Küste unsertwegen in einen, für sie und unsern Vortheil gleich nachtheiligen Krieg würden gestürzt worden seyn; und alle diese Folgen mußten eintreten, ohne daß ich im Stande gewesen war, die wirkliche Lage der Dinge in Massowah auszumitteln; im Gegentheil konnte ich, wenn ich nach diesem Orte gieng, mit einem Male alle Schwierigkeiten übersehn und ich sah keinen Grund, an einer Uebereinkunft zu verzweifeln, ungeachtet des feindlichen Briefs von den Häuptern.

Am 10ten, da ich noch unentschieden war, kam zum Glück ein Fahrzeug gerade von Massowah, das die Nachricht von der Absetzung des Omar Aga's und die Ankunft des Mustapha-Aga, der ihm in der Würde gefolgt war, bestättigte. Unmittelbar nach seiner Ankunft mißbilligte er das Verfahren seines Vorgängers und schickte das Fahrzeug ab, um mich von seiner Freundschaft für die Engländer und seinem Wunsch zur Beförderung ihrer Absichten beizutragen, zu versichern: und zu derselben Zeit beförderte er ein Paket Briefe vom Kapitän Rudland, das Massowah auf einem Um-

wige erreicht hatte: auch schickte er ein Geschenk von Ziegen und Geflügel, das er der Sorge des Doka von Dschokae, eines ehrwürdigen alten Mannes, anvertraute hatte, den ich von meiner ersten Reise her kannte und der sichtbar wegen seiner bekannten Ergebenheit für die Engländer, erwählt worden war.

Capitän Rudland's Briefe bezeugten die große Unruhe, die ihm die Nachrichten über die feindlichen Schritte des Nayib und Omar Aga's einflößten, seine Ueberzeugung, daß Junus vergiftet sey und sein Furcht für unsre Sicherheit: ferner gab er Nachricht daß eine Flotte der Wehabi's von Dschidda ausgelaufen, deren Bestimmung nicht hinreichend bekannt sey; auch war eine Depesche an mich aus Bombay beigefügt, worin die Regierung meine Mitwirkung mit ihrem Agenten, Capit. Rudland, in seinen Handelsabsichten auf Abyssinien verlangte und die Abschrift eines Briefs, der ihm befahl, in Uebereinstimmung mit mir zu handeln. Diese Nachrichten bestimmten mich und ich entschloß mich endlich nach Massowah zu gehen, sobald ich den Oberkaufmann an den Ras abgeschickt und seine Ankunft an den Gränzen erfahren haben würde. Ich schrieb also an Pearce, verlangte, daß er gleich nach Empfang des Briefs mit den Leuten des Ras nach Massowah gehn sollte und machte mich anheischig, in 14 Tagen dort zu seyn. Den Brief übergab ich Hrn. Coffin und gieng mit ihm an's Ufer: nach einer langen Verhandlung kamen wir überein, daß er um Mitternacht mit Ali-Manda abgehn sollte. Ich

versah ihn mit einem Pferde, das ich von Mocha herübergebracht hatte; als Begleiter schickte ich einen Arabischen „Gois" oder Pferdeknecht, und Mursuma's Bruder, einen jungen Somali, der in der Sprache der Danakil gut bewandert war, als Dolmetscher mit; 10 junge Männer, die Ali-Goveta angehörten, wurden in meiner Gegenwart ausgewählt, um ihn durch das Land zu führen. Eh ich sie verließ, ersuchte mich Ali-Goveta, daß ich von dem Ras ein Maulthier für ihn verlangen sollte; Ali-Manda bat noch um einen Turban für seinen Bruder und von allen Seiten ward ich mit so vielen verschiedenen Forderungen bestürmt, daß ich, hätte ich mich nicht nach dem Boote zurückgezogen, mich zuletzt ganz entblößt haben würde, um ihre unersättlichen Ansprüche zu befriedigen. Um allen Hindernissen in Hinsicht auf Herr Coffins Reise vorzubeugen, war ich in der unangenehmen Nothwendigkeit, mich zu verstellen und die Häupter der Dumhoita in dem Glauben zu lassen, daß ich durch ihr Land reisen würde.

Nach meiner Rückkehr vom Ufer gieng ich an Bord des Fahrzeugs aus Massowah und nahm den Dola von Dhalac mit mir auf das Schiff. Der alte Mann drückte seine Freude mich zu sehen, sehr lebhaft aus; sie ward sehr erhöht, als ich ihn von dem Wohlseyn des „Lord Schib" (Lords Valentia's) und Capt. Courts benachrichtigte, nach denen er besonders fragte. Während wir zusammen Kaffee tranken, erkundigte ich mich nach meinen alten Bekanntschaften in Massowah

und Dhalac: sie waren noch in derselben Lage, als wie ich sie verließ, bis auf den Nayib, der durch die neuliche Verringerung seines Ansehns sehr gekränkt war. Er sprach äußerst vortheilhaft von dem Kaimakan Mustapha Aga und versicherte mich, daß seit der Entlassung der Dschiddaischen Soldaten Alles gut gegangen sey; sie war die Folge einiger ernsthaften Zwistigkeiten zwischen ihnen und den Einwohnern gewesen. Man hatte auch Nachricht über die Englische Unternehmung gegen die Dschohassienschen Araber und den Untergang des Ras el Kire:*) man war, wie der Dola mich versicherte, nicht wenig besorgt, daß wir eine ähnliche Unternehmung gegen Massowah beabsichtigen möchten. Ich beruhigte ihn hierüber, ohne ihm jedoch meine wahren Absichten mitzutheilen, aus Furcht, sie möchten unter die Bewohner der Küste verbreitet werden: ich fand hernach, daß diese Vorsicht unnöthig war weil die Leute am Bord des Fahrzeugs wegen des ungeordneten Zustands der Angelegenheiten unter den Stämmen nicht die geringste Verbindung mit dem Ufer zu unterhalten wagten.

Da der Dola nach Massowah zurück zu kehren wünschte, wegen eines Muhamedanischen Festes, das gerade gefeiert ward, schrieb ich sogleich eine Antwort in Arabischer Sprache an Mustapha Aga, dankte ihm für seine Aufmerksamkeit und benachrichtigte ihn von meinem Entschlusse, in 14 Tagen nach Massowah

*) S. Bulentas Reisen I, 615, d. Uebers. R.

kommen: ich erwartete, daß die Leute des Ras mir um diese Zeit würden entgegen kommen. Der Dola gieng mit dieser Antwort an Bord ab. Als das Fahrzeug unter Segel gehen wollte, sahen wir einen außerordentlichen Beweis von Geschicklichkeit im Tauchen. Bei dem Versuche das Anker aufzuziehen, riß das Tau einer der Eingeborenen sprang sogleich in's Wasser und knüpfte mit der äußersten Entschlossenheit die beiden zerrißnen Enden an einander: er vollbrachte dieß Geschäft in etwa 2 Minuten und auf eine so genügende Weise, daß das Anker sogleich vermittelst des gebundenen Tau's hinaufgezogen ward. Der Mann kam nach dieser gefährlichen Unternehmung ganz gleichgültig herauf und dem Anschein nach ohne alle Erschöpfung. Einige von der Mannschaft des Boots, boten mir bei ihrem Abgange eine Menge unförmlicher Perlen zum Verkauf an: aber der Preis, den sie dafür forderten, war übertrieben; dieser Umstand entsteht aus den großen Summen, die ihnen die Muscatischen Kaufleute dafür gehen können, weil Perlen von jeder Größe und Beschaffenheit auf dem Indischen Markte einen hohen Werth haben.

Am 12ten hatte ich eine Zusammenkunft mit Ali Gobeta und dem Dola, welche dringend die 100 Thaler für meinen Durchzug forderten. Weil ich sie bei guter Laune zu erhalten wünschte, gab ich 40 voraus, weigerte aber das Uebrige zu zahlen, bis ich Nachricht von dem Oberkaufmann haben würde. Der Dola führte viele Gründe an, um mich zu einer Aenderung dieses Entschlusses zu bewegen; aber ich blieb unerbittlich.

und da sie bey ihrer Forderung beharreten, verließ ich sie unter dem Vorwand eine Antilope zu schießen, deren Spur ich vor einiger Zeit auf der Insel verloren hatte und dieß endigte nothwendig den Streit. Bei derselben Zusammenkunft verlangte Wursum Erlaubniß, uns auf ein Paar Tage zu verlassen, um den Koran zu lesen und ein Fest zum Andenken seines verstorbnen Vaters zu feiern. Diese Feste endigen immer mit einem allgemeinen Trinkgelage und die Verwandten werden desto mehr geehrt, je länger sie Getränke anschaffen können.

Am 17ten schickte ich einen Boten nach dem Dorfe Duroro, um Nachricht von dem Oberkaufmann zu erhalten und erfuhr am Abend, daß er die Salzgrube zurückgelegt habe; ich hörte auch, daß Wursum, weil er sich einer zu großen Ausschweifung überlassen hatte, ernsthaft krank wäre, daß Ali-Gowera mißvergnügt sey und eine frische Zufuhr von Lebensmitteln erwarte, daß viele der übrigen Oberhäupter, zu Folge einer Nachricht, daß der Naylb mit seinen Leuten in die Nachbarschaft von Arena hinabgekommen sey, fortgegangen wären. Ich schrieb den niedergeschlagnen Rest dieser Nachricht in großem Grade den Wirkungen zu, welche die schweren Regengüsse in den 3 vorhergehenden Tagen auf die Gemüther der Eingebornen hervorgebracht hatten: dieser Umstand ist an einem Orte, wo die Hütten zu leicht gebaut sind, um den Strömen, die in dieser Jahreszeit gemeiniglich herabstürzen, widerstehn zu können, allemal mit ernsthaften Unbequem-

lichkeiten begleitet. Als ich am folgenden Tage an's Land gieng, fand ich, daß meine Vermuthungen gegründet waren: denn das ganze Dorf war in einem bedaurenswürdigen Zustande: die Matten, womit die Häuser bedeckt waren, waren zum Theil fortgeweht, die andern waren ganz und gar durchnäßt, und die Einwohner hatten sich in den innern Abtheilungen, wie Vieh während eines Sturmes in einen Schauer zusammengedrängt. Ihr elender Anblick erregte Mitleid, das nicht frei von Verachtung war: denn daß sie nicht die geringste Vorkehrung gegen solche Zufälle trafen, bewies ihre außerordentliche Nachlässigkeit und ihren Mangel an Vorsicht.

Am 20sten waren Ali ovela und einige seiner Freunde aufs Schiff beschieden und ich theilte ihnen auf die bestmöglichste Weise meine Absicht nach Massowah zu gehen, mit, und benachrichtigte sie, daß ich Hrn. Pearce dahin bestellt hätte. Ich bewies ihnen die Nothwendigkeit so zu handeln, um dem Nayib und dem Aga zu zeigen, daß ich ihre Drohungen verachtete, und entschlossen sey, mich mit Abyssinien auf jedem mir beliebigen Wege in Verbindung zu setzen: ich bezeigte meine völlige Zufriedenheit mit der Begegnung, die ich während meines Aufenthalts in der Bai von Amphila von den Dumhoetas erfahren hatte, und versprach, ungeachtet meiner veränderten Entwürfe, ihnen die ganze Summe zu zahlen, worüber wir übereingekommen waren, in der Hoffnung, daß sie dankbar seyn und in Zukunft fest bei den freundschaftlichen Gesin-

zungen für die Engländer behaupten würden, die sie so feierlich geschworen hatten, zu behaupten. Zuerst schien Ali-Govela mit meinem Entschlusse übel zufrieden, erkannte aber nach einiger Zeit das große Gewicht meiner Gründe, obgleich er noch die Hoffnung äußerte, daß ich, wenn ich mit den Oberhäuptern von Massowah über meine Reise mich nicht vereinigen könnte, nach Amphila zurückkehren würde; und dann versicherte er mich, daß er, was ich auch für Wünsche haben möchte, mein Bruder sey, und mit seinem Leben für die Erfüllung derselben einstehe. Auf meine Aeußerung, daß ich ihn mit dem Naybb in gutem Vernehmen zu erhalten wünschte, erwiederte er sehr nachdrücklich, „ich wünsche nichts mit ihm zu thun zu haben: er hat in seinem Lande zu befehlen und ich in dem meinigen, aber ich habe euch Freundschaft geschworen und werde, nach eurem Verlangen entweder in Kriege oder im Frieden mit ihm leben." Die angeborne Beredtsamkeit dieser Leute giebt den Gesprächen bei solchen Gelegenheiten ein besondres Interesse. Ich war sehr ergriffen von der Wärme und der anscheinenden Aufrichtigkeit seines Betragens: ich trennte mich nicht ohne Schmerz, da er bei näherer Bekanntschaft in meiner Achtung sehr gestiegen war. Meine Meinung von dem Dola blieb aber unverändert.

Am 20sten Jan. kam Wursum's Boot glücklicherweise von Mocha mit einem reichen Vorrath an Reis, Tuch und anderen Waaren zurück, was mich in den Stand setzte alle die Eingebornen, die uns auf irgend

eine Art Dienste geleistet hatten, zu belohnen, und am 22sten wurden Vorbereitungen zu unserer Abreise gemacht. —

Die Bai von Amphila begreift einen Umfang von 16 Meilen längs der Küste, hat von ihrem äußeren Eilande eine Tiefe von beinahe 12 Meilen, und enthält zusammen 13 Inseln, deren einheimische Namen, so weit sie ausgemittelt werden konnten, auf der Charte angegeben sind. Alle diese Eilande, mit Ausnahme eines kleinen, in der Mitte der Bai, bestehn ganz aus Anspülungen der See: sie sind so stark zusammengefügt, daß sie große feste Massen bilden, die man nicht unpassend Felsen nennen kann: denn die Oberfläche ist nur an einzelnen Stellen mit einer dünnen Erdschicht bedeckt. Der größere Theil dieser Ueberbleibsel besteht aus Korallen, Madreporen, Seeigeln und einer Mannichfaltigkeit solcher Muschelarten, die noch in diesem Meere gewöhnlich zu seyn scheinen. Die Inseln sind oft mehr als 30 Fuß höher, als die Spuren des höchsten Wasserstandes, ein Umstand, der es schwer macht ihre Entstehung zu erklären. Die allgemeine Annahme über die Bildung von Koralleninseln reicht bei Eilanden hin, die nur einen oder 2 Fuß über den Ocean erhöht sind; aber auf den beschriebnen Inseln finden sich große, in regelmäßigen Schichten niedergelegte Stücke von Madreporen, vollkommen 20 Fuß über den höchsten Wasserstand: es läßt sich diese Erscheinung, meiner Ansicht nach, nur durch die Voraussetzung erklären, daß die See sich, seitdem sie niedergelegt sind, zurückgezogen hat. Die kleine Insel, die ich als abweichend beschrie-

ben habe, besteht aus einem festen Kalkfelsen, durch welchen Ayern von Chalcedon laufen. An der Ostseite ist eine große Höhle, die von den Herrn der Dows, welche die Bai besuchen, als ein Vorrathshaus benutzt wird, um ihre Waaren darin aufzubewahren: wir nannten sie deswegen, da wir ihren einheimischen Namen nicht erfahren konnten, Sicherheitsinsel.

Die windwärtsliegenden Ufer dieser Insel sind im Allgemeinen schroff und erschweren bei schlimmem Wetter die Annäherung, weil die See die Felsen untergraben, und an vielen Stellen Säulen von sonderbarer Gestalt und Höhlen hinterlassen hat, die von Menschenhänden gemacht zu seyn scheinen. Leewärts findet sich gemeiniglich ein Hain von Rackbäumen, die gutes Brennholz für die Schiffe geben: die Einwohner erlauben für ein Paar Thaler so viel zu fällen, als man will.

Eine der Inseln, Nameas-Kutto, scheint in früherer Zeit bewohnt gewesen zu seyn, wie die Trümmer steinerner Häuser, und ein Fort deutlich beweisen; das letztere war offenbar bestimmt eine Straße zu beherrschen, die nach einem inneren Hafen in der Nähe des Dorfs Duroro führt. In der Mitte derselben Inseln befindet sich eine zusammenhangende Reihe von vier großen Cisternen, die in der Gestalt eines Kreuzes ausgehöhlt sind: jede derselben ist 30 Fuß lang, 9 Fuß breit und 7 Fuß hoch; alle sind mit Dschunam eingefaßt. Angefüllt würden sie, nach einer mäßigen Berechnung, 120,000 Gallonen Wasser enthalten. Diese Cisternen

scheinen von demselben Volke erbaut zu seyn, das die vorhin beschriebnen auf der Insel Dahalac erbaut hat. Eine Sage unter den Eingebornen schreibt diese Unternehmung den Pharsis oder Persern zu, die Jemen früh im 7ten Jahrh. von den Abyssiniern eroberten und eine Zeit lang den Alleinbesitz des Handels im rothen Meere behaupteten. Dieselbe Sage läßt vermuthen, daß sie zuletzt durch eine Hungersnoth gezwungen waren, die Küste zu verlassen; wann sich aber dies ereignete, ist ungewiß; obgleich wahrscheinlich eine beträchtliche Zeit nach der Geburt Muhammeds. Ich vermuthe aber, daß die gedachten Werke in einer viel späteren Zeit von den Türken angelegt sind.

Die anderen Eilande scheinen niemals bewohnt gewesen zu seyn; diejenigen aber, die bei niedrigem Wasser vom festen Lande zugänglich sind, werden bisweilen von den Eingebornen besucht: die Vegetation auf ihnen gewährt einer Menge Kameele und Ziegen Unterhalt; das Fleisch der letztern hat im wilden Zustande viele Aehnlichkeit mit Wildprett. Zu gewissen Jahrszeiten kommen auch die Fischer nach diesen Inseln, wie die unzähligen Ueberreste von Rayen, Sägefischen und Schildkröten, die sie verzehrt hatten, zur Genüge beweisen: dann und wann finden sich, wie aus einem von mir und Capit. Weatherhead erlebten Auftritt hervorgeht, die Eingebornen hier ein, um Feste von einer noch sonderbareren Art zu feiern. Bei einer Streiferei auf der Insel Anto Sukkir am 25sten Sept. trafen wir eine Gesellschaft von 3 Männern und 2 Weibern,

um ein Feuer versammelt, die ein Mahl genossen, das aus etwa einem Dutzend junger halberwachsner Adler, die eben aus ihren Nestern genommen waren, und etwa 2 Scheffeln Muscheln bestand; sie aßen bloß alles, nachdem es gekocht war, ohne Salz und Brod: die Eingebornen schienen es für ein köstliches Mahl zu halten: während das Geschrei der alten Vögel, die über ihren Häuptern schwebten, zu diesem wilden Gelag eine sehr passende Musik gewährte.

Am Ende der Bai auf dem festen Lande liegen die beiden Dörfer Madir und Dunoro: das letztere ist bei weitem das größere und besser für den Handel gelegen, da es kaum eine halbe Meile von dem Haven entfernt ist, in welchem die Dows gewöhnlich ankern. Von diesem Punkte aus machten wir verschiedne Ausflüge auf Mauleseln, die wir von dem Dola mietheten. Das Land, worüber wir bei diesen Gelegenheiten reiseten, bestand aus einer weiten, mit Gebüsch bedeckten Ebne: sie ward von einer Reihe von Bergen begränzt, die eine Art natürlichen Amphitheaters in einem Abstand von ungefähr 15 Meilen im Inneren bildeten, in einer nordwestlichen und südöstlichen Richtung, der Küste gegenüber. Nordwärts von dieser Reihe läuft der Weg nach Abyssinien und jenseits in derselben Linie läßt sich an einem hellen Tage ein Theil der noch höhern Bergkette, die sich von Senafe bis Taranta erstreckt, deutlich erkennen.

Da der Regen nur erst eben eingetreten war, erschien der Pflanzenwuchs sehr sparsam und nur trafen

daher nur wenig Wild: obgleich in der fruchtbaren Jahrszeit große Heerden von Antilopen aus dem oberen Lande herunterkommen sollen: dies schien auch aus der Menge von Hörnern hervorzugehn, die zwischen den Hügeln zerstreut lagen. Eine kleine Hasenart, die sehr den Kaninchen glich, das trockne und öde Gegenden liebt, scheint an den Küsten gemein zu seyn. Unter den bemerkenswerthen Vögeln zeichneten sich eine große und schöne Trappenart und verschiedene Rybitzarten am meisten aus. Nach einer Untersuchung ihrer Magen schienen sie sich hauptsächlich von Heuschrecken zu nähren, von denen die Nachbarschaft damals sehr heimgesucht ward. Während unsers Aufenthalts kam ein großer Schwarm von diesen Insecten nach einer Insel herüber und verheerte in wenigen Tagen fast die ganze Vegetation auf derselben: selbst nicht einmal die bittern Blätter des Nackbaums wurden verschont. Diese Heuschrecken heißen Dscherad in Jemen und Aune in Dankali und werden gewöhnlich von den wandernden Stämmen beider Völker zur Nahrung gebraucht: sie rösten sie, trennen die Köpfe und verzehren den Leib auf dieselbe Art, wie die Europaer Krabben.

Das feste Land gegen die See ist überall mit einem dichten Dschungel *) von Nackbäumen, wenn ich so sagen darf, umgürtet, die sehr von einer Art Füchsen,

*) Ein aus Indien entlehntes und bei den Engländern in die Sprache übergegangnes Wort, um ein dichtes unwegsames Gebüsch von Unterholz zu bezeichnen. R.

die bei den Einwohnern Wóbit heißen, besucht wird: sie kommen regelmäßig zur Zeit der Ebbe nach der Seeseite herunter, um Muscheln und andre Seeerzeugnisse zu suchen, wovon sie sich hauptsächlich ernähren: dieser Umstand ist schon vom Plinius *) bemerkt, der den Fuchs einen kleinen Hund und den Rack einen Olivenbaum nennt. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Blätter des Rack, obgleich sie außerordentlich bitter und beißend schmecken, das vornehmste Nahrungsmittel der zahlreichen Kameelheerden an der Küste ausmachen: man hält sie deswegen für stärker und dauerhafter als diejenigen, die auf eine andre Weise genährt werden. **)

Mit Wasser werden die Einwohner durch eine Anzahl von Brunnen versorgt, welche die Einwohner auf eine rohe Weise ausgehöhlt haben: die unmittelbar in der Nähe der Dörfer, sind nur eine kurze Zeit, nachdem der Regen gefallen ist, brauchbar, weil sie sonst entweder austrocknen oder mit Salzwasser geschwängert sind. Die besten Brunnen finden sich auf der Spitze Amphila, etwa 6 Meilen ObS. vom Haven, die eine hinreichende Menge Wassers zur Versorgung einer Flotte enthalten; aber sie sind nicht sehr bequem, weil sie in einer Entfernung von beinahe dreiviertel Meile vom

*) H. N. XIII, 51. Es ist wahrscheinlich der Benat el Wan, worauf sich Michaelis 38ste Frage bezieht. Ich habe auch die Spuren der Hyäne dicht am Meere bemerkt.

**) Dieß scheint mir eine genügende Antwort auf Michaelis 74ste Frage zu seyn.

Strande liegen. Diese Wasserbehälter sind 12 bis 14 Fuß tief ausgegraben, aber wir bemerkten nie, daß das Wasser in ihnen höher als einen Fuß vom Boden stand; so daß wenn ein großes Gefäß gefüllt war, der Vorrath oft erschöpft ward und man warten mußte, bis ein neuer Zufluß von den Seiten wieder hineingetröpfelt war. Oft ereignete es sich, daß das Wasser in dem einen Brunnen salzig und in dem andern süß war, obgleich beide nicht mehr als 10 oder 12 Ellen von einander lagen. Diese Verschiedenheit in der Beschaffenheit des Wassers schien sehr von der Höhe der Fluth abzuhangen: denn das salzige Wasser war zur Fluthzeit, das süße Wasser während der Ebbe vorherrschend: dieser Umstand begünstigt die Vermuthung, daß die See sich, wenn sie am höchsten ist, über die gleiche Höhe einiger Quellen erhebt, durch welche die Brunnen versorgt werden: und hernach, wenn sie durch den Sand einen Weg findet, das Wasser zu solchen Zeiten salzig macht. Die Eingebornen an der Küste sowohl, als die Araber nennen das so geschwängerte Wasser nicht salzig, sondern bitter: und vermuthlich stammt aus dieser Ursache der in der heiligen Schrift gebrauchte Ausdruck.

Nahe bei den Quellen sind eine Anzahl thönerner Tröge aufgestellt, um die Kameele zu tränken, die jeden Morgen von den Eingebornen, die diese Stelle gemeiniglich von 8 bis 10 Uhr einnehmen, hinab gebracht werden. Unsre Leute, die Wasser hohlten, fanden sie immer gleich höflich, obgleich bei folgender Gelegenheit

ein an sich lächerlicher Umstand beinahe sehr unangenehme und ernsthafte Folgen gehabt hätte. Ein Matrose, Namens Robinson, nahm muthwilligerweise während der Abwesenheit des Unterschiffers ein Stück fettes Schweinfleisch und rieb es über den Kopf und Hals eines Eingebornen, der zur Begleitung mitgeschickt war. Dieß entflammte ihn so sehr, daß er, so alt und schwach er war, Speer und Schild ergriff und bei dem Propheten schwur, daß er Genugthuung verlange. Ueber diese Drohung ward der Matrose nicht ohne Grund bestürzt, seine Gefährten waren genöthigt sich [illegible] einzumischen und ihn so schnell als möglich, nach dem Boote zu bringen. Um diese Zeit kam zum Glück der Unterschiffer heran, der nur eine kurze Strecke mit seiner Flinte umhergegangen war, und durch freundliche Worte und ein Geschenk von Tabak gelang es ihm, den Zorn des alten Mannes zu besänftigen: das Oberhaupt des Stamms brachte jedoch eine förmliche Klage an und die Sache ward nicht ohne einige Schwierigkeit durch die Summe von 20 Thalern beigelegt. Vorfälle, wie der eben erzählte, sind nur zu häufig und die Europaer suchen ihr eignes ungerechtes Verfahren durch den Vorwurf der Wildheit zu beschönigen, den sie den Eingebornen machen, die ihre Rechte vertheidigen. Kein Schiffscapitän sollte ein Boot an eine fremde Küste schicken, ohne einen verständigen Befehlshaber von sanftem und freundlichen Betragen: man muß den Leuten verbieten umherzustreifen und auch das Geringste ohne Uebereinkunft zu nehmen: beobachtet man diese Vorsicht, so werden die meisten Völker geneigt seyn, die Frem-

den mit Gastfreundschaft zu behandeln. Unsre Seeleute betragen sich aber in solchen Fällen äußerst sorglos und ohne alle Rücksicht; dagegen habe ich oft bemerkt, mit was für Sorgfalt und Vorsicht selbst die Afrikaner eine Verbindung mit Stämmen eröffnen, die ihnen früher fremd gewesen sind.

Das Land um Amphila macht einen Theil von einem weitläuftigen Gebiet aus, das ehmals das Königreich Dankali hieß; in früheren Zeiten war der Beherrscher desselben in die Kriege der Könige von Hurrur und Adaiel gegen Abyssinien verwickelt. Die Einwohner sind durch Sprache und Sitten genau mit den Adaiel verwandt und ihre beiderseitigen Gebiete lagen neben einander bis zum großen Einfall der Galla, die sich in der Nähe von Asab der Küste näherten und sie gänzlich trennten. Das Land sowohl, als die Einwohner führen noch den Namen Dankali; aber das Volk ist jetzt in eine Menge kleiner Stämme zertheilt, von denen jeder unter einem eignen Oberhaupte steht. Der bedeutendste Stamm sind die Dumhoeta, welche die Küste von Beraul bis Arena, außer beträchtlichen Gebieten im Innern, besitzen: die Zahl ihrer Streiter kann auf 1000 Mann gerechnet werden. Nächst ihnen müssen die beiden Stämme der Tadschemala und der Hadarem genannt werden: jeder derselben kann 200 Mann in's Feld bringen: beide haben ihren Aufenthalt zwischen den Gebirgen in der Nähe der Salzebne. Nordwärts stoßen die Beleffua's an sie, die zum Theil von den Tadschemala's abhangen,

sinischen Luchs, das lose rund um den Leib geworfen wird: und ihr krauses Haar ist sonderbar herausgeputzt, gekräuselt, mit brauner Erde bestreut und auf eine ähnliche Weise, wie bei den Hazorta und andern Stämmen an der Küste mit Fett beschmiert. Die Last des Hauswesens, wie Korn mahlen, Brod backen, Wasser hohlen, ist wie gewöhnlich das Loos der Weiber: während die Männer ihre Zeit mit der Wartung des Viehs oder häufiger mit Rauchen und Müssiggang zubringen. Ihre Hütten sind wie die Wigerams der Nordamericaner gebaut, und mit Matten von Blättern des Dumbaums gedeckt. Jede Hütte ist gemeiniglich in 2 oder 3 Gemächer getheilt und alles Geräth besteht in einigen groben Polstern, etwas Küchengeschirr und einem großen Wassergefäße. Wenn eine Heirath geschlossen wird, bei welcher Gelegenheit große Feste angestellt werden, bringen die Freunde ein berauschendes Getränk Busa *) mit, und der Fuß einer jungen Ziege wird abgeschnitten und in dem Hause des Oberhauptes aufgehangen, um als eine rohe Art von Kalender zur Erinnerung an die Begebenheit zu dienen.

Es ist eine sonderbare, einer besondern Bemerkung würdige Thatsache, daß die Danakil sowohl, als die

*) In Fessan heißt das aus den Datteln bereitete, gegohrene und sehr berauschende Getränk Busa: Hornemann Tagebuch S. 88. Auch erwähnt Prosper Alpin eines berauschenden Getränks aus Aegypten, das Bosa heißt. Sylvestre de Sacy chrestomatie arabe II. 154.

Abakel und Somals ein besondres Vorurtheil gegen Hühner haben *), deren Fleisch sie gewissermaßen verabscheuen: dieß führt vielleicht zu der Vermuthung, daß diese Stämme Aegyptischen Ursprungs sind. Ich bemerkte noch einen andern Umstand, der diese Meinung sehr begünstigt, nämlich pyramidalische Denkmäler auf ihren Gräbern. Wir waren schon ziemlich lange an der Küste gewesen, ehe es mir gelang, ihre Begräbnißmäler zu sehn; endlich entdeckte ich einen zufällig an einem eingeschloßnen Orte zwischen den beiden Hügeln, die auf unsrer Charte die Schwesterhügel heißen. Die Gräber waren auf eine rohe Art, aber genau in pyramidalischer Gestalt aus Steinen, die mit Dschunam zusammengefügt waren, aufgeführt; einige dieser Denkmäler waren ganz mit dem letzten Stoffe bedeckt; der Grund eines derselben nahm vollkommen einen Raum von 10 Quadratschuhen ein. **)

Der Wärmemesser stand während unsers Aufenthalts in Amphila um Mittag gemeiniglich 77, 78 und 79° im Schatten; der Wind kam von O. bei O. S. O: aber im letzten Theil des Decembers bei einem „Schummal oder N. West fiel der Wärmemesser auf 72°; wir hatten um diese Zeit bewölktes

*) Common fowls?

**) Es ist ein zu gewagter Schluß, aus so wenigen und einzelnen Aehnlichkeiten, die in ähnlichen zufälligen Veranlassungen ihren Grund haben können, eine Verwandtschaft zwischen Völkern anzunehmen. R.

Wetter und dann und wann Regenschauer, während es an der Küste ununterbrochen zu regnen schien. Vor der Annäherung eines Schummals ward die Luft allemal äußerst drückend und der Dunstkreis neblich; er war sichtbar mit Sand angefüllt, welchen die Macht einzelner Windstöße in der Gestalt von Säulen hinauftrieb und diese wehten beständig in verschiednen Richtungen über die Ebne. Ich hörte nie, daß ein Unglück von diesen beweglichen Sandsäulen entstand, auch schienen die Eingebornen keine besondere Furcht davor zu hegen. Ich selbst bin einmal in einen Theil einer solchen Sandwolke eingehüllt gewesen; die Wirkung war höchst unangenehm; meine ganze Haut schien versengt und trocken, aber weder gleich noch hernach befand ich mich wirklich im Nebel.

Der Strand und die Insel wurden von zahlreichen Schwärmen von Seevögeln besucht, z. B. von Pelikans, vielen und großen Arten von Reihern, Flamingos, Löffelgänsen, Meven, Regenpfeifern, Schnepfen und Sandlerchen. Ein schöner Vogel, den ich an der Küste schoß, schien Hrn. Dr Latham auf den ersten Anblick nahe mit Ardea pondiceriana verwandt zu seyn: hernach zeigte es sich aber, daß er ein neues und verschiednes Geschlecht bildet, denn er hat den Schnabel eines Reihers, die Füße aber sind mit einer dichten Schwimmhaut versehen und gleichen mehr denen des Säbelschnäblers (Avoset) *). Ich entdeckte auch eine neue

*) Exemplare vom Männchen und Weibchen sind im Besitz des Lords Stanhope, dem ich sie nach meiner Rückkehr schenkte.

Abalel und Somals ein besondres Vorurtheil gegen Hühner haben *), deren Fleisch sie gewissermaßen verabscheuen: dieß führt vielleicht zu der Vermuthung, daß diese Stämme Aegyptischen Ursprungs sind. Ich bemerkte noch einen andern Umstand, der diese Meinung sehr begünstigt, nämlich pyramidalische Denkmäler auf ihren Gräbern. Wir waren schon ziemlich lange an der Küste gewesen, ehe es mir gelang, ihre Begräbnißmäler zu sehn; endlich entdeckte ich einen zufällig an einem eingeschloßnen Orte zwischen den beiden Hügeln, die auf unsrer Charte die Schwesterhügel heißen. Die Gräber waren auf eine rohe Art, aber genau in pyramidalischer Gestalt aus Steinen, die mit Dschunam zusammengefügt waren, aufgeführt; einige dieser Denkmäler waren ganz mit dem letzten Stoffe bedeckt; der Grund eines derselben nahm vollkommen einen Raum von 10 Quadratschuhen ein. **)

Der Wärmemesser stand während unsers Aufenthalts in Amphila um Mittag gemeiniglich 77, 78 und 79° im Schatten; der Wind kam von O. bei O. S. O: aber im letzten Theil des Decembers bei einem „Schummal oder N. West fiel der Wärmemesser auf 72°; wir hatten um diese Zeit bewölktes

*) Common fowls?

**) Es ist ein zu gewagter Schluß, aus so wenigen und einzelnen Aehnlichkeiten, die in ähnlichen zufälligen Veranlassungen ihren Grund haben können, eine Verwandtschaft zwischen Völkern anzunehmen. R.

Fünftes Kapitel.

Bemerkungen längs der Küste nördlich von Amphila. Bai von Howakil. — Der Obsidianische Stein. — Ankunft zu Massowah. Hrn. Coffin's Tagebuch. Aufenthalt und Verhandlungen daselbst. — Abreise.

Nachdem wir die Inseln von Amphila zurückgelegt hatten, hielten wir uns dicht am Ufer, was mich in den Stand setzte, einige nützliche Beobachtungen über die Gestalt und Richtung desselben zu machen: in einigen Stunden erreichten wir Sarbo, wo wir unmittelbar unter der Spitze vor Anker giengen. Wir fanden hier gegen Süden ziemlich guten Schutz, obgleich die Strömung sehr stark war; allein da die Inseln durchaus gar keine Sicherheit gegen die nordwestliche Seite gewähren, so kann man zu diesem Ankerplatz nur gelegentlich seine Zuflucht nehmen.

Wir beschäftigten uns am 25sten mit der Aufnahme des östlichen Endes der Bai Howakil. Als wir deswegen den Hügel von Sarbo hinaufstiegen, fanden wir einige sehr schöne Balsampflanzen, und ein andres Gesträuch, das ein dem Bdellium sehr gleichendes Gummi hervorbringt; ich bewahrte einige Exemplare

Art Lerche, die auf allen Inseln sehr gewöhnlich ist, und nach ihrer Farbe und Lebensart sehr füglich die Lerche der Wüste genannt werden kann.

Am 23sten nahmen wir Abschied von Ali-Goveta und seinen Freunden zu Amphila, *) und giengen nach Massowah unter Segel. Als wir versuchten, aus dem Haven zu kommen, drehte der Wind sich plötzlich nach Osten: wir mußten daher mitten im Fahrwasser in 5 Faden vor Anker gehn. Wegen dieser Verzögerung giengen der Capitän, der Wundarzt und ich in der Haveninsel an's Ufer und brachten den Tag unter dem Schatten eines Hains von Mimosenbäumen zu, die dicht mit rankenden Pflanzen untermischt waren. Nichts Angenehmeres läßt sich denken, als solche einzelne Plätze auf den Inseln in dieser Jahrszeit. Am Abend machten wir ein großes Feuer; es war eine schöne Mondnacht und da unser Zelt nur etwa 100 Ellen von der See entfernt war, machte das Ganze einen sehr angenehmen Eindruck. Am folgenden Morgen giengen wir bei Tagesanbruch an Bord und kamen endlich unter Seegel.

*) Da dieses Wort ganz von allen andern, an dieser Küste vorkommenden Worten abweicht, kann ich nicht umhin, es für verdorben aus dem „Ἀντιφίλου λιμήν" zu halten, dessen Strabo XVI., 771. ed. Casaub. erwähnt. (Aber wie sollte dieser vielleicht bloß gelehrte fremde Name unter die rohen Bewohner der Küste gekommen seyn?.) R.

Von Delgammon nahmen wir auf Wurfum's Verlangen einen Eingebornen an Bord und giengen nach Howakil; wir ankerten nahe dabei, landeten bald darauf und wanderten über eine flache Ebne, etwa 2 Meilen nach dem Dorfe. Bei unsrer Annäherung bemerkten wir Zeichen der Bestürzung unter den Eingebornen: einige schienen fortzulaufen, andre mit Speeren sammelten sich auf einen Haufen und giengen zurück, als wir vorrückten. Ich schickte den Eingebornen von Delgammon voraus, um ihnen zu sagen, daß wir Freunde wären. Hierauf hielten sie an, stellten sich in eine Reihe, mit einem alten Manne an ihrer Spitze, und bewillkommten uns mit dem gewöhnlichen Gruß: „Salæm Alicum"; worauf wir wie gewöhnlich antworteten, „Alicum Salam. Wir berührten alsdann die Hand eines Jeden von der Gesellschaft: Jeder küßte seine Hand, als er sie wegzog, nach dem gewöhnlichen Gebrauch an der Küste. Nach dieser Vorbereitung fieng das Oberhaupt, das sich nur durch die bessere Beschaffenheit seiner Kleidung auszeichnete, eine ordentliche Reihe von Fragen an, die ich in ihrer ursprünglichen Gestalt, als eine Probe von der Arabischen Volkssprache, wie sie an den Küsten des rothen Meers gebräuchlich ist, mittheile, indem er sich an Wurfum, als unsern Sprecher, wandte: die beiderseitigen Haufen blieben unterdessen sehr feierlich einander gegenüber aufgestellt und beobachteten das tiefste Schweigen. „Kaif untha?" Wie befindet ihr euch? „Teiben! Gut." El amd ol illah Kirlo teiben?" Dank sey Gott. Ist alles gut? „Ewan teiben." Ja, gut. „Munteiju?"

daran; und nach meiner Rückkehr fand sich, daß beide Pflanzen zu dem Genus Amyris gehören. Von der Spitze des Hügels hatten wir eine sehr schöne Uebersicht der Küste mit ihren vielen gekrümmten Einbuchten, Baien und Inseln. Ich nahm die Lage doppelt auf, und da die Hügel, die wir zu Amphila gesehn hatten, sichtbar blieben, wurden unsre Operationen in jener Bai dadurch verbunden. Ich beobachtete die Mittagshöhe an einem künstlichen Horizont und fand die Breite des Orts 15° 0' 48" N. Cap. Weatherhead machte zu derselben Zeit eine Beobachtung auf der äußersten Spitze, und fand als Resultat 15° 1' 10": die Verschiedenheit dieser beiden Beobachtungen entsprach sehr befriedigend unsrer wirklichen Entfernung.

Am 26sten schiffte ich am Morgen in Wursum's Dow über die Bai Howakil und ließ den Capit. Weatherhead mit dem Marian aufwärts nach der Insel Adschoks gehen. Wir giengen zuerst nach dem langen flachen Eiland Delgammon und besuchten ein kleines Dorf gleiches Namens, um einen Stein mit einer Inschrift zu suchen, der irgendwo in der Nachbarschaft noch übrig seyn sollte. Ich konnte die Einwohner nicht bewegen, ihn mir zu zeigen: aber aus verschiednen späteren Nachrichten glaub' ich noch immer, daß ein solcher Stein mit Kufischen Inschriften, die sich auf die erwähnte Sage von den Persern beziehen, vorhanden ist, und ich bemerke es für künftige Reisende.

Von Delgammon nahmen wir auf Wurfum's Verlangen einen Eingebornen an Bord und giengen nach Howakil; wir ankerten nahe dabei, landeten bald darauf und wanderten über eine flache Ebne, etwa 2 Meilen nach dem Dorfe. Bei unsrer Annäherung bemerkten wir Zeichen der Bestürzung unter den Eingebornen: einige schienen fortzulaufen, andre mit Speeren sammelten sich auf einen Haufen und giengen zurück, als wir vorrückten. Ich schickte den Eingebornen von Delgammon voraus, um ihnen zu sagen, daß wir Freunde wären. Hierauf hielten sie an, stellten sich in eine Reihe, mit einem alten Manne an ihrer Spitze, und bewillkommten uns mit dem gewöhnlichen Gruß: „Salæm Alicum"; worauf wir wie gewöhnlich antworteten, „Alicum Salam. Wir berührten alsdann die Hand eines Jeden von der Gesellschaft: Jeder küßte seine Hand, als er sie wegzog, nach dem gewöhnlichen Gebrauch an der Küste. Nach dieser Vorbereitung fieng das Oberhaupt, das sich nur durch die bessere Beschaffenheit seiner Kleidung auszeichnete, eine ordentliche Reihe von Fragen an, die ich in ihrer ursprünglichen Gestalt, als eine Probe von der Arabischen Volkssprache, wie sie an den Küsten des rothen Meers gebräuchlich ist, mittheile, indem er sich an Wurfum, als unsern Sprecher, wandte: die beiderseitigen Haufen blieben unterdessen sehr feierlich einander gegenüber aufgestellt und beobachteten das tiefste Schweigen. „Kaif untha?" Wie befindet ihr euch? „Teiben! Gut." El amd ol illah Kirlo teiben?" Dank sey Gott. Ist alles gut? „Ewan teiben." Ja, gut. „Munteiju?"

Wo seyd ihr her? „Min *Mocha* bäden, min *Amphila*.“ Von Mocha: zuletzt von Amphila. „Aisch Kubber?“ Was giebts Neues? „Taiib Kubber.“ Gute Neuigkeiten. „El amd ol illah!“ Gott sey Dank! Hierauf folgte eine Reihe von Fragen über das Neueste von Mocha, von Hodeida, von Amphila und von Abyssinien. Wursum antwortete auf Alles mit einer umständlichen Erzählung alles dessen, was ihm von diesen verschiednen Oertern bekannt war: und vergaß nicht in seinem Bericht den Preis des Ghi, des Dschuwarri, des Tuches u. s. w. anzubringen. Er benachrichtigte sie auch von unsrer Freundschaft mit Ali-Goveta und dem Danakil, wobei sie öfters ausriefen: „Gott sey gelobt, das ist gut!“

Da endlich ein Stillschweigen entstand, fragte Wursum, ob sie genug gefragt hätten, und als sie es bejahten, gieng er zu meinem großen Vergnügen, seinerseits förmlich zu einer Reihe von Fragen über, die den vorhergehenden sehr ähnlich waren, und änderte nur die Oerter. Er fieng an mit: „wie befindet ihr euch?“ und endigte mit: „was für Neuigkeiten aus Dschidda, Sukkin, Massowah, Dahalac und Arena?“ Nachdem sie alle diese Fragen hinreichend beantwortet und uns bis auf den Betrag eines Komassi den jetzigen Preis von jedem kleinen Handelsartikel gesagt hatten, gaben sie uns noch einmal die Hand, versicherten, daß sie über unsre Ankunft sehr erfreut wären und führten uns umkehrend nach dem Dorfe. Wenn Wursum, ein Somali, der an Sitten und Gewohnheiten dem Danakil

so nahe verwandt ist, so viele Vorsicht an einem Orte nöthig hielt, den er nie zuvor besucht hatte, wie viel nothwendiger wird sie für Europaer, wenn sie mit Völkern, die an Farbe, Betragen und Gebräuchen so ganz von ihnen verschieden sind, eine Verbindung zu eröffnen suchen?

Sobald wir in dem Dorfe Howakil angekommen waren, ward eine sehr hübsche Hütte für mich eingerichtet und da der Abend weit vorgerückt war, willigte ich ein, die Nacht über hier zu bleiben. Die Leute waren äußerst freundlich: eine junge Ziege ward geschlachtet, und eine große Menge frischer Milch in Strohkörben aus den Blättern des Dumbaums, die mit Wachs überzogen waren, hereingebracht; die Einwohner auf diesen Eilanden zeichnen sich in dieser Art Arbeit vorzüglich aus. Als ich den Wunsch äußerte, mich zur Ruhe zu begeben, ward eine neue Matte über mein Lager gebreitet und der Scheikh brachte mit seinen eignen Händen eine Menge Arabischer Seide, die mir zum Kopfkissen dienen sollte.

Am 27sten bei Tagesanbruch machte ich einen Ausflug nach den Bergen, um eine allgemeine Ansicht und die Lagen der Inseln in der Bai aufzunehmen. Diese Berge haben einen malerischen Anblick und bilden ein vollkommnes Amphitheater, das eine allmählich nach der See abschüssige Ebne begränzt; die Aussicht über dieselbe von der ersten Hügelreihe war außerordentlich schön. Das Ganze schien ein grüner Platz, bestreut, wenn ich so sagen darf, mit Mimosen: das Dunkel

derselben gab dem Grase, das hier üppig emporsproßte, einen hellern Glanz: hundert der schönsten Milchziegen mit strotzenden Eutern, von ihren Jungen begleitet, wanderten darauf umher. In der Mitte lag das Dorf, das aus etwa 40 runden Hütten bestand: sie waren von Zweigen des Rackbaums und den lang ausgebreiteten Wurzeln der Acacia gebaut und zierlich mit Matten bedeckt. Glücklich könnte man die Einwohner preisen, wenn die Inseln immer in einem so blühenden Zustande wären: aber leider dauert dieser Anschein der Fülle nur eine kurze Zeit; bald, wenn der Regen aufgehört hat, verdorrt der Boden; die Wasservorräthe erschöpfen sich, der Pflanzenwuchs wird versengt, und die Ziegen werden aus Mangel an Nahrung mager, und verlieren die Milch. Dieser Zustand der Dinge dauert während acht langer Monate; gegen das Ende derselben entsteht, wenn, was bisweilen der Fall ist, der Regen ausbleibt, eine Sterblichkeit unter dem Vieh, die sich bald auf Weiber und Kinder verbreitet, und das ganze Eiland gewährt nur den traurigen Anblick des Jammers: die Männer gehen bei solchen Gelegenheiten nach Mocha, Hodeida und nordwärts bis nach Suakin, um so viel als möglich dem Elend und Jammer, die zu Hause herrschen, zu entgehn.

Der sehr steile Abhang des Bergs ward meinen Absichten äußerst vortheilhaft, da er mir einen genauen Begriff von der Bai und dem innern Lande gab, wo ich in einiger Entfernung die von den Russamo's und Beleſſua's bewohnten Hügel und noch weiter hinauf

die hohen Gebirge von Senafe unterscheiden konnte. Als wir um Mittag nach Wursum's Dow zurückkehrten, begleitete uns eine Anzahl Einwohner, um 7 Ziegen hinunter zu bringen, die ich für 6 Thaler gekauft hatte und einige junge Mädchen, die eben so gekleidet waren, als die zu Madir, trugen einige Wasserschläuche für uns hinab. Eine darunter war äußerst zierlich und schön gebildet: es war die Tochter des Scheiks, der zu meinem Erstaunen über sie zu scherzen anfieng und als wir bei der Dow ankamen, erschreckte er das Mädchen nicht wenig durch das Vorgeben, sie mir für 100 Dollars verkauft zu haben. Um Mittag kam ich auf's Schiff, das südwestlich von Dschesira l'Abschois, was alte Weiberinsel bedeutet, vor Anker lag.

Da unsre frühern Untersuchungen an der Küste uns zu der Vermuthung führten, daß die Bai Howakil diejenige sey, die im Periplus des rothen Meers als der Fundort des opsianischen Steins erwähnt wird, so entschloß ich mich, sie so genau als möglich zu untersuchen, um die Thatsache auszumitteln; in dieser Absicht giengen der Wundarzt und ich früh Morgens am 28sten in der Dow ab, um Arena zu besuchen, das, wie ich hörte, in einem inneren Winkel gerade am Ende der Bai liegen sollte. Wir segelten den in der Charte bemerkten Strich hinab und nachdem wir alle Eilande und Untiefen auf unserm Wege aufgenommen hatten, erreichten wir in etwa 4 Stunden den Ankerplatz dem Dorfe gegenüber. Wursum

schwamm sogleich an's Ufer, um uns den Weg zu bereiten und bald kam er in einem kleinen Boote zurück und brachte einen schlanken, schönen Mann mit sich, seinen Oheim, einen Somalischen Kaufmann, der uns gerade den Tag vorher von einer Handelsreise nach Massowah zurückgekommen war, und uns von der Ursache der Entlassung der Truppen aus Dschidda benachrichtigte. Zwischen ihnen und den Askari's von Arkiko hatte ein heftiger Streit Statt gefunden. Die ersteren hatten sich auf eine höchst übermüthige Weise betragen: Einer von ihnen hatte wirklich eine Frau getödtet und war dafür selbst erschlagen worden. Dieß Ereigniß hatte einen offenbaren Bruch zur Folge, und da es in der Gewalt des Naïb von Arkiko stand, Massowah auszuhungern, hatten die Soldaten von Dschidda den Kampf aufgegeben, und giengen nach Hause; sie ließen nur einige Sclaven als Gefolge des Aga zurück.

. . . . . .

Ich gieng bald hernach ans Ufer, wo ich zwei Dumhoeta Häuptlinge, Hamuda und Undodo, jüngere Brüder Ali-Goveta's, mit einer Zahl von ihren Begleitern traf, die mich erwarteten. Ich fand auch ziemlich viele Somalische Kaufleute, die unter der Leitung von einem Bruder unsers Junus eine kleine Factorei an diesem Orte errichtet hatten, um einen Verkehr mit den Eingebornen zu treiben; dieser Beweis des Unternehmungsgeistes spricht sehr für die Ueberlegenheit der Somalis über alle andre Afrikanischen Stämme an der Küste. Die vornehmsten Ausfuhren bestehn in

Sclaven, Pferden, Vieh, Ziegen und Ochs: von dem letzten wird immer eine beträchtliche Menge in der Nachbarschaft genommen. Ueber meine Aeußerung, daß ich sie zur Befestigung der Freundschaft, die ich mit Ali-Gobeta geschlossen hatte, besuche, bezeigten sie sich sehr zufrieden und erklärten, daß, was ihr Bruder geschworen habe, von ihren sämtlichen Stämmen gehalten werden sollte. Nachdem die Bewillkommnung vorüber war, erblickten wir in einer Entfernung von etwa 10 Meilen einen Hügel, in dessen Nähe, wie die Einwohner sagen, die den Hazorites gehörige Stadt Sulla liegt. Nahe bei dieser Stelle erblickte ich zu meiner Freude viele Stücken von einer schwarzen, sehr glänzenden Substanz, die ganz dem Glase glich; sie lagen nicht weit von der See auf dem Boden zerstreut. Ich sammelte beinahe hundert Exemplare: die meisten hatten 2, 3 oder 4 Zoll im Durchmesser. Nach meiner Rückkehr in England ist diese Substanz analysirt worden und hat sich als den wahren Opsian oder Obsidianstein ausgewiesen, der genau der Beschreibung des Plinius entspricht. *)

*) H. N. XXXVI, 67. Der Periplus sagt, daß 800 Stadien (von Adule) eine sehr tiefe Bai sey, wo am Eingang rechts sich viel Land zusammen gehäuft habe, aus welchem der Opsian hervorgegraben werde, der sich blos an dieser Stelle findet. Wären Römische Stadien gemeint, so würden sie die wirkliche Entfernung von Adule überschreiten: und dieser Umstand scheint E. Valentia's Meinung zu bestättigen, daß der Verfasser, der wahrscheinlich ein Alexandrischer Kaufmann war, Aegyptische Stadien versteht.

Am 30sten giengen der Capitän und ich, um unsre Arbeit zu vollenden, in einem Boote nach der Insel Buckah und liefen rund um die Westseite von Howakil. Wir bemerkten auf unserm Wege ein schönes Becken, mit 4 bis 6 Faden Tiefe, konnten aber unglücklicherweise keinen Einlauf für ein Schiff entdecken. Bald hernach schifften wir quer über einen sichern Haven, der nach der unvollkommnen Untersuchung, die wir anstellen konnten, der sicherste Ankerplatz in der ganzen Bai zu seyn schien. Der Einlauf schien, so weit wir bemerken konnten, vollkommen sicher und leicht. Ein großes Schiff darf jedoch ohne eine nähere Kenntniß von der Tiefe, als wir erlangen konnten, sich nicht hineinwagen. Das hohe Land von Buckah ist eine völlige Fläche; wir maßen auf demselben eine Basis von 2700 Schritten und stellten Beobachtungen mit dem Theodoliten an: es besteht aus großen Massen Basalt von einer dunklen, verbrannten braunen Farbe, ungefähr 3 Fuß dick und 7 bis 8 Fuß im Durchmesser, die in losen Schichten auf einander gethürmt sind: bisweilen haben sie das Ansehn von zerstörten Mauern. Die niedrigen Stellen auf allen Inseln in dieser Bai bestehen, wie die von Amphila, aus Seeerzeugnissen. Von Buckah schätzte ich den höchsten Punkt von Howakil auf etwa 650 Fuß über der Fläche der See. Auf unsrer Rückkehr giengen wir nach der Ostseite des Eilands, und vollendeten so einen Umkreis von 24 Meilen. Wir erreichten das Schiff daher erst, nachdem es dunkel geworden war.

Am folgenden Morgen verließen wir unsern Ankerplatz zu Adschois *) und versuchten uns aus der Bai herauszuarbeiten; da uns aber der Wind zuwider war, mußten wir unter der Insel Dalhéit Schutz suchen, wo wir bis zum 7ten Febr. aufgehalten wurden: das Wetter war während dieser Zeit trüb und neblich; bisweilen fiel schwerer Regen; der Wind war gewöhnlich aus N. W. nach N. N. W., das Thermometer von 75 bis 78°. Am 7ten giengen wir wieder unter Segel. Um ein Uhr ward die See auf eine beträchtliche Strecke um das Schiff so außerordentlich roth, daß wir, als wir es zuerst bemerkten, ungemein bestürzt wurden; aber das Loth beruhigte uns: denn wir fanden 20 Faden. Weil wir die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung zu erforschen wünschten, ward ein Eimer in's Wasser gelassen; wir erhielten eine beträchtliche Menge von der auf der Oberfläche schwimmenden Materie. Sie war von einer gallertartigen Beschaffenheit und bestand aus unzähligen sehr kleinen Mollusken: jedes Thierchen hatte in der Mitte einen kleinen rothen Punkt; in einer Masse ward dadurch eine glänzende Farbe hervorgebracht, die der, die aus einer Mischung von Mennig und Wasser entsteht, sehr ähnlich war. Unsre Matrosen wurden von dem Anblick so ergriffen, daß sie ausriefen: das ist in der That das rothe Meer; und unser Bootsmann sagte: es sieht ja aus wie Blut auf einer Fleischbank!

*) Auf der Insel liegt ein Dorf, das der Capitän besuchte. Er fand die Einwohner sehr freundlich, und kaufte zum Gebrauch des Schiffs 7 Ziegen für 5 Thaler.

Als es am Abend dunkel ward, wurden die Moskusken, die wir absichtlich aufbewahrt hatten, leuchtend: ungestört sahn sie aus wie Queckſilber, wenn es hinter einem Spiegel ausgebreitet iſt; bewegt gaben ſie einen glänzenden Silberſchein von ſich und wenn ſie mit der Hand heraus genommen und auf's Verdeck oder anders wohin geworfen wurden, behielten ſie den hellglänzenden Anblick länger als eine halbe Minute. Dieſer Umſtand ſcheint mir verſchiedne ſonderbare Erſcheinungen, die frühere Reiſende beſonders in der Nähe von Cap Fartak an der Arabiſchen Küſte beobachtet haben, namentlich die Erſcheinung „daß die See Nachts ſo weiß wie Milch ausſehe" hinreichend zu erklären. Schon Agatharchides*) bemerkt, daß ſie in dieſer Gegend weiß erſcheine, wie ein Fluß, ſo daß man ſich über die Urſache verwundern muß. Am Abend kamen wir unter der Südoſtſpitze des niedrigen Landes von Hurtu vor Anker.

Am 8ten Februar kamen wir zwiſchen Dſchumma und der Piloteninſel hindurch und ankerten Abends dicht an der nordweſtlichen Spitze von Hurtu, unter einem niedrigen Eiland, daß uns herrlichen Schutz gegen einen ſüdlichen Wind gab. Am folgenden Morgen giengen wir unter Segel und ſteuerten gegen das Nordweſtende von Valentiainſel. Um Mittag ward die Luft ſtill und ich benutzte die Gelegenheit zu einem Ausflug nach einer kleinen ſandigten Inſel, die durch

*) De mari rubro, 58.

ein Riff mit der nördlichen Spitze von der, nicht weit vom Schiff entfernten Insel Valentia verbunden war. Am Nachmittag stieg der Seewind auf und wir setzten die Segel bei. Um 4 Uhr kam unser Boot, das vorausgieng, über eine gefährliche Untiefe von weniger als 3 Faden, die gerade im Fahrwasser nach Massowah liegt. Es ward sogleich eine Muskete zum Zeichen für das Schiff abgeschossen. Die Bank liegt ungefähr 2½ Meilen nordwestlich von der vorhin erwähnten sandigten Insel. Bei einen ganz nordöstlichen Curs von der Spitze Hurtu vermeidet man sowohl den Sand, als die Bank; doch ist es nicht sicher, nach Massowah zu steuern, ehe man den Sand auf ganze 4 Meilen zurückgelegt hat. Die Untersuchung dieser Untiefe hielt uns so lange auf, daß wir nicht im Stande waren, Massowah vor der Dunkelheit zu erreichen: wir legten uns deswegen in 30 Faden bei Ras Dschidam vor Anker, denn das Wetter war außerordentlich still. Am 10ten erreichten wir den Haven und grüßten beim Einlaufen das Fort mit 3 Schüssen. Gleich hernach als wir vor Anker giengen, hatten wir das Vergnügen unsern Oberkaufmann und einen Haufen von Abyssiniern zu sehn, die auf der Brücke standen. Ein Boot ward an's Ufer geschickt und kam bald mit dem erstern, Herrn Pearce und einem jüngern Abyssinischen Anführer, Ayto Debib, zurück. Den letztern hatte der Ras heruntergeschickt, um mich zu begleiten, und für alles zu sorgen, was ich während der Reise und des Aufenthalts in Abyssinien nöthig haben möchte. Ich hatte ihn als einen jungen Mann am Hofe während

meines früheren Besuchs kennen gelernt und fand, daß sich sein Aeußeres unterdessen sehr vortheilhaft geändert hatte: sein Betragen hatte ihm, wie Hr. Pearce versicherte, die Gunst des Ras in einem so hohen Grade erworben, daß er ihn in das Gebiet wieder eingesetzt hatte, woraus sein Vater von Fit-Azari-Zogo vertrieben worden war. Ich hatte immer eine sehr günstige Meinung von den Eigenschaften dieses jungen Mannes gehegt, und er stieg immer mehr in meiner Achtung, als ich erfuhr, daß er Hrn. Pearce, bei allen Schwierigkeiten, womit er zu kämpfen gehabt, eine treue Ergebenheit bewiesen hatte.

Ich werde hier eine kurze Nachricht von Hrn. Coffins Reise einschalten.

Er fand bald, daß die charakteristische Beschreibung, die Hadschi Belal von Ali-Manda gab, er reise wie ein Dromedar, vollkommen richtig sey; denn trotz des schweren Regens, der 2 Tage ohne Aufhören fiel, erhielt er sie täglich 12 Stunden im Marsch. Ihr Weg lag in einer fast westlichen Richtung und lief über dürre und unebne Hügel, wo sie bisweilen ein kleines Dorf oder Lager der Eingebornen fanden, die aus Rücksicht auf Ali-Goveta die Gesellschaft im Ganzen mit Höflichkeit behandelten, obgleich sie nur mit wenigen und schlechten Lebensmitteln versehn wurden.

Am 13ten Nachmittags, nachdem sie beinahe 50 Meilen zurückgelegt hatten erreichten sie einen Ruheort

worden: man sieht, daß zwei Jahrhunderte keine große Veränderung in der Lage der Dinge hervorgebracht haben, obgleich die Völker durch spätere Ereignisse in mehrere Stämme aufgelöst sind und ihre Bedeutung sehr vermindert ist.

Ein Abyssinischer Priester, Namens Ma-Merri-Guebra-Eyut war mit der Gesellschaft heruntergekommen, der den eifrigen Wunsch hegte, Jerusalem zu besuchen; ich rieth ihm hernach von dieser Unternehmung ab. Es war ein einfältiger gutmüthiger Mann, obgleich er in einigen Hinsichten hernach nützlich ward, weil er durch den Ruf der Heiligkeit einen großen Einfluß auf die Gemüther der vom Ras herabgeschickten Leute hatte.

Pearce hatte sich zu meinem Erstaunen in Hinsicht seines Aeußeren sehr wenig verändert und sprach beinah so gut Englisch, als da ich ihn verließ. Er war entzückt, sich noch einmal wieder unter Engländern und in einem Englischen Schiffe zu befinden, und es war wirklich an-

Umstand verschweigt; er vermuthet, daß das Portugiesische Wort, das Legrand durch Schlangen übersetzt, vielleicht die Eisensteine habe bezeichnen sollen, deren Tellez erwähnte; die Schlacken aus einem Ofen glichen und so scharf waren, daß die Reisenden an einem Tage ein Paar Schuhe daran zerrissen. „Allein schwerlich kann im Original ein anderer Ausdruck als Serpente stehn und die Erzählung Lobo's ist zu ausführlich, um ein solches Mißverständniß möglich zu machen: er will sichtbar die Gefahren, denen die Glaubensboten ausgesetzt waren, erhöhen. M.

genehm, Zeuge seiner Freude zu seyn. In der Fülle seines Herzens schien er jeden Landsmann am Bord als seinen Bruder zu betrachten und unsre Matrosen sahn auf ihn mit Ehrfurcht und Erstaunen, weil sie oft von der Unerschrockenheit, womit er so viele Gefahren überstanden, gehört hatten. Er gab hernach Beweise von einer außerordentlichen Gewandheit und seine Kenntniß des Schiffs war in Hinsicht auf die lange Zeit, die er von allen Dingen der Art entfernt gewesen war, sehr merkwürdig; denn obgleich wir verschiedne vortreffliche Matrosen am Bord hatten, konnte ihm doch keiner nach oben folgen wegen der Schnelligkeit, womit er von einem Punkt des Schiffs nach einem andern flog. Auch die Ausbildung seines Geistes hatte mit der Entwickelung seiner körperlichen Kräfte gleichen Schritt gehalten. Mit einer vollkommnen Kenntniß der Sprache von Tigre, die von den Eingebornen für sehr schwer gehalten wird, vereinigte er eine ziemliche Bekanntschaft mit dem Amharischen und eine so vollkommne Einsicht in die Sitten und Gefühle der Abyssinier, daß mir sein Beistand als Dolmetscher unschätzbar ward.

Am 11ten wurden Abu Jusuph und ein Sclave vom Kaimakan zu mir geschickt, mit einem Geschenk von 2 Ochsen und 15 Schafen; zugleich wünschte er, daß ich meinen ersten Besuch am folgenden Tage ablegen möchte: demnach verließ ich am 12ten das Schiff und gieng an's Ufer, unter einem Gruß von 13 Schüssen: er ward durch das Abfeuern eines alten demontirten Sechspfünders, der am Strande lag, erwiedert. Bei'm

Am 16ten erstieg die Gesellschaft den Senafé, der eben so hoch obgleich nicht ganz so schwierig zu ersteigen seyn soll, als der Taranta. Auf dem Gipfel war das Wetter ganz und gar verändert: statt des beständigen Regens und Ungestüms war der Himmel ganz ohne Wolken und die Einwohner waren eifrig beschäftigt, ihr Korn einzusammeln. Hier hielten sie an bei einem Dorfe, giengen um 3 Uhr durch ein reiches und fruchtbares Land, und kamen um 6 Uhr zu einer grossen Stadt, Namens Hummi, wo sie die Nacht über blieben.

Am 17ten setzten sie ihre Reise bis Dirba fort und am 18ten erreichten sie Schelicut. Hier blieben sie eine kurze Zeit ganz unbeachtet im Freien, weil Pearce bei dem Ras zu Antalo war. Endlich kam ein Priester heraus und führte sie zu einem Hause, das dem Aito Manasseh, einem Bruder des Ras, der vor 2 Tagen gestorben war, gehört hatte. Zwei bis dreihundert Menschen waren versammelt und feierten das Tosar oder Todtenfest; die meisten von ihnen hatten ihre Gesichter zerkratzt und ihre Haare geschoren, zum Zeichen ihrer Trauer. Hr. Coffin ward mitten in die Versammlung geführt und am Ende des Zimmers gesetzt. Bald hernach kam Pearce von Antalo und am folgenden Morgen giengen sie beide dahin; Hr. Coffin hatte sogleich eine Unterredung mit dem Ras.

Nachdem mein Brief gelesen war, befahl der Ras am andern Tage, in Uebereinstimmung mit dem Inhalt desselben, Pearce, Aito Debib und einem seiner vornehm-

sten Unterhändler, Hadschi Hamud, sich zu einer Reise nach Massowah anzuschicken: die beiden erstern giengen sogleich mit Hrn. Coffin auf Mauleseln über Amba Haramatab; der Hadschi sollte mit etwa 100 Leuten des Ras in bequemern Märschen über Adowa folgen. Die erste Abtheilung hatte am Tage vor meiner Ankunft Massowah erreicht.

Diesen Bericht erhielt ich mündlich von Hrn. Coffin, gleich nach seiner Rückkehr: er ward durch kurze Anzeichnungen, die er auf der Reise geschrieben hatte, unterstützt. Seine wichtigen geographischen Angaben, die in der Charte benutzt sind, können meiner Meinung nach für genau gelten, da sie durch die Beobachtungen Pearce's während einer Wanderung durch dieselben Gegenden bestättigt werden. Späterhin bin ich von ihrer Zuverläßigkeit durch die Vergleichung mit einer Reise durch dasselbe Land, die Lobo mittheilt,*) völlig überzeugt

*) S. Voyage to Abyssinia by Jerome Lobo, S. 34, vergl. Uebers. (S. 48 ff. der Franz. Ausg. Paris 1728, 4.) Es giebt noch einen andern Bericht über diese Reise von dem Patriarchen Alfonso Mendez, den Lobo begleitete: S. Travels of the Jesuits in Ethiopia, B. I, S. 224. (es ist dieß ein Englischer Auszug aus dem bekannten Portugies. Werke des Jesuiten *Balthasar Tellez Historia general de Ethiopia* u. s. w. Coimbra, 1660. Fol. in *a new collection of voyages and travels, Lond. by Knapton* 1711.) Lobo erwähnt, daß er viele Schlangen auf dem Wege gefunden habe. Hr. Salt glaubt hier ein Mißverständniß des Franz. Uebersetzers Legrand zu bemerken, weil Mendez diesen

würde, ein billiges Havengeld nach einer Uebereinkunft zwischen uns zahlen sollte.

Er erwiederte, er sey in Stombol und in Scham (Syrien) gewesen und kenne recht gut den Charakter der Engländer: er bewundre unsre Aufrichtigkeit, die ganz mit seiner Art übereinstimme; sein Herz sey offen und er wolle mir ohne Verstellung seine Meinung sagen. Es sey wahr, daß er hier unter dem Scheriff stehe, aber vermittelst eines Rechts, das seine Familie von dem Großherrn habe. Der Aga, den ich früher zu Suaken gesehn hätte, sey ein ihm gehöriger Sclave, eben so auch Omar Aga, der vor seinem eignen Regierungsantritt zu Massowah den Befehl führte. Er versicherte mich, daß er das Betragen des letztern gemißbilligt und ihn deswegen abgesetzt habe. Meinen Grundsätzen, über die Geschenke von Fürsten stimmte er bei, und er war gleich bereit, sie auf mein Wort ungehindert durchgehn zu lassen: doch wünschte er einen Theil davon zu sehn, um einen hinreichenden Bericht darüber an den Scheriff von Mecca schicken zu können. Hiegegen hatte ich nichts einzuwenden und um ihm zu zeigen, daß ich ohne alle Zurückhaltung verfahre, erwähnte ich der beiden kleinen Kanonen, die ich in's Land bringen wollte; zu meinem großen Erstaunen machte er gar keine Schwierigkeit darüber und schien auch in allen andern Dingen meine Absichten befördern zu wollen. Bald hernach bemerkte er in einem scherzhaften Ton, er könne nicht begreifen, aus welchen Gründen unser König solche Geschenke den Ungläubi-

genehm, Zeuge seiner Freude zu seyn. In der Fülle seines Herzens schien er jeden Landsmann am Bord als seinen Bruder zu betrachten und unsre Matrosen sahn auf ihn mit Ehrfurcht und Erstaunen, weil sie oft von der Unerschrockenheit, womit er so viele Gefahren überstanden, gehört hatten. Er gab hernach Beweise von einer außerordentlichen Gewandheit und seine Kenntniß des Schiffs war in Hinsicht auf die lange Zeit, die er von allen Dingen der Art entfernt gewesen war, sehr merkwürdig; denn obgleich wir verschiedne vortreffliche Matrosen am Bord hatten, konnte ihm doch keiner nach oben folgen wegen der Schnelligkeit, womit er von einem Punkt des Schiffs nach einem andern flog. Auch die Ausbildung seines Geistes hatte mit der Entwickelung seiner körperlichen Kräfte gleichen Schritt gehalten. Mit einer vollkommnen Kenntniß der Sprache von Tigre, die von den Eingebornen für sehr schwer gehalten wird, vereinigte er eine ziemliche Bekanntschaft mit dem Amharischen und eine so vollkommne Einsicht in die Sitten und Gefühle der Abyssinier, daß mir sein Beistand als Dolmetscher unschätzbar ward.

Am 11ten wurden Abu Jusuph und ein Sclave vom Kaimakan zu mir geschickt, mit einem Geschenk von 2 Ochsen und 15 Schafen; zugleich wünschte er, daß ich meinen ersten Besuch am folgenden Tage ablegen möchte: demnach verließ ich am 12ten das Schiff und gieng an's Ufer, unter einem Gruß von 13 Schüssen: er ward durch das Abfeuern eines alten demontirten Sechspfünders, der am Strande lag, erwiedert. Bei'm

Landen ward ich von etwa 20 Ascari's in den Divan begleitet, wo alle Angesehne von der ganzen Insel versammelt waren: der Kaimakan, ein Türke von ehrwürdigem Ansehn und einer gewissen Würde in seinem Betragen, saß in einer entfernten Ecke, die ehmals der Nayib eingenommen hatte. Er empfieng mich mit vieler Umständlichkeit, befahl Scherbet umherzureichen, that die gewöhnlichen Fragen mit so vielem Stolz, als wenn er der Großsultan selbst wäre und schenkte mir darauf einen mit Hermelin besetzten Kaftan. Der Schauplatz, ein elendes Gemach mit einer niedrigen Decke und einem lehmernen Boden, und das halbnackte, schmutzige Gesindel machte einen sehr unangemeßnen und lächerlichen Eindruck. Ich behielt, obgleich nicht ohne große Schwierigkeit, meine Fassung und bemühte mich, meine Rolle mit all dem unerschütterlichen Ernst durchzuführen, den ich aufbringen konnte, und kehrte unter einem Gedränge von Einwohnern, die mich mit Geschrei und Jauchzen begleiteten, an's Ufer zurück. Ich bemerkte während meines Besuchs, daß sich der Nayib und sein Sohn ganz im Hintergrunde hielten; sie grüßten in der Entfernung und schienen gern mit mir reden zu wollen, waren aber sichtbar zu sehr unter Zwang, um sich in Gegenwart ihres Oberhaupts eine solche Freiheit zu erlauben.

Am 13ten verlangte der Kaimakan auf den Abend eine besondre Unterhaltung mit mir: ich gieng daher an's Ufer. Er empfieng mich bei dieser Gelegenheit ohne Umstände, in einem kleinem Oberzimmer, auf eine

Art, die von der am vorigen Tage sehr verschieden war. Als wir uns gesetzt hatten, wurden Scherbet und Rosenwasser umhergereicht und er bot mir seine eigne Hukah an: da dieß für eine besondre Artigkeit gilt, hielt ich es für rathsam, sie anzunehmen. Bei meinem ersten Eintritt waren Hamed, der Sohn des Nayib und einige andre vornehme Einwohner des Orts gegenwärtig; aber auf einen Wink giengen sie gleich hernach fort und es blieben nur einige Sclaven im Zimmer, die bei solchen Gelegenheiten immer als stumm betrachtet werden, und wir fiengen an von Geschäften zu reden.

Ich setzte dem Kaimakan die Beschaffenheit meiner Sendung aus einander und bezeigte meinen Wunsch, sogleich mit den Geschenken des Königs in das Land hinaufzugehn: ich wünschte ihm Glück über den blühenden Zustand Massowah's unter einer ordentlichen Regierung und versicherte ihn, daß ich hauptsächlich wegen seines Briefs meinen Vorsatz, über Bure nach Abyssinien zu gehn, aufgegeben hätte: ich hätte natürlich gemerkt, daß er mit dem gewaltsamen und unziemlichen Betragen seines Vorgängers wohl bekannt sey, der in Gemeinschaft mit dem Nayib einen so unverzeihlichen Brief geschrieben habe, fügte aber hinzu, daß ich es übersehn wollte, in Erwartung künftig auf eine offne und redliche Weise behandelt zu werden. Dann bemerkte ich, daß ich, obgleich ich mich zu keinen Abgaben von den Geschenken des Königs verstehn könne, ihm doch mit Vergnügen ein besondres Geschenk machen wollte, und daß das Schiff, wenn es einen Theil seiner Ladung löschen

würde, ein billiges Havengeld nach einer Uebereinkunft zwischen uns zahlen sollte.

Er erwiederte, er sey in Stombol und in Scham (Syrien) gewesen und kenne recht gut den Charakter der Engländer: er bewundre unsre Aufrichtigkeit, die ganz mit seiner Art übereinstimme; sein Herz sey offen und er wolle mir ohne Verstellung seine Meinung sagen. Es sey wahr, daß er hier unter dem Scheriff stehe, aber vermittelst eines Rechts, das seine Familie von dem Großherrn habe. Der Aga, den ich früher zu Suaken gesehn hätte, sey ein ihm gehöriger Sclave, eben so auch Omar Aga, der vor seinem eignen Regierungsantritt zu Massowah den Befehl führte. Er versicherte mich, daß er das Betragen des letztern gemißbilligt und ihn deswegen abgesetzt habe. Meinen Grundsätzen, über die Geschenke von Fürsten stimmte er bei, und er war gleich bereit, sie auf mein Wort ungehindert durchgehn zu lassen: doch wünschte er einen Theil davon zu sehn, um einen hinreichenden Bericht darüber an den Scheriff von Mecca schicken zu können. Hiegegen hatte ich nichts einzuwenden und um ihm zu zeigen, daß ich ohne alle Zurückhaltung verfahre, erwähnte ich der beiden kleinen Kanonen, die ich in's Land bringen wollte; zu meinem großen Erstaunen machte er gar keine Schwierigkeit darüber und schien auch in allen andern Dingen meine Absichten befördern zu wollen. Bald hernach bemerkte er in einem scherzhaften Ton, er könne nicht begreifen, aus welchen Gründen unser König solche Geschenke den Ungläubi-

gen schicke: denn in Massowah hielten sie die Abyssinier nicht für Christen. Ich erwiederte ihm, daß ich mich auf diesen Gegenstand nicht einlassen könnte, ich hätte meine Vorschriften und daran müßte ich mich halten. Ja, sagte er, ihr seyd in derselben Lage als ich: ich handle hier unter dem Befehl meiner Obern und ihr der Eurigen: wir wollen beide unsre Pflicht thun und Freunde seyn. Nach einigen höflichen Worten über diese Aeußerung bat ich ihn ein kleines Geschenk anzunehmen, das ich ihm auf eine Art zu senden wünschte, die ihm am angenehmsten sey. Er sagte mir, Kurrum-Dschund, der Banian und einer von seinen Sclaven sollten mich auf das Schiff begleiten, um sie abzuhohlen und zugleich dankte er mir für meine Güte. Nichts kann verbindlicher seyn, als das Betragen eines Türken, wenn er irgend eine besondre Absicht erreichen will; aber so befriedigend die ganze Unterredung war, so muß ich doch gestehn, daß der Aga mir zu artig zu seyn schien, und ich daher in seine Aufrichtigkeit Mißtrauen setzte. Ich wählte bei meiner Rückkehr nach dem Schiffe ein schönes Paar Pistolen, eine Muskete mit einem Federbayonett, und ein reiches Stück Atlas und gab dem Banian eine Anweisung auf 200 Thaler; und übersandte das Ganze durch den mitgekommenen Boten als ein Geschenk an den Kaimakan. Ich nahm hiebei theils auf den Charakter solcher Leute Rücksicht, theils hatte der Nayib einen heimlichen Wink geben lassen, daß ich auf diesem Wege am leichtesten zu meinem Ziel kommen würde.

Am 14ten und 15ten machten wir eifrig Vorbereitungen zu unsrer Reise: aber am 17ten setzte uns die Erscheinung einer Flotte von bewaffneten Dows, die auf den Haven steuerte und die grüne Flagge des Scheriffs von Mecca führte, nicht wenig in Unruhe. Sie liefen in regelmäßiger Ordnung herunter und jedes Schiff begrüßte das Fort mit 3 Schüssen: sie giengen darauf in einer ordentlichen Linie vor unserm Schiff quer über den Auslauf des Havens vor Anker. Da der Banian damals gerade am Bord war, schickte ich ihn gleich an den Kaimakan, um über die Bestimmung dieser Schiffe Nachricht zu erhalten und zu gleicher Zeit traf Capit. Weatherhead jede mögliche Vorbereitung zum Widerstand, wenn ihre Absicht feindselig seyn sollte, was nach Capit. Rudland's Briefen und andern Mittheilungen gar nicht unwahrscheinlich schien. Der Wind wehte gegen den Haven, der einen vollkommen Sack bildet und keine Flucht verstattete: unsre geringe Anzahl, die sich überhaupt nur auf 17 fechtende Männer belief, gewährte nur wenig Hoffnung auf einen glücklichen Widerstand: denn jede Dow führte wenigstens achtzig Mann. Wir verließen uns vorzüglich auf ein starkes Enternetz und um größerer Sicherheit willen warf der Capitän einen Wurfanker vom Hintertheil aus, um die breite Seite des Schiffs herumzudrehen und uns den ganzen Vortheil unsres Geschützes zu verschaffen. Ich gestehe, daß in diesem Augenblick ein großer Verdacht der Verrätherei gegen den Kaimakan in mir entstand; allein ich that ihm Unrecht: denn nach drei Stunden ängstlicher Erwartung kam der Banian zurück und der Kaimakan

selbst ließ mir sagen, daß die Schiffe dem Scheriff, Ibrahim Dschelani und andern Kaufleuten in Dschidda gehörten und ihre vorgebliche Bestimmung sey, Kaffee von Loheia zu hohlen: sie hätten bloß aus Wassermangel bei Massowah angelegt: es fand sich hernach, daß diese Nachricht wahr sey.

Ich erfuhr auch auf Befragen, daß der Bruder Ibrahim Dschelani's als Bevollmächtigter zur Aufsicht über das Geschäft sich am Bord eines der Schiffe befinde: er sandte bald hernach zu mir, um mich zu begrüssen und mir seinen Besuch anzumelden: ich nahm ihn in Rücksicht auf seinen Bruder, den ich in Dschidda gekannt hatte, an, unter der Bedingung, daß er nicht mehr als zwei Begleiter mitbringen sollte. Er kam demnach am Nachmittage an Bord, nur von zwei reich gekleideten Sclaven begleitet: nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen, fragte er besonders nach Lord Valentia und Capitän Court, bezeugte große Freude über seine Aufnahme und sprach länger als eine Stunde über frühere Vorfälle. Es erhellte aus seiner Erzählung, daß der Scheriff Gualib damals eine doppelte Rolle spielte: die Umstände hatten ihn genöthigt, sich am Ufer für einen Wehabi zu erklären und den Befehlen Schoruds gemäß mit dem Scheriff Hamud von Loheia und dem Imam von Sana den Krieg zu wagen: während er zur See mit dem letztern auf dem besten Fuß zu stehn behauptete und zu verstehn gab, daß er den Meinungen der Wehabis abgeneigt sey. Er stellte sich auch als einen Freund der Engländer:

ich wußte, daß er diese Maske nur annahm, so lange sein Vortheil damit verbunden war: im Herzen war er den Franzosen fest ergeben und hatte noch neulich ihre Agenten mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit behandelt.

Die Züchtigung, die die Dschohassimschen Araber vor kurzer Zeit von den Engländern erlitten hatten, hatte die heilsamste Wirkung im rothen Meer hervorgebracht, und ich glaube, daß wir diesem bekannt gewordnen Ereigniß unsre Sicherheit größtentheils verdankten; die Araber sahn, daß wir uns wirklich ihrem unverschämten Betragen widersetzten; die unerklärliche Nachsicht der Regierung von Bombay hatte ihnen bis dahin nur zu viele Ursache gegeben, an unsrer Kraft zu zweifeln. Nur die entschiedensten Maaßregeln werden auf Muhamedaner einen Eindruck machen. Ehe mich Muhamed Dschelani verließ, schenkte ich ihm ein Fernrohr und ein kleines Stück breites Tuch zum Zeichen der Freundschaft: auch vertraute ich ihm einen Brief an Capit. Rudland, um seiner Besorgniß für unsre Sicherheit ein Ende zu machen.

Am 18ten gieng ich an's Ufer, um den Kaimakan zu besuchen und hatte eine zweite besondre Unterredung mit ihm: ich ersah daraus, daß er die politische Lage und Interessen der am rothen Meer liegenden Länder vollkommen kannte. Er versicherte mich, daß der Scheriff wirklich den Wehabi's abgeneigt sey; daß die letztern jetzt schwach wären und daß wahrscheinlich nie eine günstigere Gelegenheit eintreffen würde, um eine

Mauge: große Eile zu gebrauchen. Die kleinen Packen und Kisten wurden bald den verschiednen Trägern zugetheilt und binnen 2 Tagen waren alle Maulthiere beladen; die Lavetten der Kanonen wurden aus einander genommen und in kleineren Stücken vertheilt; zum Fortbringen der schwerern Gegenstände und der Kanonen miethete wir bis nach dem Taranta Kameele.

Während dieser Zeit war die Schwierigkeit jeden, der dabei beschäftigt war, zu befriedigen, außerordentlich groß. Der eine beklagte sich, daß seine Bürde nicht schwer genug sey: ein anderer wollte die seinige verändert haben, bloß weil die seines Nachbars ein halb Pfund weniger wog: dieser war unzufrieden über die Gestalt seines Packens, der scharfkantig war und seinen oder seines Mauleſels Rücken verletzte: Andre murrten, daß ihre Laſten zu loſe gepackt wären, und auf dieſe Weiſe quälten ſie uns ununterbrochen vom frühſten Morgen bis in die ſinkende Nacht. Ueberdieß mußten wir tauſenderlei Unannehmlichkeiten von den Sclaven und Soldaten des Kaimakans ausſtehn: Jeder von ihnen verurſachte uns allen möglichen Verdruß in der Hoffnung, wenigſtens beſtochen zu werden: und zur Vollendung unſres Unglücks litten wir dieß alles an einem ſandigten Strande unter einer ſengenden Sonne. Endlich war durch gute Worte, Drohungen und Beſtechungen Alles bis auf einige ſchwere Packe, die in einem Boote nach Arkiko gebracht werden ſollten, zu unſrer Zufriedenheit geordnet, und ich übergab das Ganze förmlich an Ayto Debib und Hadſchi Hamud, den

Bevollmächtigten des Ras. Am Abend des 22sten schickte mir der Kaimakan einen Abschiedsbrief und verlangte nach hundert Thaler: ich schlug sie bestimmt ab, um aber zugleich meine Ungefälligkeit zu versüßen, schenkte ich dem Boten Abba Jusuph 20 Thaler.

Am 23sten verließen die Leute des Ras die Küste und giengen nach Arkiko und an demselben Tage um 8 Uhr Morgens, nachdem ich vom Capit. Weatherhead Abschied genommen hatte, verließ ich den Marian unter einem Gruß aus dem Geschütz und gieng an's Ufer, um dem Kaimakan einen Abschiedsbesuch zu machen. Er empfieng mich im öffentlichen Divan und ich hoffte diesen Umstand benutzen zu können, um alle Erwähnung des Briefs von gestern zu vermeiden. Er ließ sich jedoch nicht so leicht hintergehn, denn er fragte mich ganz frei, ob ich den Inhalt erwogen hätte? Ich antwortete: vollkommen; da ich aber meine Vorschriften bei den ihm gemachten Geschenken bereits überschritten hätte, sey es mir unmöglich sein Verlangen zu erfüllen. Nachdem er sich durch einige hinzugefügte Fragen von meinem Ernst überzeugt hatte, ließ er ab, und sagte ganz freundlich: „es ist gut! es soll unsre Freundschaft nicht ändern." Von dem Hause des Kaimakan, gieng ich zum ersten Mal zum Nayib, worüber er als eine unerwartete Artigkeit sehr zufrieden war; und auf mein Verlangen willigte er ein, sogleich nach Arkiko abzugehen. Wenige Stunden führten uns nach diesem fürchterlichen Ort, wo wir eine zweite Reihe von Verdrießlichkeiten ausstehn mußten, wogegen die Un-

zu geben und sagte ihnen, sie möchten seine Kleider unter sich theilen. Er forderte etwas zu trinken, aber eh' es ihm gebracht ward, verschied er unter heftigen Zuckungen.

Die Fieber dieser Art greifen so oft Fremde an, die aus dem Innern kommen und sie erzeugen in den Gemüthern der Abyssinier die große Furcht und den Abscheu vor der Küste, den sie so allgemein unterhalten. Nach dem Tode ward der Körper sorgfältig gewaschen, in ein neues Hemde genäht, das ich deswegen mitgeschickt hatte, und auf einem Platz, der den Abyssiniern zu diesem Behuf angewiesen ist, anständig beerdigt: die Muhamedaner legten ihre Bigotterie bei dieser Gelegenheit wirklich so weit ab, daß zwei von den Leuten des Nayib bestimmt wurden, die Aufsicht über das Begräbniß zu führen. Um das Grab vor den Hyänen zu sichern, ward erst ein Loch gegraben, das einer gewöhnlichen Gruft glich; an einer Seite desselben ward eine Art abhängigen Gewölbes ausgehöhlt, das, sobald der Körper darin beigesetzt war, mit stachlichten Zweigen und schweren Steinen verschlossen ward: hernach wurde die erste Oeffnung mit fester Erde ausgefüllt. Der Abyssinische Priester, der mit der Gesellschaft herabkam, sagte die für solche Gelegenheiten bestimmten Gebete und Psalmen, die fast dieselben sind, als in unserer Kirche und Hr. Smith bemerkte besonders den Gebrauch, etwas Erde in das Grab zu werfen, als sie zu dem letzten feierlichen Lebewohl kamen: „wir übergeben hier seinen Leib der Erde, Staub

dem Staube und Asche der Asche, in der Hoffnung einer frohen Auferstehung", der einen starken Eindruck auf alle Anwesende zu machen schien. Die Aufmerksamkeit, die wir auf die Bestattung dieses armen Burschen verwandten, erwarb uns nicht nur die Neigung der Abyssinischen Christen, sondern auch die Achtung aller höhern Classen der Muhamedaner: die letztern beobachten im Ganzen die religiösen Gebräuche weit strenger als wir, und eine scheinbare Gleichgültigkeit gegen solche Ceremonien schadet uns wesentlich in ihrer guten Meinung.

Am 19ten gieng ich mit Capit. Weatherhead an's Ufer und nach einer langen Verhandlung mit dem Kaimakan kamen wir über die Abgaben überein, die von dem Schiffe bezahlt werden sollten: sie wurden auf 7 Procent vom Werthe bestimmt und 70 Thaler sollten für das Ankern gezahlt werden. Diese Uebereinkunft ward aber von beiden Seiten nur als gültig für den jetzigen Fall angesehn, denn weder der Kaimakan noch ich waren bevollmächtigt, eine schließliche oder allgemeine Vereinbarung darüber zu treffen. Sollte dieß jemals wünschenswerth werden, so muß es zu Dschidda bei'm Scherif ausgemacht werden.

Am Morgen des folgenden Tages kam unsre lang erwartete Kafila von Abyssinien, unter der Obhut des Hadschi Hamud herab, der 35 Packmaulthiere und etwa 60 Träger mit sich brachte. Da die Mittel, eine so große Anzahl von Menschen zu unterhalten, an der Küste sehr schwierig werden konnten, waren wir gezwungen, bei'm Landen und Anordnen unsres Gepäcks zum

Mittge große Eile zu gebrauchen. Die kleinen Packen und Kisten wurden bald den verschiednen Trägern zugetheilt und binnen 2 Tagen waren alle Maulthiere beladen; die Lavetten der Kanonen wurden aus einander genommen und in kleineren Stücken vertheilt; zum Fortbringen der schwerern Gegenstände und der Kanonen miethete wir bis nach dem Taranta Kamele.

Während dieser Zeit war die Schwierigkeit jeden, der dabei beschäftigt war, zu befriedigen, außerordentlich groß. Der eine beklagte sich, daß seine Bürde nicht schwer genug sey: ein anderer wollte die seinige verändert haben, bloß weil die seines Nachbars ein halb Pfund weniger wog: dieser war unzufrieden über die Gestalt seines Packens, der scharfkantig war und seinen oder seines Mauleſels Rücken verletzte: Andre murrten, daß ihre Lasten zu lose gepackt wären, und auf diese Weise quälten sie uns ununterbrochen vom frühsten Morgen bis in die sinkende Nacht. Ueberdieß mußten wir tausenderlei Unannehmlichkeiten von den Sclaven und Soldaten des Kaimakans ausstehn: Jeder von ihnen verursachte uns allen möglichen Verdruß in der Hoffnung, wenigstens bestochen zu werden: und zur Vollendung unsres Unglücks litten wir dieß alles an einem sandigten Strande unter einer sengenden Sonne. Endlich war durch gute Worte, Drohungen und Bestechungen Alles bis auf einige schwere Packe, die in einem Boote nach Arkiko gebracht werden sollten, zu unsrer Zufriedenheit geordnet, und ich übergab das Ganze förmlich an Ayto Debib und Hadschi Hamud, den

Bevollmächtigten des Ras. Am Abend des 22sten schickte mir der Kaimakan einen Abschiedsbrief und verlangte nach hundert Thaler: ich schlug sie bestimmt ab, um aber zugleich meine Ungefälligkeit zu versüßen, schenkte ich dem Boten Abba Jusuph 20 Thaler.

Am 23sten verließen die Leute des Ras die Küste und giengen nach Arkiko und an demselben Tage um 8 Uhr Morgens, nachdem ich vom Capit. Weatherhead Abschied genommen hatte, verließ ich den Marian unter einem Gruß aus dem Geschütz und gieng an's Ufer, um dem Kaimakan einen Abschiedsbesuch zu machen. Er empfieng mich im öffentlichen Divan und ich hoffte diesen Umstand benutzen zu können, um alle Erwähnung des Briefs von gestern zu vermeiden. Er ließ sich jedoch nicht so leicht hintergehn, denn er fragte mich ganz frei, ob ich den Inhalt erwogen hätte? Ich antwortete: vollkommen; da ich aber meine Vorschriften bei den ihm gemachten Geschenken bereits überschritten hätte, sey es mir unmöglich sein Verlangen zu erfüllen. Nachdem er sich durch einige hinzugefügte Fragen von meinem Ernst überzeugt hatte, ließ er ab, und sagte ganz freundlich: „es ist gut! es soll unsre Freundschaft nicht ändern." Von dem Hause des Kaimakan, gieng ich zum ersten Mal zum Nayib, worüber er als eine unerwartete Artigkeit sehr zufrieden war; und auf mein Verlangen willigte er ein, sogleich nach Arkiko abzugehen. Wenige Stunden führten uns nach diesem fürchterlichen Ort, wo wir eine zweite Reihe von Verdrießlichkeiten ausstehn mußten, wogegen die Un-

annehmlichkeiten der beiden vorhergehenden Tage als Kleinigkeiten erschienen; zu Arkiko war der Nayib in ungeschwächtem Ansehn: der Kaimakan hatte nur einen Bevollmächtigten daselbst, den Keija, der aber eben so wenig Einfluß hatte, als der Nayib zu Massowah. Nun mußte ich den Nayib, seine beiden Brüder, seine Söhne, den Keija, die Häupter des Stamms der Hazorta, die unsre Wegweiser waren, die Kameeltreiber, die Askari's befriedigen: Alle bestellten abwechselnd für sich und für einander. Ich mußte beinahe 500 Thaler unter diesen Heuschreckenschwarm vertheilen, eh' ich mit einiger Sicherheit für meine weitere Reise diesen Ort verlassen konnte.

Am 25sten verließen wir endlich Arkiko und hatten um 12 Uhr das Vergnügen, unsre ganze Kafila an einer Stelle etwa 4 Meilen südlich von dieser, ich hätte beinahe gesagt, verfluchten Stadt zu mustern. Von den Menschen aller Art, die ich in meinem Leben getroffen habe, haben die halbverfeinerten Wilden zu Arkiko den abscheulichsten Charakter: es ist ihnen glücklich genug gelungen alle Tugenden der rohen Stämme, zu denen sie gehörten, abzulegen und sie haben von ihren cultivirten Nachbaren nur die Laster angenommen. Selbst zu Massowah, wo die bessern Einwohner kaum den schlimmsten Arabern gleich sind, haben sie eine solche Furcht vor den Einwohnern von Arkiko, daß sie unter keiner Bedingung eine Nacht an dem Orte bleiben: es ist also unmöglich tiefer zu sinken. Von diesem allgemeinen, aber gerechten Verdam-

mungsurtheil muß ich den Nayib und seine beiden Söhne ausnehmen, die, abgesehn von ihrer außerordentlichen Begierde Geschenke zu erpressen, sich sehr verbindlich gegen uns betrugen und viele schätzbare Eigenschaften zu besitzen schienen: besonders der älteste Hamed, dessen Betragen in Hinsicht auf seine Familie musterhaft zu seyn schien.

Während unsres Aufenthalts zu Arkiko besuchten uns zwei Griechen von ehrwürdigem Ansehn, die von Abyssinien nach ihrem Vaterlande zurückkehrten. Einer von ihnen war der Bruder des Abba Marcorius, eines ältlichen Mannes, der im vorigen Jahr von dem Patriarchen von Alexandria zu der Stelle eines Abuna oder Oberpriesters der Kirche von Abyssinien ernannt war. Zum Unglück für das Land hatte er kaum seine Bestimmung erreicht, als er von einer epidemischen Krankheit hingerafft ward. Sein Tod erregte großes Bedauern in Abyssinien und seine Begleiter giengen jetzt nach Aegypten in der Hoffnung, den Patriarchen zu überreden, daß er einen andern an seiner Stelle ernennen sollte. Ich habe nichts weiter von dem Erfolg der Sendung gehört. Ich erfuhr auch, daß eine Abyssinische Oforo (Prinzessin) von einigem Range in Gesellschaft mit diesen Griechen reis'te, um sich nach Jerusalem zu begeben: ich habe Grund zu glauben, daß sie diesen Ort sicher erreichte, wo sie ihr übriges Leben zuzubringen gedenkt.

Sechstes Kapitel.

Reise von der Küste. — Die Hazorta. — Der Karanta — Dixan. — Die Gallaochsen. — Ankunft zu Schelicut.

Unser Zug bestand aus 4 Engländern, die mich begleiteten, Herrn Smith, dem Wundarzt, Herrn Pearce, Herrn Coffin und einem Bedienten Thomas Ingram; drei Arabern, Hadschi Belal, Keiber und Said, und etwa 100 Abyssinischen Begleitern: unter denselben waren Debib, Hadschi Hamud, Dschelika Havia, der die Aufsicht über die Maulthiere und die Leute führte, der alte Priester und etwa 60, dem Ras gehörige Träger; diese letzteren waren meist junge, wilde entschlossne Burschen, die gewohnt waren, ihn auf seinen verschiednen Kriegszügen zu begleiten. Die übrigen bestanden in Herr Pearce's und Debib's Dienern und einigen Leuten aus dem Lande, die wir gemiethet hatten; hiezu kamen noch die drei Häupter der Hazorta, Hummar, Omar und Soliman und etwa ein Dutzend von den spitzbübischen Kameeltreibern des Nayib. Von dieser ganzen, so furchtbaren Anzahl waren nur funfzehn mit Feuer-

gewehr und Spießen versehen: die übrigen führten bloß Schleudern, Messer und kurze schwere Knittel. Ich hatte zwei von den Häuptern der Hazorta auf meiner ersten Reise kennen gelernt: Hummar, der mein Freund am Fuß des Taranta gewesen war, und Omar, der auf der Reise von Massowah nach Dixan als Führer gedient hatte; den letztern kannte ich als einen ausgemachten Schurken. Der dritte war mir völlig fremd.

Um halb 6 Uhr, nachdem sich die ganze Karavane versammelt hatte, traten wir unsre Reise an. Die Ebne, die wir durchziehn mußten, erstreckte sich in einer allmählichen Erhebung von Arkiko bis zu der ersten Bergkette und war hin und wieder mit einer Art Mimosen, Namens Oscheira bedeckt. Wir sahen eine große Menge Kameele, Schaafe, Esel und Ziegen während des Tags und kamen durch zwei Dörfer; das eine hieß Dukona und das andre Dabi. Um diese Dörfer waren verschiedne Gehege von Kosch-Kosch oder Dschuwarri angelegt, die in einem guten Zustande zu seyn schienen: sie wurden von Knaben bewacht, die auf Gerüsten saßen, wie sie in Arabien gewöhnlich sind und von denen Niebuhr eine Abbildung giebt. Bei Sonnenuntergang erreichten wir einen Ruheart auf einer Anhöhe, die am Fuß der ersten Hügelreihe liegt, Namens Schilloki; hier schlugen wir unser Lager auf. Die Nacht war hell; bald löste sich die Gesellschaft in eine Menge von Gruppen auf, jede sammelte sich um ein besondres Feuer; und als um 8 Uhr sich das kurze,

in harmonischen Tönen gesungne Abend-Gebet der Christen: Jehu maharnaxu, (Jesus vergieb uns) über das Lager verbreitete, ward mein ganzes Wesen von einem feierlichen Gefühl der Unabhängigkeit und einer unaussprechlichen Freude ergriffen, das bloß diejenigen begreifen können, die, wie ich, eben der lästigen Beschränkheit eines Schiffs und einer eben so abscheulichen Gesellschaft, als der zu Arkiko entgangen sind.

Am 26sten brachen wir ein Viertel vor 3 Uhr auf; der Weg führte über eine unebne Reihe niedriger Hügel, deren Basis fast ganz aus Granitfelsen, die sich über ein Bette glimmerartiger Erde erhoben, bestand; um halb 7 erreichten wir den Wih; da die Stelle angenehm war und unsre Kameele noch nicht eingetroffen waren, suchten wir Schutz unter einigen Bäumen, die mitten im Bette des Flußes wuchsen: wir fanden einige Löcher mit Regenwasser, und blieben den Tag über dort; wir freuten uns über die Gelegenheit, die dieser Verzug uns gewährte, näher mit unsern Begleitern bekannt zu werden.

Wir verließen den Wih am folgenden Tage um halb 3 Morgens und wandten uns beinahe ganz südwestlich, durch einen vollkommnen Wald von Dscheirabäumen, gegen eine Schlucht in den Bergen, und ließen einen hohen Hügel links. Um halb fünf Uhr fiengen wir an, in die Berge selbst einzutreten, wo der Weg von tiefen, durch den Lauf der Gewässer während der Regenzeit ausgehöhlten Rinnen durchschnitten ward; bald hernach kamen wir zu einem kleinen Paß, der fast

das Ansehn hatte, als wenn er durch einen Felsen von Eisenstein gebrochen sey *); jenseits desselben fängt das Land Samhar an. Um 5 Uhr traten wir in ein Thal zwischen 2 Bergketten ein, die sich fast perpendicular auf beiden Seiten erheben: der Weg windet sich in einem Zickzack ununterbrochen in demselben bis zum Taranta hinauf. Etwas weiter trafen wir 2 Lager der Hazorta, die mit ihrem Vieh von dem oberen Lande herabgekommen waren; wir erhielten von ihnen mit einiger Mühe 3 Kühe für 15 Thaler: ungefähr eine halbe Stunde später erreichten wir unsern Ruheort am Hamhammo, einem kleinen runden Platz in einem Winkel der Berge, nur einige Meilen von dem Strom. (Therm. 81°.)

Hier stießen 2 Abyssinische Häuptlinge, Baharnegasch Isge und Kantiba Ammon zu uns, welcher Befehl vom Ras erhalten hatte, für unser Gepäck bis nach dem Taranta zu sorgen; und der erste war, wie er mir sagte, beauftragt, uns bis Antalo zu begleiten. An dieser Stelle fiengen die Leute des Nayib und die Hazorta an, unsre Geduld auf die Probe zu stellen: allein unsre Anzahl war zu groß, als daß sie uns irgend einen ernstlichen Verdruß hätten verursachen können, und da ich wegen unsrer Sicherheit ganz außer Sorgen war, machte mir die Beobachtung ihrer Charaktere viel Vergnügen. Unter den Hazorta war

*) Hr. Stuart bemerkte hernach, als er über diesen Punkt reis'te, eine starke Veränderung des Compasses, da der Felsen viel Eisen enthält.

Schum Hummar der Rädelsführer: es war ein schlanker Mann, von starken Knochen, von einem schlaffen, unsichern Gange, der einen sehr sonderbar gemischten Charakter zu besitzen schien. Er war äußerst demüthig und niedrig, aber bisweilen ward er gebieterisch, übermüthig und stolz. Er konnte einem um eines Thalers willen schmeicheln wie der gemeinste Sycophant, aber selbst unter seines Gleichen bestand seine Unterhaltung fast ganz in einer pralerischen Aufzählung seiner persönlichen Verdienste. „Ich bin ein Herrscher, ein Gebieter, ein König, ein Löwe in der Schlacht, meine Stärke gleicht der eines Elephanten" waren die gewöhnlichen Ausdrücke, deren er sich mit wilden und unverschämten Gebehrden bediente. Pearce ertrug während der beiden ersten Tage dieß Betragen mit ziemlicher Geduld und betrachtete ihn gemeiniglich mit einer Art verdrießlicher Verachtung, aber hier, da er immer weiter gieng und sich sogar mit Ras Welled Selassé verglich, sprang Pearce auf, ergriff seinen Speer und Schild und indem er eine herausfordernde Stellung annahm, sagte er ihm, daß er nicht dem geringsten Sclaven des Ras gleich sey, und forderte ihn auf, seine Kräfte mit ihm zu messen. Der drohende Blick, den Pearce bei dieser Gelegenheit annahm, that seine gute Wirkung: Hummar stellte sich auf einige Augenblicke wüthend, war aber sichtbar erschrocken. Er kam gleich hernach zu mir und erhob eine gewaltige Klage über Pearce's Heftigkeit; aber da ich die ganze Geschichte gesehn hatte und mich sehr über das männliche Betragen des letztern freute, verweigerte ich jede

Einmischung in die Sache; der erste war in der Folge viel demüthiger und wir hatten keine Ursache weiter, mit ihm unzufrieden zu seyn.

Am 28sten um 6 Uhr verließen wir den Hamhammo. Der Paß von diesem Orte war selten weiter als hundert Ellen, und der Boden erhob sich fortdauernd auf eine unregelmäßige Art; dieser letzte Umstand war oft Schuld, daß sich der Strom unter der Erde verlor, aber er lief selten eine große Strecke, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Um 8 Uhr machten wir zu Saduhn an einem kleinen, grünen Orte Halt, unter dem Schutze einiger buschiger Bäume. Die Wildnisse waren reich an Rephühnern und anderem Wild, und mit der Jagd verbrachten wir den Tag. (Um Mittag war das Thermometer 80° mit einigen Regentropfen). Um ein Uhr brachen wir wieder auf und kamen nach einem kurzen Marsch über Tubbo. Dieser Ort fiel mir als der bei weitem malerischte auf dem Wege auf; die Felsen und schroffen Abhänge umher waren mit Gewächsen bedeckt, und da die Pflanzen und Bäume damals in ihrem völligen Grün standen, ward die Gegend dadurch ausgezeichnet schön. Um 3 Uhr erreichten wir Leib, wo wir unser Lager für die Nacht aufschlugen.

Die Abyssinische Art ein Lager zu bilden, ist einfach, und Reisen in diesen Gebirgen sehr angemessen, wo Zelte eine zu große Last seyn würden. Bei ihrer Ankunft an einen Platz, wo sie einige Zeit zu bleiben gedenken, hauen die Männer mit den großen Messern, die sie bei sich führen, eine Zahl grüner Zweige ab, und diese ordnen sie

Wir fanden diesen Abend einige Schwierigkeit, unsre Begleiter mit Lebensmitteln zu versehen. Da ein Theil von ihnen aus Christen und ein anderer aus Muhamedanern bestand, und die einen nicht von dem Fleische essen wollten, was die andern geschlachtet hatten, war es nöthig, täglich zwei Kühe zu tödten und vermöge eines Possens, den uns einer von unsern Hazorta führern spielte, hatten wir am Hamhammo nur drei erhalten; die letzte derselben ward nur für die Christen getödtet; die Muselmänner wurden natürlich sehr laut, und in dem Laufe des Zanks, der nun erfolgte, bediente sich Soliman, indem er von den Hazorta sprach, folgenden starken Ausdrucks: „ich bitte, versorgt uns mit Nahrung um euretwillen, denn wenn unsere Magen leer sind, streifen wir umher wie Hyänen und verzehren Alles, was wir erhalten können."

Am folgenden Tage blieben wir in unserm Lager und erwarteten Nachricht vom Baharnegasch Jasus aus Dixan; denn es war nothwendig, ehe wir weiter giengen, eine entscheidende Vereinbarung wegen unsers Zugs durch die Gebirge zu treffen. Ungefähr auf dem halben Wege theilt sich derselbe in zwei Striche, der eine führt nach Dixan, der andere nach Halai. Der erste liegt in einem Gebiet, durch welches ich früher gereist war, unter dem Befehl des oben erwähnten Häuptlings, der damals mit dem Nayib in Feindschaft und mit Kantiba, Socinius und Baharnegasch Subhart in gutem Vernehmen stand; der letztere gehört zu dem Gebiete des Baharnegasch Isge und führte auf einer

bemerkte aber, daß diese Uebung fast ausschließend auf die Oberhäupter beschränkt war, deren Geschicklichkeit darin weit größer, als die ihrer Gefährten erschien, ohne Zweifel wegen ihrer größern Stärke und Thätigkeit, denn diese Eigenschaften sind zu so heftigen Anstrengungen unumgänglich. In der hellen Nacht, mitten in einem Hain von hohen Bäumen, der in einem einsamen Thale lag, umgürtet von schroffen Bergen und einem schlängelnden Strom begränzt, machte der obige Tanz einen besonders wilden und phantastischen Eindruck, der sehr erhöht ward, durch die schimmernden Lichtstreifen, die von einer Menge zerstreuter Feuer auf verschiedene Gegenstände geworfen wurden, um welche sich die Eingebornen in unordentlichen Gruppen gelagert hatten. Die Abyssinier ergötzen sich an diesem Tanze eben so sehr, als wir wahrscheinlich wegen der auffallenden Verschiedenheit von den ihrigen; ich bemerkte hernach, daß Einige der lebhaftesten aus unserer Gesellschaft, als sie das obere Land erreichten, ihn auf seine sehr lächerliche Weise, zu nicht geringer Belustigung ihrer Freunde, nachahmten.

Am 1sten März verließen wir Leila um ein drei Viertel auf 6 Uhr, und erreichten bald Assuba; etwas weiter links führt ein Paß oder eine Bergschlucht in den Weg, der als der bei weitem gefährlichste Ort auf der Straße betrachtet wird, weil sich ein wilder Schlag Beduinen daselbst aufhält, die gewohnt sind, die Hin und Herziehenden Kafilas räuberisch anzufallen. Ras Welled Selassé schickte in dem Feldzuge von 1809 einen Haufen von Zewar Buru, das etwa 15 Meilen entfernt ist, nach diesem Orte hinab. Die Soldaten trafen nur wenig Eingeborne, weil sie sich

nach ihren festen Plätzen zurückgezogen hatten; allein an einem Tage raubten sie denselben gegen 2000 Ziegen, für Leute, die fast nur von ihren Heerden leben, ein sehr fühlbarer Verlust. Pearce nahm Theil an diesem Zuge und gab nun einen sehr unterhaltenden Bericht, von den wilden Geberden und Freudensbezeugungen der Soldaten bei ihrer Ankunft an dem Orte, wo wir uns befanden; er erwähnte zugleich, daß einer der Anführer Ayto Tesfos so begeistert ward, daß man ihn nur mit Mühe abhielt, weiter zu gehen und dem Nayib zu Arkiko eine kleine heilsame Lehre zu geben. Etwas jenseits dieser Stelle machten wir, auf den Rath unserer Wegweiser, Halt und warteten, um die Kafila zu beschützen. Wir stellten uns auf einen jähen, herüberhangenden Felsen, der sowohl die Schlucht, als den Weg, den wir nehmen mußten, beherrschte; und da wir mit unsern Waffen an seinem Rande ruhten, bot die Wildheit der Gruppe, verbunden mit den zurückgebliebenen Haufen, die zwischen den zerrissenen Felsen unten herauf kamen, eine Vereinigung von Gegenständen dar, die des Pinsels eines Salvator würdig war. Es war unterhaltend zu hören, wie die oben erwähnte Unternehmung von den verschiedenen Theilnehmern dargestellt ward; Pearce, Dschelica Havia und andere Anwesende gehörten zu den Angreifenden. Kantiba Ammon, Baharnegasch Isge, und die Hazorta zu den Leidenden; da Hr. Pearce mir eben davon erzählte, unterbrach ihn Kantiba Ammon: wie wagt ihr, dieß vor dem Angesicht derer zu erzählen, deren Brüder und Söhne durch eure Mitwirkung getödtet wurden? „Und ihr waret auch darum

ter, sagte Scheik Ummar, denn ich erinnere mich euch von jenem Hügel gesehen zu haben; aber euch entgieng die beste Beute, denn in einem tiefen Winkel, nicht eine Meile von hier, waren 600 Ochsen versteckt." — Nachdem diese sonderbare Unterhaltung zu Ende und unser Gepäck hindurchgebracht war, gaben wir ein allgemeines Feuer, und setzten unsern Weg hinter unsern Leuten bis halb 9 Uhr fort, da wir am Fuß des Taranta ankamen.

Hier lagerten wir, dicht neben zwei Dornbäumen, in einer der malerischsten Gegenden, die ich je gesehen habe, Namens Takkumta, unter dem Obdach eines hohen überhangenden Felsens, der den Vereinigungspunkt von 2 ungeheuern Schluchten bildet; die eine führt in westlicher Richtung nach dem mittelsten Gipfel des Taranta hinauf und die andere in einem unregelmäßigen und schlängelnden Laufe nach seiner nördlichen Spitze. Dieser Ort, wo alle Kafilas Halt machen, wird mit Wasser aus dem Becken versehen, das von der Natur in einem Felsen, in einer kurzen Entfernung in der nördlichsten Schlucht gebildet ist; in der Regenzeit stürzt durch sie zuweilen ein fürchterlicher Bergstrom hinab. Alle diese Felsen bestehen aus einer Art röthlichem Granit, der durch die wiederhohlte Wirkung des Stroms an einigen Stellen eine glänzende Glätte erlangt hat. Eine Quelle, die ungefähr eine Meile höher entspringt, giebt das ganze Jahr hindurch einen Vorrath von Wasser, und fällt über einen festen Granitblock von einer perpendiculären Höhe von 17 Fuß in das Becken.

Wir fanden diesen Abend einige Schwierigkeit, unsre Begleiter mit Lebensmitteln zu versehen. Da ein Theil von ihnen aus Christen und ein anderer aus Muhamedanern bestand, und die einen nicht von dem Fleische essen wollten, was die andern geschlachtet hatten, war es nöthig, täglich zwei Kühe zu tödten und vermöge eines Possens, den uns einer von unsern Hazorta führern spielte, hatten wir am Hamhammo nur drei erhalten; die letzte derselben ward nur für die Christen getödtet; die Muselmänner wurden natürlich sehr laut, und in dem Laufe des Zanks, der nun erfolgte, bediente sich Soliman, indem er von den Hazorta sprach, folgenden starken Ausdrucks: „ich bitte, versorgt uns mit Nahrung um euretwillen, denn wenn unsere Magen leer sind, streifen wir umher wie Hyänen und verzehren Alles, was wir erhalten können."

Am folgenden Tage blieben wir in unserm Lager und erwarteten Nachricht vom Baharnegasch Jasus aus Diran; denn es war nothwendig, ehe wir weiter giengen, eine entscheidende Vereinbarung wegen unsers Zugs durch die Gebirge zu treffen. Ungefähr auf dem halben Wege theilt sich derselbe in zwei Striche, der eine führt nach Diran, der andere nach Halai. Der erste liegt in einem Gebiet, durch welches ich früher gereist war, unter dem Befehl des oben erwähnten Häuptlings, der damals mit dem Nayib in Feindschaft und mit Kantiba, Socinius und Baharnegasch Subhart in gutem Vernehmen stand; der letztere gehört zu dem Gebiete des Baharnegasch Isge und führte auf einer

besonderen Straße durch die Distrikte des Kantibe Ammon und Schum Ayto Woldo, Freunde des Mayibs, die beide herabgekommen waren, um uns nach Antalo zu begleiten. Neulich war zwischen diesen beiden Theilen ein Streit ausgebrochen, der nur auf einen Monat aufgeschoben war, um die Entscheidung einiger Hauptleute zu erwarten, die mit gemeinschaftlicher Einwilligung zu Schiedsrichtern ernannt waren; aber trotz dieses Zwistes betrachteten sich beide Theile dem Ras auf gleiche Weise unterworfen.

Da unsern Wegweisern kein bestimmter Befehl gegeben war, welchen Weg sie verfolgen sollten, so ward es einigermaßen schwierig, einen Entschluß darüber zu fassen. Pearce und Debib waren geneigt, den Weg über Halai vorzuziehen, was sich leicht erklären ließ, weil der letztere ein Gebiet besaß, das an Schum Woldo stieß; ich selbst hingegen fühlte eine starke Vorliebe für den Weg über Dixan wegen meiner hohen Meinung vom Baharnegasch Jasus und der Freundschaft, die während meiner ersten Reise zwischen uns Statt fand. Der letztere ergab sich bei näherer Untersuchung als der bessere Plan, denn der Theil, der diesen Weg empfahl, war der stärkere, und hätten wir den anderen genommen, würden wir uns einer unverzeihlichen Beleidigung schuldig gemacht haben; überdieß konnte es, wie der Oselka Havia richtig bemerkte, den Leuten nicht angenehm seyn, durch ein Land zu ziehn, mit dessen Bewohnern sie kürzlich in offenbarer Feindschaft gestanden hatten. Aus diesen Gründen ward nach einer langen

Berathung freundschaftlich ausgemacht, den Weg über Dixan zu nehmen, und Kantiba Ammon gab selbst zu, daß mein Entschluß der rechte sey.

Gegen Mittag kam Guebra Michaël, der Sohn des Baharnegasch an, und traf auf mein Verlangen Vorkehrungen zu unserm Zuge über die Gebirge. Da uns die Kumuli hier verließen, ward noch eine neue Zahl von Trägern unter den Hazorta und andern Stämmen, die zu uns gestoßen waren, gemiethet; als wir darüber unterhandelten, entstand ein ernstlicher Lärm, der sehr gefährliche Folgen drohte. Wir hatten zwei Hazorta's einen Thaler geboten, wenn sie einen Kasten bis Dixan tragen wollten; sie zweifelten, ob sie es thun sollten, als sich zwei Abyssinier für diese Summe dazu erboten. Hierüber entstand ein lebhafter Streit, woran der vorher erwähnte Spitzbube Omar muthwilligerweise Theil nahm und einen der Abyssinier, einen Jüngling von 19 Jahren durch sein Betragen so sehr reizte, daß er unvorsichtigerweise die Hand zum Schlage emporhob; ein gewaltiges Handgemenge zwischen ihnen war die Folge und sie fielen beide ringend auf die Erde. Hr. Pearce stürzte sich sogleich auf die Kämpfenden und befreite den Abyssinier; die Hazorta zogen ihren Gefährten zurück.

Nie sah ich wilde Wuth so stark ausgedrückt, als in dem ganzen Wesen des letztern: jedes Glied zitterte leidenschaftlich; seine Zähne waren zusammengebissen und seine Augen schienen im Begriff aus den Höhlen zu treten. Wir bemühten uns Alle den Streit friedlich

ten sehr die Wirkung dieser neuen und anziehenden Scene.

Bald hernach erreichten wir einen Punkt, wo der Weg nach Halai links abbeugt; etwas weiter steht ein hoher Felsen oder ein vorüberhangender Gipfel, Gorezo genannt; die Abyssinier haben darüber die Sage, daß ein Mädchen von demselben hinuntersprang, um eine Heirath zu vermeiden, wozu der Vater sie zwingen wollte. Nur mit Grausen sieht man in den Abgrund hinunter. Oberhalb dieses Theils von dem Gebirge fängt die Vegetation an ihren Charakter zu verändern und statt der Kolqualls und Kantuffa, fanden sich Gruppen von Bäumen, die Wara heißen: ihre Blätter ähneln denen der Weide und ihre Zweige waren reichlich mit Flechten bedeckt. Weiterhin schien der Weg auf eine kurze Strecke durch ein Kalksteinlager gehauen zu seyn und wo dieser irgend vorherrschte, blühte ein Wald von einer festen Eyherart, Namens Tud. Nachdem wir noch über einen mäßigen Hügel gekommen waren, erreichten wir eine beträchtliche Höhe: das Land hinter uns gewährte von derselben einen großen Anblick; Bergketten eine über die andere schienen sich aus einer See von Wolken zu erheben und erstreckten sich weit in den Gesichtskreis, wo wir den Saum des Oceans zu erblicken wähnten, der die weite Aussicht begränzte.

Von hier mußten wir bedeutend bergab gehn, ehe wir wieder aufwärts stiegen; in etwa einer halben Stunde erreichten wir darauf einen der Gipfel des

er so beunruhigt über den Vorfall, daß er mich um Erlaubniß hat, uns verlassen zu dürfen, weil er es nicht wagte in Gesellschaft mit unsern Trägern, nach dem Caranta hinaufzugehn. Ich gab ihm 2 Thaler und war froh, ihn um einen so wohlfeilen Preis los zu werden.

In der Nacht ward ich durch einen allgemeinen Aufruhr im Lager und das Heulen eines kleinen Dachshundes, den Admiral Bertie mir am Cap geschenkt hatte, aufgeweckt. Ein Raubthier, die in der Nähe so häufig sind, hatte ihn quer über die Brust gepackt, und war im Begriff ihn fortzuschleppen, aber sein Geschrei und das Rufen unsrer Leute, die während der Nacht immer auf ihrer Hut waren, veranlaßten das Thier, die Beute fahren zu lassen und der Hund kam heulend nach meinem Zelt zurück. Nach der Gestalt der Wunden, die er an jeder Seite des Leibes erhalten hatte, schien mir das Thier, das ihn angegriffen hatte, eine Art Leopard gewesen zu seyn. Der Hund erholte sich hernach, starb aber in der Folge zu Schelicut an einer Krankheit, die viele Aehnlichkeit mit der Wuth hatte.

Während wir in unserm Lager zu Tak-kum-ta blieben, zog eine Menge kleiner Gesellschaften auf ihrem Wege nach der Küste mit Waaren vorüber, die meist in Sclaven, Elephantenzähnen und Korn bestanden; die Eingebornen schützen das letztere gegen die Witterung durch die Aufbewahrung in Ziegenfellen, die, wenn sie fast ganz von dem Thiere abgezogen sind, her-

her so oft mit Vergnügen gehorcht hatte; als die Ceremonie vorüber war, ertheilte der gute Alte seine Befehle für den Tag mit einer wahrhaft patriarchalischen Einfalt und Würde, die einen rührenden Eindruck machte. Mit diesem noch warmen Eindruck bestiegen wir einen der benachbarten Hügel und hatten von dem Gipfel desselben einen Anblick, der, wie einer meiner Gefärthen bemerkte, allein hinreichend war, um uns für die beschwerliche Reise über den Taränta zu entschädigen. Tausend Hügel von den verschiedensten Gestalten zeigten sich und schienen auf einer unregelmäßigen Ebne hingestreut zu seyn; und die verschiednen Schatten und Vertiefungen, die der wechselnde Anblick dieser Hügel darbot, als die Sonne vom Horizont hervorstieg, machte die Scene wahrhaft prachtvoll.

Diran hat sich seit meinem frühern Aufenthalt wenig geändert; nur waren in der niederen Stadt noch einige Wohnungen oder Hütten hinzugekommen. Einige Arbeiter waren ämsig beschäftigt, eine ihrer sonderbaren Wohnungen auszuhöhlen und aufzuführen; ihre einzigen Werzeuge bestanden in einem kleinen Hobel, um den Stein die gehörige Gestalt zu geben und dem Schulterblatt eines Ochsen, um die Erde auszugraben und den Mörtel zu bereiten: die Leichtigkeit, womit das Werk ausgeführt ward, war daher nicht wenig überraschend. Die Einwohner, die sich haufenweise versammelten, um uns zu sehn, schienen mit Kleidern nicht übermäßig belästigt zu seyn; die Männer trugen ein Paar kurze Hosen und ein loses Tuch um ihre Schul-

seinen Reiter unten in die Abgründe stürzen konnte. Zu gehn indessen oder vielmehr zu klimmen, erforderte für Leute, die so lange aller Uebungen dieser Art entwöhnt waren, keine geringe Anstrengung und wir mußten daher alle 5 Minuten anhalten. Unterdessen giengen unsre Begleiter, die von Jugend auf mit solchen Wanderungen vertraut waren, lustig mit ihren Lasten vorwärts und die Fröhlichsten ergötzten sich und ihre Gefährten durch Gesänge aus dem Stegreif. Der Verfasser sang jeden Vers zuerst allein, worauf die Uebrigen der Gesellschaft sogleich einfielen und ihn im Chor wiederholten. Einer von diesen Gesängen ward mir von Hrn. Pearce unterwegs verdolmetscht.

Unsere Väter sind Krieger des Wadinsah; *)
Von ihnen hat Jeder seinen Feind getödtet.

Wir sind jung und tragen seine Lasten,
Aber fechten mit der Zeit so gut wie unsre Väter.

Jetzt reisen wir in einem öden Lande,
Umgeben von räuberischen Thieren und Wilden.

Doch es geschieht im Dienst des Wadinsah!
Und wer würde für ihn nicht sterben!

Die frische Morgenluft und die wilde Landschaft, die wir durchzogen, nebst dem gellenden Geschrei der Rephühner und Guineahühner, die alle Augenblicke durch unsre Annäherung gestört aufflogen, erhöh-

*) Name eines Pferdes des Ras Welled Selassé, auf welchem er in vielen Schlachten focht und es ward nun unter seinem Gefolge eine Lieblingsbenennung für diesen gepriesenen Helden.

ten sehr die Wirkung dieser neuen und anziehenden Scene.

Bald hernach erreichten wir einen Punkt, wo der Weg nach Halai links abbeugt; etwas weiter steht ein hoher Felsen oder ein vorüberhangender Gipfel, Gorezo genannt; die Abyssinier haben darüber die Sage, daß ein Mädchen von demselben hinuntersprang, um eine Heirath zu vermeiden, wozu der Vater sie zwingen wollte. Nur mit Grausen sieht man in den Abgrund hinunter. Oberhalb dieses Theils von dem Gebirge fängt die Vegetation an ihren Charakter zu verändern und statt der Kolqualls und Kantuffa, fanden sich Gruppen von Bäumen, die Wara heißen: ihre Blätter ähneln denen der Weide und ihre Zweige waren reichlich mit Flechten bedeckt. Weiterhin schien der Weg auf eine kurze Strecke durch ein Kalksteinlager gehauen zu seyn und wo dieser irgend vorherrschte, blühte ein Wald von einer festen Eicherart, Namens Tud. Nachdem wir noch über einen mäßigen Hügel gekommen waren, erreichten wir eine beträchtliche Höhe: das Land hinter uns gewährte von derselben einen großen Anblick; Bergketten eine über die andere schienen sich aus einer See von Wolken zu erheben und erstreckten sich weit in den Gesichtskreis, wo wir den Saum des Oceans zu erblicken wähnten, der die weite Aussicht begränzte.

Von hier mußten wir bedeutend bergab gehn, ehe wir wieder aufwärts stiegen; in etwa einer halben Stunde erreichten wir darauf einen der Gipfel des

Bergs, nahe bei einem Ort Turabo, der an einen kleinen Teich stieß, und schon in meiner vorigen Reise erwähnt ist. *) Es war jetzt 20 Minuten nach 8 Uhr: wir hatten zum Hinaufsteigen nur drittehalb Stunden gebraucht. Wir lagerten uns in der Ebne und genossen einen herrlichen Morgen. Der Therm. 61°.

Bald hernach kam der größte Theil unsres Gepäcks glücklich an. Die schwerern Packen waren mit Reifen, womit wir uns zum Glück in Mocha versorgt hatten, an Stangen gebunden: 10 bis 16 Träger wurden für jeden bestimmt und indem sie sich in Zwischenräumen ablös'ten, erreichten sie mit ziemlicher Leichtigkeit den Gipfel. Da wir uns jetzt für völlig sicher halten konnten, weil wir das Gebiet des Baharnegasch erreicht hatten, so wurden die Kanonen und einige andere schwere Gegenstände der Obhut Guebra Michaels, seines Sohns, anvertraut, mit dem Befehl uns so schnell als möglich zu folgen, während wir selbst mit einer Abtheilung, die das leichtere Gepäck trug, nach Dixan vorangiengen. Die Aussicht, die sich dem Reisenden darbietet, wenn er anfängt, die Südseite des Taranta hinabzusteigen, ist eine der prächtigsten, welche die menschliche Einbildungskraft sich vorstellen kann; sie erstreckte sich von den schroffen Gebirgen Tigré's bis zu den Zinnen der fernen Höhen von Adowa: die, obgleich sonderbar abwechselnd durch grüne Stellen, ausgedehnte Wälder von Kolquall und un-

*) S. 390 meiner Uebers. R.

zählige Thäler dazwischen, doch so harmonisch durch einen hellen Dunstkreis in einander gemischt waren, daß sie einen weiten und ununterbrochnen Raum bildeten. Auf meiner ersten Reise stiegen wir den Berg mitten unter einem schweren und ununterbrochnen Sturm hinab; wir traten damals in ein unbekanntes Land mit zweifelnden Schritten und in Ungewißheit über die Aufnahme, die wir finden würden: die Erinnerung unsrer damaligen Empfindungen bildete einen angenehmen Abstich mit unsern jetzigen Gefühlen; denn jetzt versprach uns Alles einen guten Erfolg; die Sonne schien hell auf die Landschaft vor uns und wir waren von erprobten und treuen Begleitern umgeben.

Da der schroffe Weg, den wir hinabzogen, das Reiten unsicher machte, stiegen wir von unsern Maulthieren, warfen die Zügel über ihren Nacken und überließen es ihnen, den Berg so gut hinunter zu kommen, als sie konnten, wie es die Reisenden in Abyssinien gewöhnlich machen: in einer Stunde hatten wir den schlimmsten Theil des Wegs hinter uns; wir stiegen wieder auf, und ritten auf einem krummen Fußpfade, durch ein wildes und felsigtes Land, nach Dixan. Hier fieng die Veränderung des Klima an fühlbar zu werden: die Sonnenhitze ward groß und sengend, verglichen mit der, die wir jenseits des Taranta erfuhren: die Pflanzen schienen verdorrt, die Bäche ausgetrocknet, und das Vieh war sämmtlich über das Gebirge getrieben, um Weide zu suchen. Dieser merkwürdige und plötzliche Wechsel der Jahrszeiten wird in ei-

nem der frühsten Berichte über Abyssinien bemerkt: denn Nonnosus, Bothschafter Justinian's an den Beherrscher der Axomiten, bemerkt, daß er von Ave bis zur Küste Sommer und Herbstwetter empfand, während von Ave bis Axum der Winter herrschte und umgekehrt. *)

Um 1 Uhr erreichten wir Dixan und ritten sogleich nach meiner alten Wohnung am Ende des Hügels, worauf die Stadt gebaut ist. Der Baharnegasch Jasus kam heraus, uns zu empfangen und grüßte uns mit dem herzlichen Willkommen eines alten Bekannten. Sein ehrwürdiger Anblick, sein mildes und angenehmes Betragen und die Erinnerung an die Dienste, die er früher geleistet hatte, machten die Zusammenkunft besonders angenehm und der reichliche Vorrath von Mais und andern guten Lebensmitteln verbreitete nach den Entbehrungen auf unsrer Reise eine allgemeine Heiterkeit über die Gesellschaft.

4. März. Bei Tagesanbruch erweckte die wohlbekannte Stimme des Baharnegasch, der sein Hausgesinde zum Gebet rief, meine Aufmerksamkeit, ich stand auf und mischte mich unter die Seinigen. In diesem Augenblick erschien mir der Zwischenraum von 4 Jahren seit meinem ersten Besuch, wie ein bloßer Traum. Die Gebete, die er herlagte, bestanden aus denselben Worten, wurden mit demselben Ton ausgesprochen und derselben eifrigen Andacht dargebracht, worauf ich frü-

*) Nonnosus in der Bibliothek des Photius.

her so oft mit Vergnügen gehorcht hatte; als die Ceremonie vorüber war, ertheilte der gute Alte seine Befehle für den Tag mit einer wahrhaft patriarchalischen Einfalt und Würde, die einen rührenden Eindruck machte. Mit diesem noch warmen Eindruck bestiegen wir einen der benachbarten Hügel und hatten von dem Gipfel desselben einen Anblick, der, wie einer meiner Gefärthen bemerkte, allein hinreichend war, um uns für die beschwerliche Reise über den Taranta zu entschädigen. Tausend Hügel von den verschiedensten Gestalten zeigten sich und schienen auf einer unregelmäßigen Ebne hingestreut zu seyn; und die verschiednen Schatten und Vertiefungen, die der wechselnde Anblick dieser Hügel darbot, als die Sonne vom Horizont hervorstieg, machte die Scene wahrhaft prachtvoll.

Diran hat sich seit meinem frühern Aufenthalt wenig geändert; nur waren in der niederen Stadt noch einige Wohnungen oder Hütten hinzugekommen. Einige Arbeiter waren ämsig beschäftigt, eine ihrer sonderbaren Wohnungen auszuhöhlen und aufzuführen; ihre einzigen Werzeuge bestanden in einem kleinen Hobel, um den Stein die gehörige Gestalt zu geben und dem Schulterblatt eines Ochsen, um die Erde auszugraben und den Mörtel zu bereiten: die Leichtigkeit, womit das Werk ausgeführt ward, war daher nicht wenig überraschend. Die Einwohner, die sich haufenweise versammelten, um uns zu sehn, schienen mit Kleidern nicht übermäßig belästigt zu seyn; die Männer trugen ein Paar kurze Hosen und ein loses Tuch um ihre Schul-

terii, die Weiber hatten ein gegärbtes Fell, mit Muscheln geschmückt, um ihre Hüften gebunden; die Kinder, sowohl Mädchen, als Knaben, giengen völlig nakt. Das Land um Dixan trug um diese Zeit ein versengtes und trauriges Ansehn; Milchziegen und ihre Jungen waren das einzige Vieh, das den Einwohnern Unterhalt gewährte; die Schäfer trieben jeden Abend große Heerden herbei und sperrten sie nahe bei der Stadt in Hürden, um sie vor den Hyänen und andern Raubthieren, die in der Nähe umherstreifen, zu sichern. Unsre Ruhe in den beiden Nächten, die wir zu Dixan blieben, ward durch das Geheul dieser wilden Thiere und das beständige Bellen der Hunde, das ihre Annäherung verursachte, sehr gestört. Das Geheul der Hyänen ist sehr eigenthümlich: es besteht aus 3 unterschiedenen tiefen Tönen: hierauf folgt ein Schweigen von einigen Minuten und alsdann werden die drei Schreie wiederholt. Die Nächte waren zu Dixan äußerst schön; und wegen unsrer hohen Lage erschienen die Sterne schimmernder und folglich dem Auge näher als an der Küste.

5. März. Nachdem wir uns ohne alles Bedauern von unsern Hazorta-Freunden getrennt hatten, verließen wir Dixan um 6 Uhr Morgens, vom Baharnegasch begleitet und setzten mit frischem Muth unsre Reise fort. Unser Weg gieng westlich: und in etwa einer Stunde erreichten wir den hohen Hügel, auf welchem das Dorf Hadehabia steht, wo die Weiber uns, wie wir vorübergiengen, mit dem gewöhnlichen Zu-

ruf: Heli, li li li li li li li grüßten. Wir reis'ten von hier beinahe gerade nach Süden über die Ebne Zarai, die damals sehr von Grün entblößt war; der Strom, der hindurch floß, war ganz ausgetrocknet. Das ganze Land schien versengt und wir trafen kein Wasser, als nachdem wir den hohen Felsen von Addicota zurückgelegt hatten. Nicht weit davon kamen wir zu einem großen Daro, der in dem Bette eines Flusses stand, wo wir einige Löcher mit Wasser fanden: dieser Umstand veranlaßte uns während der Hitze des Tags hier zu ruhn.

Es entstand hier eine Berathschlagung zwischen unsern Wegweisern, ob wir in demselben Lager die Nacht bleiben oder nach dem Dorfe Ambakahko gehn sollten, das etwa 2 Meilen rechts von uns entfernt lag. Hr. Pearce machte starke Einwendungen dagegen, weil der Ort nur vor einem Jahr von den Truppen des Ras gebrandschatzt war, und bei dieser Gelegenheit mehrere Menschen, wie gewöhnlich, ihr Leben eingebüßt hatten: allein unsre Leute, im Vertrauen auf ihre Anzahl, überstimmten ihn zum Unglück und ihr einstimmiger Wunsch veranlaßte mich, Befehl zu geben, am Nachmittag den jähen Hügel, auf welchem das Dorf liegt, hinaufzuziehn. Unser Empfang war sehr befriedigend: der Schum des Distrikts versah uns mit einem Hause und Lebensmitteln und die Einwohner betrugen sich mit ausgezeichneter Artigkeit.

Desto größer war unser Entsetzen und unser Erstaunen, als am Morgen einer von unsrer Gesellschaft,

den sich zu Massowah gemiethet hatte, auf eine grausame Weise ermordet gefunden ward. Er war während der Nacht aus dem Hofe gegangen, um einen Trunk Wassers zu suchen: eine Bande der Dorfbewohner hatte ihn angefallen, und überwältigt und so war er ein Opfer ihrer Rache geworden. Der brave Bursche, unerschrocken vor ihrer Zahl, hatte sichtbar mit vieler Verzweiflung gefochten, und mehrere von seinen Widersachern verwundet, wie aus den Blutspuren sichtlich war, die am Morgen gefunden wurden, und die von dem Ort, wo er getödtet war, nach der Stadt führten.

Der Schum des Distrikts, ein den Anschein nach ehrwürdiger alter Mann, behauptete, nicht das Geringste von der Sache zu wissen; da aber die Thäter nicht ausgemittelt werden konnten, band ihn Debib nach der, in Abyssinien allgemein üblichen Sitte, an einen unsrer Diener und er mußte mit uns gehn, um von seinem Vorgesetzten, dem Baharnegasch Subhart, wegen des Todes zu Rede zu stehn. Während wir weiter zogen, ritt Debib quer über das Land, um seinen Freund Schum Wondo zu besuchen und ihn mit dem Vorfall bekannt zu machen; und dieser Häuptling, obgleich ein ausgemachter Räuber, bezeigte nicht nur großen Abscheu über die verrätherische Handlung, sondern sandte auch zugleich einen Boten an Baharnegasch Subhart mit der Erklärung, daß, wenn die Mörder nicht entdeckt und an den Ras geschickt würden, wollte er selbst noch vor dem Mondwechsel den Ort anzünden.

Obgleich der Tag sehr schön war, verbreitete doch diese Begebenheit eine trübe Stimmung unter uns und wir achteten nicht sehr auf die Umgebungen, durch die wir reisten. unser Weg gieng südlich und nachdem wir bei Asceriah vorübergekommen waren, stiegen wir von einem jähen Abhang hinunter, der uns nach dem Ostende der schönen Ebne von Serawe führte, die dick mit Tombobäumen besetzt ist und sich westwärts nach Hamazem zu erstrecken scheint. Diese Ebne kann als ein Theil der westlichen Gränze der Gebirge Taranta betrachtet werden: denn wir waren bis jetzt eigentlich nur über die niedrigen Hügel dieser ausgebreiteten Kette hinabgezogen. Bald hernach kamen wir bei dem malerischen Dorfe Abha an, wo der Baharnegasch Subhart sich in der Regel aufhält.

Er empfieng uns auf eine sehr verbindliche Art: allein in seiner Unterhaltung war, wie Aito Debib bemerkte, indem er einen bezeichnenden, obgleich nicht sehr höflichen Englischen Ausdruck gebrauchte, den er von Hrn. Pearce gelernt hatte, „so viel Wesens" (so much blarney?) worin einige Abyssinier recht ausgelernt sind, daß wir sehr an seiner Aufrichtigkeit zweifelten. Dieser Verdacht war leider nicht ohne Grund denn statt uns ein Mahl vorzusetzen, was bei der Ankunft von Fremden immer gewöhnlich ist, schickte er mir aus einem Zimmer, wohin er sich zurückgezogen hatte, bloß ein einziges Horn mit Mais. Diese partheiische Vertheilung seiner Güte ward von der ganzen Gesellschaft als eine entschiedne Beleidigung angesehen

Um 3 Uhr brachen wir wieder auf und kamen nach einem beträchtlichen Abhange zu dem Flusse Angulah, der durch ein Granitbett fließt, und bis zu seiner Vereinigung mit dem Maley eine nordwestliche Richtung nimmt: nachdem wir noch einige schroffe und unebne Abhänge zurückgelegt hatten, erreichten wir das Haus des Ayto Nobilis, eines jungen Häuptlings, dem der Ras neulich dieses Gebiet zur Belohnung für seine Kriegsdienste ertheilt hatte: hier verlebten wir einen angenehmen Tag, in dem Genusse der Zwanglosigkeit, die mit der Abyssinischen Gastfreiheit verbunden ist.

Am 9ten verließen wir das Haus des Ayto Nobilis am Nachmittage, giengen über ein fruchtbares Thal nach einer Hügelreihe, die gegen Süden lag, und ließen die Berge von Adowa etwa 12 Meilen zu unsrer Rechten: Hr. Bruce hat von den Gestalten der Berge von Tigré sehr übertriebne Beschreibungen gegeben: er behauptet sogar, daß sie umgekehrten Pyramiden gleichen, aber ich habe auch nicht einen einzigen Berg gesehn, der dieser Beschreibung entsprach.

Pearce, Ayto Debib und ich verließen die Gesellschaft, um die Oforo Asquall, die Gebieterin des Distrikts zu besuchen. Sie war eine Tochter Ayto Manasseh's und von ihren Freunden sehr jung an Fit Arari Sogo, einen tapfern Heerführer, vermählt, den ich bei der Feier des Maskal 1805 gesehn hatte. *) Nach seinem Tode 1808 war sie eine gütige Beschütze-

*) Der Musterung: s. die erste Reise S. 558. R.

ein des Herrn Pearce, bis der Ras sie zu einer zweiten Vermählung mit einem der Häuptlinge von Timben gezwungen hatte, bei dem sie sich jedoch nur selten aufhielt; sie blieb lieber auf ihren Gütern, die, um es hier zu bemerken, Frauen von Stande nebst ihren jungfräulichen Namen immer behalten.

Ein jäher Paß führte uns durch ein fruchtbares Thal und bald kamen wir zu dem Hause der Osoro, das auf einem hohen Hügel stand. Ungeachtet unsre Ankunft ganz unerwartet war, empfieng sie uns mit großer Aufmerksamkeit: und bei unserm Eintritt führte sie uns zu ihrem Gemahl, der sie gerade damals besuchte: es schien ein junger Mann von sanftem und angenehmem Betragen zu seyn, er soll aber keine vorzügliche Geschicklichkeit besitzen. Die Frau selbst war ziemlich hübsch; wir sahn sie jedoch zu ihrem großen Nachtheil, weil die Familie über den Tod des Aito Manasseh in großer Trauer war; es ist üblich, sich zum Zeichen der aufrichtigen Betrübniß, bei solchen Gelegenheiten so viel als möglich zu entstellen: Männer und Weiber kleiden sich buchstäblich in „Sacktuch und Asche." Unsre Wirthin gab gerade einigen ihrer Unterthanen eine Fastenmahlzeit, wie während der Fastenzeit gebräuchlich ist, die von den vornehmen Abyssiniern mit strenger und ängstlicher Genauigkeit beobachtet wird. Abends ward für uns ein zweites Mahl bereitet, und die Frau sowohl, als ihr Gemahl nahmen reichlich mit uns an dem Maise Theil. Die erstere schien von einer ausgezeichnet muntern und freundlichen Gemüthsart und in ihrem Betragen nicht sehr zurückhaltend; sie wechselte häufig Becher mit ihrem

Freund Pearce quer über den Tisch und bezeugte sichtbar ihr Bedauern über den Zwang, den die Gegenwart ihres Mannes ihr auflegte: der ganze Auftritt, obgleich in andern Ländern nicht ungewöhnlich, gewährte einen auffallenden Beweis von der Ueberlegenheit, die vornehme Frauen in Abyssinien über ihre Männer anzunehmen pflegen. Ein unbedeutender Umstand, der während unsres Gastgebots Statt fand, trug sehr zu meiner Unterhaltung bei; ich hatte unserer Wirthin einen Ring und einen andern ihrem Gemahl geschenkt; aber die Frau, mit dem ihrigen nicht zufrieden, wußte durch listige Liebkosung ihrem Gemahl den seinigen abzuschmeicheln und sagte ihm unter andern: „wenn er sich nicht davon trennen wollte, würde es deutlich seyn, daß er den Ring mehr liebe als sie."

Am Sonnabend verließen wir Morgens um 10 Uhr das Haus der Dsoro und zogen in südlicher Richtung ein sehr angebautes Thal hinab, durch welches ein Strom, Mai Feras, fließt. Das Land umher schien äußerst ergiebig zu seyn: die erste Erbsenärnte war noch nicht eingesammelt, obgleich die zweite Aerndte von Waizen und Gerste schnelle Fortschritte machte und einen sehr reichen Ertrag zu versprechen schien. Diese Ergiebigkeit des Bodens entspringt größtentheils aus der Betriebsamkeit der Einwohner und ihrer Geschicklichkeit im Bewässern des Landes: wo ein beständiger Vorrath von Wasser ist, sind die Wirkungen desselben äußerst wohlthätig. Gewöhnlich werden kleine Canäle von den höhern Theilen des Stroms gegraben und quer über die

Ebne geleitet, die auf diese Weise, nach dem überall in Indien angenommenen Gebrauche in viereckigte Fächer abgetheilt ist. Wir nahmen unser Nachtlager in einem Dorfe, das wie gewöhnlich auf einem hohen Hügel lag. Hier theilten wir uns: Pearce, Hr. Smith und ich giengen voraus, während Aito Debib und die Uebrigen mit dem Gepäck langsamer folgen sollten.

Am 10ten brachen wir früh auf und reis'ten etwa 3 Stunden durch eine unebne und bergigte Gegend, wo der Pfad oft so steil war, daß wir genöthigt waren, von unsern Maulthieren zu steigen: darauf kamen wir zu einer weiten Ebne, die sich von den Hügeln von Agame und Haramat, die etwa 20 Meilen links von uns lagen, in westlicher Richtung bis an den Fluß Tacarre erstreckt, durch die reichen Distrikte Gullibudda und Tmbea. Diese Ebne trennt die bergigten Gegenden des eigentlich so genannten Tigré's von den nicht weniger hohen Strichen Dschiralta und Enderta. Der erstere zeichnet sich vor den übrigen besonders aus; der Boden ist im Allgemeinen sandig und die Felsen erheben sich in senkrechten Schichten, die aus Schiefer über Wacke und Granit bestehn: dagegen liegen in den beiden letztern die Schichten mehr wagerecht und die Oberfläche der Thäler besteht aus einem reichen schwarzen Lehm, der besonders für den Anbau der Gerste geeignet ist.

Als wir den Gipfel des Passes, der uns nach Dschiralta führte, erreicht hatten, nahte sich ein Gewitter. Eine schwere Masse von Wolken, die den Him-

mel verdunkelte, rauschte von Südost über unsere Köpfe und entladete sich jeden Augenblick von heftigen Blitzen, während nach allen andern Richtungen der Himmel rein und heiter und die Landschaft von einer glänzenden Sonne erleuchtet war. Im Nordwesten erhoben sich die spitzen Berge von Adowa; westlich die höheren, aber entfernteren von Samen; östlich die flachen Ebnen von Haramat, Agamé und Devra Damo, und jenseits derselben ausgedehnte Ketten entfernter Hügel, die dem Auge kaum sichtbar waren; dicht bei uns im Süden lag die große Stadt Mugga an einem hohen, jähen und unebnen Berge, der über ihr gleichsam wie eine Burg in die Luft ragte. Allein wir hatten jenen erstaunenswürdigen Anblick nur einen Augenblick, denn das Gewitter kam immer näher, der Donner schien unter unsern Füßen zu rollen und ein heftiger Platzregen verhüllte uns in einem Augenblicke die Aussicht.

In Mugga war der Schum des Distrikts abwesend: es ward uns daher weder ein Haus noch irgend eine andere Bequemlichkeit angeboten, und wir mußten bei einigen Strohhaufen in der Nähe Schutz suchen. Pearce, unwillig über diese Behandlung, gieng mit meiner Erlaubniß nach Schelicut vorauf, um den Ras von den Schwierigkeiten, die wir getroffen hätten, zu unterrichten und auf unsre Ankunft vorzubereiten. Er war noch nicht lange fort, als der Oberpriester herauskam und uns ein kleines, an die Kirche stoßendes Haus anbot, das wir gern annahmen: er war hernach auch so gütig, uns mit einigen Brodkuchen zu versorgen.

Dieß, nebst einer jungen Ziege, die wir von einem Einwohner der Stadt kauften und zwei Krügen Goue oder Bousa, die wir für das Fell eintauschten, machten unsern ganzen Vorrath von Lebensmitteln aus: wir verbrachten die Nacht so gut, als die Beschwerde von unzähligen Schwärmen Ungeziefers und das beständige Geheul der Hyänen, die hier ungewöhnlich zahlreich zu seyn schienen, erlaubten.

Am 11ten verließen wir mit großer Freude Mugga bei Tagesanbruch in der Absicht, einen langen Weg bis nach Dschibba zu machen, einem dem Ras gehörigen Ort, wo wir eine anständigere Behandlung erwarten durften. Obgleich die Einwohner jener Stadt in einem übelen Rufe stehen, ist doch das Land, das sie bewohnen, eines der schönsten östlich vom Tacarré. Das Thal, durch welches der erste Theil des Wegs uns führte, gewährte einen schönen Anblick und war mit Wäldern bedeckt, die in Abyssinien selten vorkommen. In etwa 2 Stunden kamen wir an eine Stelle, wo ein andrer Weg nach dem Paß von Atbara abgeht. Die Straße von Mugga, die wir eingeschlagen hatten, vermeidet diese beschwerliche Anhöhe, allein wegen der Unfreundlichkeit der Einwohner wird sie selten besucht. Als der Ras die Behandlung, die wir erfahren hatten, hörte, ward er sehr aufgebracht; er schickte sogleich einen Boten ab, um die Vorsteher des Orts in Verhaft zu nehmen. Sie wurden, während meiner Anwesenheit nach Antálo gebracht und bei einer öffentlichen Versammlung als Verbrecher vor den Ras gestellt. Bei'm

Eintreten warfen sie sich ganz auf die Erde und flehten um Gnade. Der Ras verwarf mit einem düstern Blick ihr Flehn und erklärte, indem er sich zu mir wandte, daß er mir ihre Strafe überlasse. Da ich erfuhr, daß sie um 12 Kühe gestraft waren und überdieß durch die Reise bedeutend gelitten hatten, bat ich um Verzeihung für sie und die Dankbarkeit, welche die armen Schelme über diese Entscheidung empfanden, belohnte mich für meine Nachsicht in diesem Fall. *)

Um Mittag rasteten wir in dem Dorfe Ademqsa; der Vorsteher empfieng uns mit großer Aufmerksamkeit und versah uns mit den gewöhnlichen Erfrischungen: nachdem wir uns an einer guten Mahlzeit gelabt hatten, setzten wir unsre Reise fort. Um vier Uhr erreichten wir einen sehr jähen Abhang, den wir hinuntersteigen mußten: unsre Maulthiere wurden nicht ohne Schwierigkeit hinabgeleitet: er führte uns in eine tiefe Schlucht, die sich in gerader Linie bis an das Thal von Dschiba erstreckt. Mitten in dieser Schlucht fließt ein breiter und heller Strom, der murmelnd von Felsen zu Felsen fiel; zu beiden Seiten war er so dicht mit blühenden Sträuchern und Bäumen besetzt, daß man kaum einen Durchweg fand. Diese wilde Gegend ist äußerst male-

*) Salt meint, daß Mugga vielleicht der Ort sey, wohin Aeirana die Bugaiten, nach der von ihm entdeckten Axumitischen Inschrift versetzte; der Name des Landes ist sehr undeutlich, fängt mit einem M an und schließt mit einem A; Hr. Salt las Mat — A. G. Wuttmann im Museum der Alterthumswissenschaft, II., 3. S. 570.

risch, auch reich an Wild, und soll von Löwen und andern Raubthieren besucht werden, die in der Nacht zum Wasser gehn. Als wir aus der Schlucht hervorstiegen, war es beinahe dunkel und wir kamen bald darauf zu Dschibba an.

Dieser Ort liegt in einem kleinen, abgesonderten Thale, umgeben von waldigen Hügeln und fast ganz von einem, an Fischen und Wasservögeln reichen, Strome eingeschlossen. Der Ras pflegte vor vielen Jahren an diesem reizenden Ort die Fastenzeit zuzubringen, aber zum Unglück brannte 1801 durch die Unvorsichtigkeit eines Dieners sein Haus ab und es ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden.

Hier erfreute mich zum ersten Mal der Anblick der Gallaochsen oder Sanga, die in ganz Abyssinien wegen der merkwürdigen Größe ihrer Hörner berühmt sind; drei dieser Thiere weideten in vollkommner Gesundheit unter dem anderen Vieh: dieser Umstand, verbunden mit dem Zeugniß der Eingebornen, daß die Größe der Hörner in keinem Fall durch Krankheit verursacht wird, widerlegt völlig die Theorie des Herrn Bruce über diese Geschöpfe. Es erhellt aus den, der neuesten Ausgabe seines Werks beigefügten Papieren, daß er die Sanga nie gesehn hat, sich aber viele Mühe gab, sich Exemplare von den Hörnern durch Janni, einen Griechen, der sich zu Addwa aufhielt, zu verschaffen. Dieser alte Mann sagt in seinen Briefen *) ganz richtig;

*) S. den Anhang zum ersten Bande, den 9ten und 10ten Brief von Badscherund Janni an Hrn. Bruce in Gondar.

mel verdunkelte, rauschte von Südost über unsere Köpfe und entladete sich jeden Augenblick von heftigen Blitzen, während nach allen andern Richtungen der Himmel rein und heiter und die Landschaft von einer glänzenden Sonne erleuchtet war. Im Nordwesten erhoben sich die spitzen Berge von Adowa; westlich die höheren, aber entfernteren von Gamen; östlich die flachen Ebnen von Haramat, Agamé und Devra Damo, und jenseits derselben ausgedehnte Ketten entfernter Hügel, die dem Auge kaum sichtbar waren; dicht bei uns im Süden lag die große Stadt Mugga an einem hohen, jähen und unebnen Berge, der über ihr gleichsam wie eine Burg in die Luft ragte. Allein wir hatten jenen erstaunenswürdigen Anblick nur einen Augenblick, denn das Gewitter kam immer näher, der Donner schien unter unsern Füßen zu rollen und ein heftiger Platzregen verhüllte uns in einem Augenblicke die Aussicht.

In Mugga war der Schum des Distrikts abwesend: es ward uns daher weder ein Haus noch irgend eine andere Bequemlichkeit angeboten, und wir mußten bei einigen Strohhaufen in der Nähe Schutz suchen. Pearce, unwillig über diese Behandlung, gieng mit meiner Erlaubniß nach Schelicut vorauf, um den Ras von den Schwierigkeiten, die wir getroffen hätten, zu unterrichten und auf unsre Ankunft vorzubereiten. Er war noch nicht lange fort, als der Oberpriester herauskam und uns ein kleines, an die Kirche stoßendes Haus anbot, das wir gern annahmen: er war hernach auch so gütig, uns mit einigen Brodkuchen zu versorgen.

Dieß, nebst einer jungen Ziege, die wir von einem Einwohner der Stadt kauften und zwei Krügen Soue oder Bousa, die wir für das Fell eintauschten, machten unsern ganzen Vorrath von Lebensmitteln aus: wir verbrachten die Nacht so gut, als die Beschwerde von unzähligen Schwärmen Ungeziefers und das beständige Geheul der Hyänen, die hier ungewöhnlich zahlreich zu seyn schienen, erlaubten.

Am 11ten verließen wir mit großer Freude Mugga bei Tagesanbruch in der Absicht, einen langen Weg bis nach Dschibba zu machen, einem dem Ras gehörigen Ort, wo wir eine anständigere Behandlung erwarten durften. Obgleich die Einwohner jener Stadt in einem übelen Rufe stehen, ist doch das Land, das sie bewohnen, eines der schönsten östlich vom Tacarré. Das Thal, durch welches der erste Theil des Wegs uns führte, gewährte einen schönen Anblick und war mit Wäldern bedeckt, die in Abyssinien selten vorkommen. In etwa 2 Stunden kamen wir an eine Stelle, wo ein andrer Weg nach dem Paß von Atbara abgeht. Die Straße von Mugga, die wir eingeschlagen hatten, vermeidet diese beschwerliche Anhöhe, allein wegen der Unfreundlichkeit der Einwohner wird sie selten besucht. Als der Ras die Behandlung, die wir erfahren hatten, hörte, ward er sehr aufgebracht; er schickte sogleich einen Boten ab, um die Vorsteher des Orts in Verhaft zu nehmen. Sie wurden, während meiner Anwesenheit nach Antalo gebracht und bei einer öffentlichen Versammlung als Verbrecher vor den Ras gestellt. Bei'm

teten wir verabredetermaßen auf eine Gesandtschaft vom Ras und bald hernach sahn wir zwei Reiter mit einem großen Haufen bewaffneter Begleiter auf der Ebne. Bei ihrer Annäherung stiegen wir in das Thal hinab: die zwei Oberhäupter Schalaka Sekassé und Aito Schiho kamen uns entgegen, stiegen der Gesandtschaft zu Ehren von ihren Pferden und entblößten sich bis an den Unterleib, als sie ihren Gruß darbrachten. Mit jedem Augenblick wuchs die Zahl der Begleiter, als wir näher nach Schelicut kamen, und ehe wir das Thor zur Wohnung des Ras erreichten, fanden wir einige Schwierigkeit hindurchzudringen. Endlich wurden wir unter großem Lärm und einem verwirrten Geschrei, das bei solcher Gelegenheit, als ehrenvoll für die Gäste angesehn wird, dem Ras vorgestellt. Alle anwesende Oberhäupter standen entblößt bei unserm Eintritt auf. Der alte Mann selbst, der auf seinem Polster saß, erhob sich mit Eifer, um mich zu empfangen, wie ein Mann, der plötzlich einen lang verlornen Freund trifft und bei meinem Gruß glänzte die Freude in seinen Augen, während er mich mit einer redlichen Wärme bewillkommete, die nur wahres und unverstelltes Gefühl einflößen konnte. Mir ward sogleich ein Sitz zu seiner linken Seite angewiesen, der als die zweite Ehrenstelle betrachtet wird; zu seiner Rechten saß Kasimaj Jasus, ein Bruder des regierenden Kaisers. Dieser Prinz war schöner als die meisten seiner Landsleute; die Züge seines Gesichts waren regelmäßig und schön und sein Betragen äußerst artig. „Der Ras selbst schien sich seit meiner Abwesenheit nicht sehr verändert

zu haben und das Vergnügen, das er sichtbar über unsern Besuch empfand, war unserer ganzen Gesellschaft äußerst angenehm. Er fragte angelegentlich nach meiner Gesundheit und versicherte, es habe ihm immer geahndet, daß er mich vor seinem Tode noch einmal sehen würde. Nachdem noch einige Höflichkeiten, die bei der ersten Zusammenkunft üblich sind, vorüber waren, ward uns eine Mahlzeit vorgesetzt, die für diese Gelegenheit angerichtet war: hierauf wurden wir in ein, für unsre Aufnahme eingerichtetes Haus geführt, das Hearce vor einiger Zeit bewohnt hatte und das mehr Bequemlichkeiten enthielt, als sich gewöhnlich in einer Abyssinischen Wohnung finden. Hier fühlten wir uns ganz zu Hause, hier genossen wir eine Behaglichkeit, welche die Beschwerden der Reise uns lange nicht verstattet hatten. Aito Debib blieb fortdauernd bei mir, um meine Wünsche dem Ras mitzutheilen: und es war befohlen, mir jede Aufmerksamkeit wie dem Ras selbst zu bezeigen.

Siebentes Kapitel.

Unmöglichkeit nach Gondar zu kommen. — Pearce's Schicksale nach meiner Abreise. — Nachricht von seiner Reise in's Innere.

Auf unsrer Reise nach Schalikut hatte ich mich durch Unterhaltungen mit Pearce und Debib zum Theil von der Unmöglichkeit nach Gondar zu gehn, wie meine Absicht war, überzeugt; die innern Landschaften waren in einem verwirrten Zustande und zwischen Ras Welled Selassé und einem Oberhaupte Namens Guro, der damals den Befehl über einige der wichtigsten Distrikte östlich vom Fluß Tacarre führte, war eine Feindschaft ausgebrochen. In einer Unterredung, die ich am 16ten März mit dem Ras hatte, da eine lange Erörterung über den Gegenstand meiner Sendung Statt fand, wurden die obenerwähnten Schwierigkeiten von ihm nicht nur bestättigt, sondern er versicherte auch, daß es durchaus unmöglich für mich seyn würde, eine solche Reise zu unternehmen, wenn ich nicht bis zum Ende der Regenzeit im October warten wollte,

um welche Zeit er selbst mit einem Heere nach Gondar ziehn werde; wollte ich mich ohne Schutz auf den Weg machen, so würde Guxo aus Feindschaft gegen ihn mich gewiß anhalten und höchst wahrscheinlich umbringen. Ich war geneigt auch dieser Gefahr Trotz zu bieten, aber als ich darauf bestand, merkte ich, daß der Ras entschlossen sey, mir die Unternehmung zu verwehren und ich wußte, daß es umsonst war, wider sein Ansehn zu streiten. Ich war daher, obgleich wider Willen gezwungen, den Gedanken Gondar zu besuchen, aufzugeben, denn bis zur Regenzeit zu warten, stand nicht in meiner Macht, wegen der Kosten, die der Aufenthalt des Marian verursacht haben würde; denn unglücklicherweise hatte ich bestimmten Befehl in diesem Schiffe zurückzukehren.

Unter diesen Umständen war ich, meinen Befehlen gemäß, in der unangenehmen Nothwendigkeit den für den Kaiser bestimmten Brief und die Geschenke Seiner Majestät dem Ras zu übergeben. Demnach ward dieses ausgeführt und die ganze folgende Woche angewandt, um die Geschenke in Ordnung zu bringen, und am Hofe zu überreichen. Das gemalte Glasfenster, das Gemälde der heiligen Jungfrau und ein schöner Marmortisch, was Alles glücklich ohne Beschädigung ankam, machten besonderes Vergnügen; diese Gegenstände wurden sogleich nach der Kirche zu Schelicut geschickt, und ich begleitete den Ras, um sie vortheilhaft aufgestellt zu sehn. Der Tisch ward in einen Altar verwandelt, das Gemälde als ein Altarstück über demselben

aufgehängt, und das Glasfenster an einer Stelle angebracht, wo es eine ausgezeichnet angenehme, obgleich nicht sehr glänzende Wirkung hervorbrachte, weil die Kirche von besondrer Bauart war, die nicht erlaubte, es ganz dem Tageslicht auszusetzen. Während wir damit beschäftigt waren, spielte Pearce, auf Verlangen des Ras, auf einer Handorgel, die Capitän Rudland vor einiger Zeit als ein Geschenk geschickt hatte, und ungeachtet sie ziemlich verstimmt war, so gesteh' ich doch, daß ich aus einer Ideenassociation nie auf irgend etwas Musikähnliches mit größerem Vergnügen horchte.

Es ist kaum möglich, eine hinreichende Vorstellung von der Bewunderung zu geben, die der Ras und seine vornehmsten Häuptlinge bei der Betrachtung dieser glänzenden Geschenke ausdrückten. Der erstere saß oft Minuten lang in stille Betrachtung versenkt, und brach dann in den Ausruf aus: „Etrub, etrub!“ wundervoll, wundervoll! wie ein Mann, der von den neuen Vorstellungen betäubt ist, die sich seinem Gemüth aufdringen, wenn er Zeuge von Umständen ist, die er vorher nicht geglaubt hat. Bald hernach sagte der hohe Priester ein anpassendes Gebet her, worinn der Name der Engländer häufig vorkam; und als wir die Kirche verließen, befahl der Ras, daß wöchentlich ein Gebet für die Gesundheit des Königs von Großbritannien gehalten werden sollte.

Die Geschenke machten einen sichtbaren Eindruck auf die Gemüther aller Classen. Die Reinheit unserer Religion ward nicht länger in Zweifel gezogen: die-

Gründe, warum wir das Land besuchten, erschienen nicht mehr verdächtig, und unsere Wichtigkeit ward dem zu Folge so hoch geschätzt, daß der Bruder des Königs mich bald hernach besuchte, um sich meine Vermittlung zu verschaffen, wenn in Hinsicht auf die Regierung irgend eine Veränderung Statt finden sollte, was viele Personen damals wegen der zwischen dem Ras und Guro obwaltenden Zwistigkeiten erwarteten. Ich verwarf natürlich beständig alle Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, und fragte über alle solche Fälle den Ras vertraulich um Rath, weil mir dieß der richtige Weg zu seyn schien.

In meiner ersten Reise habe ich die Gründe mitgetheilt, die mich bewogen, Hrn. Pearce auf das dringende Verlangen des Ras zurückzulassen, der mir versprach, ihn auf's Beste zu behandeln. Eine Zeit lang nach meiner Abreise war der Ras den guten Gesinnungen, die er damals ausdrückte, treu und auf sein besondres Verlangen, blieb Pearce im Dienst der Oforo Setsches, der rechtmäßigen Gemahlin des Ras. Diese Frau war sehr angesehn, denn sie stammte aus einem der ersten Geschlechter des Landes und machte, vermöge einer bei ihrer Vermählung getroffenen Uebereinkunft, auf den Zehnten von allen Flinten und Kühen Anspruch, die als Tribut an den Ras geliefert werden. Obgleich die Vornehmen des Landes nach alter Gewohnheit es für erlaubt halten mehrere Weiber zu heirathen, so wird doch nur eine von der Kirche als rechtmäßig angesehen; die Priester halten allein diejenige Ehe für unauflöslich, bei welcher beide

Theile nach der Hochzeitsfeier zusammen das Abendmahl genommen haben. Der Ras hatte diese Handlung mit Oforo Setsches vollzogen und folglich fand er es unklüglich, obgleich seine Neigung ihn lange von ihr entfernt hätte, das Band zu trennen.

Pearce blieb ungefähr ein halbes Jahr als ein vertrauter Freund, durch welchen der Ras ihr seine Wünsche mittheilte, bei ihr; nun fieng der Ras, durch den Einfluß des Bassa Abdallah, der im Interesse des Nayib von Massowah gewesen zu seyn scheint, und einiger andern Personen, die über seinen Aufenthalt am Hofe Verdacht schöpften, an, ihn mit einem eifersüchtigen Auge zu betrachten und ihn mit Gleichgültigkeit und Vernachlässigung zu behandeln. Er begleitete jedoch den Ras fortdauernd auf allen seinen Zügen und aß an seinem Tische; aber gegen das Ende des Jahrs 1806 ward ihm das letzte Recht genommen, weil er vielleicht in etwas zu heftigen Ausdrücken *), Vorstellungen gegen die schlechte Behandlung

*) In einem seiner Briefe macht er folgende Beschreibung von einem Zwist, den er damals hatte: „Da der Ras sah, daß ich recht eifrig wider seine Feinde erbittert war, fand er großes Wohlgefallen an mir und gab mir 10 Stück Tuch; sie waren in 9 Monaten ausgegeben, und ich bat den Ras um einen neuen Vorrath, er sagte mir: seine eigenen Leute erhielten für 2 Jahre nur 10 Thaler und er werde mir jetzt nicht mehr geben. Hierauf erwiederte ich: er gleiche ehrer einem Bettler, als einem Statthalter und ich wolle nicht länger bei ihm bleiben. Er hieß mich fortgehn, denn ich sey zu stolz, um bei seinen Leuten zu bleiben: ich fragte ihn, worin ich stolz sey? Ich demüthige mich nicht, antwor-

gemacht hatte, die ihm wiederfuhr, und er ward jetzt auch in Hinsicht des Unterhalts, von Ayto Debib und seinen jungen Freunden am Hofe abhängig.

Während dieses Zeitraums bemühte er sich angestrengt, die Sprache von Tigré zu erlernen, denn er fühlte sehr richtig, daß nur die Kenntniß derselben ihn in den Stand setzen konnte, den Sieg über seine Feinde davon zu tragen und die Neigung des Ras wieder zu erlangen. Hierin war er sehr glücklich und bald hernach fand sich eine Gelegenheit, um von seiner Geschicklichkeit Gebrauch zu machen.

Im März 1807 brach in Adowa eine Empörung zu Gunsten der Nachkommen des Ras Michael, unter der Anführung mehrerer Häuptlinge aus, die lange im Stillen an dem Sturze des Ras Welled Selassé gearbeitet hatten: es waren Aito Ischias, der Sohn des Ras Michael, Nebrida Aram, Statthalter der Provinz Adowa, Aito Hannes und Azaglsche Dschiga, von Schiré, Guebra Amlac von Kella und Schum Salo von Temben, die ihre Macht in der Nähe von Adowa vereinigt hatten.

tete er, wie die Einwohner. In meinem Lande, sagte ich, ist es nicht Mode sich bis auf die Erde zu bücken, wie die Muhamedaner, wenn sie beten; alle Liebe, welche die Engländer für ihre Herrn haben, ist in ihren Herzen und nicht in ihren Mäulern und Gebehrden. Er lachte hierüber, und sagte, es sey wahr, aber dessenungeachtet gab er mir nichts, und ich sagte ihm Lebewohl".

Als der Ras, der sich damals zu Antalo aufhielt, diese Verschwörung erfuhr, versammelte er ohne Verzug seine Truppen, und begleitet, wie Pearce sich ausdrückte, von den Landschaften Enderta, Temben, Dschiralta, Agamé, Haramat, Womburta, Desa, Monos, Woidscherat, Salowe, Bora und Avergale zog er mit Macht nach Adowa. Pearce, zu Fuß mit seiner Flinte, begleitete ihn auf diesem Zuge, und nach einem achttägigen Marsch über Haramat erreichte sie ihre Bestimmung. Auf die Nachricht von seiner Annäherung flohen die rebellischen Häuptlinge vor ihm und sandten Boten, um wegen ihrer Verzeihung zu unterhandeln, allein der Ras wollte nur von einer unbedingten Ergebung hören.

Unterdessen sammelte der Feind sich eine Nacht stark in der Nähe der Stadt, und zündete einen Theil derselben an, wie es scheint, in der Hoffnung, daß die Flamme sich bis nach dem Hause, wo der alte Mann im vollen Vertrauen, daß die Aufrührer sich am folgenden Tage auf Gnade und Ungnade ergeben würden, fast ohne Bedekkung schlief, ausbreiten würde. Pearce hatte sich mit den übrigen Truppen außerhalb der Stadt gelagert, aber als er durch einen hellen Schein erweckt ward, eilte er mit seiner Flinte zum Ras. Die Flammen hatten schon das Thor ergriffen, aber er bahnte sich unerschrocken einen Weg und erreichte ohne bedeutende Verletzung glücklich das Haus; hier fand er den Ras fast ganz allein mit seinen Sclaven: noch war keiner von den Häuptlingen zu seinem Beistand gekommen. Dessenungeachtet und trotz

den Feuerbränden, die wiederhohlt auf das Dach fielen, worunter er saß, schien der alte Mann nicht im Geringsten außer Fassung, sondern gab mit vollkommner Ruhe seine Befehle, das Feuer zu löschen und den weiteren Fortschritten Einhalt zu thun. Endlich, nachdem das Thor niedergebrannt war, traten einige seiner Befehlshaber ein, und brachten Nachricht von der Stärke des feindlichen Heers, das sich versammelt hatte.

Um diese Zeit gestand der Kaabit oder der Thürhüter, daß ihm Palambaras, Guebra Amlac und andere Häuptlinge ein Geschenk geboten hatten, wenn er sie in der folgenden Nacht durch das untere Thor einlassen wollte, um den Ras zu ermorden. Es ward sogleich Allen Stillschweigen über diese Sache aufgelegt, in der Hoffnung, daß man die Verräther bei dem Versuche ergreifen möchte. Zugleich wurde Kauquas Ailo mit einer beträchtlichen Heerschaar ausgesandt, um den Feind in der Ebene anzugreifen, und in einem Scharmützel, das darauf folgte, wurden ihm 12 Mann getödtet. Am folgenden Abend bemerkte man, daß in der Dunkelheit, nach der Erwartung des Ras, Ayto Ischias und Guebra Amlac verkleidet um das untere Thor umherschlichen, um von dem Kaabit eingelassen zu werden. Der Ras, hiervon unterrichtet, schickte Pearce und eine Anzahl Sclaven ihnen in den Rücken, sie wurden überfallen und sämmtlich zu Gefangenen gemacht.

Dieser unerwartete Schlag endigte die Empörung, denn am folgenden Tage unterwarfen sich die übrigen aufrührerischen Häuptlinge der Gnade des Ras. Guebra

Theile nach der Hochzeitsfeier zusammen das Abendmahl genommen haben. Der Ras hatte diese Handlung mit Oforo Setsches vollzogen und folglich fand er es unklüglich, obgleich seine Neigung ihn lange von ihr entfernt hätte, das Band zu trennen.

Pearce blieb ungefähr ein halbes Jahr als ein vertrauter Freund, durch welchen der Ras ihr seine Wünsche mittheilte, bei ihr; nun fieng der Ras, durch den Einfluß des Bassa Abdallah, der im Interesse des Nayib von Massowah gewesen zu seyn scheint, und einiger andern Personen, die über seinen Aufenthalt am Hofe Verdacht schöpften, an, ihn mit einem eifersüchtigen Auge zu betrachten und ihn mit Gleichgültigkeit und Vernachlässigung zu behandeln. Er begleitete jedoch den Ras fortdauernd auf allen seinen Zügen und aß an seinem Tische; aber gegen das Ende des Jahrs 1806 ward ihm das letzte Recht genommen, weil er vielleicht in etwas zu heftigen Ausdrücken *), Vorstellungen gegen die schlechte Behandlung

*) In einem seiner Briefe macht er folgende Beschreibung von einem Zwist, den er damals hatte: „Da der Ras sah, daß ich recht eifrig wider seine Feinde erbittert war, fand er großes Wohlgefallen an mir und gab mir 10 Stück Tuch; sie waren in 9 Monaten ausgegeben, und ich bat den Ras um einen neuen Vorrath, er sagte mir: seine eigenen Leute erhielten für 2 Jahre nur 10 Thaler und er werde mir jetzt nicht mehr geben. Hierauf erwiederte ich: er gleiche ehrer einem Bettler, als einem Statthalter und ich wolle nicht länger bei ihm bleiben. Er hieß mich fortgehn, denn ich sey zu stolz, um bei seinen Leuten zu bleiben: ich fragte ihn, worin ich stolz sey? Ich demüthige mich nicht, antwor-

nach der Herstellung des Friedens erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Oforo Turinga, eine Schwester des Ras, mit einer Begleitung nach Antalo zurückzuführen. Der Mascal ward dieß Jahr mit ungewöhnlichem Glanz gefeiert und sehr zahlreich besucht, denn alle Häuptlinge waren sehr eifrig, dem Ras ihre Ergebenheit zu bezeigen; eine größere Menge Vieh als gewöhnlich, ward bei dieser Gelegenheit getödtet, und um uns eines Ausdrucks des Lieblingsschreibers des Ras zu bedienen, der Mais floß in Fülle, wie die Wasser eines Flusses.

Die günstigen Neigungen des Ras gegen Hrn. Pearce dauerten jedoch nicht so lange, als man hätte erwarten sollen: seine Feinde erhielten ihren alten Einfluß wieder und bewirkten kurz hernach einen gänzlichen Bruch; Pearce erklärte bei dieser Gelegenheit ganz kühn: daß wenn er nicht besser behandelt würde, wolle er zu den Galla übergehen, die damals an den Gränzen von Lasta waren, und dem Godschi, ihrem Anführer, seine Dienste anbieten. Der Ras, der die Galla ganz besonders verabscheut, ward über diese Drohung so aufgebracht, daß er ihm erklärte, er werde die Ausführung dieses Plans zu verhindern wissen, übrigens möge er gehn wohin er wolle, nur ihm nicht wieder vor Augen kommen.

Pearce nahm hierauf Abschied von den wenigen Freunden, die er zurückließ und reiste auf seinem Maulthiere, von 2 Dienstboten, einem Burschen und einem Mädchen, die ihm seiner sanften Behandlung wegen

sehr ergeben waren, begleitet, von Antalo ab. Er war Anfangs zweifelhaft, welchen Weg er einschlagen sollte, aber da er hörte, daß die Reise durch Lasta nach Gondar möglich sey, entschloß er sich, sein Maulthier nach Süden zu wenden, und da er gern halb aus der Nähe von Antalo zu kommen wünschte, ehe sein Streit mit dem Ras allgemein bekannt ward, reis'te er 10 Stunden des Tags und erreichte in 2 Tagen die Landschaft Woldscherat.

Die Einwohner derselben sollen von den Portugiesischen Soldaten abstammen, die sich in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in dem Lande niederließen, und sie sind selbst auf die Auszeichnung stolz, die ihnen ihre Herkunft gewährt: sie gehören zu dem kräftigsten Menschenschlag in Abyssinien, sind größer und stärker als die meisten Eingebornen, und ihre Treue gegen ihre Anführer ist zum Sprichwort durch das ganze Reich geworden. *) Pearce fand eine gastfreie Aufnahme in

*) Die Einwohner von Woldscherat bilden den stärksten Gegensatz, der sich denken läßt, mit den ausgearteten Abkömmlingen der Portugiesen in Indien, was vielleicht den Wirkungen des Klima und der auffallenden Verschiedenheit in ihrer Lebensart zugeschrieben werden muß. Die ersten, stolz auf ihre Abkunft von Kriegern, blieben in einem gebirgigten Lande unter einem gemäßigten Himmelsstrich, mußten ihren Charakter im Kampf mit den wilden Völkern, von denen sie umgeben waren, behaupten, und erhielten sich immer in einer unabhängigen Ueberlegenheit. Die andern, weil sie von kleinen Kaufleuten entsproßen waren, und unter einem heißen Klima lebten, schrumpften bald mitten un-

nach der Herstellung des Friedens erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Oforo Turinga, eine Schwester des Ras, mit einer Begleitung nach Antalo zurückzuführen. Der Mascal ward dieß Jahr mit ungewöhnlichem Glanz gefeiert und sehr zahlreich besucht, denn alle Häuptlinge waren sehr eifrig, dem Ras ihre Ergebenheit zu bezeigen; eine größere Menge Vieh als gewöhnlich, ward bei dieser Gelegenheit getödtet, und um uns eines Ausdrucks des Lieblingsschreibers des Ras zu bedienen, der Mais floß in Fülle, wie die Wasser eines Flusses.

Die günstigen Neigungen des Ras gegen Hrn. Pearce dauerten jedoch nicht so lange, als man hätte erwarten sollen: seine Feinde erhielten ihren alten Einfluß wieder und bewirkten kurz hernach einen gänzlichen Bruch; Pearce erklärte bei dieser Gelegenheit ganz kühn: daß wenn er nicht besser behandelt würde, wolle er zu den Galla übergehen, die damals an den Gränzen von Laska waren, und dem Godschi, ihrem Anführer, seine Dienste anbieten. Der Ras, der die Galla ganz besonders verabscheut, ward über diese Drohung so aufgebracht, daß er ihm erklärte, er werde die Ausführung dieses Plans zu verhindern wissen, übrigens möge er gehn wohin er wolle, nur ihm nicht wieder vor Augen kommen.

Pearce nahm hierauf Abschied von den wenigen Freunden, die er zurückließ und reiste auf seinem Maulthiere, von 2 Dienstboten, einem Burschen und einem Mädchen, die ihm seiner sanften Behandlung wegen

sehr ergeben waren, begleitet, von Antalo ab. Er war Anfangs zweifelhaft, welchen Weg er einschlagen sollte, aber da er hörte, daß die Reise durch Lasta nach Gondar möglich sey, entschloß er sich, sein Maulthier nach Süden zu wenden, und da er gern bald aus der Nähe von Antalo zu kommen wünschte, ehe sein Streit mit dem Ras allgemein bekannt ward, reis'te er 10 Stunden des Tags und erreichte in 2 Tagen die Landschaft Woldscherat.

Die Einwohner derselben sollen von den Portugiesischen Soldaten abstammen, die sich in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in dem Lande niederließen, und sie sind selbst auf die Auszeichnung stolz, die ihnen ihre Herkunft gewährt: sie gehören zu dem kräftigsten Menschenschlag in Abyssinien, sind größer und stärker als die meisten Eingebornen, und ihre Treue gegen ihre Anführer ist zum Sprichwort durch das ganze Reich geworden.*) Pearce fand eine gastfreie Aufnahme in

*) Die Einwohner von Woldscherat bilden den stärksten Gegensatz, der sich denken läßt, mit den ausgearteten Abkömmlingen der Portugiesen in Indien, was vielleicht den Wirkungen des Klima und der auffallenden Verschiedenheit in ihrer Lebensart zugeschrieben werden muß. Die ersten, stolz auf ihre Abkunft von Kriegern, blieben in einem gebirgigten Lande unter einem gemäßigten Himmelsstrich, mußten ihren Charakter im Kampf mit den wilden Völkern, von denen sie umgeben waren, behaupten, und erhielten sich immer in einer unabhängigen Ueberlegenheit. Die andern, weil sie von kleinen Kaufleuten entsprossen waren, und unter einem heißen Klima lebten, schrumpften bald mitten un-

lichkeit im Gebrauch seiner Flinte, schien ihnen besonders Vergnügen zu machen.

Am 30sten verließ er Jiah und gieng nach Mocurra, einem großen, einem Stamm Muhamedanischer Galla gehörigen Stadt, die ebenfalls unter der Herrschaft des Melleda Schabo steht. Der Ort liegt ungefähr eine Meile von einem See, den die Eingebornen Aschangi nennen, und der beinahe so groß seyn soll, als der See Zana in Dembéa; diese Angabe muß jedoch falsch seyn, da man ihn in weniger als 3 Tagen umgehen kann. Er heißt in der Tigréesprache Tsada Bahri, weißer See; und soll zu gewissen Zeiten ganz mit Vögeln bedeckt seyn. Die Eingebornen glauben an die Sage, daß einst an der Stelle dieses Wassers eine große Stadt stand, die aber Gott in seinem Zorn zerstörte. Südlich von diesem See erstreckt sich das bergigte Gebiet von Lasta.

Am 1sten October verließ Pearce Mocurra und indem er längs der östlichen Seite des Sees reis'te, kam er durch das Gebiet Wofila, das damals unter dem Degusmati Gueto stand, einem christlichen Oberhaupt, der eine Galla-Frau geheirathet hatte. An demselben Abende, nachdem er einen kleineren See, Namens Gnala Aschangi links gelassen hatte, erreichte er Dufat, ein Dorf, das auf einem der hohen Berge von Lasta liegt. Hier war die Kälte durchdringend und Reif lag auf der Erde. Bis hieher war Pearce gerade südwärts gegangen: die Entfernungen sind auf der Charte bemerkt.

Am folgenden Tage setzte er seine Reise bis Senare *) fort, einer der Hauptstädte in dem Gebiet, wo Yalambaras Welleda Tecla, Bruder des Ras Ailo, Statthalters von Lasta, sich damals aufhielt: der Häuptling selbst wäre in einem Scharmützel an der Gränzen in die Hände des Godschi gefallen und noch in seinem Lager; er hatte ihm einen Finger abschneiden lassen, weil er die Schmach kannte, die irgend eine Verstümmelung in den Augen der Abyssinier mit sich führt **). Pearce ward zu Senare mit vieler Gastfreiheit aufgenommen, obgleich er deutlich merkte, daß die Vornehmen des Landes über den Zweck seiner Reise nach Süden argwöhnisch waren: so daß er sich hier entschloß, nur bis zum Ain Tacazzé zu gehn und sich von dort längs dem Laufe des Flusses nach dem Gebiet von Samen zu wenden, wo er mit größerer Leichtigkeit in das Innere einzudringen hoffte: deswegen vereinigte er sich mit einigen Reisenden, die diesen Weg nahmen.

Am 3ten, nach einem siebenstündigen Marsch schliefen Pearce und seine Begleiter ohne Abendessen unter

*) Senare soll 8 Meilen westlich von Dschummada Mariam liegen, einer der vom Kaiser Lalibala in den Felsen ausgehöhlten Kirchen, die hernach beschrieben werden soll.

**) Wahrscheinlich werden auch bei den Galla die Kriegsgefangenen verstümmelt, wie bei mehrern afrikanischen Völkern, um sie, wenn sie etwa entlaufen sollten, desto leichter erkennen zu können. R.

einem Baum auf dem Gipfel eines hohen Bergs: dieser Umstand war doppelt empfindlich, weil das Wetter äußerst kalt war: am folgenden Tage stiegen sie in die Ebnen von Mairalta hinunter. Hier wurden sie in einem kleinen Dorfe in der Nähe der Quellen des Tacazzé, die Herr Pearce am Abend besuchte, freundlich aufgenommen. Dieser Strom, der als einer der größeren Arme des Nil betrachtet werden muß, entspringt aus 3 kleinen Quellen, die bei den Eingebornen Ain Tacazzé *) oder das Auge des Tacazzé heißen, und sich in einen Behälter ergießen, aus welchem das Wasser zuerst in einem vereinigten Strome herausfließt. Bis zum Tacazzé hatte Pearce keinen Fluß von einiger Bedeutung angetroffen; er erinnerte sich bloß eines kleinen Stroms, der seinen Lauf nordwärts durch Wolcherat nahm.

Am 5ten October wandte er sich fast gerade nach Norden, und folgte 8 Stunden lang den Krümmungen des Tacazzé bis nach Mukkiné, wo durch die Vereinigung mit mehrern kleinen Strömen der Fluß einigermaßen beträchtlich wird: seine Breite beträgt vollkommen 30 Fuß. Von Mukkinéh reis'te er am 6ten 5 Stunden bis Selah-Ferre; und von hier am 7ten Nord bei Ost 6 Stunden nach Socotg, der berühmten Hauptstadt von Lasta. Diese Landschaft ist durch und durch außerordentlich gebirgigt und bildet eine fast

*) Es soll nur eine halbe Tagereise von diesem Ort bis Lalibala seyn.

unbuchdringliche Schranke zwischen den beiden großen Abtheilungen von Abyssinien, die gemeinschaftlich unter den Namen Amhara und Tigré begriffen werden; es führen durch die Berge nur zwei Pässe, die leicht von einer kleinen Truppenzahl beherrscht werden.

Die Krieger aus Lasta zeichnen sich durch ihre Geschicklichkeit im Reiten aus, eine Eigenschaft, die bei Bergbewohnern nicht gewöhnlich ist: größtentheils läßt sich dieß aber aus der Verbindung erklären, die zwischen Lasta und Bedschemder Statt findet; die Bewohner der letzten Landschaft sind nicht nur stolz auf ihre Pferdeart, sondern zeichnen sich auch durch ihre Geschicklichkeit aus, womit sie dieselben zum Gebrauch abrichten. Die Sprache des Landes ist Amharisch; und die Bewohner tragen das Haar lang und geflochten, wie die Eingebornen im Süden *). In anderer Hinsicht, gleichen sie mehr den Galla, als den Einwohnern von Tigré: sie werden im Allgemeinen für große Prahler gehalten, obgleich es ihnen keineswegs an Muth fehlt.

Die Stadt Socōta liegt etwa 10 Meilen vom Tacazzé und Pearce glaubte, daß sie größer und volkreicher als Antalo sey; diese Städte sind ungefähr 6 Tagereisen von einander. Er fand auch hier eine gute Aufnahme, aber um sich die Fortdauer derselben zu sichern, war er gezwungen, seinen Streit mit

*) Like the natives to the South, d. h. vermuthlich im Süden von Abyssinien.

A.

dem Ras dem Bevollmächtigten des Ras Ailo zu verheimlichen. Bald nach seiner Abreise von Socōta kam er in das Gebiet Waag, das unter einem vom Ras abhängigen Anführer, Namens Schum Aito Confu, stand und von dort, indem er Bora und Salowa rechts ließ, setzte er seine Reise 3 Tage lang nordwärts längs den Ufern des Tacazzé fort, durch Gualia, das Land der Agows, bis er sich Macsada auf 30 Meilen näherte. Auf diesem ganzen Wege traf er keinen Fluß von einiger Bedeutung, der in den Tacazzé lief, obgleich er besonders um Mukkiné über eine große Menge kleiner Flüsse und Bäche gekommen war.

Unter den Agows herrscht ein besondres Vorurtheil einem Fremden Wasser zu geben; wenn Pearce bisweilen ihre Hütten besuchte, waren die Bewohner immer bereit, ihn mit Milch und Brot, aber nie mit dem erstern Bedürfniß zu versorgen. Da es im Lande nicht schwer ist, sich Wasser zu verschaffen, so mag diese Abneigung vielleicht aus irgend einem alten Aberglauben oder einer Verehrung des Wassers abgeleitet werden, die mit der Geschichte des Nils verbunden ist; diese Vermuthung wird nicht wenig durch den Umstand bestättigt, daß dieß Volk immer die Ufer der großen Arme dieses Stroms zu seinem Aufenthalt wählt. *)

*) Diese Vermuthung scheint mir zu gesucht: jene Abneigung gegen das Wasser läßt sich viel natürlicher aus einer besondern Hochschätzung der Milch, als ihres vornehmsten Nahrungsmittels ableiten: auch die Beetjuanen haben eine

Am 9ten gieng Pearce über den Tacazzé bei einer Furt, wo der Strom fast 300 Ellen breit ist, und trat in die Landschaft Samen; nachdem er einen jähen Abhang von 4 Meilen erstiegen hatte, kam er bei dem Dorfe Gubsa an. Unterwegs hatte er einen wandernden Mönch getroffen, Namens Doffer Asko, der ihm nach einer kurzen Unterhaltung den Antrag machte, mit ihm reisen zu wollen: und da Pearce in ihm einen angenehmen Gesellschafter fand, willigte er ein. Es war ein Mann von einem lebhaften Charakter, der ungewöhnliche Einsichten in die Gelehrsamkeit des Landes besaß, und viele natürliche Talente mit einem außerordentlichen Grade von List vereinigte: er war gewohnt von Ort zu Ort zu reisen, ohne andre Absicht, als von der Leichtgläubigkeit des Volks Vortheil zu ziehn. Er übernahm es bei dieser Gelegenheit, Herrn Pearce als einen Bruder des verstorbenen Abuna Marcorius und den Sohn des Patriarchen von Alexandria darzustellen: durch diesen Kunstgriff wurden die Einwohner so sehr von ihm hintergangen, daß sie während der 5 Tage, welche die Gesellschaft dort sich aufhielt, beständig Geschenke von Ziegen, Honig, Milch und andern Bedürfnissen darbrachten. Doffer Asko war bei seinen übrigen Eigenschaften auch Arzt; wenn ein Kranker Hülfe verlangte, schrieb er einige Worte auf Pergamentstücke, die nicht nur die Uebel, woran er litt, heilen, sondern auch als Zauber gegen den Einfluß böser

ähnliche Abneigung gegen das Wasser: S. Lichtenstein's Reise II, 334. A.

Geister dienen sollten. Auf diese Weise übernahm dieser Abyssinische Wunderarzt die Heilung der Unfruchtbarkeit, und wenn er darüber zu Rath gezogen ward, ward ein passender Schirm absichtlich aufgeschlagen, um der Sache das gehörige Ansehn zu geben, was bei solchen Gelegenheiten durchaus nothwendig ist, um einem Quacksalber Erfolg zu versichern. Er hatte sich auf irgend eine Art in den Besitz eines lateinischen Buchs gesetzt und behauptete darinn zu lesen: auch stellte er sich bei allen Gelegenheiten äußerst religiös an; allein Pearce, der sich bald über das Betragen seines Begleiters schämte, hielt sich überzeugt, daß er weder Religion, noch Redlichkeit besitze. Am 14ten fiengen sie wieder an Berg auf zu ziehn. Pearce dehnte aber die Tagereise so weit aus, daß Doffer Aſko, obgleich ungern, genöthigt war, zurückzubleiben; bei'm Abschied empfahl er Herrn Pearce mit anscheinender Freundschaft, sich wegen seines Unterhalts auf seine eigene Klugheit zu verlassen und sagte ihm, „daß nur ein Narr Hungers sterben würde."

Pearce hatte jetzt etwa 2 Drittheile eines der höchsten Berge in Samen erstiegen auf einem Pfade, der durch eine tiefe, von der Gewalt der Bergströme gebildete, Schlucht hinaufführte. Die Landschaft umher war außerordentlich schön; hohe Bäume von verschiedenen Arten wuchsen zwischen den Felsen und die Aussicht öffnete sich zu gewissen Zeiten auf ein Land von unbegränztem Umfange. Am 15ten Abends erreichte er Segonet, eine der vornehmsten Städte der Landschaft, die

auf der Ostseite des Amba-Hai liegt. Degusmati Eiut-Hai, Bruder des Statthalters von Samen, nahm ihn mit Zuvorkommenheit auf: und Pearce erzählte ihm seine Geschichte: dieser Häuptling, nachdem er ihn 2 Tage bewirthet hatte, gab ihm ein Empfehlungsschreiben an seinen Bruder und schickte einen Wegweiser bis Inschetkab mit.

Am 17ten kam er nach Mischekka. Das von Doffer Asko ausgebrachte Gerücht von einem Abuna war durch einen Zufall hieher gekommen; die Einwohner, Männer, Weiber, Kinder, selbst die Priester kamen zu seinem Empfange heraus und beschenkten ihn, als er vorüberreis'te, mit den besten Dingen, die das Land hervorbrachte. Unter andern führte die Frau eines alten Priesters ihre Tochter zu ihm, um seinen Seegen zu erhalten und ein siebzigjähriger Mann fiel nieder und küßte mit Entzücken seine Füße. Pearce fühlte sich, wie man wohl denken kann, über die Lage, worein er sich gesetzt sah, in Verlegenheit, und versicherte die guten Leute, obgleich vergebens, daß sie sich irrten; allein sein neuer Wegweiser schien im Gegentheil die Folgen dieses Mißverständnisses so gern zu sehn, daß er sie durch seine Versicherungen noch mehr in ihrer irrigen Meinung bestärkte. Von diesem Punkt des Bergs ward der Weg äußerst schroff und schwer zu erklimmen: in jeder Vertiefung lag Schnee und Eis: die Luft war so durchdringend kalt, daß seine Dienerin vor Kälte weinte.

Am folgenden Tage kamen sie über den Gipfel des Amba Hai: der Schnee fiel mit Macht, aber ruhig in großen Flocken wie Federn. Am Abend erreichten sie, nachdem sie 5 Stunden allmählich hinuntergestiegen waren, Jadschetkah, wo sie sich nach der Gewohnheit am Thore der Wohnung des Ras Gabriel niedersetzten: sie hatten über eine Stunde gewartet, als seine Diener sie zu einer Hütte führten, sie mit einer Menge Brot und Fleisch versorgten und ihnen einen Krug mit Maise versetzten, den sie lange entbehrt hatten.

Am 19ten ließ der Ras Herrn Pearce zu sich kommen. Dieser Häuptling war ein schlanker, schöner Mann von etwa 40 Jahren, von dunkler Farbe, mit einer Römischen Nase, offenen Gesichtszügen und einem ausgezeichnet starken Ausdruck im Auge. Er saß auf einem Polster, umgeben von Priestern, und nach den ersten Begrüssungen, fragte er Pearce sehr sanft über seinen Zank mit dem Ras. Da Pearce bemerkte, daß die Nachricht schon vor ihm hieher gekommen war, erzählte er ohne Zurückhaltung seine ganze Geschichte: führte die Ursachen seiner Klagen gegen den Ras an und erklärte, daß er nach Gondar zu gehen und in die Dienste des Soldi von Godscham oder einiger Häuptlinge in Amhara zu treten wünsche. Ras Gabriel hörte ihn mit großer Aufmerksamkeit an, gab ihm aber keine entscheidende Antwort und sagte ihm, er werde ein ander Mahl mit ihm sprechen.

Zwei Tage hernach hatte Pearce eine abermalige Audienz: der Ras war wieder von Priestern umgeben,

die auf sein Begehren ihm viele Fragen über sein Land und seinen Glauben vorlegten. Er gab über beides einen so genauen Aufschluß, als ihm möglich war, und weil er zum Glück gut in der heiligen Schrift bewandert war, gewährten seine Antworten allgemeine Befriedigung. Nach geendigter Unterhaltung erklärte Ras Gabrtel, daß seine Meinungen richtig und seine Religion eine gute sey. Er ward von dieser Zeit an sehr gütig behandelt; aber die Erlaubniß weiter zu gehn ward von Tage zu Tage verschoben und der Ras versuchte mit vielem Ernst ihn zur Rückkehr nach Antalo zu überreden; doch Pearce konnte sich noch nicht entschließen, diesem verständigen Rathe zu folgen. Schon seit einigen Tagen hatte er einen stechenden Schmerz in den Augen empfunden; nun ward er von einer heftigen Krankheit ergriffen, der nach seiner Beschreibung ein vollkommner Anfall von einer Ophthalmie gewesen zu seyn scheint: er verlor auf eine Zeitlang sein Gesicht und mußte fast beständig das Bette hüten. Während dieser Zeit erhielt er einen freundschaftlichen Besuch von einer seiner vertrautesten weiblichen Bekanntschaften in Tigré, Namens Wirkwa: sie war von einem jungen Mann, Guebra Merri begleitet, den sie als ihren Bruder einführte; Hrn. Pearce's Diener waren gerade beide abwesend; der Bursche sah nach dem Maulthier, das Mädchen hohlte Wasser. Die Gäste setzten sich bei'm Eintreten an sein Bette und die Frau fieng mit großer anscheinender Zärtlichkeit an, seine Krankheit zu beklagen. Ihr Bruder schien von Herzen einzustimmen und beide wetteis

ferten ihre freundschaftlichen Gesinnungen und ihre Theilnahme an den Tag zu legen: allein während sie ihn mit süßen Worten hintergiengen, hatten sie seine ganze Wohnung ausgeplündert: sie hatten nicht nur einen Sack, der seine Bücher, Papiere, Compaß, Kugeln, Pulver und andere Gegenstände enthielt, sondern auch die Kleider, die seinen Dienern gehörten und als Decke auf seinem Bette lagen, fortgeschleppt; nur die Kleider, die er trug, hatten sie zurückgelassen und seine Flinte, die er unter sein Kopfkissen gelegt hatte.

Zum Glück giengen an diesem Tage einige Soldaten des Ras Welled Selassé durch Inschetkab, die sich seiner annahmen und den Flüchtlingen sogleich nachsetzten. Am folgenden Tage ward das Mädchen ergriffen und gestand vor dem Ras Gabriel die ganze Geschichte. Auf diese Art erhielt Pearce einige Artikel wieder, aber das Tagebuch, der Compaß und die Papiere waren unwiderbringlich verloren, weil ihr Bruder entkommen war: die Sünderin ward gezwungen ihr „Alwe" oder die silbernen Zierathen, die um die Knöchel und die Armgelenke getragen werden, Hrn. Pearce's Dienern, zum Ersatz der gestohlnen Kleider zu geben.

Dieser unerwartete Vorfall nebst seiner Krankheit kühlte Pearce's Verlangen weiter zu gehen, ab; und da er erfuhr, daß der Ras mit einem Angriff der Galla, die bis in die Nähe von Antalo vorgedrungen seyn sollten, bedroht werde, entschloß er sich mit einem Male zur Umkehr. Nachdem sein Augenübel nachgelassen hatte, nahm er im December 1807 vom Ras Gabriel Ab-

schied, für den er große Achtung hegte, und der seiner Seits mit seinem Betragen so zufrieden war, daß er ihm beim Abschied ein Maulthier, eine Menge Pulver und Kugeln und 5 Wakihs Gold *) schenkte und einen seiner vertrautesten Botschafter mit ihm sandte, der zu seinem Besten mit dem Ras reden sollte.

Am 24sten erreichte er Mischekka: hier fiel wieder Schnee und lag so tief auf der Erde, daß sie nur mit Schwierigkeit einen Weg sich bahnten. Am folgenden Tage, (dem 29sten Tisas bei den Abyssiniern, oder Weihnachten,) kam er in Segonet an. Degusmati Welled Eiut, der das Fest feierte, schickte ihm ein Schaaf, Maise und Brot. Am 26sten stieg er die Berge hinab und erreichte gegen die Nacht ein Agowdorf, etwa 8 Meilen vom Tacazzé; da der Strom am folgenden Tage angeschwollen war, fanden sie einige Schwierigkeit herüberzukommen; aber endlich gelang es ihnen, und am Abend kamen sie nach Maisada, am 27sten nach Asgeva und am 29sten in die Nähe von Antalo. Das ganze Land war wegen der Annäherung Godschis und seiner Galla in großer Bestürzung, die einen großen Theil von Lasta in Besitz genommen hatten, und nur einen Tagemarsch von Enderta entfernt waren. Diese beunruhigende Nachricht veranlaßte Hrn. Pearce seine Reise zu beschleunigen und

*) Die Wakih wiegt 10 Drachmen und ist 16 Thaler werth.

R.

früh Morgens am 30sten kam er bei dem Thore des Ras an.

Die Begleiter desselben, die Hrn. Pearce trafen, bezeugten großes Erstaunen über seine Rückkehr und Viele riethen ihm ab, vor ihm zu erscheinen; allein Pearce, im Bewußtseyn der löblichen Beweggründe, die ihn zur Rückkehr veranlaßt hatten, verlangte eine Audienz und wurde sogleich vorgelassen. Der alte Mann hatte in seinem Gesicht etwas Freundliches und wandte sich an Gusmatt Ailo von Lasta, der neben ihm saß: „Seht diesen Mann, sagte er und zeigte auf Pearce; er kam als ein Fremder etwa vor 4 Jahren zu mir, und da er mit meiner Behandlung nicht zufrieden war, verließ er mich in großem Unwillen: aber nun da ich von einigen meiner Freunde verlassen bin und von meinen Feinden gedrängt werde, ist er zurückgekommen, um an meiner Seite zu fechten." Er hieß hierauf Pearce mit Thränen in den Augen sich niederlassen, befahl ein Kleid von der besten Beschaffenheit sogleich über seine Schultern zu werfen, gab ihm ein Maulthier und ein gutes Einkommen an Getraide zu seinem Unterhalt.

Ungefähr nach einer Woche, als sich die Heerhaufen aus den Landschaften Tigré, Enderta, Wridscherat, Salowa, Schiré, Haramat, Dschiralta und Temben versammelt hatten, brach der Ras gegen den Feind auf. Seine Stärke soll sich bei dieser Gelegenheit auf 30,000 Mann belaufen haben, unter denen etwa 1000 Reuter und 8000 Soldaten mit Flinten befindlich seyn mochten. Seit vielen Jahren war in dem Lande

kein so großes Heer aufgebracht; aber es war auch bestimmt, einen der furchtbarsten Angriffe zurückzutreiben, den die Galla gegen Abyssinien unternommen haben; ihr Anführer Godschi galt für den größten Dfagonah oder Krieger seiner Zeit, er besaß dieselbe Geschicklichkeit in der Schlacht, als Ras Michaël und übertraf ihn an Kühnheit. Er stammte in gerader Linie von Ganguol, dessen Bruce gedenkt, denn er war der Sohn Alis Gaz, dessen Vater Ali der Sohn Ganguol's war. Sein Land erstreckt sich von den Ufern des Nils in Godscham bis an den Fuß der Gebirge von Lasta; seine Stärke bei dieser Unternehmung ward auf 40,000 Galla's geschätzt.

Am ersten Tage (12. Jan.) lagerte sich das Abyssinische Heer zu Ivertu, nur 6 Meilen weit von Antalo; hier machte es den ganzen Sonntag Halt, weil eine allgemeine Gewohnheit unter den Abyssiniern Statt findet, den Marsch am Sonntag wo möglich zu vermeiden. Am 14ten erreichten sie Bet Marjam und am 15ten lagerten sie in Woidscherat: Godschi zog sich bei der Nachricht von ihrer Annäherung mitten in die Gebirge von Lasta. Am 17ten kamen sie an die Seite des Sees Aschangi, wo ein allgemeiner Befehl zum Sengen, Plündern und Zerstören ertheilt ward. Am 18ten erreichten sie das Gebiet von Wofila, und am folgenden Tage machten sie Halt zu Lät, auf dem Gipfel eines hohen Bergs in Lasta; von hier sandte der Ras 2 Alikas jede mit 50 Flinten, unter den Befehlen des Fit Arari Amlac voraus, die den Nachtrab Godschis ereilten,

und 2 Galla's tödteten. Am 23sten machte das Heer einen Eilmarsch, in der Hoffnung den Feind einzuholen, der aber schnell davon floh und zwischen den Gebirgen ein Gefecht zu vermeiden suchte; denn die Galla's verlassen sich immer am meisten auf ihre Pferde. Abends lagerten die Abyssinier bei Senare: am 24sten stießen einige wenige Truppen aus Lasta unter Ganuda Abo Barea zu ihnen und da an demselben Tage Godschi auf einer entfernten Ebene im Gesicht war, wurden Vorkehrungen zu der erwarteten Schlacht gemacht. Aito Welleda Samuel, Tscheliša Confu, Wolde Gavi, Salase Tussa Mariam und Aito wurden auf die rechte Seite vorausgeschickt; der Fit Arari *) rückte auf dem linken Flügel vor, während das Hauptcorps mit dem Ras im Mittelpunkt blieb. Der rechte Flügel ward von einem Theil den feindlichen Vortruppen angegriffen, die aber nach einem Verlust von etwa 20 Mann zum Rückzuge genöthigt wurden.

Am 24sten rückten alle Truppen mit einer gleichzeitigen Bewegung von den Hügeln in die Ebene hinab. An der andern Seite hatte sich Godschi mit seiner ganzen Macht gelagert; er selbst kundschaftete das vorrückende Heer aus, wie man deutlich erkennen konnte. Die Abyssinier waren in beständiger Unruhe vor einem

*) Fit Arari heißt bei den Abyssiniern der Officier, der dem Feldherrn zur Seite steht: man kann ihn mit unserm General-Quartiermeister oder dem Chef des Generalstabes vergleichen. R.

ten, verfolgten den Feind beinahe 16 Meilen bis Zingilla; Godschi entkam mit großer Mühe nebst wenigen Begleitern nach den Ebnen.

Am folgenden Morgen wurden nicht weniger als 1865 jener barbarischen Siegszeichen, *) die bei solchen Gelegenheiten gesammelt werden, vor den Ras in seinem Lager unter der hohen Feste von Zingilla geworfen. Die Abyssinier verloren nicht mehr als 35 Mann: zwei Häuptlinge von keinem großen Ansehn, Schelika Murdu und Guebra Mehedin wurden beim ersten Anfang des Gefechts getödtet. Unter den Gefangnen waren eine Frau Godschi's, seine Spielleute und ein unermeßlicher Zug von Weibern mit verschiednen Küchengeräthen.

Am 27sten ergab sich Zingilla; 25 Abyssinische Häuptlinge wurden bei dieser Gelegenheit befreit, die Godschi gefangen hielt; unter denselben befanden sich Degusmati Tumro, Statthalter der Landschaft Bewschemder, der seitdem dem Ras sehr ergeben war. Hier machten die Truppen 9 Tage Halt; sie kamen darauf zu dem Rande eines äußerst jähen Abhanges, der eine sehr weite Aussicht in die Ebnen der Edschow gewährte. Die Truppen verweilten an diesem Orte 7 Tage und schickten nach jeder Richtung Partheien auf Beute aus, die in beständigen Scharmützeln mit dem Feinde verwickelt wären. Die Soldaten, die diesen un-

*) Die Schaamtheile der Erschlagenen. S. die erste Reise S. 554. R.

regelmäßigen Krieg führen, heißen auf Abyssinisch Woraris.

Am 5ten Februar setzte sich das Heer in Bewegung, und zog von dem vorhin erwähnten Abhang in die von den Galla bewohnten Ebnen herunter. Dieser Einfall in ihr Gebiet brachte eine außerordentliche Bestürzung durch das ganze Land hervor, und Gobschi schickte durch 4 Kriegsgefangene Anträge zu einem Stillstande; er wollte die Entscheidung seiner Sache einem andern mächtigen Gallafürsten, der damals mit dem Ras in Freundschaft war, Namens Leiban überlassen. Dieser Häuptling (der Sohn Muhamed Kolasse's und Enkel Hamed's) war ein junger schöner Mann von ungefähr 20 Jahren. Er befehligte einen großen Landstrich, der einen Theil von Bedschemder, ganz Amhara und den größern Theil eines Landes, das ehemals das Königreich Angote hieß, umfaßte. Alle Feindseligkeiten wurden hierauf bei Todesstrafe untersagt; allein da am folgenden Tage einige Soldaten, die ausgegangen waren, um Futter zu suchen, von den Galla getödtet wurden, ward den Woraris Erlaubniß ertheilt, ihre räuberischen Streifereien zu erneuern.

Am 7ten Februar begleitete Pearce einen Haufen Lastsoldaten auf einem ihrer Streifzüge; sie bemächtigten sich mehrerer Stücke Vieh und eilten gegen Abend nach dem Lager zurück. Sie hatten viele Stunden gefastet und noch eine beträchtliche Strecke vor sich. Unter diesen Umständen machte ein Soldat den Vorschlag: die „Schulade" aus einer Kuh zu schneiden, um ihren

ten, verfolgten den Feind beinahe 16 Meilen bis Zingilla; Godschi entkam mit großer Mühe nebst wenigen Begleitern nach den Ebnen.

Am folgenden Morgen wurden nicht weniger als 1865 jener barbarischen Siegszeichen, *) die bei solchen Gelegenheiten gesammelt werden, vor den Ras in seinem Lager unter der hohen Feste von Zingilla geworfen. Die Abyssinier verloren nicht mehr als 35 Mann: zwei Häuptlinge von keinem großen Ansehn, Schelika Murdu und Guebra Mehedin wurden beim ersten Anfang des Gefechts getödtet. Unter den Gefangnen waren eine Frau Godschi's, seine Spielleute und ein unermeßlicher Zug von Weibern mit verschiednen Küchengeräthen.

Am 27sten ergab sich Zingilla; 25 Abyssinische Häuptlinge wurden bei dieser Gelegenheit befreit, die Godschi gefangen hielt; unter denselben befanden sich Deguamati Tumro, Statthalter der Landschaft Bedschemder, der seitdem dem Ras sehr ergeben war. Hier machten die Truppen 2 Tage Halt; sie kamen darauf zu dem Rande eines äußerst jähen Abhanges, der eine sehr weite Aussicht in die Ebnen der Edschow gewährte. Die Truppen verweilten an diesem Orte 7 Täge und schickten nach jeder Richtung Partheien auf Beute aus, die in beständigen Scharmützeln mit dem Feinde verwickelt waren. Die Soldaten, die diesen un-

*) Die Schaamtheile der Erschlagenen. S. die erste Reise S. 354. M.

verschiednen Stücke unter die vielen Bewerber, die zu einem gewissen Theil von jedem Thier, das getödtet wird, berechtigt sind, sehr genau vertheilen müssen.

Ich habe mich absichtlich bei diesem Umstande länger verweilt, weil dadurch eine Erzählung Bruces *) bestätigt wird, die man allgemein für eine Erdichtung gehalten hat: aber ungegründet ist seine Behauptung, daß bei den Abyssiniern überhaupt der unmenschliche Gebrauch herrsche, alle Thiere, die sie schlachten, während der ganzen Zeit, daß sie von dem Fleische essen, bei'm Leben zu erhalten. Weder Pearce, noch irgend ein Andrer, den ich darüber befragte, hatten je eine solche Grausamkeit gesehn; es würde eine Beleidigung Gottes seyn, setzten sie zum Beweise hinzu, da derjenige, der das Thier tödtet, für diesen Fall immer sein Messer schärft und den Kopf fast vom Rumpfe trennt unter der Anrufung: „Bism Ab wa Welled wa Menfus Keduhs:“ Im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes; die Handlung erhält dadurch eine Art religiöser Weihe.

Gobschi sandte verschiedne Bothschafter an den Ras um seinen Zorn zu besänftigen und endlich kam eine Gesandtschaft vom Oegubmati Leïban, um eine Zusammenkunft zwischen dem Ras und ihrem Herrn zu verabreden; man kam überein, daß sie auf dem halben Wege nach einem hohen Berge in der Nachbarschaft

*) Teutsche Uebers. III., 142., vergl. mit Herrn Blumenbach's Anm. V., 264. K.

Hunger zu stillen. Pearce verstand den Ausdruck anfänglich nicht; aber die Andern gaben ihre Einwilligung, faßten das Thier bei den Hörnern, warfen es nieder und giengen ohne weitere Umstände zu der Operation über. Sie schnitten zwei Stücke Fleisch aus dem Hintertheil nahe am Schwanz, die zusammen, nach Pearce's Schätzung, ein Pfund wiegen mochten; die so ausgeschnittnen Stücke heißen „Schulada" und bestehn, so viel ich erfahren konnte, aus einem Theil der beiden „glutei maximi" oder großen Lendenmuskeln. Sobald diese fortgenommen waren, nähten sie die Wunde zusammen, bepflasterten sie mit Kuhmist, und trieben das Thier weiter, während sie die noch rauchenden Scheiben unter sich vertheilten. Pearce konnte sich nicht entschließen, an diesem Mahle Theil zu nehmen; ungeachtet er so hungrig war, daß er rohes Fleisch von einem ordentlich geschlachteten Thier ohne Bedenken gegessen haben würde, woran er sich bis dahin noch nicht hatte gewöhnen können. Das Thier gieng nach dieser grausamen Operation etwas lahm, erreichte aber dennoch ohne sichtbare Verletzung das Lager, und ward gleich von den Worari geschlachtet und zum Abendessen verzehrt. Der Gebrauch, in Fällen der äußersten Noth die Schulada auszuschneiden, soll selten vorkommen; aber die Thatsache selbst ward von mehrern Personen, die ebenfalls Zeuge davon gewesen waren, besonders bei den Truppen von Lasta, bestätigt. Wenn ich das Wort Schulada in der Folge einem Abyssinier nannte, ward ich sogleich verstanden: die Abyssinier sind übrigens in der Zerlegung einer Kuh sehr geschickt, weil sie di

Völker angenommen, die sie besiegten. Unter den Stämmen, die ich beschreibe, findet eine solche ausgebildete Verfassung, als Bruce *) ihnen zuschreibt, nicht Statt: seine Angaben scheinen sich daher entweder bloß auf die Maitsch Galla, mit denen er Verkehr hatte, oder auch auf die südlichen Stämme zu beziehn. So viel ich von dem Ras erfahren konnte, der ihre Sprache redete und mit ihrer Geschichte genau bekannt zu seyn schien, giebt es zwischen den verschiednen Völkerschaften kein Band der Vereinigung außer der gemeinschaftlichen Sprache; es sind wenigstens 20 Stämme bekannt, die völlig unabhängig von einander sind; jeder steht unter seinem eignen Oberhaupte; sie sind öfters mit einander in Feindschaft und der Charakter des Volks ist wesentlich verschieden nach den Landstrichen, worin sie sich niedergelassen haben.

Die beiden größern Abtheilungen der, unter dem allgemeinen Namen der Edschow bekannten, Galla leben unter der Herrschaft der beiden Häuptlinge Godschi und Leiban: der mächtigste soll Godschi seyn, hauptsächlich wohl wegen seiner persönlichen Tapferkeit, denn der letztere beherrscht ein weitausgedehnteres Gebiet, hat eine größere Reiterei, und Godschi selbst ertheilt ihm den höhern Titel Imam. Er hält sich gewöhnlich in dem Gebiet Werho Heimanot auf, nahe am Fluß Gaschilo, und ein Theil seiner Unterthanen ist gebildeter, als ihre übrigen Landsleute. Ich sah verschiedne von ihnen am Hofe des Ras und sie schienen mir an Sit-

*) A. Uebers. II., S. 214. M.

Statt haben sollte, auf welchem Leiban sich gelagert hatte. Der Ras fand sich am 8ten an der bestimmten Stelle ein, von etwa 30 seiner Vertrautesten begleitet; allein Leiban fühlte sich von einer solchen Furcht ergriffen, daß er nicht herabzukommen wagte. Der Ras begab sich darauf mit der kühnen Unerschrockenheit, die ihn zu allen Zeiten so sehr auszeichnete, nebst Pearce und zwei seiner tapfersten Oschagonas mitten in Leiban's Lager: der junge Häuptling saß auf einem rauhen Stein vor einem Haufen seiner Leute. Ungeachtet der Ras so schwach war, daß er ohne Stütze kaum gehn konnte und Leiban alle Kraft und Stärke der Jugend besaß, war er doch bei der Ankunft des alten Mannes sichtbar in einer ehrerbietigen Bangigkeit und er mußte sich erst einige Zeit sammeln, um in die vorgeschlagne Unterhandlung einzugehn. Ein merkwürdiger Beweis von der Ueberlegenheit, die Unerschrockenheit und geistige Kraft in einem barbarischen Lande gewähren! Es ward beschlossen, daß der Ras mit allen weiteren Feindseligkeiten einhalten sollte; Leiban verbürgte sich dagegen für Godschi's künftiges gutes Betragen; der letztere verpflichtete sich bei m Leben des Ras nie wieder in Abyssinien einzufallen.

Die Gala bilden noch jetzt eine ununterbrochne Kette nach Süden; sie haben sich zu verschiednen Zeiten in mehrern Stämmen in diesem Theil von Afrika ausgebreitet, je nachdem sie die Gelegenheit günstig fanden; sie wurden bald einheimisch und haben in vielen Stellen die Sprache, Sitten und Gewohnheiten der

versicherte mir, sie könne nicht wahr seyn; er kenne Guangul sehr gut, er habe ein anständiges Aeußere und werde am Hofe mit Aufmerksamkeit behandelt. Er setzte hinzu, ähnliche Scenen, wie die beschriebnen, würden von den Possenreißern am Hofe häufig dargestellt; es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die ganze Geschichte einem solchen Umstande ihren Ursprung verdankt, wo sie nicht eine neue Auflage eines von Lobo erzählten Vorfalls ist, der ihm unter den Galla in der Nähe von Dschubo begegnete. So sehr Hr. Bruce die Jesuiten auch tadelt, so verschmäht er es doch nicht, ziemlich häufig aus ihren Werken zu borgen. —

Nach dem Friedensschluße wurden gegenseitige Geschenke gegeben und am 20sten brach der Ras auf über Zingilla und die Quellen des Tacazzé. Am 22sten begleitete Pearce einige der vornehmsten Befehlshaber auf einem Besuch nach Dschummâda Mariam, einer heiligen Kirche, die ganz in einem jähen Felsen ausgehöhlt und von Fichtenwäldern umgeben ist: sie ist nach Pearce's Beschreibung derjenigen sehr ähnlich, die ich auf meiner ersten Reise nach Schelicut besuchte, die Abba os Guba heißt: *) die Arbeit daran war sehr sonderbar und der Gesamtanblick brachte eine ergreifende Wirkung hervor. Die Priester, die zu diesem Tempel gehören, besaßen einige lateinische und Portugiesische Bücher; aber sie konnten nicht bewogen werden, sich davon

*) Es ist die Kirche, die Hr. Salt in der ersten Reise 506, durch ein Mißverständniß Calam Negus nennt. Schon Alvarez beschreibt diese Gebäude. K.

zu trennen, weil sie sie als köstliche Reliquien betrachteten, mit deren Anblick sie bisweilen die vielen Andächtigen erfreuen, die diesen heiligen Ort besuchen.

Am 23sten rückte das Heer nach Cōbah; am folgenden Tage nach Durāt, und von dort nach Antalo, wo es am 1sten März eintraf. Pearce ward jetzt ein großer Günstling des Ras sowohl, als seiner Befehlshaber, namentlich des Guebra Michael, Schum von Temben, der ihm seit dieser Zeit einen jährlichen Gehalt an Korn gab. Der Ras schenkte ihm ein schönes Maulthier und 20 Stücke Tuch, etwa 20 Thaler an Werth; er ertheilte ihm nicht nur das Recht, bei gewöhnlichen Gelegenheiten an seinem Tische zu speisen, sondern ließ ihn auch zu seinen mitternächtlichen Festen rufen, wo die Anwesenden gewöhnlich mit dem Anblick der schönen Osoro Mankwab erfreut wurden. Pearce heirathete um diese Zeit ein sehr liebenswürdiges Mädchen, die Tochter eines alten Griechen, Namens Seidi Paulus: sie war viel schöner als die eingebornen Weiber und von äußerst angenehmem Betragen.

Der Ras kehrte zu seiner gewöhnlichen Lebensweise zurück; allein am Ende der Regenzeit weigerte Subegadis, und sein Bruder Guebra Guro und Agus sich den Tribut zu bezahlen. Der Ras brach früh im J. 1809 mit großer Macht auf, um die Empörung zu unterdrücken. In der Nähe von Mokidde blieben die Truppen 2 Monate gelagert; das Heer verlor viele Leute und ward sehr beunruhigt, weil der Feind

den Krieg auf eine ganz eigne Art führte; am Tage zog er sich beständig nach unzugänglichen Vesten in die Gebirge zurück; bei Nacht wagte er sich heraus, machte beständige Angriffe auf das Lager und tödtete jeden Nachzügler, der in seine Hände fiel. Pearce nahm an einem Streifzug Theil, um einiges Vieh, das in der Nähe versteckt war, fortzuführen. Der Anschlag gelang und der Heerhaufe bemächtigte sich über 300 Ochsen, aber dieß geschah mit beträchtlichem Verlust; Guebra Guro und etwa 14 seiner besten Schützen hatten sich in einer vorüberliegenden Stellung auf dem hervorspringenden Rande eines Felsen gelegt, der ganz unzugänglich war; von hier hirschten sie Jeden weg, der ihnen in den Schuß kam; Pearce war dieser gefährlichen Stelle einmal so nahe, daß er jedes Wort verstehn konnte, das Guebra Guro zu seinen Gefährten sagte; er befahl seinen Leuten ganz bestimmt, nicht auf Pearce und Aito Tesfos zu schießen: zugleich warnte er sie mit einer sonderbaren Art von barbarischer Höflichkeit, sich außerhalb der Schußweite zu halten, weil er nicht wünsche, daß ihnen persönlich einiges Leid widerfahre und nannte sie sehr gütig seine Freunde. Mir fielen bei dieser Erzählung unwillkührlich die Geschichten der heiligen Schrift von David und Abner ein. Ueberhaupt ist in den Sitten der Abyssinier und denen der Juden vor Salomo eine auffallende Aehnlichkeit: Ich bildete mir oft ein, unter den Israeliten zu reisen, und die Empfindung der Abyssinier gegen die Galla scheinen der eingewurzelten Feindschaft gleich

zu kommen, welche die Hebräer gegen ihre nomadischen Nachbaren hegten.

Da der Ras fand, daß er nichts ausrichten konnte, verbrannte er die Stadt Mokiddo; vorläufig übertrug er das Gebiet dem Thady, einem Bruder der aufrührerischen Häuptlinge, dessen Macht für groß genug gehalten wird, um jeden Angriff zurückzutreiben, den die letztern versuchen möchten. Bei dem Marsch durch freundschaftliche Gebiete ward jede Art von Plünderung streng verboten: und da einige Soldaten in Gehasé, einem Strich, der Aito Debib gehörte, allerlei Feindseligkeiten verübten, ward der Ras so aufgebracht, daß er zu Pferde stieg, nach dem Ort ritt und nur mit Mühe von den Befehlshabern abgehalten ward, mit eigner Hand einen der Thäter niederzumachen. Es wurden verschiedne Streifzüge unternommen und an einem Tage im Gebiet Soldi 3000 Stück Vieh und eine unermeßliche Menge Korn erbeutet: das ganze Lager bot daher auf einige Zeit keinen andern Anblick als Fröhlichkeit und Verwirrung dar. Der Ras gieng darauf über die Ebne Sarai in die Gebiete der Serawe und darauf zu den Gränzen von Hamasen; hier fielen verschiedne Scharmützel mit den Schangalla vor, gegen welche die Abyssinier eine Art Jagd anstellen. Die Bewohner von Hamasen sollen sich von den übrigen Abyssiniern sehr auffallend unterscheiden: sie scheinen in mancher Hinsicht nahe mit den Jundschi verwandt zu seyn, die in der Nähe von Senaar wohnen; sie sind von dunkler Farbe, von starken Gliedern,

verzweifelter Tapferkeit und fechten mit zweischneidigen Schwertern.

Da jetzt die Fastenzeit herangekommen war, lagerte der Ras sich bei Ahebara, in einer schönen und fruchtbaren Ebne, die am Ufer des Flusses Mareh liegt, der seinen Tisch beständig mit mehrern Arten von Fischen versorgte. Hier kamen mit vielem Glanz zwei mächtige Oberhäupter, Guebra Mascal und Aito Solomon zu ihm, um ihren Tribut zu entrichten, und bald hernach trat er seine Rückkehr nach Adowa an. Der Weg führte durch einen dichten Wald: die Soldaten erlegten eine große Menge Wild; auch stieß man auf unermeßlich viele Elephanten; ihre Verfolgung schien dem Ras ein besondres Vergnügen zu gewähren. Eine ganze Heerde, die in einem Thale weidete, ward auf Befehl des Ras ganz eingeschlossen; es wurden bei dieser Gelegenheit nicht weniger als 63 Rüssel vor den Ras gelegt, der von einer Anhöhe, welche die ganze Gegend beherrschte, die Soldaten bei der Jagd leitete: es kamen jedoch viele Leute dabei um's Leben, weil die Thiere plötzlich durch einen Engpaß drängten, wo eine große Anzahl aufgestellt war, um sie aufzuhalten.

Pearce erhielt einen Brief vom Capit. Rudland, Mocha vom 17ten Mai 1808, der ihn von seiner Ankunft an diesem Ort benachrichtigte und ihn aufforderte, zu einer Unterredung mit ihm nach Bäré hinabzukommen: er trat am 27sten die Reise nach der Küste an, von vier seiner eignen Diener, 17 Leuten des Ras und

einem Beduinen-Dolmetscher, im Dienst des Ras, begleitet. Nach 4 Tagen erreichte er Senafé und stieg in die Ebnen von Assaduxwa hinab. An diesem Ort traf er zuerst Ali-Manda, der ihn benachrichtigte, daß kein Schiff an der Küste angekommen sey, außer Junus-Dow, die zu Amphila wartete. Die Leute des Ras, durch diese Nachricht muthlos, kehrten zurück, und als sie ihn verließen, theilte Pearce die Paar Thaler mit ihnen, die der Ras ihm zur Reise gegeben hatte. Zu gleicher Zeit ertheilte Schum-Ismael, ein Freund des Ras, der das Gebiet beherrschte, ihm eine Bedeckung von Eingebornen unter seinem Bruder Maimuda, die ihn bis Madir begleiten, und dort seine Rückkehr erwarten sollte. Nach einer fünftägigen Reise durch das Land der Arata und Halessua kam er glücklich an die Küste nahe bei Hurtu, und von dort begab er sich über Arena nach Madir, wo Junus Bazalli zu ihm kam und ihm zu seiner äußersten Bestürzung die Nachricht gab, daß die Dow die Küste verlassen habe, und kein unmittelbarer Weg vorhanden sey, um seine Ankunft in Mocha anzuzeigen. Pearce verschaffte sich dessen ungeachtet eine hölzerne Feder und schrieb auf einem kleinen Stück Papier, das er von einem Somali bettelte, die Nachricht von seiner Ankunft; Junus übernahm es, den Brief nach Aith zu bringen, wo er leichter Gelegenheit zu finden hoffte, ihn zu befördern.

Pearce war nun in einer höchst unangenehmen Lage, von einem rohen Haufen von Räubern umgeben,

die niemals gut gegen die Abyssinier gesinnt waren; er muste für den Unterhalt von 15 Leuten sorgen, und hatte nicht mehr als 6 Thaler übrig. In diesem traurigen Zustande der Erwartung blieb er bis zum 29sten Julius, da zu Vollendung seines Mißgeschicks ein Bursche von Eid kam und ihm die Nachricht brachte, daß Junus noch immer dort sey und noch nicht nach Mocha habe kommen können. Die Reisenden waren bereits in großer Verlegenheit wegen der Lebensmittel; sie lebten bloß von Ziegenfleisch, das sie auf Credit gekauft hatten; denn weder Mehl noch Brod von irgend einer Art war an der Küste zu bekommen. Bei der Ankunft der Nachrichten aus Aith schien auch diese letzte Quelle versiegen zu wollen, denn die Eingebornen weigerten sich ihnen länger zu borgen, wenn sie nicht ihre Speere, Schilder und Messer zur Zahlung für das, was sie bereits verzehrt hatten, hergeben wollten. Pearce entließ deswegen seine Begleiter, beschloß aber, selbst mit Gefahr seines Lebens den Capitän Rudland zu erwarten. Aber auch der Unterhalt seiner vier noch übrigen Diener war äußerst schwierig und sie hätten alle vor Hunger umkommen müssen, wenn nicht der Herr einer Dow, die in dem Haven anlegte, Namens Adam Muhamed, sie gegen einen Wechsel auf Mocha mit Dschuwarri und Datteln versehn hätte: er könne es nicht aushalten, sagte er, einen Engländer aus Mangel an Lebensmitteln in Noth zu sehn. *) Ei-

*) Dieß Gefühl scheint unter den Arabern sehr allgemein zu seyn: während meines Aufenthalts in Mocha brachte Had-

nige Tage hernach, da Pearce alle Hoffnung aufgegeben hatte, daß Jemand von Mocha kommen würde, warnte ihn ein Somali, der damals an der Küste handelte, „sich wegen seines Lebens in Acht zu nehmen“ und bald darauf entdeckte er durch seinen Dolmetscher, daß Kuduh, der Dola des Orts, auf Anstiften Ali Manda's den Plan gemacht habe, ihn zu ermorden, und daß sie hernach die Abyssinier, die ihn begleiteten, als Sclaven verkaufen wollten; jeder derselben würde ihnen nach ihrer Versicherung in Arabien 100 Thaler eingebracht haben. Pearce war daher beständig auf seiner Hut, und durch seine Wachsamkeit vereitelte er einen Versuch zu seinem Untergange. In einer regnichten Nacht, nachdem er zur Ruhe gegangen war, hörte er die Tritte eines Mannes, der sich vorsichtig dem Ort näherte, wo er lag: gleich nachher bemerkte er daß Schimmern eines Speers, der nach seiner Brust gerichtet war; aber eh der Stoß geschehn konnte, sprang er auf, ergriff den Schaft, und war im Begriff sein Messer dem Mörder in den Leib zu stoßen, hätten die Vorstellungen seiner Begleiter, die durch seine Bewegung aufgeschreckt wurden, ihn nicht glücklicherweise zurück gehalten. Als ein Licht angezündet ward, fand sich, daß der Thäter Kuduh selbst war, der auf eine sehr per-

schi Sali, ein Arabischer Kaufmann, zwei Engländer nach diesem Ort, die er zu Lamo aufgenommen hatte, wo sie, ohne seine wohlthätige Hülfe, vor Hunger umgekommen seyn würden. Sie waren zu Johanna von einem Ostindienfahrer weggelaufen und hatten in einem einheimischen Boot die Küste erreicht.

dächtige Art den ganzen Vorfall in einen Spaß zu verwandeln suchte, und erklärte, daß er nur den Muth eines Weißen habe versuchen wollen.

Am 7ten August ward er endlich aus seiner gefährlichen Lage durch die Dow des Junus befreit, die Herrn Benzoni herüberbrachte. Ein Bootsmann schwamm mit einem Zirkel an's Land, und Pearce begab sich sogleich nebst seinen Begleitern auf dieselbe Weise an Bord, da Hr. Benzoni ihn gern sogleich zu sprechen wünschte. Am andern Tage giengen sie sämtlich auf einem Katamaran an's Land, und Hr. Benzoni hatte eine Unterredung mit dem Dola, der eine Hütte für ihn eingerichtet hatte. Es wurden darauf verschiedne Waaren, die Pearce in's Land bringen sollte, gelandet: sie bestanden in einer Anzahl ausgeschossener Gewehre, einigen Stücken beschädigten Sammets, einigen Pistolen und andern Gegenständen, und waren theils zu Geschenken für den Rais, theils zu einem Versuch im Handel bestimmt. Pearce weigerte sich Anfangs diese Waaren durch ein von so wilden Völkern bewohntes Land zu schaffen, aber auf Herrn B's ernstliches Verlangen, der die Oberhäupter durch seine Geschenke gewonnen zu haben glaubte, übernahm er endlich, obgleich wider Willen, den Auftrag. Es wurde demnach eine Anzahl Häute angeschafft und Pearce gieng an Bord, um die schätzbarsten Sachen so einzupacken, daß die Eingebornen den Inhalt nicht entdecken sollten. Ein Haufe von etwa 200 Dumhoeta kam nach der Küste hinunter und bezeigte Hrn. B., auf die gewöhnliche Weise ihre Ehrerbietung, indem sie vor dem

Hause, wo er wohnte, tanzten und ihre Speere nach ihrer Gewohnheit schüttelten. Nachdem Herr Benzoni unter die Oberhäupter Tuch, Tabak und andre Kleinigkeiten vertheilt hatte, kam man überein, daß der Weg nach Abyssinien offen seyn und Kameele von den Eingebornen angeschafft werden sollten, um die Güter in's Land zu bringen.

Pearce bemerkte, daß Ali-Manda, von dem er wußte, daß er sein Feind sey, täglich besondere Berathschlagungen mit Ali-Goveta und den übrigen Häuptern hatte, und ahnete eine Verrätherei: er verlangte daher mit nach Mocha und von dort über Massowa zu gehn; allein Herr Benzoni, im Vertrauen auf den feierlichen, eidlich bekräftigten Vertrag, den er mit Ali-Goveta und Ali-Manda geschlossen hatte, verwarf diesen Vorschlag und da er sich sogar eine Aeußerung erlaubte, die Pearce für einen Zweifel an seinem Muthe hielt, erklärte, er: „sein Leben stehe in Gottes Hand; allein so lange er lebe, werde er den Versuch wagen."

Zwölf Kameele und ein Maulthier für Herrn Pearce, dem das seinige zu Madir gestorben war, wurden gemiethet; Hr. Benzoni schenkte ihm 100 Thaler und versah ihn mit 2 Flaschen Branntwein, 2 Säcken Reiß, und einem Stück gesalznen Rindfleisch für seine Reise; überdieß vertheilte er 10 Thaler unter seine Begleiter. Am 13ten war Alles fertig; Benzoni kehrte nach der Dow zurück und Pearce trat, mit einer trüben Ahnung der ihm bevorstehenden Gefahr seine Wanderung

an. Am Abend machte die Casila zu Essé, unweit Amphila-Hafen, um sich mit einem Vorrathe von Wasser zu versehen: hier stieß eine Bedeckung, die aus Ali-Manda und etwa 47 seiner Begleiter bestand, zu ihnen. — Sie blieben ungestört an diesem Orte bis gegen Mitternacht; um diese Zeit kamen etwa 100 Eingeborne bis dicht an ihr Lager mit angezündeten Fackeln, die ihre gewöhnlichen Tänze aufführten. Pearce hielt sie Anfangs für Ali-Góveta und seine Freunde, die Hrrn. B. versprochen hatten, ihn zu begleiten: aber diese sah er gar nicht mehr wieder, die Ankömmlinge waren ganz fremd. Gleich darauf kam Ali-Manda und sagte: „ein großer Mann ist herabgekommen: ohne ihm ein Geschenk zu machen, sind wir nicht im Stande weiter zu reisen." Pearce, nachdem er vergebens Vorstellungen gegen diesen Bruch des Vertrags gemacht hatte, schickte ihm etwa 4 Pfund Tabak, die mit Verachtung zurückgeschickt wurden: der Häuptling fragte, ob das ein Geschenk für einen Mann wie er sey? Pearce erkundigte sich bei Ali-Manda, womit er zufrieden seyn würde: worauf dieser nach einer langen Vorrede 20 Thaler vorschlug. Vergebens wandte er ein, daß er kein Geld habe. Ali-Manda stand auf und schwur, er habe von den Leuten her Dow gehört, daß Hr. Benzoni ihm 100 Thaler gegeben habe." Diese unglückliche Entdeckung nöthigte Hrn. P. 10 Thaler zu zahlen, die angenommen wurden: hierauf kamen noch zwei bedeutende Männer zum Vorschein und er mußte nach fruchtlosem Widerstande sich entschließen, einem Jeden wieder 5 Thaler zu geben.

Achtes Kapitel.

Der Ras. — Ueber Bruce's Aufenthalt in Abyssinien. — Reise an den Tacazzé. — Rückkehr. — Aufbruch nach Antalo — Die Schangalla. — Abschied vom Ras. —

Offenbar hatte ich bei meinem ersten Besuche den Charakter des Ras unrichtig beurtheilt; er zeichnet sich gewiß noch mehr durch seine Unerschrockenheit und Festigkeit, als die Politik aus, womit er das ihm untergebene Land beständig beherrscht hat; er hat mit Erfolg gegen 40 Schlachten geliefert, und bei diesen Gelegenheiten nur zu wenig Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit genommen.

Als Hr. Bruce 1770 nach Abyssinien kam, war Ras Welled Selassé ein junger Mann von einiger Bedeutung am Hofe: nimmt man sein damaliges Alter zu 24 Jahren an, so muß er zur Zeit meines letzten Besuchs gegen 64 Jahr alt gewesen seyn; es war schwierig, diesen Punkt mit Bestimmtheit auszumitteln, weil seine Begei-

ruhig nieder, machte eine Art Zelt, um sich gegen die Sonne zu schützen und beschloß den Ausgang von Ali-Manda's schändlichen Streichen ruhig zu erwarten. Drei Tage blieb er an diesem Orte und ward von den Eingebornen beständig um Geschenke bestürmt; Ali-Manda kehrte endlich mit der Nachricht zu ihm zurück, daß acht der verlaufnen Kameele wieder gefunden wären; er drang in Herrn P. noch vier zu miethen, weil sie sonst nicht weiter gehn könnten. Pearce widerstand dieser neuen Prellerei noch 3 Tage, in der vergeblichen Hoffnung, ihr zu entgehn: allein da er fand, daß sein Vorrath an Reiß sich erschöpfte, war er gezwungen, die vorgeschlagnen Bedingungen anzunehmen und bezahlte daher noch 12 Thaler und etwas Tabak für die fehlenden Kameele.

Am 26sten brachen sie um 12 Uhr auf und erreichten gegen Abend die erste Schlucht des Bergs, den sie ersteigen mußten, und durch welche das ganze Jahr hindurch ein Wasserstrom hinabfließt. Vergebens schmeichelte sich Pearce, nun das Ziel seiner Mühseligkeiten erreicht zu haben; um Mitternacht kam eine zweite Schaar mit Ali-Manda herunter, und tanzte und schrie nach der Art des Landes. Pearce fühlte sich von einer Ahnung ergriffen, daß sein Leben sich dem Ende nahe; seit 2 Tagen fühlte er sich so unwohl, daß er keines großen Widerstands fähig war und er zweifelte nicht, daß bei dieser Gelegenheit eine Verrätherei beabsichtigt werde. Als der Zug herankam, rief Ali-Manda gebieterisch aus: Pearce, Pearce! während dieser,

seine Muskete und seine geladnen Pistolen neben sich, fragte, was sie verlangten? Es war wieder die alte Geschichte, es sey ein mächtiger Häuptling gekommen, der seinen Aweldoder, seinen Zoll erwarte, und er müsse 20 Thaler haben. Pearce weigerte sich und erklärte, er sey ein Freund des Ismael und im Dienst des Ras Selassé. „Was frage ich nach Selassé oder Schum Ismael, erwiederte der Häuptling, ich bin selbst ein König, bezahlt mir, was ich verlange, oder ich werde euch nicht durchlassen.“ Nach langem Zank mußte Pearce das Geld nebst einem Geschenk an Tabak übersenden.

Am 27sten brachen die Reisenden wieder auf, aber der schurkische Ali-Manda hatte noch einen Entwurf, ihm auch den letzten Thaler aus der Tasche zu ziehen. Da die Wolken auf dem Gipfel des Hügels einen Sturm verkündigten, bestand er auf der Nothwendigkeit, Halt zu machen, hielt, trotz aller Vorstellungen Pearce's, die Kameele an, und überließ sie absichtlich mitten in dem Laufe des Stroms ihrem Schicksal. Als daher der Gorf oder Bergstrom mit fürchterlichem Toben von den Gebirgen herabstürzte, wurden zwei von diesen Thieren hinabgerissen, ehe es möglich war, ihnen zu Hülfe zu kommen; die Leute retteten sich selbst nur mit Mühe durch Festklammern an die anstoßenden Felsen. Als die Wuth des Stroms nachgelassen hatte, giengen sie aus, um die Kameele zu suchen: eins fanden sie zwischen 2 Felsen eingezwängt, und das andere etwa 1½ Meilen weiter unten zwischen den Zweigen eines Baum's hangend: ehe sie befreit werden konnten, ward es Abend und man mußte die Ballen zu-

tückische Versprechungen zur Rückkehr nach Adowa bewogen, wo er den feierlichsten Versicherungen zum Trotz in Eisen gelegt ward. Den Tag, an dem dieses geschah, hat er seitdem mit einer Art religiösen Aberglauben immer als den unglücklichsten seines Lebens betrachtet. Er blieb jedoch nicht lange im Gefängniß; sondern durch die Nachsicht seines Aufsehers Gueta Samuel entfloh er bald hernach und begab sich zu den Galla, die ihn bei dieser Gelegenheit mit offnen Armen aufnahmen.

Deschus (nach der im gemeinen Leben üblichen Abkürzung) Gabriel starb bald: Michael kehrte darauf wieder nach Enderta zurück und, unterstützt von einigen seiner Freunde, machte er sich zum Herrn der Landschaft; nachdem er in mehrern Schlachten Guebra Mascal überwunden hatte, schwang er sich zu der hohen Würde eines Statthalters aller Provinzen, östlich vom Tacazzé empor. Einmal im Besitz dieser großen Macht erklärteer sich nacheinander für den Aito Solomon, den Sohn des Tecla Haimonot und für seinen Bruder Tecla Georgis, die er trotz der vereinigten Kräfte der Häuptlinge von Amhara nach Gondar führte und auf den Thron setzte; er ward dagegen von diesen beiden Kaisern in den hohen Stellen eines Ras und Betwadet des Reichs bestättigt: das letzte Amt scheint einige Aehnlichkeit mit der Würde zu haben, die der Pharao dem Joseph ertheilte, als er ihn über sein Haus setzte.

Diese Monarchen waren jedoch nicht lange im Stande, die Oberherrschaft zu behaupten und die Krone fiel, nach dem Uebergewichte der verschiednen Landschaften, in andere Hände, bis Ras Welled Selassé und Guxo, Statthalter von Godscham, der dem Fasil gefolgt war, endlich übereinkamen, daß Aito Egwala Sion, Sohn des Ischias, auf den Thron gesetzt werden sollte. Einige religiöse Zwistigkeiten, die zwischen diesen mächtigen Häuptlingen ausgebrochen sind, haben einen Bruch veranlaßt, der nach meiner Rückkehr wieder einen Bürgerkrieg im Lande entzündet hat; der Kaiser lebt unterdessen vernachlässigt zu Gondar, mit einem sehr kleinen Gefolge von Dienern und einem Einkommen, das gar nicht hinreichend ist, um seine Würde zu behaupten: er besitzt weder Reichthum, Macht, noch Einfluß auf den Staat, und das Königthum scheint daher auf eine Zeitlang in dem Lande ganz verdunkelt zu seyn.

Die Pflichten des Ras, der für einen unumschränkten Gebieter angesehen werden kann, sind sehr schwierig; ich dem ganzen weitläuftigen Gebiet, das seiner persönlichen Gerichtsbarkeit unterworfen ist, werden alle Verbrechen, Streitigkeiten und Zwiste, sie mögen so wichtig oder so unbedeutend seyn als sie wollen, zuletzt immer an ihn verwiesen, alle Erbschaftssachen werden nach seinem Willen entschieden und die meisten Kriege von ihm persönlich geführt. Die Beherrschung eines wilden Volks von so verschiednen Leidenschaften als die Abyssinier, erfordert eine Festigkeit des Gemüths und eine körperliche Kraft,

die in einem Einzelnen in so hohem Alter selten vereinigt ist: allein so oft ich ihn in der Ausübung seiner Macht gesehen habe, zeigte er eine Lebhaftigkeit des Ausdrucks, eine Schnelligkeit des Begriffs und eine gewisse Herrscherkraft, die Alle, die ihm nahten, mit Ehrfurcht erfüllte. Während seiner ganzen Herrschaft behandelte er die verschiedenen Empörungsversuche mit völliger Gleichgültigkeit, und wenn die Theilnehmer noch ihrer Meinung die Angelegenheiten zu einer Krisis gebracht zu haben glaubten, bezeugte er weit mehr Verachtung über ihre Anzettelungen, als Bestürzung.

Er hat selbst denjenigen verziehn, die wiederhohlte Versuche auf sein Leben gemacht haben, ja den überzeugten Theilnehmern erlaubt, an seinem Hofe zu erscheinen; er rechnet sich's zum Ruhm, sich nie solcher Grausamkeiten schuldig gemacht zu haben, als Nas Michael, und nur mit Widerstreben willigt er in die Hinrichtung eines gemeinen Verbrechers: keine Veranlassung bestimmt ihn, Glieder abhauen, Augen ausstechen zu lassen, oder andere solche abscheuliche Handlungen zu begehn, als den Charakter jenes außerordentlichen Heerführers beflecktun. Seine gewöhnliche Art, diejenigen, die sich wider ihn verschwören, zu bestrafen, besteht in der Einziehung ihrer Gebiete, denn, pflegte er oft zu sagen: „die Menschen sind nur übermüthig, so lange ihr Magen voll ist." Dieser Grundsatz findet besonders auf die Abyssinier Anwendung, die, wenn sie mit Ernst und Nachdruck beherrscht

werden, vortrefflich sind, allein sobald man sie sich selbst überläßt, werden sie anmaßend und unverschämt.

Während unsers dreiwöchentlichen Aufenthalts in Schelicut, brachte ich alle Tage eine ziemliche Zeit bei'm Ras zu; ich hatte freien Zutritt zu ihm, durch eine besondre Thür zwischen den Gärten unsrer Wohnungen. Gewöhnlich fand ich ihn beschäftigt, die Gerechtigkeit zu verwalten, oder Häuptlinge und vornehme Frauen zu empfangen, die aus entfernten Theilen des Landes kamen, um ihre Aufwartung zu machen: wenn er nichts anders zu thun hatte, spielte er beständig Schach, das er sehr zu lieben schien. Er gab kein bessres Mittel, sich bei ihm in Gunst zu setzen, als das Spiel zu lernen und wenn man mit ihm spielte, ihn immer gewinnen zu lassen. Aito Debib, der sehr bei ihm in Gunst stand, war im Schach sehr geschickt, und überdieß hatte er vom Herrn Pearce das Brettspiel sehr vollkommen erlernt.

In der ganzen Zeit wurden wir täglich zu seinen Abendmahlzeiten eingeladen, und er bewies uns bei solchen Gelegenheiten in Gegenwart seiner Oberhäupter, eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit und zeigte beständig, zu ihrer nicht geringen Verwunderung, die Pistolen, den Speer, das Messer, und die andern Geschenke, die er aus England erhalten hatte; die Unterhaltung bezog sich gewöhnlich auf Gegenstände, die uns betrafen. Der Anstand ward bei diesen Zusammenkünften mehr als gewöhnlich beobachtet: es ward weniger Maise als sonst getrunken, denn die Fasten, die 50 Tage dauern,

forderten eine solche Enthaltsamkeit. Jede Art Fleisch war freilich verbannt, aber der Tisch war reichlich mit Waizenbrod, auf verschiedene Weise bereiteten Fischen und andern warmen Gerichten besetzt, die aus mehrern Getraidearten bereitet, aber mit einer unmäßigen Menge Knoblauch vermischt waren; die Gäste schienen sie dessenungeachtet mit einem gierigen Heißhunger zu verschlingen. Der letzte Umstand konnte jedoch eben nicht sehr auffallend seyn, da dieses lange Fasten bereits gegen einen Monat dauerte: die Abyssinier nehmen während desselben bis nach Sonnenuntergang keinen Bissen Nahrung, so daß selbst die Kräftigsten anfangen blaß zu werden, und den lebhaftesten Wunsch nach dem Ende der Fasten bezeigen. Der Priester Guebra Mariam, der uns von Massowa begleitete, hatte unsere ganze Gesellschaft von dem Fasten frei gesprochen: die Priester scheinen berechtigt zu seyn, dieß Vorrecht allen Reisenden und Personen, die in ähnlichen Geschäften begriffen sind, zu ertheilen. Ayto Debib ward nur mit Mühe überredet, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen; allein nachdem er uns einige Tage Fleisch essen sah, gewann seine Neigung die Oberhand über alle Bedenklichkeiten; doch bemerkte ich, daß er sich, wenn irgend ein angesehner Mann mit ihm darüber sprach, seiner Nachgiebigkeit schämte: und dem Ras ward dieser Umstand, wie ich glaube, sorgfältig verhehlt.

Verschiedne der vornehmsten Häuptlinge besuchten mich um diese Zeit, besonders Palambaras Toclu, Aito Guebra Amlac, und Schum Michael von

werden, vortrefflich sind, allein sobald man sie sich selbst überläßt, werden sie anmaßend und unverschämt.

Während unsers dreiwöchentlichen Aufenthalts in Schelicut, brachte ich alle Tage eine ziemliche Zeit bei'm Ras zu; ich hatte freien Zutritt zu ihm, durch eine besondre Thür zwischen den Gärten unsrer Wohnungen. Gewöhnlich fand ich ihn beschäftigt, die Gerechtigkeit zu verwalten, oder Häuptlinge und vornehme Frauen zu empfangen, die aus entfernten Theilen des Landes kamen, um ihre Aufwartung zu machen: wenn er nichts anders zu thun hatte, spielte er beständig Schach, das er sehr zu lieben schien. Er gab kein bessres Mittel, sich bei ihm in Gunst zu setzen, als das Spiel zu lernen und wenn man mit ihm spielte, ihn immer gewinnen zu lassen. Aito Debib, der sehr bei ihm in Gunst stand, war im Schach sehr geschickt, und überdieß hatte er vom Herrn Pearce das Brettspiel sehr vollkommen erlernt.

In der ganzen Zeit wurden wir täglich zu seinen Abendmahlzeiten eingeladen, und er bewies uns bei solchen Gelegenheiten in Gegenwart seiner Oberhäupter, eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit und zeigte beständig, zu ihrer nicht geringen Verwunderung, die Pistolen, den Speer, das Messer, und die andern Geschenke, die er aus England erhalten hatte; die Unterhaltung bezog sich gewöhnlich auf Gegenstände, die uns betrafen. Der Anstand ward bei diesen Zusammenkünften mehr als gewöhnlich beobachtet: es ward weniger Maise als sonst getrunken, denn die Fasten, die 50 Tage dauern,

ihre Gestalt war freilich klein, aber zierlich; ihre Züge waren regelmäßig: und da sie schöne Zähne und kohlschwarzes Haar hatte, würde sie in jedem Lande für hübsch gegolten haben.*)

Die Eifersucht des Ras in Hinsicht auf Weiber und seine strengen Begriffe über das andre Geschlecht überhaupt, sind in diesem Lande so ungewöhnlich, daß man sie wohl nur durch die Voraussetzung erklären kann, er habe sie von den Muhamedanern angenommen, mit denen er in seinem frühern Leben umgieng; aber da er eine entschiedne Abneigung gegen ihre Lehrsätze hegt, so ist es allerdings sonderbar genug, daß er gerade den Theil ihres Systems angenommen hat, der den meisten Tadel verdient. Es hat jedoch die Wirkung gehabt, die allgemeine Zügellosigkeit in der Nähe des Hofs einigermaßen zu verbessern; allein seine Strenge schien so allgemein gemißbilligt zu werden, wenigstens von den jüngern Gliedern der Gesellschaft, daß die Verhältnisse der Frauen nicht wesentlich werden geändert werden.

Unter den Personen, die mich am öftersten besuchten, war ein Gelehrter, der allgemein in großer Achtung stand, Namens Doster **) Esther, der nicht nur

*) Sowohl diese Frau, als ihr Bruder Kasimai Jasus sind nach meiner Rückkehr Opfer der Blattern geworden.

**) Doster oder Doughter in Abyssinien scheint dasselbe Wort mit unserm Doctor zu seyn; diese Leute tragen die Kleidung der Priester, ohne sich durch irgend ein Gelübde zu binden. Ich weiß nicht, auf welche Weise das Wort in die

Tembien, der nach dem Ras das größte Ansehn im Lande zu besitzen schien. Da sie mir Alle bei meiner Ankunft Geschenke von Vieh geschickt hatten; hielt ich es für nothwendig, ihnen Kleinigkeiten zum Gegengeschenke zu machen, worüber sie höchlich erfreut schienen. Auch der Prinz Kasimai Jasus machte beständig Besuche; er übertraf an Ausbildung die meisten jungen Leute weit, denn er sprach und schrieb die Gizsprache mit ungewöhnlicher Leichtigkeit. Seine jungen Begleiter, die Alle in Gondar geboren waren, erschienen ebenfalls in ihrer Kleidung sorgfältiger und von feinerem Betragen, als die Einwohner von Tigré: ich glaube, daß die letztern überhaupt in ihren Sitten roher sind und einen wilderen Charakter haben, als die Einwohner von Amhara.

Die Frau des Ras, Oforo Mantwab, die Schwester des Kaisu, erschien bei keiner Gelegenheit öffentlich: sie schickte uns aber öfters Grüsse und Brod und Maise und verschiedne, auf eine vorzügliche Art zubereitete Gerichte von ihrem eignen Tisch. Pearce sowohl, als seine Frau, die bei ihr in besondrer Gunst stand, erzählten, daß sie sich oft nach den Engländern erkundigte und ein großes Verlangen äußerte, mit mir zu reden: aber die außerordentliche Eifersucht des Ras über diesen Punkt machte eine solche Zusammenkunft unthunlich: sie wußte hernach jedoch mir sehr geschickt eine Gelegenheit zu verschaffen, sie zu sehn, als ich einst zu einem Besuch bei'm Ras zurückkam, der damals gerade mit einigen seiner Häuptlinge beschäftigt war;

mit großer Aufmerksamkeit zu behandeln. Er heilte eins von den Kindern des Ras und Aito Confu an den Blattern und erwarb sich dadurch großen Ruf; Aito Allo, ein ältlicher Mann, der sich stets als einen Freund aller Weißen bewies, ward sein Gönner. Auch die Ithegé nahm ihn unter ihren Schutz und Osoro Esther ward ihm sehr zugethan. Dofter Esther hatte von einem Streit zwischen Hrn. Bruce und Guebra Mascal im Hause des Königs gehört, aber er kannte die Veranlassung desselben nicht, da er in der Stille geschlichtet ward. Er versicherte, daß Bruce die Tigré Sprache nicht verstand und nur wenig vom Amharischen, daß er die Buchstaben in den Büchern des Landes bei seiner ersten Ankunft lesen konnte, aber keine große Kenntniß der Gizsprache besaß, obgleich er sowohl darin, als im Amharischen während seines Aufenthalts im Lande große Fortschritte machte. Ein Dolmetscher, Namens Michael, begleitete ihn, durch den er sich gemeiniglich unterhielt, allemal: er hörte aber, daß er bisweilen mit den Muhamedanern Arabisch sprach.

Nachdem er einige Zeit in Gondar geblieben war, besuchte er mit Erlaubniß des Kaisers unter dem Schutze Fasil's, und in Gesellschaft eines jungen Mannes (Balugani), der ihn auf seinen Reisen begleitete, die Quellen des Abajo oder Nil. Ihr erster Versuch mißlang, sie wurden geplündert; allein das zweite Mal waren sie glücklicher und sie kehrten wohlbehalten nach Gon-

die Mißsprache verstand, und einige Kenntniß vom Arabischen besaß, sondern mit Herrn Pearce's Hülfe sich auch mit den lateinischen Buchstaben bekannt gemacht hatte. Er bezeigte überdieß bei jeder Gelegenheit eine ungewöhnliche Begierde, näher von den Engländern unterrichtet zu werden, und es schien ihm dagegen viel Vergnügen zu gewähren, meine Fragen zu beantworten. Während der Zeit, als Bruce im Lande war, studierte Doktor Esther zu Gondarz er war mit dem Reisenden genau bekannt, und besuchte ihn jeden dritten oder vierten Tag. Ich erhielt von ihm folgende Nachrichten über Bruces Aufenthalt, die in mehr als einer Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen. *)

Als Bruce zuerst im Lande ankam, war Ras Michael, der eine ungekränkte Macht besaß, von Gondar abwesend; auf die Nachricht von seiner Ankunft, ließ er Seide Petros und Paulus, zwei Griechen kommen, die einen so günstigen Bericht von ihm und seiner Religion, die sie für einerlei mit der ihrigen erklärten, gaben, daß der Ras veranlaßt ward, ihn

Sprache gekommen seyn kann. (Sollte das Abyssinische Wort wirklich nicht aus einer eignen Wurzel entsprungen seyn; so leitet man es wohl am natürlichsten von dem Portugiesischen Doudor ab.) R.

*) Verbunden mit den früher (erste Reise 621) mitgetheilten Angaben wird sich hieraus die für, die Kritik dieses wichtigen Reisenden so bedeutende, Frage über seine Glaubwürdigkeit mit ziemlicher Bestimmtheit beantworten lassen. R.

mit großer Aufmerksamkeit zu behandeln. Er heilte eins von den Kindern des Ras und Aito Confu an den Blattern und erwarb sich dadurch großen Ruf; Aito Allo, ein ältlicher Mann, der sich stets als einen Freund aller Weißen bewies, ward sein Gönner. Auch die Ithegé nahm ihn unter ihren Schutz und Osoro Esther ward ihm sehr zugethan. Dofter Esther hatte von einem Streit zwischen Hrn. Bruce und Guebra Mascal im Hause des Königs gehört, aber er kannte die Veranlassung desselben nicht, da er in der Stille geschlichtet ward. Er versicherte, daß Bruce die Tigré Sprache nicht verstand und nur wenig vom Amharischen, daß er die Buchstaben in den Büchern des Landes bei seiner ersten Ankunft lesen konnte, aber keine große Kenntniß der Gizsprache besaß, obgleich er sowohl darin, als im Amharischen während seines Aufenthalts im Lande große Fortschritte machte. Ein Dolmetscher, Namens Michael, begleitete ihn, durch den er sich gemeiniglich unterhielt, allemal: er hörte aber, daß er bisweilen mit den Muhamedanern Arabisch sprach.

Nachdem er einige Zeit in Gondar geblieben war, besuchte er mit Erlaubniß des Kaisers unter dem Schutze Fasil's, und in Gesellschaft eines jungen Mannes (Balugani), der ihn auf seinen Reisen begleitete, die Quellen des Abajo oder Nil. Ihr erster Versuch mißlang, sie wurden geplündert; allein das zweite Mal waren sie glücklicher und sie kehrten wohlbehalten nach Gon-

allein den oben erwähnten grausamen Gebrauch, den Hr. Br. beschreibt, hatte er nie gesehn, und er äußerte großen Abscheu dagegen. Er gab zu, daß die Zügellosigkeit der höhern Stände in Amhara viel weiter gehe als in Tigré: daß aber die von Bruce erzählte Scene gewiß sehr übertrieben seyn müsse, bewies er durch die Bemerkung, daß das Gesundheittrinken in Abyssinien ganz unbekannt sey; Ras Ala Jesus und viele andre angesehne Personen waren Hrn. Br. sehr ergeben und er hinterließ nach seiner Abreise einen großen Namen. Diese Angaben wurden durch viele andre Erkundigungen bestättigt; es geht daraus hervor, daß Hr. Bruce besonders in Dingen, die ihn betreffen, unwahr und ungenau ist: obgleich allerdings manche dieser Umstände durchaus keine so entschiedne Widerlegung verstatten, um sie gradezu für Erdichtungen auszugeben; unverzeihlich ist die Verschweigung des Antheils, den Balugani, der ihn auf seiner Reise zu den Quellen des Nils begleitete, an seinen Entdeckungen hatte; nach Hrn. Bruce starb er bald nach der Ankunft in Gondar, aber das Gegentheil geht aus dem, in der neusten Ausgabe seines Werks mitgetheilten Tagebüchern hervor, nach denen Balugani erst im Februar 1775 starb. *)

Das Wetter war zu Schelicut in der letztern Hälfte des Märzes sehr gemäßigt: und einige Tage

*) Hr. Salt erregt auch noch Zweifel über die Erzählung, die Bruce von der Ermordung des Königs Joas und ihrer Entdeckung macht; (D. u. III., S. 488 f.)

lang fiel starker Regen, der in dieser Jahreszeit sehr ungewöhnlich, obgleich äußerst ersprießlich für das Land ist, und gerade diejenigen Aegyptier, die vor unsrer Ankunft uns am meisten abgeneigt waren, schrieben diesem unerwarteten Segen unserm Einfluß zu. Das Thermometer stand während dieser ganzen Zeit ziemlich fest auf 70°.

Da die Fastenzeit unserm Aufenthalt zu Schælicut eben nicht besonders angenehm machte, ward ich veranlaßt, mir vom Ras die Erlaubniß zu einer Reise an den Tacazzé auszuwirken. Ich verließ am 5ten April Schelicut, begleitet von Pearce, Hrn. Coffin, Aito Debib und einem jungen Häuptling, Schelika Negusta, der ein Gebiet in dem Theile des Landes, wodurch unser Weg führte, unter sich hatte, den Ras hatte ihm angetragen, uns mit einer Bedeckung zu begleiten. Schelika Negusta hatte in seiner Jugend ein kleines Gebiet in der Nähe des Tacazzé geerbt; an den Ufern desselben wohnte ein mächtigerer Nachbar, der im Vertrauen auf seine Ueberlegenheit, beständig die angränzenden Besitzungen plünderte; Schelika Negusta, damals ein Jüngling von 19 Jahren, war zu trotzig, um diese Beleidigungen ungestraft zu erdulden; und er benutzte die erste Gelegenheit, da er seinen Gegner fand, ihm persönlich entgegen zu gehn, und forderte ihn mit mehr Muth als Vorsicht zum Zweikampf: die Herausforderung ward angenommen, und der übermüthige Gegner, der seinen Feind verachtet hatte, von ihm erlegt. Mehrere mächtige Verwandten des Gebliebenen bemächtigten sich bald hernach

Schelika Negusta's, und führten ihn vor den Ras. Da die Thatsache vollständig bewiesen war, nöthigte ihn die Gewohnheit des Landes, die in diesem Falle unverletzlich ist, den jungen Krieger zum Tode zu verdammen; er ward nach dem, von der mosaischen Einrichtung entlehnten Gesetz, den Verwandten des Ermordeten übergeben, um mit ihm nach ihrem Gefallen zu verfahren. Gewöhnlich wird bei solchen Gelegenheiten der Thäter nach dem Markte geführt, und dort vor Aller Augen mit Messern und Speeren hingerichtet; jeder Verwandte, jeder Freund des Ermordeten hält es für seine Pflicht, dem Verbrecher einen Schlag zu versetzen. Der junge Mann ward abgeführt und die Verwandten bezeigten sich so aufgebracht, daß sein Schicksal unvermeidlich schien. Zum Glück war Schelika Negusta von ausgezeichneter Schönheit: dieser Umstand, verbunden mit seiner Unerschrockenheit während der Untersuchung, erregte die Theilnahme aller zum Hofe gehörigen Osoro's: und durch ihre Vermittelung ward sogleich eine Gesandtschaft von Priestern abgeschickt, um sich zu seinem Besten zu verwenden; jede Frau erbot sich, das Ihrige zu einer Veränderung der Strafe beizutragen. Die Verwandten schienen unterdessen unerbittlich; in feierlichem Schweigen ward er zum Richtplatz geleitet, wo die Speere erhoben waren, um ihm den Todesstreich zu versetzen: aber die Priester verwandten sich wieder und drohten mit der Rache der Kirche: die Furcht vor dem Bann that ihre Wirkung; nach langen Berathschlagungen ward ihm endlich Verzeihung bewilligt, obgleich zwo

Walth's Gold zum Blutpreise erlegt werden mußten. Schelika Reguſa erfreute ſich nach dieſem Vorfall einer allgemeinen Achtung und das Vertrauen, das der Ras in ihn ſetzte, indem er ans ſeinem Schutze übergab, war ein Beweis dieſer guten Meinung.

Nachdem wir das Thal von Schelikut verlaſſen hatten, das einen der reizendſten Oerter Abyſſiniens ausmacht, kamen wir über 2 Ströme, die nach Oſten liefen, Mai Afgupl und Mai Gulwa, und ſtiegen weiter einen ſanften Abhang hinauf, bis wir Antalo, die Hauptſtadt von Enderta, erreichten, an der Seite eines Berges, der eine weite Ausſicht nach Süden gewährt. Etwa 20 Meilen von Antalo liegt die ſtarke Feſtung El-Hadſchi, und in derſelben Richtung kann man bei hellem Wetter die hohen Gebirge von Salowa und Bora erkennen. Hier fühlten wir eine beträchtliche Veränderung des Wetters, und der Wärmemeſſer ſtand um Mittag auf 65°.

Am folgenden Tage um halb 7 Uhr verließen wir Antalo, und nachdem wir durch einen reich und wohl angebauten Theil von Enderta, der gut mit Waſſer verſehn zu ſeyn ſchien, gekommen waren, betraten wir das Gebiet von Waſſa. Wir ſtiegen hernach 2 jähe Abhänge hinunter, die uns am Abend zu einem rauhen und maleriſchen Dorfe, Cali führten, das in einem Winkel der Berge im Gebiet Sahartj liegt.

Am 7ten verließen wir Cali und durchreiſten einen wilden, unangebauten Landſtrich, der an Wild aller Art

Ueberfluß hatte. Der ganze Charakter der Gegend erinnerte mich lebhaft an die Landschaften, die ich oft im Inneren des Caps bewundert hatte, wo eine breite Fläche von dunklem Unterholz den Reisenden umgiebt; über dasselbe erheben sich die Gipfel entfernter Berge von einer durchsichtigen Purpurfarbe, und erregen die Vorstellung von einem unermeßlichen Schlunde zwischen ihnen und dem festen Lande, worüber man reist. Auf diese Weise sahen wir zum ersten Male die Berge von Samen, die ihre hohen Spitzen prächtig an dem entfernten Horizonte emporstreckten. Das Wetter ward jetzt sehr heiß: der Wärmemesser war auf 80° gestiegen; wir hielten während der Hitze des Tages neben einem Strome, um uns zu erfrischen, bei dem Dorfe Schella, wo ich beim Pflanzensuchen einige Arten Wasserkresse entdeckte, die Pearce lange vergebens gesucht hatte. Die Abyssinier freuten sich sehr, einen Baum zu finden, der nur in diesem Theile des Landes wächst; sie pflegen aus der Rinde desselben Lunten für ihre Flinten zu machen: es wird dazu die innere Rinde angewandt, die, wenn sie auf einem großen Steine ganz zerquetscht ist, um einen Stock gewunden und an der Sonne getrocknet wird. Der Baum ist eine schmalblätterige Akazie und heißt bei den Eingebornen Tschekumt. Wir schossen während unsers Aufenthalts an dieser Stelle nicht mehr als 6 Paar Guineahühner und Rephühner; beide Arten fanden wir in großen Schaaren von 50 bis 60 Vögeln, und bisweilen ruhten sie auf den Wipfeln der Bäume.

Nachmittags traten wir in ein angebautes Land, wo die Landschaft Auergale anfängt, die von dem

Walth's Gold zum Blutpreise erlegt werden mußten. Scheikka Reguſta erfreute ſich nach dieſem Vorfall einer allgemeinen Achtung und das Vertrauen, das der Ras in ihn ſetzte, indem er ans ſeinem Schutze übergab, war ein Beweis dieſer guten Meinung.

Nachdem wir das Thal von Scheikaut verlaſſen hatten, das einen der reizendſten Oerter Abyſſiniens ausmacht, kamen wir über 2 Ströme, die nach Oſten lieſen, Mai Afgupl und Mai Gulwa, und ſtiegen weiter einen ſanften Abhang hinauf, bis wir Antalo, die Hauptſtadt von Enberta, erreichten, an der Seite eines Berges, der eine weite Ausſicht nach Süden gewährt. Etwa 20 Meilen von Antalo liegt die ſtarke Feſtung El-Hadſchi, und in derſelben Richtung kann man bei hellem Wetter die hohen Gebirge von Galowa und Bora erkennen. Hier fühlten wir eine beträchtliche Veränderung des Wetters, und der Wärmemeſſer ſtand um Mittag auf 65°.

Am folgenden Tage um halb 7 Uhr verließen wir Antalo, und nachdem wir durch einen reich und wohl angebauten Theil von Enberta, der gut mit Waſſer verſehn zu ſeyn ſchien, gekommen waren, betraten wir das Gebiet von Waſſa. Wir ſtiegen hernach 2 jähe Abhänge hinunter, die uns am Abend zu einem rauhen und maleriſchen Dorfe, Cali führten, das in einem Winkel der Berge im Gebiet Sahartj liegt.

Am 7ten verließen wir Cali und durchreiſten einen wilden, unangebauten Landſtrich, der an Wild aller Art

Jagd: wir tödteten mehr Guineahühner, Rephühner und Antilopen von verschiedner Art, als zum Unterhalt unsrer ganzen Gesellschaft für den Tag nöthig waren. Der Fluß Arequa scheint nach der Breite seines Betts und der Wassermenge, die in der Regenzeit bisweilen hinabkommt, größer zu seyn, als irgend ein anderer, der zwischen dem Tacazzé und der Küste vorhanden ist. Er soll an einem Orte, Namens Assa, nur etwa 10 Meilen von Antalo entspringen, von wo er beinahe in nordwestlicher Richtung, durch die Landschaft Avergale läuft, bis er sich in dem Gebiet von Temben mit dem erstern vereinigt, so daß er wahrscheinlich in seinem Laufe die verschiednen kleinen Ströme sammelt, welche die fruchtbare Landschaft Enderta bewässern. Dieser Fluß würde besser, als irgend ein anderer, dem Coror auf Hrn. Bruce's Charte entsprechen, allein da dieser Fluß bloß aus einer einzelnen Erwähnung bei Alvarez niedergelegt ist, so muß er, wenn er vorhanden ist, weiter nach Osten entspringen, da der Weg der Portugiesen im Jahr 1620 gewiß in dieser Richtung lag. Der Dunstkreis war diesen Morgen außerordentlich hell, und wir konnten zum ersten Mal den Schnee (bei den Abyssiniern Berrit) auf dem Gipfel des Bejeda und Amban-Hai, den beiden höchsten Spitzen der Berge von Samen, deutlich unterscheiden. Bruce war nur über eine niedrigere Kette, Namens Lamalmon gekommen, und glaubte daher nicht, daß jemals Schnee auf diesen Bergen gesehn werde; obgleich die Thatsache in der frühsten Nachricht

vom Lande, der Adulitanischen Inschrift *) und hernach von verschiedenen der am besten unterrichteten Jesuiten, die in Abyssinien reis'ten, erwähnt wird.

Am Nachmittage reis'ten wir bis nach Werketarvé, einer kleinen, auf einem Hügel gelegnen, von den Agow's bewohnten Stadt. Ein Fremder bemerkt keine große Verschiedenheit zwischen ihnen und den Abyssiniern, außer daß die Agow's im Ganzen vielleicht ein stärkerer, aber nicht so rühriger Menschenschlag sind, als jene: ihre Sprache ist jedoch durchaus verschieden, und klang in meinem Ohr viel sanfter und weniger kräftig, als die von Tigré; wenn sie unaccentuirt gesprochen ward, hatte sie einige Aehnlichkeit mit einigen unsrer Landschaftsmundarten. Dieser Stamm wird durch die Benennung der Tscherk oder Tacazzé Agow's unterschieden, und das Land, das sie bewohnen, erstreckt sich von Lasta bis an die Gränzen von Schiré. Nach der Sage waren die Agow's einst Verehrer des Nil, aber im 17ten Jahrhundert wurden sie zu der christlichen Religion bekehrt, und jetzt sind sie ihren Pflichten eifriger ergeben, als die meisten andern Einwohner von Abyssinien. Sie beobachten, wie die Leute von Dixan, sehr regelmäßig ihre Morgenandacht; zu diesem Zwecke versammeln sich die Bewohner eines jeden Dorfs vor der Thüre ihrer verschiednen Oberhäupter,

*) Aus Cosmas Indicopleustes, bei Butt m. Museum f. d. Alterthumswissenschaft, II, 1, S. 163 und noch eine Stelle 166, fast zu Ende.

R.

bei'm ersten Anbruch des Tags, und sagen ihre Gebete zusammen in einer Art von rohem Chor. Die Agow's hegen eine sehr hohe Meinung von ihrer ehemaligen Wichtigkeit, und behaupten niemals, außer von den Bewohnern Tigré's, bezwungen zu seyn. Der Wärmemesser fiel während des ganzen Tags nie unter 80 Grad, und am Mittag war er 85° im Schatten.

Am 9ten verließen wir Werketarue, und nachdem wir einige Meilen westlich gereis't waren, wandten wir uns mehr nach Süden, um eine Reihe sehr unebner Hügel zu vermeiden, die den geraden Weg unterbricht, und kamen in ungefähr 2 Stunden nach Serarwa. Hier nahm das Land eine andere Beschaffenheit an: während der 3 oder vier letzten Tagereisen trafen wir beständig reiche Weiden, die großen Viehheerden Nahrung gaben; nun stiegen wir in einen sandigten, dürren Landstrich hinab, der dicht mit Dorngestrüch und Mimosen besetzt war, und sehr der Landschaft an der Küste glich. Der Wärmemesser erhob sich um Mittag auf 88° im Schatten. Die Sonne stand in diesem Augenblicke beinahe scheitelrecht über unsern Köpfen, aber die vor uns liegenden Berge waren mit Schnee bedeckt: wir konnten ihn deutlich in großen Feldern an ihren Seiten erkennen, während wir vor Hitze beinahe umkamen. Abends trafen wir in Gustamlo ein. Hr. Pearce ward krank, und wir waren gezwungen, ihn zurückzulassen.

Am 10ten verließen wir um halb 6 Uhr Gustamlo, und reis'ten über eine sandigte, verdorrte Ebne;

nur an einigen wenigen Stellen war Mischella gepflanzt gewesen: wovon die alten, 9 bis 12 Fuß hohen Stoppeln noch übrig waren. Dabei schoß ich einen sehr seltnen Vogel, (Cursorius Europaeus) der wegen seiner Farbe kaum von dem Boden unterschieden werden konnte.

Nachdem wir diese Ebene zurückgelegt hatten, kamen wir zu einigen unregelmäßigen Hügeln, die dicht mit niedrigen Bäumen und Unterholz bedeckt waren; wir bahnten uns nur mit der äußersten Schwierigkeit einen Weg, der so schlecht als möglich war, und jeder Baum war mit großen Dornen furchtbar besetzt. Es gelang uns jedoch ohne irgend eine bedeutende Verletzung hindurchzukommen, und gleich darauf stiegen wir in eine tiefe sandigte Schlucht hinab, die in der Regenzeit das Bette eines Stroms bildet. Sie glich sehr dem Paß von Hambammo nach dem Baranta, und es wuchsen in ihr dieselben Bäume, die hauptsächlich aus Tapern, Wachholder, Tamarinden und einer großen Art Adansonia, Namens Entata bestunden, die ich früher als zu Mozambik einheimisch beschrieben habe. Die Frucht des Tamarindenbaums war völlig reif, und gewährte uns eine angenehme Erfrischung. Nach einem abwechselnden leichten Abhang eröffnete sich eine breite Landstrecke vor uns, und wir befanden uns nahe bei den Ufern des Tacazzé.

Ich lief sogleich voraus, durch eine Art Instinct getrieben, bis wir an den Rand des Flusses kamen; ich setzte mich auf einen Stein und betrachtete einige Zeit

mit Vergnügen den Lauf der unten strömenden Wasser. Während ich in Betrachtungen versunken war, weckte mich das Geräusch eines Flußpferdes, das zur Oberfläche emporstieg, und das Geschrei unsrer Begleiter, „Gomari," „Gomari," *) aus meinen Träumereien, und der Anblick eines so seltnen und ungeheuren Thieres gab meinen Gedanken sehr schnell eine neue Wendung: wir sahen es aber nur einen Augenblick, und seine Bewegung schien mir mit dem Wälzen eines Nordkapers in der See große Aehnlichkeit zu haben.

Der Ort, auf welchem wir standen, beherrschte nur einen kleinen Umfang des Flusses, da er in diesem Theile seines Laufs, wegen der schroffen Felsen am westlichen Ufer, eine beträchtliche Krümmung macht, die gerade gegenüber sich unmittelbar erheben, und die höheren Gipfel der Berge ganz unserm Anblicke entzogen. Als wir die Linie des Flusses hinauf giengen, fanden wir ihn durch öftere Wasserfälle unterbrochen, ein Umstand, der ihn fast in allen Jahreszeiten durchwadbar macht. Zwischen diesen Furthen kommen tiefe Löcher oder Gruben, von fast unergründlicher Tiefe vor, in denen die Flußpferde sich besonders gern aufhalten. In einer kurzen Entfernung fanden wir eine ihrer besuchtesten Lagerstellen, und sahn verschiedne von diesen Thieren; wir entkleideten uns und giengen nach der anderen Seite des Stroms hinüber, um einen sicherern und bequemeren Platz zum Angriffe zu finden; denn das

*) Der Abyssinische Name des Thiers.

Ostufer war flach und sandig, und deswegen hafft nicht günstig. Der Fluß mochte hier ungefähr 50 Ellen breit seyn: an der Furth, wo wir übergiengen, war er etwa 3 Fuß tief, und floß in einer mäßigen Strömung, wie die Themse bei Richmond: obgleich beide Seiten des Betts sichtbare Spuren der fürchterlichen Bergströme zeigten, die in der Regenzeit hinabstürzen. An dieser Stelle trennt der Fluß die beiden Gebiete Avergale und Samen: und nachdem wir hinüber gegangen waren, befanden wir uns in der letzten Landschaft.

Als wir eine unsrer Absicht angemessene Stelle gefunden hatten, stellten wir uns auf einen hohen, überhangenden Felsen, der die vorhin erwähnte Tiefe beherrschte; wir hatten nicht lange gewartet, als wir nicht weiter als 20 Ellen von uns, ein Flußpferd entdeckten, das sich aus dem Wasser erhob. Zuerst war es ganz unbesorgt, es steckte seinen ungeheuern Kopf hervor und schnob sehr heftig: der Ton glich einigermaßen dem des Delphins. In diesem Augenblicke schossen drei von uns ihre Flinten ab; die Kugeln schienen die Stirne des Thiers zu treffen; es wandte darauf den Kopf verdrießlich um, und senkte sich plötzlich auf den Grund nieder, indem es einen Zwischenton zwischen Grunzen und Brüllen ausstieß. Eine Zeitlang schmeichelten wir uns mit der Hoffnung, daß wir das Thier entweder getödtet, oder ernstlich verwundet hätten: allein bald entdeckten wir, daß ein Flußpferd nicht so leicht getödtet wird; denn nicht lange hernach kam es wieder dicht an derselben Stelle zum Vorschein, aber sichtbar über das Vorgefallene wenig betrof-

sen. Wir schossen unsre Flinten abermals ab; allein mit eben so geringem Erfolge als das erste Mal, und obgleich einige von der Gesellschaft auf ihren Stellen blieben, und unaufhörlich auf jedes Flußpferd feuerten, das sich blikken ließ, bin ich doch überzeugt, daß wir keinem einzigen den geringsten Schaden zufügten. Wir gebrauchten Bleikugeln, die zu weich waren, um in den harten Schädel dieser Thiere einzudringen; wir bemerkten öfters, daß die Kugeln den Kopf trafen. Gegen Ende des Tags, kamen sie jedoch nur mit außerordentlicher Vorsicht herauf; sie steckten bloß die Schnauzen aus dem Wasser, hohlten tief Athem, und spien Wasser wie ein Springbrunnen. Das Flußpferd kann nach unsern Beobachtungen nicht länger als 5 bis 6 Minuten unter dem Wasser bleiben, und muß nach jeder solchen Frist hervorkommen, um Luft zu schöpfen. Es ist merkwürdig, mit welcher Leichtigkeit diese Thiere sogleich auf den Grund sinken: das Wasser war sehr hell, und wir konnten sie daher 20 Fuß unter der Oberfläche erkennen. Diejenigen, die wir sahen, waren nicht über 16 Fuß lang. Ihre Farbe ist dunkelbraun, wie die des Elephanten.

Bisweilen sahen wir auch Crocodile, die bei den Eingebornen Agu's heißen: sie zeigten sich in einiger Entfernung, und schienen von ungeheurer Größe und grünlicher Farbe zu seyn. Die Abyssinier hegen eine ungewöhnliche Furcht vor diesem Thiere: denn wenn Einer an den Tacazzé geht, nur um seine Hände zu waschen, so nimmt er einen Begleiter mit, der Steine in's Wasser wirft, um die Crocodile abzuhalten; wenn sie durch eine

Furt gehen, pflegen sie ihre Speere mitzunehmen, und so viel Geräusch als möglich zu machen, obgleich diese Thiere selten die seichteren Stellen des Stroms besuchen; schon der bloße Gedanke im Flusse zu baden, schien sie Alle mit Entsetzen zu erfüllen. Der Wärmemesser stieg in der Nähe des Tacazzé bis auf 95° im Schatten. *)

Abends kehrten wir nach unserm Lager, unter einem großen Baum in der Nähe zurück, wo wir die Nacht bleiben wollten: ich fand aber nur einen von unsern Begleitern, der auf und abgieng, und die zurückgelassenen Waffen, Sättel und Zäume bewachte. Die Nacht war hell, und ich konnte daher die Meridianhöhe eines Sterns nehmen, wodurch ich die Breite der Ebene auf 13° 12′ n. bestimmte.

Am folgenden Morgen traten wir unsre Rückkehr an, und zogen nach etwa 2 Stunden in die Stadt Missada unter den wilden Begrüßungen der Bewohner ein. Ras Welled Selussé hatte vor einiger Zeit einen Theil dieses Gebiets gnädigst dem Oesus Gabriel von Samen unterworfen: das Land zeigte auf mehrere Meilen weit nichts als einen sandigten Felsen, der kaum irgend eines Anbau's fähig ist. Die Eingebornen hatten einige löbliche Versuche gemacht, um ein

*) Wer bedauert nicht, daß Hr. S. nicht im Stande war, über den Lauf dieses merkwürdigen Flusses, einige nähere Aufschlüsse zu sammeln; selbst über die Erzählung Bruce's von den Trümmern bei seiner Vereinigung mit dem Nil, die dieser für Ueberbleibsel von dem alten Meroë hielt, hat Hr. S. auch nicht einmal eine Sage der Einwohner.

Paar Stellen an den Seiten der Hügel urbar zu machen, aber ihre Arbeit hatte keinen großen Erfolg gehabt; die wenige Erde, womit der Felsen bedeckt war, besaß alle die schlechten Eigenschaften, wie das Land im Gebiet des Nayib von Massowah, und brachte nichts als Steine, Unkraut, dornichte Gebüsche und Acacien hervor. Das schätzbarste Erzeugniß des Landes soll in Baumwolle bestehen. In der Nähe des Flusses wird eine beträchtliche Menge davon gewonnen, und da sie zu Adowah ziemlich theuer bezahlt wird, giebt sie einigermaßen Ersatz für den Mangel an Getraide. Wir kamen während unsrer Reise durch ein Dorf Adetlet, und erreichten am Abend Gururа, wo uns eine Kuh geschenkt ward, und wir sonst mit Gastfreundschaft behandelt wurden.

Am 13ten stieß Pearce wieder zu uns; nachdem wir wieder über den Arequa gegangen waren, setzten wir unsre Reise über Agora und Cali, nach Scheli-cut fort, wo wir am 16ten April eintrafen. Ich schätze den Umfang unsrer Reise in's Innere auf etwa 60 Meilen, in gerader westlicher Richtung. Auf der Rückkehr zeigten sich die Veränderungen des Wärmemessers gerade umgekehrt, als bei der Hinabreise nach dem Tacazzé.

Der Ras empfieng mich mit vieler Herzlichkeit, und erzeigte mir die größte Ehre, die er mir beweisen konnte, durch einen Besuch in meiner Wohnung. Ich war gerade mit der Vollendung einer Zeichnung beschäftigt, als ich unten einen großen Lärm hörte, und Pearce außer Athem hineinstürzte, um mir die Ankunft des Ras zu melden. Ich gieng sogleich hinunter, um ihn zu empfan-

gen: er betrachtete die Europäischen Gewächse im Garten, und machte viele Fragen über ihren Gebrauch. Er stützte sich auf Pearce und Debi, und hatte nur einen Schangalla-Sclaven bei sich, der sein Staatsschwert trug. Als er mich sah, lächelte er, und auf den Kopf zeigend, fragte er, ist er gut? dann drehte er sich um, legte seine Hand auf meine Schultern, und ging mit mir nach dem Hause. Hier blieb er länger als eine Stunde, betrachtete verschiedne Zeichnungen von unsern Gebäuden, Fuhrwerken, Schiffen und andern Merkwürdigkeiten, die ich um ihn zu unterhalten, hervorholte, und sprach mit mir auf die vertraulichste Art über die Gebräuche der Engländer. Pearce war über diesen Besuch außerordentlich erfreut: ich erfuhr hernach, daß diese Höflichkeit, die er seit einigen Jahren nur dem Hohenpriester und einigen seiner nächsten Verwandten erzeigt hatte, großes Aufsehen im Lande erregte. Es gewährte mir bei diesen und andern Gelegenheiten ein besondres Vergnügen, daß ich im Stande war, Pearce's frühere Erzählungen von der Ueberlegenheit der Engländer in den mechanischen Künsten zu bestättigen. Der Ras war besonders genau in seinen Fragen über diese Gegenstände, und oft wenn ich eine nicht ganz gewöhnliche Sache aus einander setzte, drehte er sich nach Pearce um und sagte: „Ihr habt mir das früher gesagt, aber ich konnte euch nicht glauben."

Es war damals ein Grieche in Antalo, Namens Nasr Ali, der etwa 2 Jahren in's Land gekommen war, und eine Zeitlang Pearce wesentlich durch

die Versicherung geschadet hatte, daß England ein kleiner Staat unter Türkischer Hoheit sey, und daß alle von uns geschickten Manufacturwaaren von den Griechen gemacht wären. Die unbegreifliche Dreistigkeit, womit er diese Dinge behauptete, machte es schwer für Pearce, das Gegentheil zu beweisen; einige Mal war er über solche Aufschneidereien so aufgebracht worden, daß es, wie der Ras versicherte, Mühe kostete, ihn zu beruhigen. Zuletzt war es ihm gelungen, seinen Gegner, der sich eben nicht durch Muth auszeichnete, so sehr in Furcht zu setzen, daß er ihm sorgfältig aus dem Wege gieng. Durch meine Ankunft war dieser Mann vollkommen beschämt, und wagte es eine Zeitlang gar nicht, sich sehen zu lassen: da ich hernach bemerkte, daß er wirklich ein gescheidter Mensch *) war und in mehrern Hinsichten Mitleid verdiente, überredete ich Pearce, sich mit ihm auszusöhnen, und sie waren hernach sehr gute Freunde.

Am Morgen des 20sten erhielten wir Nachricht von der baldigen Ankunft einer Kafila, die seit einigen Tagen von der Salzebene erwartet ward: am Nachmittag traf sie ein. Sie bestand aus einigen Hundert beladenen Maulthieren und Eseln, die Aito Hannes, ein Neffe des Ras, der damals das wichtige Amt eines Balgudda von Assa Durwa bekleidete, anführte; er war in dieser Absicht

*) Während meines Aufenthalts war er eifrig beschäftigt, eine Roßmühle zum Kornmahlen zu verfertigen, der Erfolg war nicht sehr groß, aber der Versuch erregte bei den Abyssiniern große Verwunderung.

mit etwa 200 Mann hinunter gegangen. Als sie in das Thal hinab kamen, giengen die Bewohner von Scheliecut zu ihrem Empfange hinaus, und begrüßten sie mit demselben freudigen Zuruf, womit sie die Rückkehr ihrer Krieger aus der Schlacht beehren. Die Begleitung dieser Kafila's ist ein äußerst gefährliches Geschäft: denn die ganze Nachbarschaft der Ebene, worauf das Salz gewonnen wird, wird von einem grausamen Schlag von Galla's beunruhigt, die gewohnt sind, den einzelnen Arbeitern, die das Salz losbrechen, aufzulauern: diese armen Menschen, die allgemein aus der niedrigsten Classe der Eingebornen bestehen, sollen in der Abwesenheit des Balgudda und seiner Krieger, platt auf dem Boden liegen, um der Aufmerksamkeit ihrer grausamen Feinde zu entgehen, und bei der Annäherung eines Fremden laufen sie in großer Bestürzung nach den Bergen. Selbst wenn der Balgudda zugegen ist, fallen häufige Scharmützel vor, in denen jedoch die Galla gemeiniglich den Kürzeren ziehen. Bei der dießmaligen Unternehmung waren nur 6 getödtet worden, und diese Zahl ward für ungewöhnlich klein gehalten; die Soldaten, die in diesen Gefechten ihre Tapferkeit bewiesen hatten, trugen zur ehrenvollen Auszeichnung kleine Lappen von rothem Tuch an ihren Speeren. *) Bald nach ihrer Ankunft trat der Ras auf den Balcon vor seinem Hause, um sie zu bewillkommnen; sie zogen zur Musterung unter Tanz, Geschrei und Jubel, wie am Mascal, vor ihm vorüber.

*) Scheint überhaupt eine Sitte in Abyssinien zu seyn, deren auch Bruce erwähnt. R.

Da die Zeit meiner Rückkehr herannahte, hatte ich verschiedne lange Unterredungen mit dem Ras, über den Gegenstand meiner Sendung. Er erzählte mir das gewaltsame Betragen verschiedner Häuptlinge, beim Tode seines Bruders Aito Manasseh, und die starken Einwendungen, die sie gegen unsre Reise gemacht hätten. Der Balgudda Hannes *) hatte sogar ganz öffentlich den Rath gegeben, uns ins Land zu locken, und hernach zu ermorden. Auch die Priester von Axum hatten uns zu verschreien gesucht: sie sollen wirklich befohlen haben, die Kirchthüren zu verschließen, um jeden schädlichen Zauber, den wir vielleicht gebrauchen könnten, abzuwenden. Sie drangen wiederholt in den Ras, sich in Acht zu nehmen, weil sie überzeugt wären, es sey unsre Absicht, ihn zu tödten, und uns des Landes zu bemächtigen. Ich war aber kein so großer Narr, bemerkte er, solche Lächerlichkeiten zu glauben; wenn mir Gott nicht beigestanden hätte, wie würde ich so lange den Befehl über dieß unruhige Volk haben behaupten können? Ueberdieß sagte ich ihnen: was wollen 4 oder 5 Leute thun? Einige wenige sind noch Eure Feinde, aber die Meisten sind von euren wohlwollenden Gesinnungen überzeugt. Ich werde nie aufhören, für euren König zu beten, und wenn Gott mir das Leben läßt, will ich nächstens mit den Kanonen, die er mir geschickt hat, dem Kaiser in seine Rechte wieder ein

*) Vater des vorhin erwähnten Aito Hannes; sein plötzlicher Tod, der nur einen Monat nach dem des Aito Manasseh erfolgte, machte einen starken Eindruck auf die Gemüther der Abyssinier; denn sie sahen darin eine Strafe seiner blutschtigten Verrätherei.

setzen, und die Religion des Landes befestigen. Wir sagen Alle, Dieser hat in religiösen Dingen Recht, und der Andre auch, aber wie Aliko Baxi mir gesagt hat, so glaube ich, wir werden nur im Dunkeln tappen, bis ihr uns unterrichtet.“ Dieß sagte er sehr ernstlich.

Bald hernach bat er mich, daß ich noch einen Engländer bei ihm lassen möchte, und stellte die Nothwendigkeit vor, daß er einige Leute haben müßte, um die Kanonen zu bedienen. Schon vorher hatte Hr. Coffin den Wunsch geäußert, im Lande zu bleiben: ich sagte daher dem Ras, daß ich ihm nicht abrathen wollte, und jeder Brittische Unterthan könne vermöge seiner persönlichen Freiheit, in solchen Fällen ganz nach seinem Belieben handeln.

Als ich ihn verließ, schenkte er mir eins von seinen Lieblingsmaulthieren, das mit Zierathen von rothem Sammt reich aufgeschirrt war, und das Fell eines schwarzen Leoparden, das außerordentlich selten ist, und nur von Statthaltern der Provinz getragen wird. Er gab mir auch 2 kleine Handschriften, die eine enthielt nach seiner Versicherung die wahren Lehren der Religion, wie sie von dem orthodoxen Theil der Abyssinier geglaubt werden: es ist, wie ich hernach gefunden habe, ein Hirtenbrief des Patriarchen von Alexandria, an die Abyssinische Kirche. Dr. Murray, der neue Herausgeber von Bruce's Werken, hat ihn zum Besten der Bibelgesellschaft übersetzt, die jetzt beschäftigt ist, einen Theil der heiligen Schrift im Aethiopischen drucken zu lassen: der Aufsatz ist, wie sich erwarten läßt, äußerst verwirrt, und an einigen Stellen dunkel, enthält aber im Ganzen einen

guten Abriß der Abyssinischen Lehrsätze, und viel Merkwürdiges über die abgeschmackten Streitigkeiten, die neulich in ihrer Kirche Statt gefunden haben. Die andere Handschrift giebt einen Bericht von seinem letzten Feldzuge wider die Galla, der von einem Schreiber am Hofe aufgesetzt, und mehr mit Schmeicheleien als Thatsachen angefüllt ist. Es wurden bisweilen in der Gegenwart des Ras Abschnitte daraus gelesen, und dieß schien ihm kein geringes Vergnügen zu machen; die Abyssinier wünschen in der That ganz allgemein, daß ihre Namen von der Nachwelt bewundert werden mögen.

Am 28sten April, der nach der Abyssinischen Rechnung, der letzte Tag in den Fasten war, unterrichtete uns der Ras sehr früh, daß er seinen Aufenthalt nach Antalo zu verlegen gedenke, und äußerte den Wunsch, daß wir ihn begleiten möchten, womit wir zufrieden waren. Er schickte daher des Tagesanbruch drei seiner besten Pferde zu unserem Gebrauch, eines derselben Namens Schumwat, war seit vielen Jahren sein Liebling gewesen, und die beiden andern hatte ihm neulich Leiban zum Geschenke gemacht. Der Ras war bereits abgegangen; er wartete uns aber nahe bei dem Dorfe Afgnol, von etwa 200 Sclaven und Begleitern, und ungefähr 40 Häuptlingen zu Pferde umgeben, die umher galoppirten und mit einander, nach der Sitte des Landes, scharmützelten. Ihre Art zu reiten ist von der der Araber wesentlich verschieden, weil sie lange Steigbügel gebrauchen, und eine größere Schwenkung zu ihren Bewegungen nehmen. Ihre Pferde sind im Durchschnitt stark, von schönem

Waar und in sehr gutem Stande; aber die Reiter sahn von dem langen Fasten meistentheils erschrecklich dünn und abgemergelt aus. Die Abyssinier sind im Ganzen sehr geschickt im Reiten, und in ihren Bewegungen ungemein zierlich; sie gebrauchen ihre Waffen mit grosser Geschicklichkeit, und verlieren zu gleicher Zeit keinen Augenblick die völlige Herrschaft über ihre Pferde. Die Leichtigkeit ihrer Rüstung ist besonders vortheilhaft, und giebt ihnen den freiesten Gebrauch ihrer Glieder so, daß sie nach meiner Meinung, jeder Zahl von Arabern überlegen seyn würden. Ihr Zaum, der k e g a m heißt, besteht aus einem groben Mamluckischen Gebiß, einem einfachen Kopfgestell (head-stall), und einer nettgearbeiteten Kette, die zum Zügel dient. Die Gestalt des Sattels ist sehr einfach, aber von vortrefflicher Zusammensetzung: er besteht aus 2 dünnen Stücken Holz, die durch lederne Riemen mit einander verbunden sind, vorn mit einem hohen Knopf, und hinten mit einer Art Rücklehne; das Ganze ist mit einem Stück zierlichen rothen Leders bedeckt, das im Lande auf Art des Maroquins verfertigt wird; unter demselben liegt ein M a x a s c h u t, oder ein gepolstertes Tuch, das vom doppelt ist, um die Schultern des Pferdes desto besser zu schützen; das ganze Geschirr ist äußerst leicht, und liegt durch einen Gurt, ein breites Brustband und einen Schwanzriemen, fest am Leibe des Thiers, der nicht wie die unsrigen, blos durch den Schwanz gehalten wird, sondern weil er an beiden Seiten des Sattels befestigt ist, um den ganzen Hintertheil geht. Zum Zierath legen die Abyssinier um den Hals ihrer Pferde ein Halsband aus Zebramähnen, nebst Ketten von klingendem Erze, und

bisweilen eine kleine Schelle. Dieß ganze Geschirr ist von dem ihrer Nachbaren, der Araber, so bestimmt verschieden, daß man daraus, wie aus andern Umständen, einen starken Beweis gegen die Meinung herleiten kann, daß ihre Gewohnheiten einen gleichen Ursprung haben.

Die zu meiner Gesellschaft gehörigen Personen zeigten, zu großer Zufriedenheit des Ras, ihre Geschicklichkeit im Reiten, der sehr erfreut war, uns in der Lieblingsübung der Abyssinier so bewandert zu finden. Nachdem wir uns einige Stunden auf diese Art ergötzt hatten, giengen wir weiter bis Antalo; eine Gesandtschaft von Priestern, die bei dieser Gelegenheit glänzend gekleidet waren, kam uns entgegen; nachdem sie den Ras bewillkommt hatten, kehrten sie um, und giengen vorauf: sie sangen mit lauter Stimme Psalmen, und klingelten mit einer Menge kleiner Glocken, die sie zu diesem Behufe in den Händen trugen. Am Abend ward die Tafel mit Fischen u. s. w. zum letzten Mal für diese Fastenzeit besetzt; viele der ersten Männer des Landes nahmen an dieser Mahlzeit Theil: als sie vorüber war, sprach einer der Oberpriester den Segen über Alle, die das heilige Fasten gehörig beobachtet hatten.

Am 29sten wurden wir früh Morgens zu einem Fest gefordert, das zu Ehren des Tags gefeiert ward; es wurden dazu 5 Kühe geschlachtet, und die Menge Brind, die von Priestern und Laien verzehrt ward, bewies deutlich, daß sie entschlossen waren, sich so schnell als möglich für den Zwang zu entschädigen,

ihr theils Begierden so lange auferlegt war. Der Ras selbst war ungemein aufgeräumt; er überreichte mir während des ganzen Gelags sein eignes Koulhi, mit rothem Weine gefüllt: diese ungemeine Gunst, schien alle anwesende Häuptlinge in Erstaunen zu setzen: unter denselben waren Baharnegasch Jasus, Baharnegasch Subbart und Kantiba Socinius, die der Ras Alle ausdrücklich berufen hatte, um mir auf der Rückreise ihr Wohlwollen zu versichern. Einem jeden derselben, so wie auch uns, schickte der Ras eine Kuh und eine große Menge Mais, um die Begleiter zu bewirthen, und am Abend war schwerlich ein Abyssinier in der Stadt, der nicht die Folgen von dem vielen Getränke empfand, das er während des Festes genossen hatte.

Es waren volle 3 Wochen lang Vorbereitungen zu diesem Feste gemacht; und Diener des Ras in ziemlicher Entfernung, und nach verschiednen Richtungen ausgeschickt, um eine hinreichende Menge Sadu, (die bittern Wurzeln, womit der Mais bereitet wird,) zu sammeln. Dieses Fest dauerte mehrere Tage: während dieser Zeit erhielt der Ras einen Besuch von einigen Häuptern der Assubo Galla aus dem Süden, die bei Muntilli, in der Nähe der Salzebene wohnen, wo ehemals ein bedeutender Markt von den Kaufleuten gehalten ward, die gewohnt waren, sich aus allen Gegenden des Landes daselbst zu versammeln. Diese Galla's waren auf ähnliche Weise wie die Abyssinier gekleidet, und ihre Köpfe waren reichlich beschmiert und gepudert; die meisten trugen an ihren Armen elfenbeinerne Ringe und Siegszei-

chen, nach der Zahl der Feinde, die sie getödtet hatten; viele von ihnen zeigten neun solcher Ehrenpfänder, und keiner weniger als zwei. Mit Erstaunen erfuhr ich, daß die meisten dieser Trophäen höchst wahrscheinlich, durch die Ermordung von Unterthanen des Ras erworben waren, mit dem sie in diesem Augenblicke im Kriege waren; doch dieses Umstandes ungeachtet, war ihr Vertrauen auf seine Rechtlichkeit so groß, daß sie keinen Anstand nahmen, vor ihn zu kommen. Ihre Absicht war, ihm ein Geschenk von einigen Sanga oder Ochsen zu bringen, in der Hoffnung, daß er den Befehlshaber über Woidscherat abhalten sollte, Einfälle in ihr Gebiet zu machen. Gerade dieser Häuptling war anwesend: beide Theile betrugen sich mit einer angenommenen Sanftmuth gegen einander, obgleich bisweilen ein zorniger Blick nur zu deutlich ihre wahren Gefühle verrieth. Diese Galla aßen ohne Bedenken Speisen vom Tische des Ras; sie wurden ihnen jedoch in besonderen Schüsseln aufgetragen, weil die Abyssinier aus einem Vorurtheil, mit keinen andern, als mit Christen essen. Nach der Mahlzeit ersuchte ich einen Galla mich zu besuchen: doch hatte ich viele Mühe, ihn zu überreden, daß er lange genug blieb, um eine Zeichnung von ihm zu vollenden: es gelang mir auch nur verstohlner Weise, während Pearce ihn in eine Unterredung verwickelte: bei einem ähnlichen früheren Versuche lief der Mann, als er meine Absicht bemerkte, aus Furcht, daß ich ihn bezaubern möchte, eiligst davon. Ueber das rothe Haar, das sie an einem aus unsrer Gesellschaft bemerkten, waren sie so erfreut, daß sie

ihn „Mari“ *) nannten, was dem Abyssinischen „Ras“ entspricht. Die Abyssinier hingegen machten sich bisweilen über die lichte Farbe unsers Haars und unsre blassen Gesichter lustig.

An einem dieser Festtage ereignete sich ein Umstand, der, obgleich er äußerst lächerlich in seinen Folgen war, doch auch leicht einen sehr unangenehmen Ausgang hätte haben können. Unter den Geschenken befanden sich auch allerlei Feuerwerke, die dem Ras und seinen Häuptlingen zu verschiednr Zeit, viel Vergnügen gewährt hatten. Der erste fand vielen Spaß daran, sie selbst anzuzünden, und unter seine Begleiter zu werfen. Als einst verschiedne Gallahäupter und andere Fremde anwesend waren, wünschte er, daß Pearce einige der besten Kunstfeuer zeigen möchte; wir saßen in einem Zimmer, das etwa 60 Fuß lang und 30 Fuß breit war, es war mit Gästen angefüllt, die alle, nach der Mode ihrer verschiednen Länder, in weite flatternde Gewänder gekleidet waren; ohne weder an diesen Umstand, noch an die Beschaffenheit der Mischung zu denken, trug ich Hrn. Pearce auf, einen sogenannten Blumentopf anzuzünden. Es vergieng einige Zeit, ehe Alles in Ordnung war: und während er in die Mitte des Zimmers gesetzt ward, konnte man auf den Gesichtern aller Anwesenden, die gespannteste Erwartung lesen.

Endlich ward die Lunte gebracht, und die Zündröhre angebrannt: sogleich regnete eine solche Sünd-

*) Mata bedeutet in der Gallasprache Kopf, wie Ras in der Semitischen Sprache.

sich von Funken und Feuerkugeln auf uns herab, daß die ganze Gesellschaft von Bestürzung ergriffen ward. Einige Häuptlinge schrieen laut auf, daß das Verderben über sie gekommen sey, das sie von unsrer Ankunft im Lande erwartet hätten; Andre, noch erschrockner, krochen unter die Sitze; Einige liefen bange und schreiend in die Ecken des Zimmers; nur der Ras und einige der Entschlossensten, behielten ruhig ihre Stelle. Sobald ich die Verwirrung, die dieses Schauspiel hervorbringen mußte, bemerkte, sprang ich von meinem Sitze, stellte mich dicht vor den Ras, und fieng mit ausgebreiteten Armen die Funken auf, die gegen ihn flogen, und versicherte ihn zugleich auf's feierlichste, daß keine Gefahr zu fürchten sey. Sein natürlicher Muth verläugnete sich auch bei dieser Gelegenheit nicht; denn er saß völlig ruhig, lächelte über die Bestürzung seiner Begleiter, und obgleich einige ihrer Kleider hernach Feuer fiengen, und der Aufruhr immer zunahm, verrieth er doch nicht die geringste Aengstlichkeit. Zum Glück blieb sein Gewand unversengt: dieß galt für eine gute Vorbedeutung, besonders da Kasimai Jasus, der Bruder des Kaisers, nicht so glücklich war. Endlich ließ zu meiner großen Beruhigung der Regen von Funken nach, und nachdem Alles vorüber war, nahmen die Dinge eine andere Gestalt an: der Ras bezeigte Freude über das Schauspiel, machte aus der ganzen Sache einen Scherz, und spottete ganz unbarmherzig über die Befehlshaber, die sich so furchtsam bewiesen hatten, obgleich er hernach heimlich zu mir sagte: „es ist besser, wenn wir in Zukunft solche Dinge

nur unter uns vornehmen." Da der Scherz so glücklich ablief, lachten wir hernach noch sehr oft darüber, und ein berühmter Possenreißer am Hofe des Ras, stellte den Vorfall auf eine sehr unterhaltende Art dar: er hieß Tottè Maſes; ich habe selten einen so vollkommenen Mimiker gesehen: er hatte große Aehnlichkeit mit unſerm Suet, und besaß eine eben so große Gewalt über seine Gesichtszüge. Eine seiner Haupteigenschaften bestand in der sonderbaren Kunst, andere Leute (besonders Fremde, die seine Absicht nicht bemerkten), die Verdrehungen seines eigenen Gesichts nachahmen zu lassen: er legte mehrmals Beweise von dieser Kunst mit Erfolg in meiner Gegenwart ab: ich ward einmal selbst in diese lächerliche Lage hineingezogen, ohne daß ich die Veränderungen in meinem Gesicht bemerkte, bis der Ras mir einen freundschaftlichen Wink gab. Er führte hernach, auf Verlangen des Ras, einige vollendete Darstellungen aus, die ein außerordentliches, angebornes Talent bewährten. Eine derselben ahmte einen Heerführer nach, der eben keinen ausgezeichneten Muth besaß. Zuerst trat er sehr gravitätisch herein, schrie in einem übermüthigen Tone seinen Kriegern zu, und rühmte sich, was er thun wollte, wenn der Feind sich nähere. Er ahmte dann den Schall der Hörner aus der Ferne nach, und den dumpfen Trommelschlag. Der Befehlshaber, als er diese Musik hörte, fieng an etwas bedenklicher zu werden, und fragte die Umstehenden, ob sie den Feind für stark hielten? Diese Unruhe nahm in dem Maße zu, als der Feind vorrückte, bis der Held endlich ganz von Furcht überwältigt war: die Flinte

zitterte in seiner Hand, sein Herz pochte, seine Augen waren ganz starr, während die Füße gleichsam unwillkührlich anfiengen zurück zu gehen. Dieser Theil der Darstellung, erregte unter den Zuschauern eine große Verachtung. Der Künstler benutzte diesen Umstand sehr geschickt, stellte sich beschämt über seine Feigheit, nahm seinen ganzen Muth zusammen, rückte vor, und schoß seine Flinte in einer Richtung ab, die der, wo der Feind vermuthet ward, gerade entgegengesetzt war: hierauf, dem Anscheine nach über den Knall seines eignen Gewehrs erschrocken, fiel er auf seine Knie nieder, und flehte um Gnade: der Ausdruck seines Gesichts während dieser Zeit, war unnachahmlich und am Ende brachen sämmtliche Zuschauer in Bewunderung aus.

In einer andern Darstellung, ahmte er die übertriebene Höflichkeit eines Amharischen Höflings nach, der seinen ersten Besuch bei einem Vornehmen macht. Bei'm Eintritt fiel er auf sein Antlitz, und küßte den Boden, und machte dem Häuptling die niedrigsten Schmeicheleien: als er zum Sitzen genöthigt ward, setzte er sich mit einer wohl erheuchelten Demuth dicht an die Schwelle der Thüre: gleich darauf, da eine Frage an ihn gerichtet ward, erhob er sich, warf sich noch ein Mal nieder, und gab eine, in sehr feinen und künstlichen Redensarten abgefaßte Antwort, und gieng zu gleicher Zeit bis etwa in die Mitte des Zimmers vor. Auf diese Art fuhr er fort, die ihm erzeigten Aufmerksamkeiten zu benutzen, und stahl sich nach und nach weiter, bis er dicht neben das Oberhaupt kam, wor-

auf er einen hohen Grad von Vertraulichkeit annahm, und um die lächerliche Wirkung des ganzen Auftritts zu vollenden, seine Nase fast in Berührung mit dem Gesichte des Andern setzte. Diese Art Satyre gewährte den Tigréern großes Vergnügen: sie verachten bei jeder Gelegenheit das unterwürfige und weibische Betragen der Amharer, die nach ihrer beständigen Versicherung: „glatte Zungen und keine Herzen besitzen.“ Totte Mase ahmte auch auf eine bewundernswürdige Weise den trippelnden Schritt und die kokettirenden Sitten der Amharischen Frauen, und ihre außerordentliche Ziererei, bei Beantwortung der alltäglichsten Fragen nach. In allen diesen Vorstellungen war der Ton seiner Stimme mit den verschiednen Charakteren so vollkommen übereinstimmend, und seine Bewegungen so ganz angemessen, daß ich eine unerwartete Beschimpfung fühlte.

Diese Possenreißer lassen, wie ehemals die Narren ihren Witz, an Personen aller Art ohne Rücksicht auf Stand und Rang aus. Ein Mal hatte Totte Mase den Ras durch einige Freiheiten, die er sich genommen hatte, so sehr beleidigt, daß er ihm befahl, nie wieder einen Fuß auf seinen Teppich (der, um es beiläufig zu bemerken, etwa die Hälfte des Zimmers ausfüllt,) zu setzen. Am folgenden Tage erschien jedoch zu großem Erstaunen der Gesellschaft, der Possenreißer auf den Schultern eines seiner Begleiter, und in dieser lächerlichen Stellung ließ er sich bis dicht vor den Ras bringen, und rief mit einem sehr launigen Ausdruck in seinem Gesichte: „Ihr könnt nicht sagen, daß ich nur

auf eurem Teppich bin." Der Ras, der, wie seine meisten Landsleute, lustige Einfälle liebt, konnte nicht umhin zu lachen, und der Possenreißer erhielt Verzeihung. Einige andere Anekdoten, die mir erzählt wurden, verriethen viel Eigenthümlichkeit, aber sie sind so beschaffen, daß sie sich nicht füglich wiederhohlen lassen.

Das Hauptvergnügen der gemeinen Abyssinier in dieser Zeit, besteht in einem Spiel, Namens Kersa, das dem gewöhnlichen Englischen Ballspiel (Bandy) ganz gleich ist. Große Haufen versammeln sich deßwegen; die Bewohner ganzer Dörfer fordern sich einander häufig zum Kampf aus. Bei solchen Gelegenheiten wird, wie sich erwarten läßt, der Sieg oft ungemein streitig gemacht; wenn die Kämpfer sich ziemlich gleich sind, vergeht oft der größere Theil des Tags, ehe das Spiel entschieden ist. Die Sieger kehren hernach schreiend und tanzend nach Hause; unter dem lauten Zuruf ihrer Freundinnen. Ich bemerkte auch bisweilen zu Antalo, daß die Besiegten mit gleichen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurden, und sie forderten ihre Gegner oft auf eine freundliche Weise zur Erneuerung des Scherzes auf. Zu andern Zeiten geriethen die streitenden Partheien in eine heftige Wuth: Männer und Weiber stießen die fürchterlichsten Drohungen und Ströme von Schimpfreden aus: aber auch in solchen Fällen greifen sie einander mit keinen andern Waffen, als den Stöcken oder Bällen an, die sie im Spiel gebrauchen. Nur ein Beispiel erzählte Pearce, wo die Hälfte der Stadt Moculla so heftig gegen die andere ergrimmte, daß

der Kampf sehr beunruhigend ward, und der Ras selbst sich in's Mittel schlagen mußte: es gelang ihm aber nicht, die Streiter aus einander zu bringen, als nachdem mehrere todt auf dem Platze lagen. Der Ras erhielt in dem Wirwarr zufällig einen Schlag, dessenungeachtet erlaubte er, vermöge des ihm eignen Gefühls von Menschlichkeit, Hrn. Pearce nicht, seine Pistolen zu gebrauchen, die er bei dieser Gelegenheit hervorgeholt hatte.

Jede Hochzeit, Geburt oder andres wichtige Ereigniß, wird mit Festlichkeiten begangen: aber die Art derselben ist immer einerlei. Bei'm Anfang ihrer Zusammenkünfte herrscht unter den Abyssiniern Fröhlichkeit, gegenseitige Eintracht und Scherz; selbst in den Augenblicken des Rausches, der fast immer eintritt, zanken die höheren Stände nur selten: ich habe keinen Einzigen gesehen, der auch in diesem Zustande sein Messer gezogen hätte.

Am 17ten April hatte ich eine öffentliche Audienz bei'm Ras, worin er mir einen Brief in Aethiopischer Sprache an den König übergab; zugleich schenkte er mir eine goldne Kette mit einem Medaillon, worauf das Wappen der Abyssinischen Könige eingegraben war: er bat mich, sie als die höchste Ehre, die er mir erzeigen könne, anzunehmen: er verlangte zugleich, daß ich Aito Debib, als seinen Gesandten nach England mit mir nehmen möchte; ich war aber in der Nothwendigkeit, diesen Antrag abzulehnen. Er wünschte auch, daß ich 2 kleine Löwen, die er besitze, als ein Geschenk an den Kö-

nig mit nehmen möchte: allein der wilde Weg machte es unmöglich, sie fortzubringen. Eins dieser Thiere ward von seinem Wärter bisweilen in das Zimmer gebracht, wo wir saßen: aber während meines Aufenthalts ward es so wild und unlenkbar, daß man es einsperren mußte, und in kurzer Zeit starb es.

In der folgenden Nacht ließ mich der Ras zum ausgezeichneten Beweis seiner Aufmerksamkeit rufen, um an einem Mahle Theil zu nehmen. Er saß, wie gewöhnlich, auf seinem Polster, neben einem angenehmen Feuer; nur einige Vertraute und ein Paar Schangalla Sclaven waren bei ihm. Während der Mahlzeit wurden an seinem Thorwege, zwei Anträge um Gerechtigkeit gemacht: die Partheien riefen: „Abait, Abait, Herr, Herr!" aus, dieß ist der gewöhnliche Ausruf, womit sich die Bittenden bei solchen Gelegenheiten, an die Oberhäupter wenden. Sobald er die Worte hörte, befahl er, die Kläger hereinzulassen, und nachdem er ihren Antrag vernommen, und ihnen Stillschweigen auferlegt hatte, verlangte er, daß sie öffentlich an einem bestimmten Tage vor ihm erscheinen sollten. Durch diese und ähnliche Mittel erhält er eine so genaue Kenntniß von den Ereignissen in den verschiednen Gegenden, daß die Statthalter, so entfernt sie auch von seiner unmittelbaren Aufsicht sind, doch nicht wagen, irgend eine schreiende Ungerechtigkeit zu begehen, aus Furcht, daß sie zu seiner Kenntniß kommen möchte.

Es scheint, daß der Name der Schangalla oder Schankalla, deren ich oft erwähnt habe, ein generischer Name ist, der von den Abyssiniern ohne Unterschied

auf den ganzen Negerstamm angewandt wird, auf dieselbe Art, wie sie die Wörter Kaltal und Schiho für die verschiednen Stämme an der Küste gebrauchen. Alle Schangalla, mit denen ich umgieng, verwarfen den Namen, und hatten besondere Benennungen für ihre Stämme; der größte Theil war in der Nähe des untern Theils vom Tacazzé, oder in den wilden Wäldern nördlich von Abyssinien gefangen worden: Andre waren von Kaufleuten aus den Ländern jenseits des Nil, oder wohl gar aus noch weiterer Entfernung, aus der Nähe des Bahr el Abschad gebracht worden. Einer der letzteren gab mir folgenden Bericht von dem Volke, zu dem er gehörte: der Stamm, von dem er ein Mitglied war, hieß Dissela, und bewohnte ein Gebiet, Namens Dabanja, 3 Tagereisen jenseit des Nils, in einem Lande, das den allgemeinen Namen Damitscheka führt. Sie haben einen sehr unvollkommnen Begriff von Gott, den sie Mussa Guzza nennen. An einem großen Festtage, der Kemus heißt, versammelt sich das ganze Volk, um eine Kuh zu opfern, die nicht auf die gewöhnliche Weise getödtet wird, sondern statt ihr die Kehle abzuschneiden, wird sie an tausend Stellen durchstoßen; dieß ist die einzige Art von Gottesverehrung. Sie haben weder Priester noch Oberhäupter: alle Menschen sind einander gleich, nur wird dem Alter eine besondere Ehrfurcht erwiesen: ein alter Mann darf allemal zuerst trinken, und hat das Vorrecht, 2 Weiber zu haben, während die jüngeren sich mit einem begnügen müssen. Wünscht ein junger Mann sich zu verheirathen, so muß er der Gewohnheit nach, seine Schwester einem

andern Manne gehen, und die seinige dagegen nehmen; hat er keine Schwester, so geht er in den Krieg, um ein Mädchen oder eine Frau zu fangen, die sogleich als seine Schwester angenommen, und förmlich vertauscht wird; eine andere Mitgabe wird von keiner Seite gefordert. Sie heirathen nicht so früh als die Abyssinier, sondern warten bis zum 17ten oder 18ten Jahre; vor der Ehe ist jede Vermischung der beiden Geschlechter unbekannt. Ehebruch wird mit dem Tode bestraft. Die Weiber besorgen das Hauswesen, und stehen dem Manne bei Bestellung des Ackers bei: wogegen sie zu einem gleichen Antheil des Ertrags berechtigt sind. Wenn ein Kind geboren wird, giebt ihm der Vater einen Namen, der gewöhnlich von einem zufälligen, mit seiner Geburt verbundnen Umstande, oder einem Abzeichen an seinem Körper entlehnt wird. Mein Berichterstatter hieß Oma Zena, weil er mit einer Warze an der Hand geboren war; Andre hießen: „Im-magokwa", in der Nacht geboren; „Wokih" bei'm Busabrauen geboren; „Wunni"; auf der Erde geboren; Magokwa bedeutet Nacht, Ki Busa, und Enni Staub. Stirbt Jemand, so wird er ohne Umstände mit seinen Kleidern begraben: die Verwandten schlachten das Vieh, das er hinterläßt, und machen sich lustig dabei: die Frau hat zu ihrem Antheil das Hausgeräthe, das ihr Mann besessen hat, und die Söhne erben seine Waffen, Ackerwerkzeuge und Ländereien. Die Lieblingsbeschäftigung der Männer ist die Jagd: und sie essen ohne Unterschied das Fleisch von Elephanten, Nashörnern, Büffeln, Antelopen, Schlangen, Ratzen, oder was sie

sich sonst verschaffen können. Das Nashorn in diesem Lande hat beständig 2 Hörner.

Die Waffen dieser Wilden bestehen in Speeren, Schildern, Bogen und Pfeilen, und der Stamm ist beständig im Kriege mit den Bewohnern von Metikul und Bandja, die häufige Einfälle machen, um Sclaven zu erbeuten. Wenn die Dissela's Gefangene machen, binden sie ihre Schenkel, und gebrauchen sie entweder Tuch zu weben, oder Eisen zu verarbeiten: wenn sie unfähig zur Arbeit sind, tödten sie dieselben. Ein starkes Volk, Namens Dippura, wohnt im Inneren des Dahandschalandes. Er sprach sehr bekannt von den Duggala Gebirgen: sie liegen nach seiner Erzählung an der entgegengesetzten Seite von Darfur: seine Landsleute ziehen sich, wenn sie von Feinden gedrängt werden, nach dem Berge Fiha Hassa zurück. Mehrere Flüsse, Namens Koki, Pusa, Kuossa und Popa, durchströmen diese Gegenden, die alle in derselben Richtung wie der Bahr al Abschad fließen sollen. Es sind 3 Tagereisen von dem zuletzt erwähnten Strome, bis zum Kuossa und eine vom Kuossa bis zum Pusa; die andern liegen noch weiter im Inneren.

Die einzigen musikalischen Instrumente, die sie gebrauchen, sind Trompeten aus den Hörnern des Agaren*), Pfeifen aus Bambus, und eine Art Leier mit fünf Sai-

*) Agaren ist vermuthlich eine Antelopenart, die sonst Kudu heißt: Hr. Salt sagt unten in dem Verzeichniß der Thiere, daß sie im Tigreischen Agayen heiße. R.

ten, Namens Dschunka. Der Mann, der mir diese Nachricht gab, behauptete, daß die Musik auf einer großen Dschunka angenehm sey, und er schien schon bei der bloßen Erinnerung ganz entzückt zu seyn.

Der Stamm der Schangalla, der nahe am Tacazzé wohnt, ist von Bruce sehr gut beschrieben:*) er scheint in jeder Hinsicht, außer in Gestalt und Farbe, von dem in Dahandscha, ganz verschieden zu seyn; auch die Sprache der beiden Stämme weicht gänzlich von einander ab. Zwei kleine Buben, die zu den Tacazzé Schangalla's gehörten, und kurz vorher gefangen waren, machten mir in Antaly durch ihre scherzhaften Possen viel Vergnügen: sie sangen und tanzten auf die ihrem Volke eigenthümliche Weise; eins ihrer Lieder, das man sie in ihrer Jugend gelehrt hatte, hatte in der Melodie sowohl, als in den Worten etwas äußerst Rührendes; die Uebersetzung lautet ungefähr wie folgt:

„Sie kommen und fangen uns an den Wassern des
Tacazzé; sie machen uns zu Sclaven.
Unsre Mütter fliehen bestürzt zu den Gebirgen,
Und lassen uns allein in fremden Händen.

Im Allgemeinen sind die Sclaven in Abyssinien jedoch sehr glücklich; ich sprach mit einigen, die in einem ziemlich hohen Alter gefangen waren, und ihren jetzigen Zustand ihrer früheren Lebensweise vorzogen: dieser Umstand muß großen Theils ihrer Gelehrigkeit zuge-

*) Bd. II., S. 539 ff. der A. Uebers. M.

schrieben werden, wodurch sie bald unter Fremden einheimisch werden. Die Lage der Sclaven im Orient ist eher ehrenvoll, als verachtet, und der Unterschied zwischen ihrem Zustande, und dem der westlichen Sclaven, fällt sogleich in die Augen. *)

Am 2ten Mai versammelte der Ras vier der vornehmsten Priester von Antalo, und erklärte in ihrer Gegenwart seine Absichten über Hrn. Coffin und Hrn. Pearce. Er versprach, sie immer mit Güte zu behandeln, für ihr Bedürfnisse zu sorgen, und wenn sie es wünschen sollten, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Auf meinen Wunsch bestimmte er zu ihrem Unterhalte 3 Interlaams (oder 24 Scheffel — Buschels,) Getraide monatlich, überdieß Futter für 2 Pferde, wöchentlich 30 Stücke Salz, täglich ein Gumbo Maise, und andere Lebensmittel nach Verhältniß; er fügte hinzu, daß wenn Pearce ihm fortwährend getreu bliebe, er in kurzer Zeit auf eine reichliche Weise für seinen Unterhalt sorgen wolle. Nachdem diese Uebereinkunft getroffen war, ward wie gewöhnlich von den Priestern ein Gebet gesprochen, um der Handlung eine größere Heiligkeit zu geben, worauf sie sich entfernten. Wir nahmen darauf unser nächtliches Mahl ein, das aus Hühnerragout und einer Menge Kuchen aus Erbsen und Teff bestand.

Am folgenden Tage, wo Vorbereitungen zu unsrer Abreise gemacht wurden, schien der Ras sehr betrübt

*) M. vergl. die ähnliche Bemerkung in Lichtenstein's Reise II., 157. M.

zu seyn: er wünschte mich beständig um sich zu behalten, heftete oft seine Augen auf mich mit einem traurigen Ausdruck, und fragte wiederhohlt, ob ich wohl wieder nach dem Lande zurückkommen würde? Leider mußte ich dieß sehr bezweifeln. Ein Traum, den er vor einigen Nächten gehabt, hatte einen starken Eindruck meinetwegen in seiner Seele zurückgelassen. Es kam ihm vor, als stehe er auf dem Abhange eines Hügels, und sähe mich unten eine Ebene entlang gehen und mit beiden Händen Korn säen; das Korn schoß sogleich um mich her in großer Ueppigkeit auf: und zu gleicher Zeit bemerkte er, daß sein Schoos voll Gold war." Es ist erstaunenswürdig, was für eine Wirkung unbedeutende Umstände von dieser Art in einem Lande hervorbringen, wo die Gemüther von Aberglauben und Liebe zu biblischer Darstellung tief eingenommen sind.

In der folgenden Nacht machten wir unsern letzten Besuch bei dem Ras: er war sehr gerührt, und die Trennung war schmerzlich auf beiden Seiten. Er wiederhohlte seine Dankbarkeit gegen den König, der an der Wohlfahrt eines so entfernten Landes Antheil nehme, in den stärksten Ausdrücken, und äußerte den lebhaften Wunsch, auf alle mögliche Weise zur Beförderung eines Verkehrs zwischen Abyssinien und Großbritannien, beizutragen: er fügte aber zugleich mit großer Aufrichtigkeit seine Furcht hinzu, daß sein Land schwerlich eine hinreichende Menge schätzbarer Waaren hervorbringen würde, um die Kaufleute zu einem so mißlichen Handel anzulocken; besonders, da die Abyssinier mit kaufmännischen Geschäften nicht sehr be-

kunft wären, und der zerrüttete Zustand der Landschaften den gewöhnlichen Umlauf des Goldes, und anderer Waaren aus dem Innern verhindere. Er versprach seine Bereitwilligkeit, zur Wegräumung dieser Schwierigkeiten mitzuwirken, bemerkte aber, daß es vergeblich für ihn seyn würde, sich mit den Arabern an der Küste einzulassen, so lange ihre Seemacht im rothen Meere den Meister spiele. Ich konnte auf diese verständigen Ansichten, die mit den meinigen ganz übereinstimmten, nichts erwiedern, erklärte aber, daß ich das Wohl Abyssiniens nicht aus den Augen verlieren würde, und hoffen dürfte, daß die Minister des Königs mit Vergnügen das Beste dieses Landes befördern würden. Unsere Unterredung dauerte von 2 Uhr bis Tagesanbruch; der alte Mann stand bei'm Abschiede von seinem Sitze auf, und begleitete uns bis zur Thür seines Hauses, wo er uns mit thränenden Augen nachsah, bis wir ganz aus dem Gesichte waren.

Neuntes Kapitel.

Ankunft in Schelicut. Reise nach Adowa. Abstecher nach Axum. — Reise nach der Küste. Dixan. Ankunft in Massowa. Abreise nach Mocha.

In Schelicut vollendeten wir die Vorbereitungen zu unsrer Reise nach der Küste. Am folgenden Tage wohnte ich der Taufe eines Beduinenburschen bei, der damals in Herrn Pearce's Diensten war: wir hatten ihn überredet, ein Christ zu werden, nicht bloß um ihm eine Wohlthat zu erzeigen, sondern auch durch unsere letzte Handlung, einen den Engländern günstigen Eindruck zu hinterlassen. Ich hatte vorher durch einige Geschenke die Einwilligung seiner Freunde erhalten: der Junge selbst freute sich über die Veränderung, wodurch er vielen Nachtheilen entgieng, denen er als Muhamedaner ausgesetzt gewesen war. Die Ceremonie fand am 5ten bei Tagesanbruch Statt; eine frühe Stunde ward dazu für nöthig gehalten, wegen der folgenden Austheilung des Abendmahls, das nur nüchtern genossen werden kann.

Der Oberprieſter Abu Bari, mit etwa 20 Prieſtern von niedrigerem Range, wartete auf einem Platze etwa 30 Ellen vor der Kirche: Einige ſangen Pſalmen, die Uebrigen bereiteten das Waſſer, und trafen andre nöthige Vorkehrungen. Bei Sonnenaufgang, nachdem Alles fertig war, ward ein Diener von dem Hohenprieſter umhergeſchickt, um während der Handlung jeder theilnehmenden Perſon ihren Platz anzuweiſen. Der Prieſter, der das Amt verrichtete, war mit weißen, flatternden Gewändern angethan; auf dem Kopfe hatte er eine Tiare, oder mit Silber beſetzte Mütze, in ſeiner rechten Hand trug er ein Weihrauchfaß, mit brennendem Weihrauche: ein zweiter Prieſter von gleicher Würde, war auf eine ähnliche Weiſe gekleidet, und trug ein großes goldnes Kreuz; ein Dritter hielt in ſeiner Hand ein Fläſchgen mit dem Meiron oder geweihten Oel, womit der Patriarch von Alexandria die Abyſſiniſche Kirche verſieht. Die andern Prieſter ſtanden in einem Halbkreiſe umher: der Burſche ward in die Mitte geſtellt und uns war unſere Stelle vorn angewieſen. Nach dem Verlaufe einiger Minuten, worin geſungen ward, nahmen einige Prieſter den Knaben, und wuſchen ihn ſehr ſorgfältig in einem großen Waſſerbecken. Unterdeſſen ward ein kleineres Taufbecken, Namens Metemak, das immer außerhalb der Kirche aufbewahrt wird, weil keine ungetaufte Perſon die Kirche betreten darf, in die Mitte des Platzes geſtellt, und mit Waſſer angefüllt, das der Prieſter durch Gebet weihete: indem er den Weihrauch wiederhohlt darüber ſchwenkte, und einen Theil des Meiron, in der Geſtalt eines Kreuzes hineinfallen ließ. Der Knabe ward darauf, über und über naß, zurückgeführt,

und wieder nackt und aufrecht in die Mitte gestellt; er ward aufgefordert, „dem Teufel und allen seinen Werken" zu entsagen: dieß geschah, indem er eine vorgesprochene Formel vier verschiedne Male wiederhohlte, und sich jedes Mal nach einer andern Himmelsgegend wandte. Darauf ward der Pathe verlangt, und als ich dargestellt war, nannte ich den Täufling Georg, zu Ehren des Königs: hernach ward ich aufgefordert, den Glauben und das Vaterunser herzusagen, und ungefähr dieselben Versprechungen zu machen, die in unsrer Kirche gebräuchlich sind. Nun ergriff der Oberpriester den Knaben, tauchte seine Hand in das Wasser, bezeichnete seine Stirn mit dem Kreuze, und sagte zugleich: „Georg, ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Die ganze Gesellschaft kniete darauf nieder und nahm Theil an dem Vaterunser.

Hiermit endigte sich die gewöhnliche Taufhandlung: weil der Knabe aber ein Muhamedaner gewesen war, ward er nachmit dem heiligen Oele über jedes Glied, oder überhaupt 36 Mal an verschiednen Theilen seines Körpers bekreuzt. Hierauf ward er in ein reines, weißes, leinenes Tuch gehüllt, und auf einen Augenblick in meine Arme gelegt: der Priester sagte, ich müsse ihn in Zukunft wirklich als meinen Sohn betrachten. Der Hoheprieſter nahm keinen thätigen Theil an der Handlung, aber das Ganze ward mit vielem Anstande, und einer großen Feierlichkeit vollzogen. Der Bursche ward hernach, nach der Sitte der morgenländischen Kirche, zum Gebrauch des Abendmahls zugelassen. Der Hoheprieſter beglei-

tete uns nach Hause, und blieb beinahe eine Stunde bei uns. Er machte mir manche Lobsprüche über den Vorfall, und erklärte, daß die Taufe des Knaben beständig in ihren Büchern aufbehalten werden würde, denn sie beweise deutlich, daß die Engländer keine Franken (mit Anspielung auf das Betragen der Jesuiten bei der Taufe) wären, sondern der reinen Religion der Apostel anhiengen. Er drückte in der fernern Unterredung die höchste Achtung vor unsern Lehrsätzen aus, und wiederhohlte am Schlusse fast dieselben Worte, die er früher gegen den Ras gebraucht hatte: „wir wandeln im Dunkeln, und wissen nicht, was recht oder unrecht ist; ich glaube aber, wir werden nicht eher das Gute einsehen, bis ihr uns unterrichtet: und nun, setzte er hinzu, indem er von seinem Sitze aufstand, muß ich auf Verlangen des Ras und wegen der Freundschaft, die ich gegen euch hege, Gott für eure künftige Wohlfahrt bitten:" er sprach darauf ein langes Gebet für unsere wohlbehaltene Rückkehr, worauf wir mit großer Aufrichtigkeit antworteten: „Amen." Ich bin bei dieser Begebenheit absichtlich so weitläufig gewesen, weil die Jesuiten die Abyssinische Kirche immer eines Irrthums bei der Taufe beschuldigen: sie bestanden deswegen auf einer Wiedertaufe, und erregten dadurch einen allgemeinen Unwillen, der endlich ihre Verbannung zur Folge hatte. Auch über einen Gebrauch, den die Abyssinier am Feste Epiphanias, das nach ihrer Rechnung auf den 11ten Januar fällt, beobachten, haben sie falsche Ansichten verbreitet: sie versammeln sich an den Weihern oder Bächen in der Nähe, um eine Art Reini-

gung zu verrichten, die als eine jährliche Wiederhohlung der Taufe dargestellt ward. *) Pearce hatte dieser Feier alle Jahre beigewohnt; man betrachtete sie nur als eine bloße Erinnerung an die Taufe unsers Herrn: es war mehr ein Festtag jubelnder Fröhlichkeit, als einer religiösen Ceremonie. Die jüngeren Theilnehmer sprangen, nachdem sie den Segen des Priesters empfangen hatten, in's Wasser und trieben allerlei Possen.

Die Abyssinier theilen das Mahl des Herrn in beiden Gestalten aus, mit gesäuertem Brode, das zu der Handlung immer neu bereitet wird, und mit Wein, der aus einer, in einigen Theilen des Landes gewöhnlichen rothen Traube gemacht ist, während man sich an andern Orten des Saftes von im Wasser gequetschten Rosinen, als eines Surrogats bedient. Nach der Weihung des Brodes und Weines, kurz vor der Austheilung, wird eine Glocke geläutet, und alle Anwesende bücken sich auf die Erde: dieß scheint jedoch nicht aus der Vorstellung von einer wirklichen Gegenwart zu geschehen, denn Keiner von Allen, mit denen ich mich darüber unterhielt, hegte einen solchen Glauben. Sowohl die Priester, als die Communicanten, enthalten sich immer sehr strenge vom Essen und Trinken während des ganzen Morgens, vor dem Genusse des hei-

*) Bruce III., 322 d. U. beschreibt die Ceremonie. — Es ist offenbar die, in der Griechischen Kirche um diese Zeit (die H. drei Könige) übliche Wasserweihe.

R.

ligen Nachtmahls: deswegen wird es allgemein sehr früh verrichtet. Ehemals ward die Heirath mit mehrern Weibern als ein Grund betrachtet, um das Sacrament zu verweigern: allein in dieser Hinsicht hat die Kirche bei Personen, die durch Reichthum und Macht über ihre Strafen erhaben waren, von ihrer alten Strenge nachgelassen. Der Altar, auf welchem Brod und Wein bereitet werden, heißt Tabot, und die Abyssinier betrachten ihn mit einer großen Ehrfurcht, denn sie sehen ihn für eine Art heiliger „Arche" an, und verbinden damit gewisse Ueberlieferungen, die sich auf die vom Menilek gestohlne Bundeslade beziehen, die in der Kirche von Axum niedergesetzt seyn soll.

Nach mehreren Mondbeobachtungen, die ich zu Schelicut anstellte, ist die Breite dieses Orts 13° 21′ 34″ und die Länge 40° 37′ 17″; auf der Charte habe ich es jedoch nicht gewagt, ihn wegen Bruce's Länge von Gondar und des Resultats aus mehrerern Reihen von mir, auf meinen verschiednen Reisen beobachteten, Lagen so weit nach Westen zu setzen.

Ich kaufte von einem Neffen des Ras eine kleine Abyssinische Stute, die für eine der besten im Lande gehalten ward: sie war als ein Geschenk für den Ras aus der Landschaft Godscham, nahe bei den Quellen des Nils gebracht worden. Ich war glücklich genug, das Thier wohlbehalten nach England zu bringen, und hatte eine große Neigung zu ihm gewonnen, da ich es während einer langen und gefährlichen Reise, täglich mit eigner Hand fütterte: ich bot es nach meiner Rück-

kehr dem Prinz Regenten dar, der es gnädigst anzunehmen geruhte, und es schweift seitdem in dem Parke von Hampton Court, nach Belieben herum.

Am 5ten Mai um 10 Uhr reis'ten wir ab, und wurden einige Meilen weit von dem Prinzen Kasimaj Jasus und andern Bekanntschaften, die wir in Schelicut gemacht hatten, und die uns durchaus diese letzte Ehre erzeigen wollten, begleitet. Unter ihnen befand sich ein sehr gescheidter Mann, der vornehmste Maler des Ras. Bei den geringen Mitteln der Vervollkommnung, die das Land darbot, überraschten mich die Fortschritte, die er gemacht hatte. Alle Abyssinier lieben Gemälde, die inwendigen Wände der Kirchen sind damit angefüllt, und jeder Häuptling schätzt sich glücklich, wenn er ein Gemälde zur Zierde seines besten Zimmers erhalten kann. Ich veranlaßte den Maler während meines Aufenthalts, mir ein Stück von der besten Art anzufertigen, und er vollendete es in 6 Tagen: es machte mir viel Vergnügen, seine allmählichen Fortschritte zu beobachten. Er befestigte zuerst etwas Papier an der Wand; dann machte er einen genauen Entwurf seiner Zeichnung mit Kohle, und hernach überzog er denselben wieder mit einer groben Art Indischer Tinte; hernach trug er die Farben auf. Der Gegenstand stellt 2 Abyssinische Reiter im Kampfe mit den Galla dar: die Kleider der Krieger, das Geschirr der Pferde, sind sehr getreu nachgeahmt, auch in den Gesichtern ist etwas Charakteristisches. Die Abyssinier vergrößern in ihren Gemälden auf eine besondere Art die

Maaße des Auges, und zeichnen ihre Figuren beständig mit ganzen Gesichtern, ausgenommen wenn sie Juden darstellen wollen, denen sie alle Mal ein Seitengesicht geben; allein den Grund zu dieser sonderbaren Unterscheidung konnte ich nicht ausmitteln. Die Farben sind äußerst grell: ungebrochnes Grün, Roth, Gelb herrschen vor, und sind äußerst unharmonisch durch die Gemälde vertheilt. Die Stoffe, die dieser Künstler gebrauchte, waren von der gewöhnlichen Beschaffenheit, und von einem Griechen aus Cairo gebracht.

Nachdem wir uns von unsern Freunden getrennt hatten, erreichten wir nach einer fünfstündigen Reise Ober Dschibba, einige Meilen westlich von dem vorhin erwähnten Orte gleiches Namens. Der Ras hatte befohlen, uns eine schöne Kuh aus seiner eignen Meierei zu liefern, aber die man uns brachte, war so erbärmlich, daß wir für gut fanden, sie zurück zu schicken; hierüber entstand ein lebhafter Streit, bis sie durch eine weit bessere ersetzt ward. Als wir den Vorsteher des Orts befragten, warum er dem Befehl des Ras nicht sogleich nachgelebt habe, antwortete er ganz getrost: „das sey nicht Abyssinischer Gebrauch: er möge nichts thun, ohne einen kurzen Zank darüber."

Um halb sechs am folgenden Morgen brachen wir auf, und nachdem wir über den kleinen Fluß gegangen waren, der durch den Ort fließt, reis'ten wir das gebirgigte Land von Dschicultu hinauf: die Gegend war wohl angebaut, und unterwegs begegneten wir einem Haufen Bauern, die eine Hochzeit feierten. Braut und

Bräutigam saßen auf einer rohen Art Thron aus Rasen, der von grünen Zweigen überschattet ward: ihre Begleiter tanzten lustig um sie herum, auf ihre gewöhnliche wilde und phantastische Art. Die Heirath scheint, allgemein gesprochen, eine bloß bürgerliche Einrichtung zu seyn: denn die Priester werden selten zur Einsegnung der Gebräuche aufgefordert. Wünscht ein Mann ein Mädchen zu heirathen, so wendet man sich an ihre Aeltern oder nächsten Verwandten, und wenn sie ihre Einwilligung ertheilt haben, gilt die Sache für abgemacht: denn das Mädchen wird sehr selten gefragt. Der nächste Gegenstand, der berücksichtigt wird, ist die Mitgabe, die in Gold, Vieh, Flinten oder Stücken Tuch besteht, und dieß verursacht oft sehr ernsthafte Schwierigkeit: denn der Mann betrachtet natürlich das Beste seiner Frau, als eins mit dem seinigen bei dem Handel, den er mit ihren Aeltern oder Freunden schließen muß. Sobald dieser wichtige Punkt einmal ausgemacht ist, ist kein Hinderniß weiter; die Freunde beider Partheien versammeln sich, die Heirath wird erklärt, und nachdem ein Tag mit Festlichkeiten zugebracht ist, wird die Braut nach dem Hause ihres Gatten getragen, entweder auf seinen Schultern, oder denen seiner Freunde: die Mutter legt bei der Trennung von ihrer Tochter, dem Manne eine genaue Erfüllung der hochzeitlichen Gebräuche auf. Sollte er hernach gegründete Ursache finden, die Jungfräulichkeit seiner Frau zu bezweifeln, so wird die Ehe sogleich aufgehoben, und das Mädchen wird mit Schande ihrer Familie zurückgeschickt; wenn im Gegentheil der, durch die Sitte des Landes erforderliche, Beweis aufgezeigt werden kann, wird er am folgenden Tage

der Mutter oder den nächsten Verwandten der Braut zugeschickt, und als ein Zeugniß zu Gunsten der Frau aufbewahrt, um bei einem künftigen Streit mit dem Gatten gebraucht zu werden. Die Frau ändert nie ihren Namen, und ihre Mitgabe bleibt von dem Vermögen des Mannes getrennt, da die Frau zum Besitz des Ganzen berechtigt ist, wenn irgend ein schlechtes Betragen von seiner Seite sie zwingen sollte, sein Haus zu verlassen. Kommen die beiden Theile überein, sich zu trennen, so wird ein Vertrag darüber geschlossen: wird die Frau aber ungetreu, so hat der Mann das Recht, sie aus seinem Hause zu entlassen, und ihr Eingebrachtes zu seinem Gebrauche zu behalten. Der Ehebruch muß indessen klar bewiesen seyn, ehe der Gatte wagen darf, seine Frau zu verstoßen, und dieser äußerste Schritt wird nur gerechtfertigt, wenn er sie auf der That ertappt. Im Fall einer freundschaftlichen Trennung, die aber nur selten Statt finden soll, bleiben die Söhne bei'm Vater, die Töchter folgen der Mutter. Dieß ist die Richtschnur, der die Mehrheit des Volks folgt. Häuptlinge von hohem Range und vornehme Weiber *) kehren sich aber an diese Gesetze nicht und verlassen sich auf den Beistand ihrer mächtigen Verwandten. Die oben erwähnte heiligere Art der Ehe, wird immer seltner, da man den einfachen Vertrag, der beliebig aufgehoben werden kann, vorzieht.

*) Oforo war ehemals der eigenthümliche Name vornehmer Frauen; es ist aber jetzt gewöhnlich, auch die geringsten Weiber damit zu belegen.

Wir machten dem neuvermählten Paar ein kleines Geschenk, und setzten unsere Reise fort; um 9 Uhr erreichten wir die, in meiner ersten Reise erwähnte Kirche St. Michael, die auf einem hohen Hügel liegt, und eine weite Aussicht über das umliegende Land beherrscht. Hier fanden wir einen nicht unangesehenen Häuptling, mit etwa 30 Begleitern, der seit 2 Tagen auf uns gewartet hatte: er war vom Schum Temben Toclu, Oberhaupt des Gebiets, einem alten Manne von bedeutendem Ansehen im Lande abgeschickt, um uns zu ersuchen, daß wir einen kleinen Umweg machen und eine Mahlzeit bei ihm einnehmen möchten. Da diese außerordentliche Aufmerksamkeit offenbar die Absicht hatte, die uns zu Muga bei unserm Eintritte in Abyssinien widerfahrne Unhöflichkeit gut zu machen, hielt ich es für schicklich, die Einladung anzunehmen. Der alte Mann saß bei unsrer Ankunft auf seinem Polster, und gab sich fast ein gleiches Ansehen, als der Ras. Er bezeigte uns jedoch große Aufmerksamkeit, und befahl zwei Kühe zu unsrer Bewirthung zu schlachten. In der Unterhaltung bewieß er sich sehr verständig und gut unterrichtet; doch standen weder er noch seine Anhänger ihres Muths wegen in großem Ansehen, da sie in der großen Schlacht mit den Galla die einzigen Truppen waren, die aus dem Kampfe wichen. Er hatte jedoch während einer langen Zeit eine so große Ergebenheit für den Ras bewiesen, daß seine Feigheit bei dieser Gelegenheit übersehen ward.

Aus der Landschaft Dschiralta stiegen wir auf dem jähen Paß von Atbara hinunter, und auf der

Hälfte des Wegs kamen wir zu einem schönen Orte, wo eine Quelle entspringt, die nach und nach in verschiedne Becken in dem Felsen fällt, die in dem Lauf der Jahre durch das beständige Einwirken des Stroms gebildet sind. Dieses Wasser steht im ganzen Lande wegen seiner Heilkräfte in grossem Rufe: viele angesehene Leute aus entlegnen Landschaften, nehmen ihre Zuflucht zu demselben; während wir in der Nähe waren, badete sich eine Abyssinische Nymphe, und einige ihrer Begleiterinnen in einem der Becken. Dieser an sich selbst sehr schöne Ort, ward von einer Gruppe hoher Daroböume, und einigen hervorspringenden Felsmassen beschattet, mit Sträuchern und kriechenden Pflanzen untermischt, und nahe am Rande des Wassers mit verschiednen besondern Arten von Farnkraut bekränzt. Mehrere Gesellschaften von Reisenden ruhten unter den Bäumen, und der ferne Laut eines Chors, den einige Priester in einer kleinen Kapelle über unsern Köpfen sangen, stimmte sehr angenehm zu der Scene umher. Der weite Weg, den wir noch vor uns hatten, erlaubte uns nicht, hier länger zu verweilen; nachdem wir einige niedrige Bergreihen mühsam hinabgestiegen waren, erreichten wir die Ufer des Flusses Warri, der eine kurze Strecke von dem Hügel und der Stadt Gullibudda liegt.

Dieser Ort ist in meiner früheren Reise als der Aufenthaltsort des Yalambaras Teclu erwähnt, eines Häuptlings, der uns immer eine besondere Aufmerksamkeit bewiesen hatte. Jetzt lebte er in einer andern Wohnung, die der Ras ihm in der Nähe von Abba Garima

gegeben hatte; um einen Tag in seiner Gesellschaft zuzubringen, begaben wir uns trotz der Entfernung dahin. Die Reise war lang und ermüdend; wir mußten einen hohen Paß erklimmen, auf dessen Gipfel ich einige schöne Arten Gardenia sammelte, die damals in Blüthe war, obgleich ich früher denselben Baum in der Mitte Septembers blühend gefunden hatte. In dem felsigen Strich Tsai, überfiel uns ein schwerer Regenguß, und nachdem wir über zwei Flüsse von beträchtlicher Größe gekommen waren, erreichten wir ganz ermüdet, das Haus unsers Freundes zu Abba Asama. Die Ebene gleich vor der Wohnung, die von einem hellen, schlängelnden Strome bewässert wird, gehörte zu den am besten angebauten in Abyssinien, und da sie von hohen Hügeln und zackigten Felsen eingeschlossen war, gewährte sie zugleich einen sehr angenehmen Aufenthaltsort.

Der Palambaras, (Oberstallmeister) der zum Glück zu Hause war, kam heraus, um uns zu bewillkommnen, ließ nach der Gewohnheit sogleich eine Kuh schlachten, und setzte uns eine Menge von Curries (Ragouts) und andern starkgewürzten, dem Lande eigenthümlichen Gerichten vor. Unser Wirth galt für einen der lustigsten Männer in ganz Abyssinien. Er war in seiner Jugend äußerst schön gewesen, und von einem fröhlichen, lebhaften Charakter; er soll 4 Weiber zugleich gehabt haben, deren Gesellschaft er sehr liebte und er erklärte, daß sein einziger Wunsch auf den Genuß der guten Dinge beschränkt sey, die diese Welt darbiete. Er pflegte seine ungemeine Abneigung gegen den Krieg ohne alles Hehl

zu bekennen: die beiden Male in seinem Leben, da er genöthigt gewesen war, zu kämpfen, hatte er sich sehr tapfer betragen, und da er einmal in dem Kriege von Hamasen von etwa 1000 Feinden überfallen ward, hatte er sie blos mit 200 Mann zurückgeschlagen: zugleich beklagte er sich, daß er in eine so unangenehme Verlegenheit gesetzt worden sey: ein solcher Charakter hatte ihm die Bewunderung und das Wohlwollen seiner meisten Landsleute erworben.

Am 8ten nahmen wir Abschied von unserm freundschaftlichen Wirthe, und giengen nach Adowa. Als wir am Morgen über eine der höchsten Stellen reisten, hatten wir einen sehr deutlichen Anblick der Berge von Samen, die sich damals S. W. erstreckten, und konnten ganz hell den Schnee in großen Massen auf den Gipfeln des Bejeda und Amba Hai unterscheiden. Um Mittag hielten wir eine Stunde unter einem Hain von Daro-bäumen an, wo ich einen schönen Wiedehopf schoß, der nahe verwandt war mit dem Erythrynotos. Um ein Uhr erreichten wir Adowa. Vor wenigen Tagen war Hr. Stuart hier von der Küste angekommen; die Ausführung der Reise nach Hurrur war ihm größtentheils fehlgeschlagen; bei seiner Rückkunft nach Mocha hatte er sich entschlossen, da sich eine Gelegenheit fand, nach Massowah hinüberzugehen, mich aufzusuchen, um mich von den Schwierigkeiten zu unterrichten, die den Erfolg verhindert hatten, und die er nicht beseitigen konnte. Ich erhielt auch die unangenehme Nachricht, daß zwei Pakete mit Briefen, die ich an Ca-

pitän Weaterhead von Scheliout über Massowah und Amfila geschickt hatte, nicht angekommen waren; und es ward wahrscheinlich, daß wir das Schiff bei unsrer Ankunft an der Küste nicht antreffen würden.

Wir nahmen auf besondres Verlangen des Ras unsre Wohnung zu Adowa, in seinem Hause: es wohnte darin eine Frau, Oforo Sehen, die Gemahlin des Billetane Welled Georgis, stellvertretenden Statthalters der Landschaft, der selbst abwesend war. Sie sandte uns gleich nach unserer Ankunft ein Schaf und einen Vorrath von Brod. Als ich den Ueberbringer nach der Sitte des Landes ersuchte, einen Diener das Schaf schlachten zu lassen, erwiederte er, daß Keiner von ihnen für Christen schlachten würde, die mit Muhamedanern äßen; zugleich behauptete er, daß Herr Stuart sich dieser Sünde schuldig gemacht habe. Ich ward über diese Nachricht sehr bestürzt, weil ich wußte, wie nachtheilig eine Handlung dieser Art unserm Interesse werden könnte, und ließ sogleich Hrn. Stuart und Hadschi Hamud, der ihn auf der Reise begleitet hatte, kommen, um mich nach der Sache zu erkundigen; allein ich ward durch ihre gemeinschaftliche und bestimmte Erklärung, daß die ganze Geschichte ohne Grund sey, aus meiner Sorge gerissen: Herr Stuart war von Capt. Rudland darauf vorbereitet, und hatte daher von dem Augenblicke seines Eintritts in das Land, einen christlichen Koch angenommen. Da dieser Punkt ganz außer Zweifel gesetzt war, beauftragte ich Hrn. Pearce, mit Georgis Diener ernst-

haft zu sprechen, befahl ihm, das Schaf und das Brod sogleich fortzunehmen, und erklärte, ich würde nichts von seinem Herrn annehmen, bis eine angemessene Entschuldigung für seine Unverschämtheit gemacht sey.

Wir blieben jedoch nicht lange unversorgt, denn gleich hernach schickten 2 Griechen, die in der Stadt wohnten, uns einen großen Ueberfluß an Lebensmitteln; einer derselben, ein sehr alter Mann, Namens Seid Paulus, war Herrn Pearce's Schwiegervater. Der Andre hieß Apostoli, ein Mann von bedeutendem Vermögen und Ansehen, der die letzten 40 Jahre meist in Adowa gewohnt hatte, obgleich er zur Zeit meines vorigen Besuchs auf einer Reise nach Constantinopel begriffen war: die Griechischen Kaufleute in Abyssinien reisen bisweilen nach diesem Orte, um ihre Handelsgeschäfte in Ordnung zu bringen. An demselben Tage machten mir diese beiden Griechen einen Besuch, und ich bin selten mit Leuten umgegangen, die ein so ehrwürdiges Ansehen hatten. Der ältere war äußerst schwach, und schien beinahe blind zu seyn, so daß er nur mit einiger Schwierigkeit auf einem Maulthiere in das Zimmer, wo wir saßen, gebracht werden konnte. Nachdem er sich gesetzt hatte, trug er ein großes Verlangen, meine Gesichtszüge zu untersuchen, und fragte wiederhohlt: ob ich ein Verwandter von Jagube sey? Er sprach hernach eine Zeitlang mit mir über diesen Reisenden, und bestättigte fast in allen Umständen die Nachrichten, die ich bereits aus der Erzählung des Dofter Esther angeführt habe. Er erzählte noch überdieß, daß der Kaiser Tecla

Haimanut nicht eher viel auf Herrn Bruce hielt, als nachdem er mit einem Lichte durch einen Tisch geschossen hatte, (eine Thatsache, die ich vorher nicht gehört hatte *) worauf er sehr beliebt ward, und den Titel Balomal erhielt. Einmal verlangte der Kaiser die Uhr des Reisenden, der sie ihm aber verweigerte und ganz kurz antwortete: pflegen hier zu Lande die Könige zu betteln? Diese Antwort machte großes Aufsehen. Seid Paulus war 50 Jahre in Abyssinien gewesen. Apostoli hatte Herrn Bruce nicht gesehen, hatte aber mit Janni über seinen Aufenthalt geredet, der seiner immer mit großer Achtung gedacht hatte.

Am 9ten verließen wir Adowa, um einen Abstecher nach Axum zu machen, das wahrscheinlich etwa 12 Meilen in gerader westlicher Richtung entfernt ist. Der Weg führt durch verschiedene schöne Thäler, die mehrere hohe Hügelreihen durchschneiden: auf einem derselben zur Rechten steht die berühmte Kirche des Hannes, und einige Meilen von Axum, liegt eine weite, gut angebaute Ebene, auf deren Oberfläche viele Seleniten und Agate von verschiednen Farben zerstreut lagen. Die Stadt Axum liegt sehr angenehm in einem Winkel der Ebene, von den anstoßenden Hügeln geschützt Wenn man der Stadt naht, zieht zuerst ein kleiner einfacher Obelisk am Fuße eines Hügels, zur rechten Hand, die Aufmerksamkeit auf sich, auf dessen Gipfel das Klo-

*) Bruce erzählt die Begebenheit III, 242 sehr weitläuftig. R.

ster des Abba Pantaleon steht, und gleich gegenüber findet sich der große viereckigte Stein mit der Griechischen Inschrift: hat man diese Denkmäler hinter sich, so werden die Stadt und Kirche sichtbar, und wenn man sich ein wenig nordwärts wendet, und eine Menge zerbrochener Fußgestelle links läßt, zeigt sich der große Obelisk in seiner ganzen Herrlichkeit, der dicht bei einem ungeheuren Darobaume steht. Dieses schön gearbeitete und prächtige Werk der Kunst, das aus einem einzigen Granitblocke gebildet, und vollkommen 60 Fuß hoch ist, machte gleich beim ersten Anblick einen gewaltigen Eindruck auf meine Seele; nach der Vergleichung mit vielen Spitzsäulen von Aegyptischer, Griechischer und Römischer Arbeit, die ich seit meinem ersten Besuche gesehen habe, scheint mir dieser Obelisk das bewunderungswürdigste und vollkommenste Werk seiner Art. Alle Verzierungen sind sehr scharf hervortretend, die nebst dem nach der Spitze hinauflaufenden hohlen Raum und der Patera oben, der ganzen Gestalt eine Leichtigkeit und Zierlichkeit geben, wozu man schwerlich ein Gegenstück findet. Einige andre Obelisken liegen zertrümmert auf der Erde in keiner großen Entfernung; einer ist von noch größerern Dimensionen. Ueber das Alter dieser Denkmäler kann ich nicht mit Gewißheit sprechen, aber ich glaube nicht, daß sie vor der Zeit der Ptolemäer errichtet sind, da der Charakter der Bauart völlig Griechisch ist. Die Sage des Landes versetzt sie in die Zeit des Kaisers Aresana, etwa 300 Jahre nach Christus; ich glaube jedoch, daß die Künstler dieses Zeitalters kaum im

Stande waren, ein so reines und vollendetes Werk auszuführen; doch kann kein Zweifel seyn, daß die Monumente von Griechischen Arbeitern aus Aegypten aufgeführt sind, denn die Abyssinischen Kaiser pflegten allgemein fremde Künstler aus diesem Lande zu gebrauchen, was auch aus den vorhin erwähnten unterirdischen Anlagen in Lasta und andern Theilen von Abyssinien erhellt. In einer Mauer, rechts von der Kirche, findet sich auf einem schmalen hervorspringenden Stein, eine kurze Aethiopische Inschrift, die sehr alt seyn soll. Ich las sie:

Za - eh - ne gu - be - gube - za - ba - zi - ne.

das ich übersetzte: „Dieß ist der Leichenstein des Bazen:" dieser Stein enthält die einzige Grabschrift, die mir in Abyssinien vorgekommen ist.

Die Leute waren äußerst unverschämt und zügellos: ich vermuthe, daß sie größtentheils von den Priestern *) aufgehetzt waren, die durchaus ein großes Mißtrauen in unsern Besuch hegten: zuletzt ward das Volk so unruhig, daß Pearce genöthigt war, einen zu ergreifen, und ihn an einen Aufwärter zu knüpfen, den wir mitgebracht hatten, um dem Ras Rede zu stehn. Wenn dieser Gebrauch auch in Aegypten Statt fand, würde er zur Erklärung der Geschichte Josephs, und

*) Dieß veränderte Betragen mußte mich bei der Höflichkeit, womit sie mir bei meinem ersten Besuche begegneten, sehr überraschen: ich vermuthe aber, daß es aus Eifersucht auf die Priester von Schelicut entstand, die sie als ihre Nebenbuhler in Hinsicht auf die Gunst des Ras betrachten.

der Frau des Potiphar dienent es wird als Mal als ein Zeichen der Schuld angesehen, die keines Beweises weiter bedarf, wenn Jemand, den man einmal ergriffen hat, davon läuft und seine Kleider im Stiche läßt.

Das unruhige Betragen des Volks war hauptsächlich der Abwesenheit des Nebrit, oder Befehlshabers über die Gegend, zuzuschreiben: es machte aber den Aufenthalt in Axum so unangenehm, daß ich beschloß, nur noch die Griechische Inschrift einmal zu untersuchen, und dann möglichst schnell nach Adowa zurückzukehren.*) Hr. Stuart bemühte sich, während ich mich mit der

*) Hr. Salt hat die berühmte Inschrift genau übersetzt: er hat nur wenige Aenderungen bemerkt; folgende Anmerkungen zum Original, (in Buttmann's Museum für die Alterthumswissenschaft II. B., S. 578), dürfen den Freunden der Geschichte nicht vorenthalten werden: Z. 2. Ragidan. Diesen Ort erwähnt Ludw. Barthema, itinerario, 21. unter dem Namen Rhada, als 3 Tagereisen von Sana entfernt. Z. 4. Der Stamm der Βουγαιτων, deren Bezwingung den Hauptgegenstand der Inschrift ausmacht, scheint noch unter dem Namen der Boja, die ein Gebiet, 2 Tagereisen nördlich von Hamasen, bewohnen, und zum Theil unter dem Einfluß des Rayib von Massowah und eines christlichen Oberhauptes stehn, vorhanden zu seyn, die eine Hälfte des Volks ist muhamedanisch, die andere christlich. Z. 4. Το(ν)καιου liest Hr. S. jetzt Τοκαιου, und hält es für das Volk Tagaité, das noch weiter nach Norden wohnt. Die Zahlzeichen, die er für unerklärlich hielt, scheinen ihm jetzt Griechisch zu seyn: die Charaktere Z. 13 liest er 112 (ρ. ι. β.) 14 7424 (ϡ. υ. κ. δ.) Noch bemerkt Hr.

Griechischen Inschrift beschäftigte, die Buchstaben auf der andern Seite herauszubringen; sie scheinen mir Aethiopisch, obgleich von den jetzt gebräuchlichen wesentlich verschieden.

Ehe wir unsere Arbeit vollendet hatten, kam der Befehlshaber Nebrid Isgeré Bari mit vielen Begleitern, und auf sein inständiges Ersuchen, kehrten wir nach Axum zurück, und blieben den Rest des Tages bei ihm. Er nahm uns mit der gütigsten Gastfreiheit auf, und führte uns in seine Familie ein, die aus seiner Frau und einer Tochter bestand. Die züchtigen Sitten und das bescheidene Betragen der Letzten, bestärkten mich sehr in meiner Meinung, daß die Frauen in Abyssinien vor der Heirath im Ganzen gut erzogen sind, und die verheiratheten weit übertreffen, die sich mit größerer Freiheit in die Gesellschaft mischen, und sich vielleicht ein zu ungebundenes Betragen erlauben.

Am folgenden Tage brachen wir früh Morgens auf, und besuchten noch einmal die Inschriften. Die Aethiopische Inschrift war jedoch durch die Wirkungen des Wetters so verwischt, daß wir nur einzelne Charaktere herausbringen konnten: doch glaube ich, daß wenn Jemand sich einige Zeit in Axum aufhalten, und den Stein zu verschiednen Stunden des Tags be-

S. zu S. 5. König der Könige, daß dieser Ausdruck ganz der noch üblichen Benennung der Abyssinischen Kaiser Negusch-Negaschi entspreche. R.

trachten könnte, sich ein beträchtlicher Theil herausbringen lasse.

Nachdem wir unsern Zweck erreicht hatten, kehrten wir über die weite Ebene, die Axum umgiebt, und wo die Einwohner ämsig mit Pflügen beschäftigt waren, nach Adowa zurück; die Luft war feucht und kühl, und über die Berge von Samen hieng ein dicker Dunst, doch konnten wir sie dessenungeachtet deutlich erkennen. Wir begegneten großen Viehheerden, die nach Walkait getrieben werden, wo sie vortheilhaft gegen eine Art grobes Tuch, das in in dieser Landschaft verfertigt wird, umgetauscht werden. Nicht weit von Adowa entdeckten wir eine neue und schöne Art Amaryllis, die auf jedem Stängel 10 bis 12 Blumen trug, die so groß waren, wie die der Bella Donna und aus einem gemeinschaftlichen Behältniß entspringen. Die Grundfarbe der Corolle war weiß: aber jedes Blatt war mit einem einzelnen glänzenden Purpurstreif die Mitte hinab bezeichnet: die Blume hatte einen angenehmen und starken Geruch: wir gruben nicht ohne Mühe einige Zwiebeln heraus, die vollkommen 2 Fuß tief in einem steinigten Boden lagen; ich war glücklich genug, einige nach England zu bringen; sie sind fortgekommen, haben aber noch keine Blüthen angesetzt.

Billetana Welled Georgis war nach Hause gekommen und erwartete unsere Ankunft: sobald wir uns umgekleidet hatten, machten wir ihm einen Besuch. Wir fanden ihn in einem aus Rohr aufgeführten Sommergemach; seine Frau, die anwesend war, saß hinter

einem kleinen Vorhange zu seiner Linken. Nach einigen Höflichkeitsbezeigungen ward, wie gewöhnlich, eine Mahlzeit aufgetragen; unser Wirth sprach während derselben wenig, und betrug sich mit ziemlicher Zurückhaltung. Kurz nachher entstand zwischen ihm und Pearce ein Streit über unsere Maulthiere: der Häuptling wollte nur das meinige, das mir der Ras geschenkt hatte, in den Stall ziehn lassen, die übrigen aber auf's Feld schicken; Pearce widersetzte sich diesem Vorschlage sehr lebhaft, und behauptete als ein Diener des Ras das Recht zu haben, sein Maulthier im Hause desselben unterzubringen. Da mir dieser Zank nicht gefiel, und ich überdieß eine ungewöhnliche Kälte im Betragen des Billetana bemerkte, stand ich gleich, nachdem das Essen abgetragen war, auf, und empfahl mich. Kaum war ich in meinem Zimmer, als mehrere Boten abgeschickt wurden, um sich nach der Ursache meines Mißvergnügens zu erkundigen. Ich beklagte mich über die Beleidigung, die mir vor 2 Tagen Einer seiner Diener zugefügt habe und die Kälte, womit ich heute von ihm behandelt sey: der Ras habe mich immer auf eine ganz andere Art behandelt, und ich würde mir die Anmaßungen von keinem Andern gefallen lassen, die ich, wenn es der Fall gewesen wäre, selbst von ihm nicht würde erduldet haben. Hierüber ward der junge Häuptling, wie es schien, unruhig: nach einigen Minuten machte er mir einen Besuch, entschuldigte das Vorgefallene, versicherte, daß es bloß seine Art sey, und daß er sich anders betragen haben würde, wenn seine Leute nicht dabei gewesen wären: zugleich sagte er mir, daß er den Diener

liebte?“ mit vielen ähnlichen Klagen beschuldigen sie ihn der Hartherzigkeit, seine Freunde verlassen zu haben. Am Grabe werden die Klagen und das Geschrei verdoppelt, und vermischen sich mit den Hallelujah's der Priester und dem Geschrei der Verwandten, die wieder ihre Gesichter zerkratzen.

Hierauf kehrt die ganze Gesellschaft nach dem Hause des Verstorbenen zurück, wo eine Anzahl Vieh zur Bewirthung des Leichengefolgs geschlachtet ist, und eine reichliche Menge Maise und Sua aufgetragen wird, die gemeiniglich hinreicht, um die ganze Gesellschaft zu berauschen. Diese sonderbare Art des Andenkens wird zu gewissen Zeiten erneuert: jeder Verwandte bestrebt sich, in dem Laufe des folgenden Jahres die Andern durch den Glanz des Mahls, das er zu Ehren des Verstorbnen anstellt, und die Menge der Trauerbesuche am Grabe zu übertreffen. Die Theilnahme an diesen Festen wird als die höchste Aufmerksamkeit betrachtet, die man einer Familie erzeigen kann; allein die Verständigen unter den Priestern sowohl, als dem Adel, mißbilligen die ganze Sitte; der Ras selbst hat seit der Antretung seines Amts nur drei solchen Festen beigewohnt, wovon zwei seinem Bruder und das dritte dem Fit Arari Zog zu Ehren angestellt wurde. Die höhern Stände zerkratzen auch nicht ihre Schläfe, noch überlassen sie sich irgend einer andern übertriebenen Aeußerung ihres Grams.

Die Stadt Adowa liegt zum Theil an der Seite und zum Theil am Fuße eines Hügels, was in Abyssinien sehr ungewöhnlich ist; die Häuser, die alle von conischer

Erstatt sind, sind ziemlich regelmäßig in Straßen und Gassen vertheilt, untermischt mit Banzibäumen und kleinen Gärten, von denen einige mit ziemlicher Sorgfalt angebaut sind; die Stadt selbst wird aus 3 Strömen, die unten durch das Thal laufen, hinreichend mit Wasser versehen. Die Zahl der Einwohner läßt sich nach einer allgemeinen Berechnung vollkommen auf 8000 anschlagen: denn ich zählte in ihr mehr als 800 Wohnungen, und man kann annehmen, daß jede, nach einem mäßigen Anschlage, 10 Einwohner enthält; die obige Summe dürfte daher noch niedriger, als die wirkliche Bevölkerung seyn. Adowa kann für den Hauptmarkt an der Ostseite des Tacazzé gelten: aller Verkehr zwischen den inneren Landschaften und der Küste, wird von Kaufleuten getrieben, die an diesem Orte wohnen: deswegen haben die Muhamedaner hier auch ein größeres Ansehen, als in irgend einem Theile des Reichs, da der Handel fast ganz in ihren Händen ist.

Adowa's Haupterwerb besteht in der Verfertigung grober und feiner Tücher: die ersteren sind die besten im ganzen Lande, und die letztern werden für wenig schlechter, als die von Gondar gehalten. Die Menge des Tuchs, das in Adowa verfertigt wird, verursacht eine große Nachfrage nach Baumwolle: ein beträchtlicher Theil kommt aus den niedrigen Landschaften, die an den Tacazzé stoßen, und gilt für vorzüglicher, als die aus Massowah eingeführt wird. Die letztere findet dessenungeachtet einen schnellen Absatz, und obgleich die Einfuhr durch willkührliche Auflagen unterwegs, und einen

liebte?“ mit vielen ähnlichen Klagen beschuldigen sie ihn der Hartherzigkeit, seine Freunde verlassen zu haben. Am Grabe werden die Klagen und das Geschrei verdoppelt, und vermischen sich mit den Halleluja's der Priester und dem Geschrei der Verwandten, die wieder ihre Gesichter zerkratzen.

Hierauf kehrt die ganze Gesellschaft nach dem Hause des Verstorbenen zurück, wo eine Anzahl Vieh zur Bewirthung des Leichengefolgs geschlachtet ist, und eine reichliche Menge Maise und Sua aufgetragen wird, die gemeiniglich hinreicht, um die ganze Gesellschaft zu berauschen. Diese sonderbare Art des Andenkens wird zu gewissen Zeiten erneuert: jeder Verwandte bestrebt sich, in dem Laufe des folgenden Jahres die Andern durch den Glanz des Mahls, das er zu Ehren des Verstorbnen anstellt, und die Menge der Trauerbesuche am Grabe zu übertreffen. Die Theilnahme an diesen Festen wird als die höchste Aufmerksamkeit betrachtet, die man einer Familie erzeigen kann; allein die Verständigen unter den Priestern sowohl, als dem Adel, mißbilligen die ganze Sitte; der Ras selbst hat seit der Antretung seines Amts nur drei solchen Festen beigewohnt, wovon zwei seinem Bruder und das dritte dem Fit Arari Zog zu Ehren angestellt wurde. Die höhern Stände zerkratzen auch nicht ihre Schläfe, noch überlassen sie sich irgend einer andern übertriebenen Aeußerung ihres Grams.

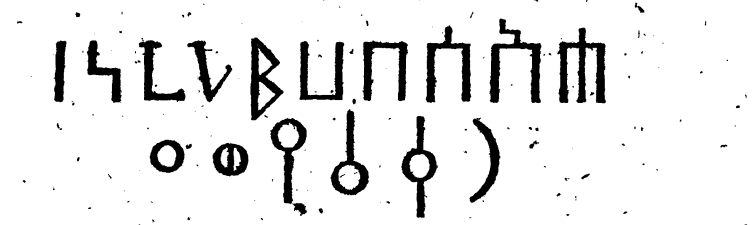
Die Stadt Adowa liegt zum Theil an der Seite und zum Theil am Fuße eines Hügels, was in Abyssinien sehr ungewöhnlich ist; die Häuser, die alle von conischer

Gestalt sind, sind ziemlich regelmäßig in Straßen und Gassen vertheilt, untermischt mit Banzibäumen und kleinen Gärten, von denen einige mit ziemlicher Sorgfalt angebaut sind; die Stadt selbst wird aus 3 Strömen, die unten durch das Thal laufen, hinreichend mit Wasser versehen. Die Zahl der Einwohner läßt sich nach einer allgemeinen Berechnung vollkommen auf 8000 anschlagen: denn ich zählte in ihr mehr als 800 Wohnungen, und man kann annehmen, daß jede, nach einem mäßigen Anschlage, 10 Einwohner enthält; die obige Summe dürfte daher noch niedriger, als die wirkliche Bevölkerung seyn. Adowa kann für den Hauptmarkt an der Ostseite des Tacazzé gelten: aller Verkehr zwischen den inneren Landschaften und der Küste, wird von Kaufleuten getrieben, die an diesem Orte wohnen: deswegen haben die Muhamedaner hier auch ein größeres Ansehen, als in irgend einem Theile des Reichs, da der Handel fast ganz in ihren Händen ist.

Adowa's Haupterwerb besteht in der Verfertigung grober und feiner Tücher: die ersteren sind die besten im ganzen Lande, und die letztern werden für wenig schlechter, als die von Gondar gehalten. Die Menge des Tuchs, das in Adowa verfertigt wird, verursacht eine große Nachfrage nach Baumwolle: ein beträchtlicher Theil kommt aus den niedrigen Landschaften, die an den Tacazzé stoßen, und gilt für vorzüglicher, als die aus Massowah eingeführt wird. Die letztere findet dessenungeachtet einen schnellen Absatz, und obgleich die Einfuhr durch willkührliche Auflagen unterwegs, und einen

einer Uebereinkunft mit dem Ras, der ihre baldige Rückkunft wünschte, von uns trennten; auch wollte ich selbst ihre Sicherheit unter den Gränzbewohnern nicht in Gefahr setzen; es war bekannt, daß einige derselben ihr Zurückbleiben in Abyssinien sehr ungern sahen. Wir machten Halt im Thale Jiha, in einem Hause, das dem Sohne des Konkas Ailo gehörte. Am Nachmittage giengen wir etwa eine halbe Meile längs den Ufern des Flusses Mareb, um eine alte Ruine zu besuchen, die man in einiger Entfernung erblickt und das Kloster, welches Abba Assi heißt. Der Haupttheil der Trümmern besteht aus einem alten steinernen Gebäude von länglichter Gestalt, ungefähr 60 Fuß lang, und 45 breit; es steht in der Mitte einer Anhöhe, zum Theil von Bäumen umgeben, und beherrscht eine schöne Aussicht, worin der Fluß Mareb einen ausgezeichneten Gegenstand ausmacht, der sich mit krummem Laufe durch das Thal schlängelt. Das Gebäude scheint sehr fest gewesen zu seyn: die Ueberbleibsel der jetzt stehenden Mauern erheben sich an einigen Stellen bis zur Höhe von 40 Fuß, sind vollkommen 5 Fuß dick; sie sind aus großen Steinmassen aufgeführt, die so genau auf einander passen, daß die Zwischenräume kaum sichtbar sind; ich glaube nicht, daß bei dem ganzen Gebäude von Mörtel oder irgend einem andern Bindungsmittel Gebrauch gemacht worden ist; das Material ist ein Sandstein von hellgelber Farbe, mit einer harten Incrustation bedeckt, die wesentlich beigetragen hat, die Wände gegen die Einwirkung der Witterung zu schützen, so daß der noch übrige Theil ein so vollkommnes

Muster von einfacher Baukunst darbietet, als vielleicht in irgend einem andern Theile der Welt gefunden wird. Der Gründer dieses Klosters, Abba Asse, dessen Namen es noch führt, war einer der 9 Priester, die im Anfang des 6ten Jahrhunderts in der Regierung des Kaisers Amedd, eines Vorgängers von Caleb, wie in den Abyssinischen Chroniken erwähnt wird, aus Aegypten nach Aethiopien kamen, obgleich einige spätere Schriftsteller das Ereigniß in eine andere Zeit versetzen. Es sind noch einige Charaktere sichtbar, die wahrscheinlich zu einem alten Aethiopischen Alphabete gehören: sie sind höchst einfach, und man könnte sich daher geneigt fühlen, sie für Reste eines uralten Alphabets zu halten.



Die Priester und einige der vornehmsten Einwohner begleiteten uns, als wir mit der Untersuchung der Trümmern beschäftigt waren, zeigten uns sehr freundlich jede merkwürdige Stelle, und halfen uns einige große Steine aus dem Wege räumen. Sie erzählten uns auch alle Sagen über den Ort, die sie von ihren Vorvätern gehört hatten; er galt schon früher für heilig, ehe der heilige Mann aus Misr hier die Gebäude aufführte, weil die Bundeslade eine beträchtliche Zeit daselbst gestanden hatte. —

Beim Mittagsessen im Hause des Tonkas Atlo wurden uns schöne Weintrauben von einer rothen Art, auch etwas frischer Wein vorgesetzt, in dessen Verfertigung die Einwohner dieses Theils des Landes für besonders geschickt gehalten werden.

Am 13ten verließen wir Jiha, und erreichten nach 6 Stunden Kella, wo wir die Nacht blieben. Durch 2 Sternbeobachtungen bestimmte ich die Breite auf 14° 27, 49″. Nach einer dreitägigen Reise kamen wir (am 16ten) zu Dixan an. Zu unserem großen Verdrusse erfuhren wir, daß noch keine Nachricht von der Ankunft des Schiffs zu Massowah vorhanden war. Wir beschlossen daher einige Tage zu warten, und nahmen unsern Aufenthalt in unsrer alten Wohnung. Der Baharnegasch versprach Alles zu thun, um unsern Aufenthalt angenehm zu machen. Am 17ten kam ein zuverlässiger Mann, Hadschi Hamed, von Massowah, und bot uns seine Dienste während unsrer Reise nach der Küste an. Er benachrichtigte mich, daß Schum Hummar am Fuße des Taranta warte, um uns nach Arkiko zu begleiten, und daß eine ungewöhnlich große Zahl von Hazorta sich an dem Orte versammelt habe. Der Baharnegasch ward hierüber sehr unruhig; zuletzt entdeckte ich, daß diese Nachricht nicht nur wahr sey, sondern daß sie Boten geschickt hatten mit der Erklärung, daß sie uns ohne die Erlegung einer Geldsumme, die Durchreise verweigern würden. Da der Baharnegasch durch den Ras wegen unsrer Sicherheit verantwortlich gemacht war, stellte ich mich höchst gleichgültig bei der Sache und versicherte, daß ich nichts weiter

als einige Thaler geben wollte, wie bei der Herreise, um keine Beschönigung einer so ungerechten Erpressung einzuführen. Hierauf schlug er mir einen andern Weg durch die Gebirge über Assali vor: ehe er sich aber darüber bestimmen könnte, müsse er zu dem Häuptling schikken, der den Paß beherrschte; mir war dieß äußerst angenehm, weil ich Hoffnung hatte, mit einem neuen Wege bekannt zu werden, und schon drei Mal über den Taranta gegangen war.

Wir vereinigten uns endlich diese Straße zu nehmen, den Beschluß aber bis zum Augenblick unsrer Abreise geheim zu halten, damit die Hazorta ruhig an ihrer Stelle bleiben möchten. Schum Hummar's Bruder, der mir eine besondere Bothschaft gebracht hatte, trat dieser Uebereinkunft bei: es ward beschlossen, daß er mich gegen ein kleines Geschenk einen Theil des Wegs hinabbegleiten, und dann seinen Bruder von unsrer Absicht benachrichtigen und ihn bescheiden sollte, in Wih zu uns zu kommen.

Eine Kafila aus dem Inneren kam gerade an, die aus Reisenden von Dar Fur bestand. Zwei von ihnen besuchten mich gleich hernach, und baten um Erlaubniß, mit uns nach der Küste hinabzugehen; ich war damit gern zufrieden, in der Hoffnung, einige Nachrichten über ihr Vaterland einzuziehen. Sie hatten beinahe 3 Monate auf ihrer Reise zugebracht, denn sie waren gegen das Ende des Februars von Nil abgegangen; sie waren ziemlich weit nach Süden von dem geraden Wege abgebogen, weil ihr Land mit den Bewohnern von Sennaar im Kriege war; sie waren durch ein Gebiet, Namens

„Mitschecié" gezogen, das wahrscheinlich mit der vorhin erwähnten, von Schangalla's bewohnten Landschaft Damitschequa einerlei ist, denn Da oder Dar bedeutet bloß Land; ihr letztes Ziel war Mecca. Sultan Abdel Rachman, der während Brown's Aufenthalt in diesem Lande herrschte, ist seit 7 Jahren todt; ihm war sein Sohn Muhamed gefolgt, der einen weit bessern Charakter hat, als sein Vater. Mein Berichterstatter hatte auch von dem Besuche eines Weißen in der Hauptstadt gehört, und erwähnte von selbst, daß er von dem damaligen Herrscher übel behandelt sey, fügte aber hinzu, daß jeder Fremde, der künftig in's Land komme, eine ganz andere Aufnahme finden würde.

Die Leute schienen völlig Neger zu seyn; ihre Haut war von einem glänzenden Schwarz, und ihre Züge grob und häßlich. Sie sprachen das Arabische fast eben so geläufig als ihre Muttersprache, das Furianische. Wir bestimmten durch mehrere Beobachtungen die Breite von Diran 14° 59′ 55″: die Länge 39° 38′ 30″.

Diran war ehemals ein Lehen unter Arum, und noch jetzt haben die Einwohner eine große Ehrerbietung gegen diese Stadt: die meisten hatten sich auf der Haut der linken Schulter ein Kreuz einbrennen lassen, zum Beweis ihrer Anhänglichkeit an die dortigen geistlichen Einrichtungen. Vielleicht hat dieser Umstand zu der Fabel Veranlassung gegeben, die sich in einigen alten Schriftstellern findet, daß die Abyssinier mit Feuer getauft würden.

Am 19ten verließen wir Dixan, und nachdem wir 4 Meilen bergan gestiegen waren, kamen wir über einen niedrigen Rücken des Bergs, der die nordwestliche Reihe des Taranta ausmacht. Der Weg hinab war äußerst steil und mit losen Steinen bedeckt, war aber mit dem des Taranta gar nicht zu vergleichen. Am Fuße des Passes kamen wir in eine dicht mit Kapersträuchen besetzte, und zum Theil mit schönem Rasen bedeckte Ebene, die einen sonderbaren Gegensatz mit dem versengten Ansehen des Landes auf der andern Seite des Berges, bildete: auf der ganzen Strecke trafen wir hin und wieder aufgethürmte Haufen loser Steine. Dieser kleine Landstrich macht eine Gulta oder ein Lehn aus, das dem Nayib von Massowah gehört: er besitzt es mit Genehmigung der benachbarten Abyssinischen Häuptlinge, und es soll ihm jährlich eine beträchtliche Menge Getraide einbringen. Einige Meilen weiter kamen wir zu 2 Dörfern, Sih und Kuduna: in der Nähe derselben schlugen wir unser Nachtlager auf. Das Oberhaupt Schum Sadu war gerade in Gondar, um bei'm Könige um den Rang eines Kantiba anzuhalten: alle Einwohner in diesem Theile des Landes von Hamasen bis Adowa, waren dem Könige sehr ergeben, und ertrugen nur sehr ungern die Abhängigkeit von irgend einem Andern. Auf seiner Reise gieng er durch Antalo, wo ich ihn bei dem Ras gesehen hatte; als Schum Sadu von seiner Absicht sprach, bemerkte der letztere lächelnd: „ihr mögt gehn und einen Titel erlangen, welchen ihr wollt, aber euren Tribut sollt ihr mir doch bezahlen."

Gegen Abend besuchte mich der Bruder des Schum, und brachte den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln; ich schenkte ihm dagegen 20 Thaler, und er versprach uns seinen Schutz während unsrer Reise nach Arkiko. Sie liegt 15° 7′ 4½″ Br. und 39° 19′ 40″ Länge.

Am folgenden Tage kamen wir über eine zweite Reihe der Berge, und mußten einen zweiten, sehr jähen und unebenen Pfad hinabsteigen, der aber nicht lang war; einige Meilen weiter trafen wir einen Strom, der über ein Bett von grauem Granit nach der Küste lief; wir hielten hier unter dem Schatten einiger Bäume etwa eine Stunde an, um uns zu erhohlen. In der Nähe weideten viele Schiho's ihr Vieh zwischen den Bäumen. Sie schienen einen sanftern Charakter als ihre Nachbaren, die Hazorta's zu besitzen, obgleich sie ihnen an Gestalt und Betragen sehr ähnlich waren. Der allgemeine Name dieser Schiho's ist Torua; die besonderen Stammnamen sind: Edo, Gum-eddo, Beg-iddo und Assala-iddo. Die Hazorta reden dieselbe Sprache, und ihre Hauptstämme heißen: Assa-Karré und Assa-lessan; beide sind offenbar von irgend einer Verbindung mit der Salzebene abgeleitet; denn Assa in der Gihzsprache bedeutet Salz.

Im Norden der Schiho's wohnen die Völkerschaften Mara, Boja und Manda; jenseit derselben die Dschuma-Dschum, die Tagudsche und Beja-rubru; diese letztern gränzen an die Stämme in der Nähe von Suakin. Die Bewohner von Massowah pflegen unter diese verschiedenen Völker Handelsreisen zu machen,

und der Nayib unterhält einen ziemlich regelmäßigen Verkehr mit ihren Häuptern. Die Völker in der Nähe von Suakin haben den allgemeinen Namen Abareb, und sollen von einem Häuptling beherrscht werden, der den Namen Sultan Muhamed führt und in Ubdukub wohnt; die besonderen Stämme heißen Arteba, Betmala, Karub, Bártum, Adamur, Subderat, Ibarekab, Arandoab, Bischarin und Ummara. Die Bardum wohnen nahe bei Schendé, haben viele Städte und gränzen südwärts an einen Schangallastamm, Namens Barih, der Einfälle in Walkait zu machen pflegt. Die Abareb sind mit den Hallinga-Taka verbunden, werden von einem Dekhilek beherrscht, wohnen bei der Vereinigung des Tacazzé *) und des Nils, und sind entfernt mit den Fundschi verwandt, die das Land Sennaar bewohnen. Die Bischarin's sind wandernde Stämme, die als Führer über die Wüste von Schendi nach Syene dienen. Sie sollen immer in Feindschaft mit ihren Nachbaren, den Ababdi Arabern leben, und bilden das letzte Glied der Aethiopischen Völker, die sich vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach Aegypten ausdehnen. Die meisten dieser Völker ändern ihre Wohnungen nach den Jahreszeiten, und sind dem Namen nach der Muhamedanischen Religion ergeben.

Um ein Uhr traten wir unsere Reise wieder an, und kamen bald zu einer Wendung des Wegs, wo ein Berg

*) Zwischen den Namen Taka und Tacazzé ist offenbar ein Zusammenhang.

sichtbar ward, der in gerader Richtung nach Norden etwa 10 Meilen entfernt war; auf demselben stand ehemals das Kloster Beisan, das durch ganz Abyssinien wegen seines Reichthums und der Zahl und Heiligkeit der darin wohnenden Mönche berühmt war. Es ist jetzt verlassen und in Trümmern. Links von diesem Berge ward uns ein Weg gezeigt, der westwärts durch ein wildes und malerisches Land, wo sich viele Elephanten aufhalten, nach Dschella Guro und Hamazen führt, während nördlich desselben die Gebiete Kot und Sahart liegen, die sich in gerader Linie gegen Dobarwa erstrecken.

Von nun an reis'ten wir ununterbrochen bergab, und folgten auf ungefähr 10 Meilen der Linie des Strom's: während dieser Zeit trafen wir eine große Menge Entate's (Adansonia), Asclepien, Euphorbien und Tamarinden: alle diese Gewächse sind die unfehlbaren Anzeigen, daß man der dürren niedrigen Ebene naht. Eine große Heerde Elephanten schien kürzlich durch diese Schlucht gezogen zu seyn, denn es war fast kein Baum, der nicht sichtbare Merkmale von ihren Verheerungen an sich trug. Um 3 Uhr erreichten wir eine Oeffnung in der Schlucht; der Baharnegasch Jasus stieg von seinem Maulthiere und ersuchte uns, eine kurze Strecke links vom Wege abzubeugen, um einen Paß zu sehen, „durch welchen der Tabot vom Menilek in's Land gebracht ward." Der Ort zeichnete sich durch einen großen Haufen wilder Dattelbäume aus; ein in gewisser Hinsicht merkwürdiger Umstand, da diese Pflanze in dem Lande nicht einheimisch

zu seyn scheint; das Kloster Beisan lag jetzt ziemlich gerade westlich vor uns. Von nun an mußten wir über lose Blöcke und Rücken von Granit klimmen, bis wir endlich zu einem schönen Walde an einen Strom kamen, wo wir unsere Zelte aufschlugen.

Bei Tagesanbruch traten wir unsere Reise an, und zogen einen Weg oder eine Schlucht hinab, die wegen ungeheurer Granitblöcke für die Maulthiere beinahe ungangbar war; selbst der Strom war hin und wieder so verstopft, daß er verschwand. Wir begegneten verschiedenen Haufen Schiho's, die Waaren nach Hamasen brachten, und unter denselben einige junge Mädchen von zartem Gliederbaue und mit schönen Gesichtern, die viel weißer waren, als Alle, die wir bis dahin gesehen hatten. Um halb 8 Uhr erreichten wir nach einem unregelmäßigen Marsche einen Ort, wo der Weg sich theilt, und hier verließen wir den Strom, der in östlicher Richtung nach Wih läuft, und wandten uns nordwärts, um den hohen Berg Assali zu ersteigen. Nahe am Eingange des Passes besuchten wir ein Lager der Schiho's, das aus einer runden Reihe kegelförmiger Hütten bestand, die ungefähr auf eine ähnliche Art als ein Kaffern-Kraal zusammengestellt waren: die Einwohner waren eben im Begriff, ihre Ziegen nach den Bergen auf die Weide zu treiben. Das ganze Lager hatte ein sehr nettes und bequemes Ansehen, und die Zahl der Milchziegen und Zicklein belief sich auf mehrere Tausende. Der Abhang des Berges Assali war sehr jäh, wurde aber weniger unangenehm wegen

der zunehmenden Schönheit der Gegend, wie wir weiter giengen; unser ganzer Weg war mit den blühendsten Sträuchern und Kräutern eingefaßt; hier und da wechselten hervorspringende Felsenmassen und grüner Rasen ab, wodurch die ganze Aussicht äußerst angenehm ward. Ungefähr auf der Hälfte des Wegs fanden wir eine Quelle hellen Wassers, das von den Felsen hinunter tröpfelte; unter denselben war ein kleines Becken zur Bequemlichkeit der Reisenden ausgehöhlt: in der Nähe dieses Orts machten wir Halt, um uns während der Tageshitze zu erfrischen.

Am Nachmittage giengen wir weiter, und erreichten in etwa 2 Stunden den höchsten Gipfel des Berges. Hier eröffnete sich dem Blicke ein außerordentlicher Abstich; gleich vorn lag eine grüne Ebene, auf welcher die Eingebornen eifrig beschäftigt waren, Einige ihr Vieh zu weiden, Andere ein Waizenfeld einzubringen, während jenseits sich eine weite Aussicht über die dürren Gegenden der Tchama eröffnete, wo man in einiger Entfernung den Berg von Ras Dschidam, die Insel Massowah, und die weite Fläche der See erkannte. Nahe an diesem Orte stand das Grab eines Scheikhs, der von Christen und Muhamedanern gleich verehrt ward. Als wir demselben gegenüber waren, brachen Baharnegasch Jasus und sein Sohn etwas Brod, das ein Schiho überreichte, mit einer abergläubischen Zudringlichkeit ersuchten sie uns, daran Theil zu nehmen, aber die Ursache dieses Gebrauchs konnte ich nicht ausmitteln.

Nach einer halben Stunde kamen wir zu einem kleinen runden Platze, der mit grünem Rasen bedeckt und von Bäumen umgeben war, wo wir unser Lager für die Nacht aufschlugen. Nicht weit von dieser Stelle floß aus einer Felsenspalte eine frische Quelle, und ein alter Mann, der von der Küste gekommen war, saß nachdenkend daran. Er erkundigte sich, als wir zu ihm giengen, nach der Gesundheit des Kaisers in Gondar. Am Abend nahm der Baharnegasch Abschied von mir; von allen Menschen, die ich jemals näher gekannt habe, ist dieser alte Mann einer der würdigsten und harmlosesten. Sein Gemüth ward ganz von den reinsten Grundsätzen des Christenthums beherrscht; alle seine Gedanken und Handlungen schienen von demselben eingegeben zu seyn. Er gieng oft, um sein Maulthier zu erleichtern, den halben Tag, und während er an meiner Seite reis'te, sagte er unaufhörliche Gebete für unsere Wohlfahrt und künftiges Glück. Bei allen Gelegenheiten suchte er bei denen, die ihn umgaben, jedes unpassende Gefühl des Zorn's zu unterdrücken: er söhnte sie mit den freundlichsten Worten aus, und erweckte sie durch sein eignes Beispiel, zu einer thätigen Erfüllung ihrer Pflichten. War ein Mann müde, so half er ihm seine Last tragen; sah er, daß der Rücken eines Maulthiers beschädigt war, so bat er mich, es zu erleichtern; beständig, wenn er bemerkte, daß ich nach Vögeln schoß, suchte er sie zu verscheuchen, und den Kopf schüttelnd bat er mich, die Thiere nicht zu tödten. Dabei fehlte es ihm nicht an Muth, obgleich er jeden Streit sorgfältig zu vermeiden suchte. Damals war er mit dem Nayib zerfallen, und

hielt es daher nicht für rathsam, die Küste weiter hinab zu gehn. Ich schenkte ihm beim Abschied 100 Thaler und ein kleines Stück breites Tuch zu einem Kaftan: wir schieden, wie ich glaube, mit gegenseitigem Bedauern. Der Wärmemesser stand am Abend auf 62°.

Am 23sten erreichten wir den Fuß des Berges: nun verloren wir allmälich den Anblick der schönen Aussichten, die uns so sehr erfreut hatten, und kamen bald in einen wilden Dschungle von dornichten Acacien, die auf einem sandigten und dürren Boden wachsen: Alle Spuren des Stroms waren in kurzer Zeit ganz verschwunden. Das Land ward jetzt so außerordentlich wild und dicht mit Bäumen besetzt, daß wir auf eine kurze Strecke ganz den Weg verloren: wir wanderten mehrere Meilen nach Süden, bis ein alter Schäfer, der ein einzelnes, dem Schum Gadu gehöriges Mischellafeld bewachte, uns zurecht zeigte. Wir reis'ten nun in östlicher Richtung, über verschiedne unebne Abhänge, bis wir zu einer Reihe von Brunnen in dem Bett des Stroms kamen, ungefähr 11 Meilen von Arkiko; hier tränkte ein Haufen Einwohner große Viehheerden, die aus der Nähe der Küste hergetrieben waren: unweit von diesem Ort schlugen wir unser Lager auf. Wir hatten nicht lange gewartet, als wir einen Besuch von dem Oberhaupt des anstoßenden Gebiets, Baharnegasch Aual erhielten: zwei Leute, die eine Art langer Trompeten bliesen, giengen vorauf und der gellende Ton derselben hallte durch das Thal wieder: es war zu meiner großen Freude ein Abyssinier, denn ich hatte vor-

her nicht bemerkt, daß sich der Einfluß der Christen bis nahe an die Küste erstreckte. Es schien ein ganz achtungswerther Mann zu seyn: er bezeugte sein Vergnügen, daß wir diesen Weg genommen hatten; ich machte ihm bei'm Abschied ein Geschenk und er versprach alle Engländer, die durch sein Land reisen würden, freundlich zu behandeln. Am Abend schickte er uns einige wandernde Musikanten, die uns viel Vergnügen machten. Sie spielten auf einer Art Leyer, die sehr angenehme Töne hervorbrachte, und sangen einige wilde, ihrem Lande eigenthümliche Lieder dazu. In der Nacht erweckte mich ein Geschrei im Lager, und ich sprang aus dem Zelt: ein wüthendes wildes Thier versuchte einen Mauleſel fortzuschleppen, und darüber rissen alle unsre Thiere, die in einer Reihe angebunden waren, sich von ihren Halftern los: sie standen jetzt zitternd auf einen Haufen gedrängt zusammen, ganz mit Schweiß bedeckt. Die außerordentliche Angst, die sie verriethen, ließ mich vermuthen, daß das Thier, wovon ich nur einen Schimmer sah, ein Löwe gewesen war.

Am folgenden Morgen um 9 Uhr erreichten wir Arkiko. Wir sahen unermeßliche Heerden von Kameelen, die den Tigréschen oder den Schihos des Nayib gehörten und zwischen den Dschirabäumen wanderten: die Oeffnung des Berges war nur anderthalb Meilen südlich von Arkiko. Wir giengen gleich nach Massowah ab: zu unserm Leidwesen war die Mariane noch nicht angekommen; wir konnten auch keine andre Gelegenheit nach Mocha auftreiben. Der Kaimakan em-

pfinge uns jedoch mit vieler Aufmerksamkeit und hatte für unsre Aufnahme das Haus des Abu Jusuph eingerichtet; ein andres war für Aito Debib und die Leute des Ras bestimmt.

Das Wetter war jetzt äußerst heiß und die Luft wegen des Gestanks, der bei niedrigem Wasser von der Bai aufstieg, wo aller Schmutz der Stadt aufgehäuft ist, äußerst ungesund. Dieser Umstand, verbunden mit den plötzlichen Veränderungen des Klima und der Unruhe über die Abwesenheit des Schiffs, zog mir ein Fieber zu, das mich zu jeder Anstrengung unfähig machte. Die kräftigsten Mittel wurden sogleich angewandt, aber ich blieb äußerst schwach: zum Glück kam eine Dow, die Currum Dschund gehörte, wir mietheten sie sogleich. Am vierten Jun. ward ich an Bord gebracht, und nachdem ich alle meine Abyssinischen Begleiter beschenkt und von Aito Debib Abschied genommen hatte, giengen wir am 5ten unter Segel.

Debib war der Sohn eines Häuptlings an der Küste, der ein kleines Gebiet, Namens Bur, beherrschte. In seiner Jugend ward er auf einem Zuge des Ras gefangen. Sein Betragen schon als Knabe war so einnehmend, daß er die Aufmerksamkeit des Ras erregte; er übergab ihn nebst mehrern jungen Gefangnen, nach einer allgemeinen Politik, die dem Ras große Ehre macht, einem gelehrten Priester zur Erziehung. *) Als ich das

*) Die jungen Leute werden in einer scharfen, ja strengen Zucht gehalten, und bei vielen Gelegenheiten wird die Peitsche nicht geschont.

erste Mal in Abyssinien war, hätte er das sechszehnte Jahr erreicht, Fortschritte in seiner Erziehung gemacht und zeichnete sich durch ein schickliches und festes Betragen aus. Bald erwarb er sich die Gunst des Ras in einem so hohen Grade, daß er ihn mehrmals zu Sendungen an den Statthalter von Samen und andre Häuptlinge gebrauchte. Dieß Vertrauen ist mit großen Vortheilen begleitet; der Ras beschenkt einen Botschafter bei der Abreise gemeiniglich mit einem Maulthier und einem Kleide: auch benutzt derjenige, an welchen die Botschaft geschickt wird, die Gelegenheit, seine Ergebenheit für den Ras durch ein Geschenk an den Ueberbringer zu beweisen. Debib's Erfolg bei diesen Verrichtungen machte ihn noch vortheilhafter bekannt und der Ras räumte ihm zur Belohnung sein väterliches Gebiet ein: der junge Mann übertrug die Verwaltung klüglich seinem Vater, der Priester geworden war und blieb in der Dienerschaft des Ras: er hatte die Titel Selafé, Tschelika und aus Höflichkeit, Balamaal. Der Ras hielt sehr viel auf ihn, weil er eine edle Unabhängigkeit besaß, die ihm nicht erlaubte, sich auf irgend etwas einzulassen, das ihm unter der Würde eines Häuptlings schien. Er hatte sich mit dem Ras über sehr wichtige Angelegenheiten gestritten, worüber Niemand sonst gewagt hatte, sich zu äußern. Er war ungemein stolz, aber sein Stolz verdiente Bewunderung, denn es schien ihm Erniedrigung, um Geschenke zu bitten. Er wünschte sehr eine Englische Flinte zu besitzen; aber bis zur Abreise des Herr Pearce ließ er seinen Wunsch durchaus nicht merken und dann mußte dieser die Bitte so

einkleiden, als wenn es ein Gedanke von ihm sey. Ich schenkte ihm die meinige und seine Freude bei dieser Gelegenheit war unbeschreiblich.

Am 6ten kamen wir nach Dahalac el Kibir, wo ich meine Bekanntschaft mit dem Scheikh erneuerte; am 8ten segelten wir Sarbo, Morah und Amphila vorüber, und am 10ten, nachdem wir längs der Küste regelmäßige Land- und Seewinde gehabt hatten, stachen wir nach Mocha hinüber; wo wir glücklich eintrafen und unsern Aufenthalt in der Englischen Factorei nahmen.

Während meines Aufenthalts zu Massowah im März ward ich auf die Vermuthung gebracht, daß noch einige Trümmer von der alten Stadt Adule am Ende der Annesley-Bai, in der Nähe der heutigen Stadt Zulla, vorhanden seyn möchten. Mich veranlaßten zu dieser Vermuthung die Lage der Bai in Beziehung auf die Insel Balentia, die unläugbar das Ozine des Periplus ist, die Aehnlichkeit des Namens Zulla, oder wie er bisweilen ausgesprochen wird, Thulla mit der alten Benennung und eine Säule unverkennbar von Aegyptischer Arbeit, die an dem Landungsplatze, Massowah gegenüber, lag, und nach der Versicherung der Einwohner von irgend einem Ort am Ende der Annesley-Bai gebracht war. Hadschi Hamed, der mich von Dixan herunter begleitet hatte, behauptete auch, von einer alten Stadt bei Zulla gehört zu haben, wo noch beträchtliche Ueberreste von Häusern, Cisternen und Säulen übrig seyn sollten; aber seine Erzählung war so

mit Fabeln von Gold und dort verborgnen Schätzen untermischt, daß man sich nicht sehr darauf verlassen konnte. Schum Hummar gab mir während meiner Rückkehr einen nähern Bericht: er sagte, daß man noch große Ueberreste einer alten Stadt bei Zulla bemerken könne, die Azule geheißen habe; die Häuser schienen weit größer und zahlreicher, als die zu Massowah gewesen zu seyn: ungeheure Massen Quadersteine, 4—5 Fuß breit, wären unordentlich in dem Bette eines Gorf oder Bergstroms zusammengehäuft; die Stadt wäre, der Sage nach, durch die plötzliche Ueberschwemmung desselben zerstört worden. Die Ueberbleibsel liegen nach ihm in keiner großen Entfernung von Zulla; auch versicherte er, daß die Einwohner lange nicht so schlimm wären, als die Eingebornen von Arkiko; er glaubte deßwegen, daß ein Fremder ohne große Schwierigkeiten die Stadt würde sehen können. Diese Angaben bestättigte einige Tage hernach ein andrer alter Mann aus dem Hazortastamm, Schum Aile, der die alte Stadt ganz deutlich Asule nannte, er wiederhohlte diesen Namen öfters und erwähnte ebenfalls der angeführten Sage.

Meine Krankheit hinderte mich, selbst nach Zulla zu gehn, ich schickte deßwegen Herrn Stuart in Wursums Dow ab, die den Tag vorher, eh' wir Massowah verließen, zu uns gekommen war. Seine Untersuchungen waren indessen nicht sehr glücklich: denn obgleich es ihm gelang, die Stadt Zulla zu erreichen, die 2 Meilen von der Bai liegt, und größer als Arki-

so ist, wollten ihm doch die Einwohner, die in seine Absichten Mißtrauen setzten, den Besuch der Trümmer nicht verstatten. Die Einwohner bestättigten das Daseyn derselben, und er war so glücklich von einem Eingebornen ein kleines und sehr altes steinernes Gefäß zu bekommen, das zwischen den grossen Steinen, woraus die Ruinen bestehn, gefunden seyn sollte.

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen. Rückreise.

Abyssinien ist gegenwärtig in drei bestimmt unabhängige Staaten zertheilt: die Trennung ist zum Theil aus natürlichen Ursachen und zum Theil durch die Einbrüche barbarischer Gallastämme entstanden. Die hohe Bergkette in Samen, die sich von Waldubba bis zum Süden von Lasta erstreckt, nebst der Linie des Tacazzé, der seinen Lauf längs ihrem Fuß nimmt, bestimmt hinreichend die Gränzen der beiden größern Abtheilungen von Tigré und Amhara; bringen wir außer diesen natürlichen Hindernissen der Communication noch in Anschlag, daß die Einwohner beider Länder verschiedne Sprachen reden, und in ihrem Charakter so wesentlich verschieden sind, so kann man sich nur darüber wundern, daß sie jemals unter einer Regierung vereinigt wurden. Die Vereinigung scheint auch zu keiner Zeit recht aufrichtig gewesen zu seyn; oft ist ein Theil von dem andern erobert worden; aber der Besitz war immer sehr ungewiß; denn die gegenseitige Eifersucht

hinderte jeden Versuch eine genaue oder dauernde Vereinigung zu begründen. Die Verbindung war in der That weniger unterbrochen, so lange Amhara im Besitz der ganzen südlichen Bergkette war: aber da durch die Einbrüche der Galla's die Landschaften Schoa und Efat abgerissen wurden, erlangte Tigré seine Unabhängigkeit wieder; und obgleich es seitdem dem Namen nach unter den Befehlen des Kaisers von einem Vicekönig beherrscht ward, hat es sich doch nicht selten das Recht angemaßt, den Oberherrscher zu ernennen.

Die auf der Charte gelb gefärbten Gebiete sind entweder dem Befehl des Ras unterworfen oder erkennen seinen Einfluß an; sie machen den Theil, der gemeiniglich Tigré heißt, aus, und der als der mächtigste unter den 3 Staaten betrachtet werden muß, weil das Land von Natur am stärksten ist, die Bewohner besonders kriegerisch sind und das Meer nahe ist; der letzte Umstand sichert ihm den Alleinhandel mit allen Flinten, die eingeführt werden, und was noch bedeutender ist, mit allem Salz, welches das Innere bedarf. Das Königreich Tigré wird von den Bekla, Boja, Takue und einigen wilden Schangallastämmen im Norden begränzt; im Westen durch die Gebirge von Samen und im Osten und Süden durch die Danakil, Dobé und Galla; es begreift einen Umfang von fast 4 Graden in der Länge und beinahe eben so vielen in der Breite, und hat die Gestalt eines unregelmäßigen Trapezium's. Die besondern Abtheilungen und Unterabtheilungen sind äußerst zahlreich; ich werde

versuchen, sie in einige allgemeine Massen zu ordnen, die man Provinzen nennen kann: die Abyssinier sprechen oft von kleinen Strichen mit derselben Wichtigkeit, wie von größeren, und dadurch entsteht in ihren Erzählungen eine Verwirrung, die sich schwer auflösen läßt.

Ich werde nach der bei den Abyssiniern selbst üblichen Weise mit der mittleren Landschaft, dem eigentlichen Tigré, anfangen, dann südwärts weiter gehen, und eine allgemeine Ansicht von dem Ueberreste geben.

Die hohe Bergkette in der Nähe von Adowa, läuft durch die Mitte des eigentlichen Tigré hinab. Im Norden wird es durch den Fluß Marab, im Osten von Agame, im Westen von Schiré und im Süden durch den Fluß Warré begränzt, der östlich von Haramat entspringt, und durch Gullibubba und Lamben in den Tacazzé fließt. Es umfaßt die kleinern Gebiete Adet, Adowa, Gundufta, Kella, Devra Damo, Haramat, *) Amba-Sanet, Asai, Tsama und Abba Garimá, mit vielen andern von geringer Bedeutung; der allgemeine Charakter des Landes ist eine Reihe von Hügelforts oder Ambas, von tiefen Schluchten und wohlangebauten Ebenen durchschnitten.

Oestlich vom eigentlichen Tigré liegt die Landschaft Agame, ein reiches und fruchtbares Gebiet, weil es in

*) Die Einwohner dieser Provinz sind wegen ihrer Geschicklichkeit im Kochen berühmt; sie wird jetzt von Ajto Welleb Afoge, Sohn des Guebra Maskal verwaltet.

einer beträchtlichen Erhöhung über dem Meere auf einer Ebene liegt, was in trocknen Himmelsstrichen gewöhnlich vortheilhaft ist. Die östliche Gränze macht einen Theil der hohen Bergkette aus, die sich vom Senafé nach dem Taranta erstreckt, und ihre starken, an den Taltal gränzenden Pässe, nebst der Nähe der Salzebene, geben der Landschaft eine große Wichtigkeit. Die Hauptstadt ist Dschenata, und die kleineren Gulta's, Seraxo, Schihah, Calat, Adegrat, Gullimuckida, Gunde-Gunde, und Agro liegen in ihren Gränzen.

Südwärts von Agamé findet sich eine beträchtliche Anzahl von kleinen Gebieten in der Nähe von Senafé, die eigentlich als zur Provinz Enderta gehörig betrachtet werden müssen, der sie in der That seit einer langen Zeit untergeordnet gewesen sind: sie bestehen aus Derra, Asme, Womburta, Desa, Muntille und Monos, Bergdistrikten, die durch ihre Lage die östlichen Gränzen von Tigré bilden.

Außer diesen enthält Enderta in seinen Gränzen die Gebiete von Moculla, Dirbah, Gambela, nebst Ober- und Unter-Dschibba, denen ich Wazza, Soharti, und Dschiralta beifügen will, obgleich sie bisweilen für besondere Landschaften gerechnet werden. Die Hauptstadt von Enderta ist Antalo,*) eine Stadt, deren Lage auf eine bewunderns-würdige Weise zum Schutz der südlichen Landschaften

*) Schelicut kann nur als ein mit Antalo verbundener Landsitz betrachtet werden.

gegen die Galla geeignet ist, weswegen der Ras sie zu seinem Aufenthalte gewählt hat.

Unterhalb dieser Landschaft nach Süden, liegt ein langer Landstrich, der in einer östlichen und westlichen Richtung läuft, Namens Wojdscherat; die Einwohner sind berühmt, weil sie die Doba, einen Negerstamm, der an ihren Gränzen wohnte, unterjocht haben. Es ist eine wilde Landschaft, die an Löwen, Elephanten, Nashörnern und allen Arten von Wild reich ist. Sie ist auch ihres weißen Honigs wegen im Rufe, der in großer Menge nach dem Markte von Antalo gebracht wird. Die Einwohner haben folgende Art, die Bienen einzufangen. Wenn sie einen wilden Stock finden, hängen sie eine hölzerne Schachtel, die Mugdschil heißt, in der Nähe auf; sie ist mit altem Honig ausgerieben, zu welchem nur ein einziges kleines Loch in einer Seite führt. Die Bienen, hierdurch angelockt, sammeln sich bald in großer Menge in der Schachtel; der Eigner verschließt sie alsdann in der Nacht und trägt sie nach Hause; hier werden sie bald einheimisch, und bauen ihre Zellen in viereckigten Fächern, die für sie in den Wänden der Häuser, die in diesem Theile des Landes allgemein aus Lehm bestehen, angelegt sind. In dieser Provinz soll der Regen nicht so periodisch seyn, als im übrigen Tigré, wahrscheinlich wegen der großen Wälder, womit sie bedeckt ist. Zwischen Wojdscherat und Lasta liegt ein kleines, niedriges Gebiet Wofila, das an den See Aschandschi stößt; hier haben sich die Galla

mit den alten Einwohnern vermischt, und viele der Ersteren bekennen das Christenthum.

Die Landschaft Lasta, die aus rauhen und fast unzugänglichen Bergen besteht, wird von den Portugiesischen Schriftstellern häufig Bugné genannt; weswegen konnte ich aber nicht ausmitteln, da der Name jetzt im Lande unbekannt ist. Bora und Salowa bilden auch zwei gebirgigte Gebiete, nördlich von Lasta, und zwischen denselben und dem Tacazzé liegen die verhältnißmäßig niedrigen Landschaften Waag und Gualiu, die von christlichen Agow's bewohnt werden.

Noch weiter nach Norden folgt in der Reihe die Landschaft Avergale, die einen schmalen Strich ausmacht, der sich etwa 50 Meilen in nördlicher und südlicher Richtung längs dem Ostufer des Tacazzé erstreckt. Dieser Distrikt ist auch in den Händen der Agow's. Zu den früher über sie mitgetheilten Nachrichten ist noch hinzuzusetzen, daß ihre Gebäude beständig ohne Mörtel aufgeführt scheinen, daß die besseren Häuser in der charakteristischen Art alter Aegyptischer Tempel aufgeführt sind. An der Ostseite des Tacazzé in dieser Breite, erhebt sich die hohe Landschaft Samen, die ohne Zweifel als der höchste Theil von Abyssinien angesehen werden muß; die ganze Kette ihrer Gebirge erstreckt sich etwa 80 Meilen weit, in einer nördlichen und südlichen Richtung. Seit meinem Besuche ist ein neuer Versuch gemacht worden, um den Ras um seinen Einfluß über diese Landschaft zu bringen: aber der Versuch ist gleich so vielen andern, die während seines Einflusses unter-

nommen worden sind, gänzlich mißlungen. Zwischen dem nördlichen Theile von Samen, und dem eigentlichen Tigré, erstreckt sich die einträgliche Landschaft Temben, die wieder in verschiedene Schummuts, unter mehrern Oberhäuptern zerfällt; mit vielen derselben ward ich während meines Aufenthalts bekannt: der vornehmste ist Schum Temben Gurbra Michael, der, weil er sich besonders in dem Kriege mit Godschi ausgezeichnet hat, von dem Ras sehr hochgeschätzt wird; man hält es für wahrscheinlich, daß er ihm in seiner Würde folgen wird. Die Häuser dieser Landschaft haben, wie die von Avergale, eine Aehnlichkeit mit Aegyptischen Tempeln, und die Einwohner flechten ihr Haar auf dieselbe Art, als die Soldaten von Lasta.

Oberhalb Temben, westlich von Axum, liegt die Landschaft Schiré, die einen völlig scharfen Winkel mit dem Tacazzé im 14ten° Br. bildet, und an der andern Seite des Flusses, dehnen sich noch weiter nach Westen die Gebiete Waldubba und Walkait aus; beide bezahlen dem Ras einen Tribut. Die blumigten Wiesen und schattigten Haine, woran das erstere reich ist, sind als der Zufluchtsort zahlreicher, dem Vorgeben nach andächtiger Pilger berühmt, die sich gelb kleiden, und um ihren Unterleib einen Strick gürten, und ihr Leben in religiöser und einsamer Zurückgezogenheit zubringen: aber die Tigreer, die sich durch ihre satyrische Ader auszeichnen, legen ihnen weltlichere Bewegungsgründe bei, und die böse Welt behauptet, daß Liebe,

und zwar nicht von der reinsten Art, in ihrem Aufenthalte herrscht.

Das gewöhnlich sogenannte Reich des Baharnegasch, umfaßt die Gebiete Hamazen, Kole, Sih, Kube-Falascha, Egella, Serame unter Tubde Aito, der jetzt vom Ras abhängig ist, Maisella unter Aito Gassa, einem Diener des Ras, Dixan, Halai, Asama, unter Baharnegasch Subhart, Lago, Kiwa-Munnai, Gehasé (Debib's Gebiet und Sewan Bur *) oder Ober-Bur, das Gebiet des Schum-Wolde; alle diese Landschaften stehen unter Oberhäuptern, die entweder Schum, Kantiba oder Baharnegasch heißen.

Die zweite Abtheilung Abyssiniens, die auf der Charte blau bezeichnet ist, heißt bei den Einwohnern Amhara: wahrscheinlich hat sie diesen Namen von der dort herrschenden Sprache behalten, ungeachtet die eigentlich sogenannte Landschaft seit langer Zeit fast ganz im Besitze der Galla ist. Die Galla, die Amhara erobert haben, haben seitdem größtentheils die verfeinerteren Sitten der Abyssinier angenommen; sie kleiden sich und leben auf dieselbe Weise. **) Zu dieser Abtheilung gehören die Land-

*) Dieß Wort bedeutet Paß, und hat eine Beziehung auf den Wartaukti oder Unter-Bur, der an der Küste in den Händen der Hazorta ist. Sie machten ohne Zweifel die große Heerstraße von Adule nach Axum aus.

**) Folgende Namen von Distrikten, deren Ludolf erwähnt, wurden von verständigen Leuten, mit denen ich mich in

schaften: Bedschemder, Menna, Belessen, Foggora, Dembea, Tscherkin, Kuara, Tschelga, Maitscha, Godscham und Damot, die jetzt sämmtlich unter einem Befehlshaber, Namens Guxo stehen, dem großen Widersacher des Ras Welled Selassi. Er hatte zuerst nur die Statthalterschaft von Betschemder und den östlichen Ländern, und war in der That der Nachfolger des Powuße, der zur Zeit des Herrn Bruce diese Länder inne hatte: er vermehrte aber seine Macht sehr durch die Besiegung des Zoldi, eines berühmten Häuptlings, der dem Fasil in den Landschaften Damot und Godscham folgte. Dieser letztere (Zoldi), stand sehr wegen seines Muths als Dschajonah im Rufe, ward aber in der letzten Schlacht von den Kriegern aus Godscham verlassen, die wegen ihrer Treulosigkeit bekannt sind, und gerieth dadurch in die Hände Guxo's, der ihn seitdem zu Gondar in engem Gewahrsam hält, obgleich er ihn

Tschelicut darüber unterhielt, wieder erkannt, obgleich, da ihre Lage nicht bestimmt ausgemittelt werden konnte, mehrere in der Charte nicht aufgeführt sind; Anbasit, Atroasa-Mariam, (unter der Herrschaft Leibans, aber von Christen bewohnt) Barqra, Beda Gabel, Dai, Demah, Feras Bahr, (unter Gusmati Tumro, der von Leiban abhängig ist, aber auch hier sind christliche Einwohner) Ganeta-Georgis, Dschel, Dscheschen, Makana Selasse, das an Schoa gränzt, und unter dem Häuptling dieser Landschaft steht, Malza, (unter Leiban) Wanz Egz (bei Feras l'Bahar) und an den Gränzen des Baschilo und Zar Amba, das von Christen unter Leiban bewohnt wird, an den Gränzen von Schoa.

nicht zu tödten wagt, aus Furcht vor dem Ras, dem Zoldi immer sehr ergeben war. Durch die Vereinigung der Landschaften Godschem und Damot mit seinen früheren Besitzungen, machte Guxo seine Macht auf der Westseite des Tacazzé unumschränkt; er hat sie fortdauernd durch seine Verbindung mit den südlichen Galla behauptet, mit denen er durch Geburt und Sitten genau zusammenhängt, und die er neulich noch fester durch die Erbauung eines glänzenden Hauses in ihrem Lande an dem Südufer des Sees Dembea, an sich gefesselt hat. Seine Hauptstärke besteht in seiner Reiterei, die aus der Provinz Betschember gezogen wird;*) er soll 20,000 Reiter in's Feld stellen können, aber eben durch diese große Masse von Reiterei ist er einem Gegner nicht gewachsen, der auf Hügeln wohnt. Guxo soll durchaus ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit herrschen; der König lebt in einer fast gänzlichen Vernachlässigung nur mit wenigen Begleitern in Gondar, der Hauptstadt von Dembih;**)

*) Folgende Namen von Bettern wurden in Betschember wieder erkannt: Anjabet, Esté, bei Lasta, und beherrscht von Schuti Ailo, Guna, Maket bei Angote, Maschalama, Nefa's Musa, Smada, Tiama, Wudo und Wainabga; der letztere Ort ist seiner Weintrauben wegen bekannt.

**) Dembea steht unter einem Vasallen Guxo's; aber ungeachtet der Feindschaft zwischen diesen Häuptlingen und dem Ras Welled Selassé, wird ein bedeutender Verkehr von Gondar sowohl nach Adowa, als nach Antalo getrieben, auf den beiden verschiednen Straßen über Lamalmon und Intschetkab.

ein armer Mann fürchtet sich dort ein gutes Kleid zu tragen, aus Furcht, daß ein wilder Galla es ihm vom Leibe reißen möchte.

Die dritte oder südliche Abtheilung von Abyssinien, (die auf der Charte grün bezeichnet ist) ist durch die Galla's jetzt ganz von den andern Theilen abgerissen, und besteht aus den vereinigten Landschaften Schoa und Efat.

Die Provinz Efat liegt zwischen dem 9ten und 11ten Grad der Breite, und wird als ein hoher Landstrich beschrieben, der nördlich und südlich läuft, allmälich sich auf jeder Seite in eine Kolla oder niedrige Ebene verflächt, und eine Menge kleiner Ströme sowohl in östlicher, als westlicher Richtung abschickt: einige fallen auf der einen Seite in den Nil, und die übrigen auf der andern in den Hawusch; zwei Arme dieses letztern Flusses sollen die Landschaft zum Theil einschließen. Die Hauptstadt von Efat heißt Ankober, wo sich der Regent des Landes, Murd-Azimaj betitelt, allemal aufhält; er kann jetzt als ein unabhängiger Gebieter angesehen werden, denn die Herrschaft ist seit vielen Geschlechtern vom Vater auf den Sohn übergegangen. Der gegenwärtige Murd-Azimaj, heißt Wussen Segued, und ist der Sohn des Assar Wussen, und Enkel des von Bruce erwähnten Jasus; auch die Tigreer gestehen, daß das Land, welches er beherrscht, einen der schönsten Theile Abyssiniens ausmacht, und seine Macht soll der des Ras Welled Selassé gleich seyn; auch er kann haupt-

sächlich Reiter ins Feld stellen, die wegen ihres Muthes in der Schlacht berühmt sind; er unterhält einen ziemlich regelmäßigen Verkehr sowohl mit Gondar, als mit Antalo; seine Freundschaft wird von den Gebietern der beiden Städte sehr gesucht, weil er ihnen bisweilen schöne Pferde schenkt: die Verbindung ist aber wegen der Gallastämme, die dazwischen wohnen, sehr schwierig; die Botschafter werden oft Monate lang aufgehalten, ehe sie ihre Bestimmung erreichen.

Die Landschaft Schoa ist durchgängig weit ebener, als Efat; und wegen ihrer schönen Weide und fruchtbaren Thäler berühmt; die viele große Städte und eine unermeßliche Menge von Klöstern enthalten. Die merkwürdigsten, davon abhängigen Gebiete, sind Walleka und Dschdowitz: das erstere war meinen Freunden wenig bekannt, und das letztere, das nördlich von Efat liegt, hatte sich neulich auf Anstiften eines jüngeren Bruders vom Bussen Segued empört, der zum Islam übergetreten seyn sollte: es war daher eine starke Macht wider ihn ausgeschickt, und man schien an einer schnellen Unterdrückung der Empörung gar nicht zu zweifeln. Nach den verschiednen Nachrichten, die ich über die obigen Landschaften erhielt, kann man mit Grund voraussetzen, daß die Aethiopische Literatur sich dort in einem blühenderen Zustande, als in irgend einem andern Theile Abyssiniens befindet, und daß die Einwohner mehr von den alten Gewohnheiten und besonderen Sitten ihrer Vorfahren erhalten haben, als irgend einer der beiden anderen Staaten,

die einst mit ihnen zusammen das Abyssinische Reich ausmachten.

Durch meine letzten Reisen ist das Uebergewicht von Tigré vermehrt worden: um eine Art von regelmäßiger Verfassung in dem zerrütteten Abyssinien herzustellen, scheint mir kein andres Mittel zu seyn, als die Wohlfarth dieser Landschaft durch die Entfernung der Hindernisse, die ihre Verbindungen mit der Küste unterbrechen, noch weiter zu befördern und einen freien Verkehr mit den Brittischen Colonien in Ostindien zu begründen. Könnte eine solche Maaßregel ausgeführt und ein Zweig der königlichen Familie, mit Einwilligung der Häuptlinge von Tigré auf den Thron von Axum gesetzt werden, so möchte die politische Bedeutung des Landes sich wieder erneuern und endlich zu den erfreulichsten Resultaten führen.

Jetzt bildet die Herrschaft der Araber *) in Massowah und Suakin ein entscheidendes Hinderniß gegen allen lebhaften Verkehr mit Abyssinien, weil sie so ungerechte Auflagen von den Kaufleuten erpressen, die in ihren Häven zu handeln versuchen: die Macht dieser Häuptlinge im rothen Meer kann verhältnißmäßig für furchtbar gelten, weil sie verschiedne bewaffnete Schiffe von 4 und 500 Tonnen nebst einer Flotte von Dows

*) Seitdem hat der Pascha von Aegypten dem Scheriff von Mecca den Befehl über Dschidda abgenommen: der Einfluß desselben im rothen Meer wird wahrscheinlich sehr übele Folgen haben.

besitzen, von denen jede 6 — 8 Kanonen führt, die, mit den verzweifelten Spitzbuben bemannt, worunter die Bevölkerung von Dschidda besteht, ihnen die vollkommne Herrschaft über beide Seiten des Meerbusens versichern. Am besten würde man ihren Einfluß, der selbst unsern Indischen Besitzungen eine entfernte Gefahr zu drohen scheint, schwächen, wenn man im Arabischen Meerbusen selbst eine einheimische Macht aufstellte, die, freundschaftlicher für England gesinnt, stark genug wäre, um demselben entgegenzuwirken. Der Imam von Sana würde am ersten bereitwillig seyn, diese Entwürfe zu unterstützen, weil die Beherrscher von Dschidda neulich einen Theil seiner schätzbarsten Besitzungen mit einem Angriff bedroht haben.

Würde der vorgeschlagne Plan angenommen und irgend ein Punkt an der Abyssinischen Küste dem Schutz der Brittischen Flagge unterworfen, so wird ohne Zweifel bald eine beträchtliche Nachfrage nach Englischen und Indischen Waaren entstehen. Anfangs wird dieser Verkehr freilich von keiner großen Wichtigkeit *) seyn, allein

*) Die Zölle zu Massowah bringen jetzt im Durchschnitt jährlich 50,000 bis 60,000 Dollars ein, was nach dem Verhältniß von 10 für 300 den Werth der eingeführten Güter auf 250,000 Dollars berechnen läßt; diese Summe würde ohne Zweifel sehr zunehmen. Der Frasil Zinn gilt in Massowah 7½ Dollars; Kupfer 9½; Pfeffer 2½; Baumwolle, die am meisten gesucht wird, 2½—3; breites Tuch kann nicht höher als zu 3 Thaler die Engl. Elle ausgebracht werden; aber die Einwohner sehn nicht auf die Beschaffenheit, nur auf die Farbe; Tücher von verschiedner Farbe

da er von Moche aus mit unbedeutenden Kosten betrieben werden kann, wird er einen schätzbaren Zuwachs für den Handel dieses Orts ausmachen. Die wohlthätigen Folgen eines solchen Verkehrs für die Abyssinier lassen sich gar nicht berechnen: er würde ihnen die Mittel der Ausbildung gewähren, von denen sie so lange ausgeschlossen gewesen sind, und sie bald in den Stand setzen, die Einfälle der Galla abzuweisen: und zugleich ihren Zustand in einem so hohen Grade verbessern, daß endlich eine höhere Verfeinerung, wenn nicht das Christenthum, sich über einen beträchtlichen Theil von Afrika verbreiten würde.

Am 27sten Junius nahmen wir Abschied von unsern Freunden in der Factorei und begaben uns an Bord der Mariane; noch an demselben Abend giengen wir unter Segel: wir hatten die Absicht, sogleich nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu steuern. Weil der

auswärts und einwärts würden entweder hier oder in Arabien guten Absatz finden. Blattsilber kostet die Unze 2½ D.; verarbeitete Seide, die Wakih 1½; rothe Ziegenfelle, das Stück 1½; Tabak, der Frasil 3—4. Außer diesen Artikeln würden auch wohl einige wohlfeile Sammete und grobe Musseline nebst wohlfeilen Spiegeln einen vortheilhaften Absatz finden. Die Schiffe, die diesen Handel treiben, müssen vor Ende des Mai im rothen Meer ankommen, um es im August verlassen zu können; bei der jetzigen Lage der Dinge ist dieser Handel jedoch keiner Aufmerksamkeit werth.

Wind aus S. S. W. wehte, brauchten wir 3 Tage, um die Straße von Bab el Mandeb zurückzulegen: bald hernach ward das Wetter unruhig und stürmisch, der Wind veränderlich, und wir hatten wiederholte Stürme, die uns zwangen beizulegen; die See ging außerordentlich hoch. Seitdem trafen wir den Südwestmonsun, der im Indischen Ocean herrscht: er fängt an diesem Punkte an. Wenn man eine Linie von Ras Gardafui nach Aden zieht, hat man einen genauen Begriff von der allgemeinen Richtung und den Gränzen des S. W. Monsuns in diesem Meerbusen. Er erstreckt sich an der Arabischen Küste oft noch weiter im rothen Meere; allein an der Abyssinischen Küste scheint er einen vollkommnen Wirbelwind zu bilden; aller Wahrscheinlichkeit nach liegt die Ursache in der gekrümmten Gestalt der beiden Küsten, worauf das Vorgebirge Bab el Mandeb und das hohe Land auf dem Afrikanischen Continent im Norden von Zeila einwirkt.

Wir geriethen in der Nähe der Insel Socotra, am 7ten Julius noch in die größte Gefahr: wir hatten nach der Art, wie die Insel Abdelkuria auf den neuen Charten niedergelegt ist, diese für jene gehalten, und waren daher nicht wenig erstaunt, als wir auf der Leeseite plötzlich Land erblickten: wir hielten es Anfangs für eine Nebelbank, bis wir uns endlich überzeugten, daß wir an der Südwestseite von Socotra in eine lange Bai gerathen waren. Das Schiff war offenbar in seichtem Wasser, obgleich der Capitän, um keine Bestürzung zu erregen, das Blei nicht auswerfen wollte. Zum Glück

half und ein starker Strom von der Küste abzukommen. Wäre uns dieser Unfall vor Tagesanbruch begegnet, so wären wir unfehlbar verloren gewesen, denn als wir dem Lande am nächsten waren, konnten wir deutlich eine furchtbare Brandung über die Felsen, womit die Insel umgeben war, bemerken.

Das Schiff war beträchtlich beschädigt und in einer Versammlung der Schiffsofficiere ward beschlossen, nach Bombai oder irgend einem andern Haven der Küste Malabar zu gehen, um das Schiff auszubessern. Am 15ten sahn wir verschiedne Seeschlangen, die allemal ein Zeichen von der nahen Küste sind. In der regnigten Jahrszeit ist der Haven von Bombai schwer zu finden, wegen der beständigen trüben Luft, die es unmöglich macht, die Lage des Schiffs genau zu bestimmen. Zum Glück begegneten wir am folgenden Tage einem Schiff, das nur vor 24 Stunden Bombai verlassen hatte: der Befehlshaber zeigte uns die Lage des Leuchtthurms an, worauf wir zusegelten und um 5 Uhr liefen wir ein.

Die Mariane ward ausgeladen, um ausgebessert zu werden: ich brachte die Zeit, die dazu erfordert war sehr angenehm zu; besonders erlaubte mir Hr. James Mackintosh den freien Gebrauch seiner großen Bibliothek, die eine so reiche Auswahl von Büchern enthält, als schwerlich je vorher in Ostindien gesehn ward.

Am 4ten Oct. giengen wir wieder unter Segel, am 4ten Dec. erreichten wir das Vorgebirge der guten Hoff-

nung: am 12ten verließ die Mariane das Cap, am 29sten legten wir bei S. Helena an, und erblickten nach einer ausgezeichnet glücklichen Reise am 10ten Jan. 1811 die Küste von England: und am folgenden Tage hatte ich das Vergnügen, in dem Haven Penzance in Cornwall zu landen.

Beilagen.

1) Sprachproben.

Zu den schätzbarsten Bereicherungen unserer Kenntniß von Afrika gehören die Sprachproben, die Hr. Salt auf dieser Reise gesammelt hat; ich habe sie daher sorgfältig abgeschrieben. Um allen Irrthümern vorzubeugen, bemerke ich hier, wie ich die Englischen Buchstaben ausgedrückt habe: au-ah; ee-ih; i-ei; oo-uh; ou-au; Y-j; j-sch. Die Zwischentöne e und o und a hab' ich ungeändert gelassen, weil der eigentliche Klang dadurch nicht sehr entstellt wird. Daß ich im Ganzen die Schreibart richtig für unsere Aussprache übertragen habe, glaub' ich aus der Vergleichung mit den Wörtern, die Seetzen und Lichtenstein haben, schließen zu können. Noch bemerke ich, daß in allen diesen Dialekten sehr viele Arabische Wörter vorkommen.

Wörter aus den Sprachen der Makua und Mondschu.

	Makua	Mondschu
Gott	Wherimb	Molungo. *)
Sonne	E-su-äh	D' ejuva.
Mond	Má-re	Muei-se.
Sterne	Tah-d'wa	To u'n du wa.
Erde	E la pu	Muse.
Berg	Mago	Matum-be.
Baum	Ittuva	Mere. **)
Haus	Enuba	Aum-ba.
Weg	Epero	Etalla.
Fluß	U-re-äh	
Wasser	Mase	Mese.
Salzwasser	Mase parih	Mese en Dschitc.
Fisch	O-pah	Sōm-bah.
Ochse	Eno-he	Ne-ja-te.
Schwein	Co-lu-a	Le gul-lu-ve.
Hund	Ma-la po-ah	Um-pú-ah. ***)
Antelope	Na-so-ro	Dschepalah.
Hyäne	Ke-sumba	De tu-no.
Elfenbein	Mur-fin	Itte-pu.
Fleisch von Thieren	Enú-ma	Ne-ja-ma. †)
Vogel	Nu-ne	Nu-ne.
Taube	A ku-tah	E' gun dah.
Ein Perlhuhn	Kanga	
Mann	Mo lu mé	Ma lop wa nah.
Frau	Mut te á na	Mé cōn qué.
Oberhaupt	Pe-wah	Musch-e-nwa-ne.
Priester	Mo ku lu ka na	A me sa in ga.
Vater	Tete	At te-a-te.

*) Eben so Dos Santos aus dem einheimischen Dialekt an der Küste.
**) Matuvi Dos Santos.
***) Im-pum-pes. Dos Santos.
†) In-ha-ma. Dos Santos.

	Makua	Mondschu
Mutter	Má-má	Amá-vo.
Knabe	Bi-scho	Ma-na-che.
Mädchen		Mischane.
Bruder	Moruko	Allumbo.
Schweſter	Min ju	Bo.
Haar	Ká rá re	Humpo.
Mannskopf	Mú-ra	Mu-tu-wé.
Ohr	Ne á ro	Ma knt we.
Augen	Me-to	Mé so.
Mund	Ja-nu	Aun-wa.
Eſſen	U re a	Ku le a.
Trinken	Ghu re a	Khunwa. *)
Niederſitzen	Ka la te	At á me.
Schlafen	A ru ba	A gō né.
Den Hals abſchneiden	Wi-wah	An vu a ké.
Er iſt todt	O kú áh	An wi re.
Kommen	Ro a no	An.
Weggehen	Gau wé	Ein de.
Laß uns weggehen		Tu wen de.
Sanft (Gently)	Mu re ma	An po li.
Mein	Akka	An gu.
Dein	Ak-vow	At-wa-lah.
Krieg	E cō to	An gōn da.
Eine Kanone	Me sin ga	Me-sin ga.
Feuer	Mur-ro	Moto.
Bogen	Murra	O ku a se.
Pfeile	E ta ra	Im pam ba.
Speer	Le va ga	Le pan ga.
Flinte		Oh te.
Brod	Mu rá ma	Ma sam ba.
Salz	Maka	Dsche te.
Sand	Me ta ga	Me a gah.
Weiß	E gu o	Dsche pan dscha.

*) Cuni, ein beſonderes Getränk. Dos Santos.

	Makua	Mondschu
Schwarz	Wa ru ba	Kam pe rei a.
Roth	Ju che rei ah	Ja ku swé ra.
Gelb	Su fei re	Del la ma.
Grün	U re rah	U-ko to.
Gut	Ego u re be	Na ma ta ba.

Anm. E und U lauten wie die Französischen; ch ist beständig weich; a soll in der Regel so klingen wie in „Hammer" und mit dem Accent noch breiter, ō; wie oa in boat, (etwa wie oh); und ' entweder nach Selbst- oder Mitlautern bezeichnet das den Afrikanischen Völkern eigenthümliche Schnalzen.

2) Folgende Wörter erhielt ich von einigen, zu einem Arabischen Boot gehörigen Matrosen, die sich Sowali nannten: sie schienen zu einem von den Somali ganz verschiedenen Volke zu gehören. Dieser Stamm wohnt an der Ostküste von Afrika, und erstreckt sich von Muydaschō (wo nach meinem Berichterstatter ein großer Fluß, Namens Webbé, in's Meer fließen soll) bis in die Nähe von Mombasa. An Gestalt gleichen sie den Makua, und gehören zu der ächten Negerart, sind schwarz, groß und häßlich. Diese Leute besaßen keine Kenntniß von dem innern Lande oder den Stämmen, da sie sich früh der Seefahrt gewidmet haben, erwähnten aber, daß südlich von ihnen Galla wohnten. Ihre Sprache scheint kaum den Namen eines besondern Dialekts zu verdienen, sondern ist eine Art von Mischmasch, mit dem Mondschu nahe verwandt, der in den Seehäven Muydascho, Dschubo, Lama und Patta gesprochen wird.

	Makua	Mondschu
Mutter	Má-má	Amá-vo.
Knabe	Bi-scho	Ma-na-che.
Mädchen		Mischane.
Bruder	Moruko	Allumbo.
Schwester	Min ju	Bo.
Haar	Ká rá re	Humpo.
Mannskopf	Mú-ru	Mu-tu-wé.
Ohr	Ne á ro	Ma knt we.
Augen	Me-to	Mé so.
Mund	Ja-nu	Aun-wa.
Essen	U re a	Ku le a.
Trinken	Ghu re a	Khunwa. *)
Niedersitzen	Ka la te	At á me.
Schlafen	A ru ba	A gō né.
Den Hals abschneiden	Wi-wah	An vu a ké.
Er ist todt	O kú áh	Au wi re.
Kommen	Ro a no	Ais.
Weggehen	Gau wé	Er in de.
Laß uns weggehen		Tu wen de.
Sanft (Gently)	Mu re ma	Ap po li.
Mein	Akka	An gu.
Dein	Ak-vow	At-wa-lah.
Krieg	E cō to	An gōn da.
Eine Kanone	Me sin ga	Me-sin ga.
Feuer	Mur-ro	Moto.
Bogen	Murra	O ku a se.
Pfeile	E ta ra	Im pam ba.
Speer	Le va ga	Le pan ga.
Flinte		Oh te.
Brod	Mu rá ma	Ma sam ba.
Salz	Maka	Dsche te.
Sand	Me ta ga	Me a gah.
Weiß	E gu o	Dsche pan dsche.

*) Cuni, ein besonderes Getränk. Dos Santos.

	Somali
Vater	Abbai oder Illa a.
Gott	Illah.
Mutter	O-jú.
Bruder	Wellal.
Schwester	Willasche.
Sohn	Wil.
Mann	Ningha.
Frau	Nank-ta.
Silber	Laag.
Gold	Dāb.
Eisen	Bör.
Haus	Gu-re.
Berg	Boro.
Bauch	Kaik. *)
Sonne	Ghurrah.
Mond	Tai ja.
Sterne	Hed dū go.
Siebengestirn	Al-lal.
Ein östlicher Stern	Kobá-le.
Ein nördlicher	Dscha.
An die Unbekannte	L'gh-oh.
Wasser trinken	Ab.
Milch trinken	Dun.
See	B'hút.
Ein Speer	Wurrun.
Krieg	Ul.
Krieg führen	Ul bábe am.
Hyäne	Werrá be.
Hund	Ae.
Kuh	Lo.

	Somali
Ziege	Arre.
Haus	Feras.
Kameel	Geïl.
Esel	Demmer.
Elephant	Má rode.
Zähne	Il-luk.
Kopf	Mud-dah.
Haar	Te mo.
Augen	Ill.
Nase	San.
Mund	Off.
Zunge	Arrub.
Ohren	Deg.
Arm	Gahn.
Schenkel	Lug.
Fuß	Og.
Nashorn	Wi il.
Katze	Demmud.
Vogel	Schimbeir.
Eier	Gu ri.
Essen	Unto.
Salz	Us sub bo.
Pfeffer	Fil Fil.
Schwarz	Meddo.
Roth	Múr ass.
Menschen	Rá'gh.
Ebene	Bú na.
Eine Spalte in d. Hügeln	Fer-ra.
Gras	Dschi-do.
Baum	Dōr.
Taube	Schimbero**)

*) Bedeutet auch Tabak.

**) Schim scheint Vogel zu bedeuten.

	Somali
Ein kleiner Vogel	Lo dschön.
Ein Vogel, der den Kopf des Kameels pickt	Tu ke.
Stein	Lug-kah.
Kommen	Ka li.
Fortgehen	Tugh.
Niedersitzen	Fré-so.
Wasser	Be-ju.
Essen	Il lib.
Feuer	Dob.
Milch	A nu.
Schlaf	Sé oh.
Butter	Sub-nk.
Waizen	Sir-rein.
Lebensmittel	Har-rod.
Eins	K'au.
Zwei	Lebb.
Drei	Sud-dé.
Vier	Af fur.
Fünf	Schan.
Sechs	L'éh.
Sieben	T'dubba.
Acht	Se derd.
Neun	Suygäl.
Zehn	Tubtán.
Eilf	Kau - e - tub tän.
Zwölf und so weiter	Lebbe a tub tän.
Zwanzig	Leh bah tun.
Ein und zwanzig	Kau e leh bah tun.
Und so regelmäßig bis	
Dreißig	Sud tun.
Vierzig	Affer tun.
Und so weiter bis	
Hundert	Bogal.
Tausend	Kún.

Ich kann nicht unterlassen zu bemerken, daß die Somali sich sehr freuten, als sie hörten, daß das Wort Lug so nahe mit unserm Englischen Wort „Leg" übereinstimme. Ein zahlreicheres Wörterbuch, das von Hrn. Stuart gesammelt ist, besitzt die Afrikanische Gesellschaft, das im Ganzen mit dem Meinigen übereinstimmt, obgleich er bisweilen 2 Wörter zusammengestellt und an das Ende der Sylben häufig Ka hinzugefügt hat, um den besondern Schlag mit der Zunge oder das Schnalzen zu bezeichnen, womit verschiedene Afrikanische Völker ihre Sprache auszudrücken pflegen.

4. Sprachproben der Dialekte von Hurrur und der südlichen Galla von Hadschi Abdelkader, Hadschi Belal und andern Eingebornen; und der Adaiel aus dem Tagebuche des Hrn. Stuart während seines Aufenthaltes in Zeylon.

	Hurrur	Galla	Adaiel
Gott	Goeta		Alla.
Sonne	Ihr	Addu	Airo.
Mond	Werhe	Dsche á, Bate	Alsa.
Stern	Tu wih	Urdsche, Té-ju	Ur-tuk ta.
Wind	Duf *) †	Bú be	Ar-hu.
Regen	Ze nab †	Ko ba, Bokire	Rubu.
Blitz	Beraak	Bekukka	Ahgkara.
Donner		Habelle-wak **)	
Wolken	Dana †	Du me sa	Urbu lú.
Erde	Diche	Laf-fa	Ba-ro.
Berg	Sa-re	Gá-rá	Al li.
Eisen	Be-ret	Sib be la	Bihm-ta.
Blei			Arrara.
Gold	Suk'ke	Werke	
Silber	Mét	Me ta	Lack-ru.
Stein	Un	Daga, Hegga	Daa.
Feuer	Issat	É bid deh	Dschi-rá.
Rauch	Tún	Du dsche	
Baum	Luffo.	Mo u ka	
Wald	Het-chi	Bus-sun-na	Ha-ra.
Ebene	A go bar	Dudda	
Gras	Soar	Tcheta	Aiiso.
Blume	Hab ba re	Do-ko	
Biene	Ny dschat, Ludschat	Tit te ga	Did al a re.

*) Mit † bezeichnete Wörter sind von Hrn. Stuart.

**) Wörtlich Schwert Gottes.

	Hurrur	Galla	Adaiel
Honig	Dus	Dag' ma	Mal a ba.
Waizen	Ihs	Ko ma de	Cum de.
Mais	Ikke	Mischin ga	Moba sila.
Gerſte	Guhs	Gurbu	
Erbſen	Schumbura	Schimbra	
Nahrung	Billa	Nei at	
Waſſer	Me	Beschan	Li.
Brod	Wokat	Bu de na	
Fluß	Ser	Legga	
Springbrunnen	Ain	Burka	
Quelle	Éla	Éla	A le.
Fiſch	Tu lum	Bur tu me	Kullum.
Pferd	Fe ras	Fer da	Fa ra sa.
Eſel	Wech scha rá	Hur ré	Da mun na.
Mauleſel	Buggul	Gan dsche	Buki li.
Kameel	Gam' le	Gál la	Raki ba.
Kuh	Laām	Sau a	La.
Milchkuh	Luhn		
Kalb	Te dscha	Dscheb be	Kuaba ra.
Zweijähriges	Dub bai	Rada	
Stier	Bara	Sunga, Debecha, Kōrma	
Ochſe für den Pflug	Gad-iht	Ko-te-jo	Sung-ka.
Ziege	Dau	Rih	Dubbila.
Zicklein		Ilma Rih	
Schaaf	Taj	Hola	Murruh.
Lamm		Ilma Hola	
Horn	Kh' er	Gá fa	Ga i sa.
Kuhhaut	Go-ga	It til le	Caf-te.
Hund	Bu-che	Sir re	Kubba.
Haſe	Gu da mo	Krupe	
Vogel	Uhf, Alaté	Schingbero, Tille	Kinkuo.

	Hurrur	Galla	Adaiel
Mann	Ab bok	Ná má	Adma.
Alle Männer		De ra	
Frau	Edok, Ldohtsch	Ne te	Barra.
Alle Weiber		Na duo	
Sohn	Le dsche á	Il ma *)	Ji bara.
Tochter	Ka ti	Intel lo	Ja on ka.
Vater	Au	Abbo	Ji abba.
Schwester		O-bo lete	
Mutter	Ae, Ih	Bole sá-Ad-dihr	Jino.
Bruder		O bo la	
Kopf	Rus	Mata	Mu i ja.
Haar	Tsche gur	Refen sa	
Auge	Ain	Hed dscha	
Nase	Uhf	Fun-jān	
Augenbraunen	Dschid ui		
Vorkopf	Kafat		
Lippen	Luf-luf		
Nacken	Un gut		Filla.
Mund	Aof	Affan	
Zähne	Sin	Il kaé	
Zunge	Arrāt	Ar rub ba	
Ohr	U'thun	Gú ra	
Bart	Dub un	Arré da	
Kehle		Mōr ma	
Schultern	Kar ru	Irre	Labka.
Finger		Koba	
Nägel		Kin sa	
Ellbogen		Chi ke le	
Arm	Ij dsche	Herka	
Oberarm	Arruk		
Brust	Té	Koma	A li li.

*) Ilma bedeutet offenbar jung oder klein.

	Hurur	Galla	Adaiel
Frauenbruſt		Harma	Ang gu ga.
Schenkel (Thigh)	Wad re	Gú de da	
Rücken		Dág da	
Bauch	Ker se	Gerra	Bakku.
Eingeweide		Máre mán	Garba harisa.
Wade (Leg)	Ij dsche re	Sarba	Mid dscheha.
Knie	Dsche lib		
Fuß		Fana	
Tag	Oj	Er ra	
Nacht	Misscheit	Ulkun	
Jahr		Burra	Ta van ka.
Abend	Assere	Dscheldschel la	Asseri.
Morgen (cras)	Dschi schi	Boru	
Der Morgen	Subé, Sora	Gùnama, Dirama	Sarko.
Mittag	Selat	Wogusse	Do-o-rí.
Knöchel		Indittit	
Zehen		Ab bin jah	
Ferſe		Kub	
Fußſohle		Herdah	
Salz		Ussu	
Elephant	Aj		Da-ça nu.
Antilope	Wi del la		
Flinte	Nifta		
Bogen	Dɐ gan		
Pfeile	In natsch		
Haus	Gāal, Gar		
Weg	Ugah		
Wild-Schwein *)	Ar rih		
Wolke	Sem me		
Krieg	Mu gurra		

*) Die Itta-Galla eſſen das Fleiſch dieſes Thiers.

	Hurrur	Galla	Ádaiel
Sanft	Schet Schet		
Lebendig	Fittan fittan		
Kommen	Ná	Kut	Amma.
Fortgehen	Har		Dschira.
Trinken	Mus chah		
Essen	Bil lak		
Hyäne	We ra bah		
Sand	Se lat		
Fleisch von Thieren	Busser		
Niedersitzen	Tugh a bel		
Arm	Se ga	Je sa	La a ma di.
Reich	Bau	Du ré sa	Du ri sa.
Hoch	Gu-dur	Gh' éra	
Niedrig	Achir	Gu ba ba	
Rechts		Mirga	
Links		Beta	
Nahe	Kurra	Jeho	Ibbin-ajeto.
Weit	Rohuk	Fuggo	Dirré.
Oben	Lai	Gu ba	Dirrima.
Unten	Tai	Dschella	Gu ba.
Vorn	Wundah	Wun-duk-ka	Na-a ra.
Hinten	Ehir	Bo da	Kummus.
Klein	Tih't	Tinna	Unda-ni ta.
Wahrheit	Húllu	Uga	Die Zahlwörter sollen dieselben wie bei den *Danakil* seyn.
Lüge	Kiz	Ki dschi ba	
Eins	A had	Toko	
Zwei	Kōut, kurr kōte	Lumma	
Drei	Schihste	Sedde	
Vier	Har rut	Affur	
Fünf	Hammist	Schun	
Sechs	Sedihst	Dscha	
Sieben	Sáte	Turbah	
Acht	Sud	Seddet	

	Hurrar	Galla	Adaiel
Neun	Seitan, Seuthan	Sŭg gul	
Zehn	Assir	Ku dun	
Elf	Asse à had	Kuda tok	
Zwölf u. ſ. w. bis	Asse a köt u. s. w.	Kuda lum ma	
Zwanzig	Kú e ja		
Dreißig	Sassa		
Vierzig	Er ba		
Funfzig	Hemsa		
Sechszig	Sissah		
Siebenzig	Sa tes sir		
Achtzig	Su tes sir		
Neunzig	They tá neh		
Hundert	Buk ka la		
Tauſend	Kúm		
1225	Kum kote bukkalo kuéja ham ilste		
Schwarz		Guracha	Data.
Weiß		Adde	Ad thu.
Roth		Dim to	As sa.
Gelb		Ko re	Walhine.

5. Wörterbuch der Danakil-Sprache.

Gott	Alla.	Wolke	Ambu re.
Teufel	Scheitar.	Erde	Arde, Barru.
Geiſt	Ma lei ka.	Berg	Alla.
Sonne	Ai e ro.	Baum	Ai-eb.
Mond	Alsa, Berra.	Eiſen	Birta.
Sterne	Etukta, Erra.	Silber	Lukkru.
Wind	A-heita, Saka.	Gold	Dāab.
S.O. Wind	Dsche-lalta.	Stein	Data, Éia.
N.W. Wind	Wé ru ro.	Gras	E schu.
Regen	Röbe.	Waizen	Búer, Deri.

Brod	Abde.
Honig	Mu lu ba.
Milch	An ub.
Butter	Suba.
Essen	Na do.
Lebensmittel	Nufs.
Feuer	Dschira.
Wasser	Le'h.
Quelle	Ela.
Fluß	Wé-ah.
Fisch	Cullum.
Die See	Badda.
Haus	Arré, Bura.
Pferd	Farassa.
Esel	Dun nun.
Kameel	Galla, Raku-bo.
Kuh	La.
Stier	Aura.
Ochs	Sunga.
Hund	Kuta.
Ziege	Illa.
Vogel	Kimbeir.
Schaaf	Mer wa.
Mann	Ka-bunt.
Frau	Ak bo eta.
Knabe	Fu re na.
Mädchen	Bu ru wa.
Vater	Abba.
Mutter	Jinna.
Tochter	Amma.
Sohn	Ji berra.
Schwester	In ha berra.
Bruder	Ina.
Kopf	Ammo.
Herz	Turo.
Haar	Do gur ta.
Augen	In te.
Blut	Dor mo.
Nase	Sanna.
Mund	Affa.
Zähne	Bu de na.
Zunge	Arrubba.
Ohr	Ai te.
Kehle	Unge rur.
Schultern	Sunko.
Hand	Gubba.
Brust	Nehar, Allil.
Leib	Dschel luh.
Lippen	Wog gu ba.
Tag	Alhu, Assak.
Nacht	Bher ra.
Kalt	Wah ha.
Heiß	E bid.
Bringen	Bah'.
Kommen	U'm.
Gehen	Görk.
Trinken	Nuk.
Tödten	Dig-gif.
Begraben	Kub-bre.
Essen	Ukkum.
Froh	Wallal.
Traurig	Mum maj.
Todt	Rub be.
Messer	Dschil lé.
Riechen	Dör re.
Sprechen	Jab.
Sitzen	Duffé.
Lüge	Dörub.
Wahrheit	Numah.
Weit	De re.

Nahe	Ih be ná.
Oben	Kur.
Vor	Ar sa.
Hinten	Gum mu da.
Groß	Kibbo.
Klein	Um da um.
Arm	Mes chinto.
Lang	Dé ce.
Gut	Mé éh.
Schlecht	Ummeh.
Alt	Iddaltu.
Taub	Aitu Melle.
Roth	Assa.
Grün	Datta.
Weiß	Ad-du.
Stark	Sig gih.
Eins	Inni ke.
Zwei	Lum meh.
Drei	Sude o.
Vier	Fe re.
Fünf	Ko no ju.
Sechs	Lé he je.
Sieben	Mel hé ne.
Acht	Bá há ra.
Neun	Se ga la.
Schwach	Werore.
Zehn	Thubban.
Eilf	Thubban keti.
Zwölf	Thubban ke Lum-meh u. s. w.
Zwanzig	Lubba tunna.
Dreißig	Suddum.
Vierzig	Morotum.
Funfzig	Kumtum.
Sechszig	La-tumma.
Siebenzig	Melhin a tumma.
Achtzig	Bahar tumma.
Neunzig	Sega la tumma.
Hundert	Böl.
Tausend	Thubban à böl.

6. Sprache zu Arkiko und der Schihos.

	Arkiko	Schiho's
Mann	Nas	E-úte.
Frau	Esiht	Nú ma.
Mädchen	Wellet	Burra.
Knabe	Busse	Gufa.
Alter Mann	Abbo	Bara.
Baum	It-chet	In-kia-ra.
Stein	Bunnet	Dak.
Hügel	Dubr	Kurma.
Erde	Mid-ur	Bara. *)

*) Heißt auch Mann.

	Arkiko	Schiho's
Sonne	Tsai	Ai-ro.
Mond	Werhe	Al sa.
Sterne	Kō kub	It tuk.
Wind	Ne-fas	A ha.
Wolke	As tuf	Ar ran.
Blitz	Ber ruk	An karra.
Ebene	Gadum	Dugge.
Essen	Hassihn	Bör.
Gold	Dab	Dab.
Silber	Fudah	Fiddah.
Erz	Asse-radds	Assera-che.
Speer		Mahare.
Schild		Gascha.
Kuh	Whud	La.
Stier	Whur	Au-ru.
Ochse	Berai	Bi-ra.
Ziege	Tulle	La. *)
Schaaf	Muduf	Edos dutta.
Kameel	Dchi-mel	Ruk-ub.
Löwe.	Ei ut	Lu bok.
Leopard	Hummum	Ar ré etun.
Hyäne	Ke rai	Nan gu la.
Fuchs	Asch-ith	Wo ka re.
Rothwild (Deer)	Arab	Wi delle,
Katze	Dimmo	Besa Dimmo.
Hund	Kulp	Kerre.
Vogel	Au af	Allum.
Taube	Hum mam	Guddú dú lé.
Adler	Ibsith	Sau uh.
Fisch	Assur	Assur.
Vogel	Dur ho	Dur ho.
Regen	Se nab	Rōb.

*) Heißt auch Kuh.

	Arkike	Schiho's
Gras	Sar	As scho.
Pferd	Féras	Fras.
Esel	Adeig	Okulutte.
Weg	Gubbe	Arra.
Wasser	Mi	Le.
Milch	Allil	An.
Trinken	Sitti	Bet.
Essen	Beila	
Honig	Mar	Buska.
Korn	Ukkel	Illo.
Gerste	Scheir	Ad'-e-lau.
Waizen	Sin di	Sin ra.
Butter	E-sas	Sub a.
Stadt	Ad	Dig.
Roth	Kei-je	Assu-ti.
Schwarz	Salun	Duttih.
Weiß	Sada	Ad-du-tih.
Gelb	Asfar	Ig-dsche-re-tih.
Haus	Biht	Arre.
Sandalen	Mud-as	
Oben	Laal	Aggaua.
Unten	Taakt	Gú ba.
Rechts	Mān	Misge.
Links	Dschel-ub	Gú ra.
Vorn	Kud-am	Ligga bú.
Hinten	Har	Liddille.
Nahe	Ke-rub	Heruh.
Weit	Ré ihm	
Kopf	Ras	Ammo.
Auge	En	In-te.
Ohr	Iz-um	O-qua.
Nase	Anf	San.
Mund	Af	Af.
Zähne	Ef-nol	E-kok.

	Arkiko	Schiho's
Arm	E-dé	Gub-ba.
Schenkel	Igger	Eba.
Salz	Chao	Mil-hu.
Pfeffer	Ber-be-ra	Fur-fur-re.
Eine Dow	Dschel-hut	Dschel-but.
Feuer	Es saat	Dsche ra.
Heute	Je, met-te	Ka-fa.
Nacht	La-le	Ber.
Tag	Ummel	
Morgen	Fun gue	Bérra.
Gestern	Ma lé	Kasso.
Arm	Dei ihf	Netih.
Viele	Buzsú	Mun gum.
Wenig	Húd	Dug gum.
Klein	At chir	U-rilt i.
Groß	Abi, Aggura	Derti.
Lang	Rai ihm	
Gut	Sen-ne	Mé ti.
Schlecht	Ui-kúe	U moti.
Aeltrer Bruder		Nabasal.
Bart		Dimne.
Tuch		Ser re na.
Eins	Ante	In-ek.
Zwei	Killi	Lam-ma.
Drei	Sé lafs	Adda.
Vier	U bah	Af-ur.
Fünf	A mus	Kön.
Sechs	Sus	Léh.
Sieben	Subhu	Mel-hen.
Acht	Thé-man	Bahr.
Neun	Tsé	Sug gal.
Zehn	Assur	Tum mun.
Eilf u. s. w.	Assur-ante	In-kenkit a mum.
Zwanzig	Assera	Lam-mal-an.

	Arkiko	Schho's
Dreißig	Selassa	Sez zun.
Vierzig	Er bah	Mer rotun.
Funfzig	Comsa	Kun tun.
Sechzig	Sissa	La he tun.
Siebzig	Sub ha	Mel heptum mum.
Achtzig	The ma ni ja	Bar-tun mum.
Neunzig	Lissal	Bole-sugga-le.
Hundert	Mete	Böl.
Tausend	Alph	Alph.

7. Einige wenige Worte aus den Sprachen der Takue *) und Bodscha.

Mann	Grua.	Milch	Schub.
Frau	Tuke.	Feuer	Lukka.
Wasser	Ane.	Korn	Err.
Trinken	Ane dschusse.	Kuh	Wass.
Sohn	Amfare.	Esel	Dukkara.
Tochter	Anke.	Busa	Silka.

Einige Wörter aus der Sprache der Bari.

Mann	U kui.	Kommen	Issue.
Korn	Elba.	Gott	Ib he ri.
Busa	A fa.	Wasser	Um-ba.
Essen	Kul.	Trinken	Lug.
Mädchen	Dung gu di.	Kameel	Camberd.
Feuer	Schet-ta.	Regen	Ha la le.
Brod	Tufs.		

*) Die Takue nennen den Fluß Mareb: Anfuba.

8. Sprache der Stämme Abareb und Bischarihn bei Aegypten.

Mann	Galtuk.	Schiff	Wa rú.
Frau	Tukut.	Pferd	At tai.
Alter Mann	Wotukschihl.	Vogel	Ad di ro.
Knabe	Wuhr.	Wasser	O jum.
Stein	Owi.	Milch	At.
Hügel	Orba.	Brod	Bed dût.
Sonne	Fo ihn.	Ey	Ola.
Sterne	Hai-ek.	Korn	Warru.
Mond	Te hai.	Einen Mann	Wotuk di-
Erde	To hût.	tödten	na. *)
Eisen	Ton dihl.	Esel	O Mihk.
Silber	Esch tet.	Salz	Mi luk.
Speer	Tof nah.	Schwarz	Wohad-dul.
Schild	Ogbe.	Weiß	Wo da na.
Schwert	Omba dud.	Roth	Wo druf.
Messer	Wan dscha.	Honig	Tau.
Kuh	O scha.	Haus	O gau.
Ziege	To-naj.	Oben	In ke.
Schaaf	O ná.	Unten	Na sá.
Kameel	O kak.	Weit	Sug dschib.
Löwe	Wō ad de.	Nahe	Dow ul.
Leopard	Wo e am.	Kopf	Ig gre má.
Hyäne	Kerai.	Augen	Te-le-le.
Rothwild	Ora.	Nase	Og nuf.
Schmalthier	Gunnai.	Zähne	O juf.
Fuchs	Bascho.	Lippen	Am bá ro.
Katze	Dimmō.	Junge	Me dá bo.
Hund	Wo jas.	Arm	Wei jo.
Vogel	Ke lai.	Finger	Te balle.
Fisch	Wa assu.	Ohren	On gue loh.

*) Wotuk, heißt Mann.

Schenkel	Rug a dek.	Einen	En-gat.
Haar	Ta mp.	Zwei	Me lub.
Feuer	To ne.	Drei	Meih.
Nacht	Au ad.	Vier	Uddy.
Tag	Om bé.	Fünf	Ib.
Heiß	Han iht.	Sechs	Sug gur.
Kalt	Moc qua ra.	Sieben	Ser a mah.
Viele	Gud dowa.	Acht	Sum hai.
Wenig	Sche luk.	Neun	Sched ig.
Groß	Win.	Zehn	Tum mun.
Klein	Du ba lowa.	Eilf	Tum nuggor.
Gut	A dai u wa.	Zwölf u. s. w.	Tum n' mal lub.
Schlecht	Ama goa.		
Milch	Schat.	Zwanzig	Tug gug.

9. Wörterbuch der Sprache von Darfur.

„Diese Proben hat mein Freund, Hr. Browne, der seitdem von einer Räuberbande, als er einen Versuch machte, in das nordöstliche Persien einzudringen, barbarisch ermordet ward, nach meiner Zurückkunft durchgesehen: er erkannte ohne Schwierigkeit etwa ein Dutzend Wörter, fand aber keine Aehnlichkeit mit der Schilha-Sprache, *) wie er Anfangs vermuthete: zwei oder drei Worte gleichen Ausdrücken derselben Bedeutung in Browne's Wörterbuch von Dar Kunga (Kunga) Har heißt Fuß, Gnung Speise, was dem Neno in dem folgenden Verzeichniß entspricht. Dule und Daual für Sonne und Mond giebt Hamilton in seinen Reisen als Furianische Wörter, die ihm ein Focrúri

*) Der Name, den die Mauren dem Berberstamm, der sich selbst Amazirg nennt und im Gebiet des Kaisers von Marocco lebt, beilegen.

oder Fakir mittheilte, den er bei dem Wasserfall als Pilger nach Mekka traf: es wurden von ihm auch verschiedene Namen erwähnt, die beweisen, daß er aus Dar Fur kam."

Vater im Mithridates führt einige Proben aus Seezen's Sammlungen an (III, I, S. 243.), die fast ganz mit diesen, von Hrn. Salt gelieferten übereinstimmen: ich habe sie in Klammern beigesetzt.

Sonne	Dule. (Duléh)	Kuh	U-u.
Mond	Doal. (Kámmer)	Stier	Núng.
Sterne	Wirre.	Ochs	Tú re.
Wolke	Dschauil.	Ziege	De u.
Wind	Do-lah.	Schaaf	Doláhfun.
Erde	Suru. (Szuru)	Lamm	Urinke.
Berg	Fúgú.	Hund	Ása.
Ebene	Dschuda.	Katze	Bihs.
Baum	Kuru.	Hyäne	Tp ro.
Viele Bäume	Kúrún wá.	Löwe	Mu ru.
Kleine Bäume	Kú rú ifiug.	Leopard	Dschara.
Stein	Dodo.	Rothwild	Pe rá.
Viele Steine	Ke dön' a.	Elephant	Ongihr.
Wasser	Kêrô (Korô)	Elfenbein	Ongihr e dugge.
Quelle	Kú-dih.	Vater	Abbu. (Dengabez) **)
Bergstrom	[illegible]ul dihl.	Mutter	Umme. (Dengammey)
Kleiner Fluß	Lô lông.	Sohn	Kue. (Dinkeih)
Eisen	Daura.	Tochter	Neu. (Dinkoeh niuh)
Gold *)	Dâb.		
Silber	Fuddeh.		
Pferd	Múr tah ache,		

*) Eine große Menge desselben wird von den Hügeln Sábun bei Kordofan herabgebracht.

**) Die Vorsylben Deng oder Dink scheinen ein Beziehungswort.

Menſchen	Guva. (Kná)
Mann	Dwotōk. (Dueh)
Stute	Murta ferus.
Frau	Jankwe. (Jánkueh)
Frauen	Ejanga.
Häuptling	Suggul.
Kopf	Tubbo. (Tabú)
Augen	Núme. (Nunjieh)
Haar	Nu lu engir. (Njelu)
Naſe	Dār me. (Dürmeh)
Mund	U do.
Zähne	Dugge.
Ohren	De lo. (Dila)
Bart	Pu ruh.
Rechte Hand	Dōn-ga suru.
Handfläche	Enkaffy.
Linke Hand	Dong-oguro.
Nacken	Que.
Schulter	Katuf.
Bruſt	Kera.
Bauch	De-u.
Herz	Kilma.
Leber	Nún ja.
Rechte	Hedscha.
Schenkel	Tar siru.
Linker dito	Taroguro.
Finger	Toringa.
Zehen	Tartoringe.

Nägel	Karung.
Rücken	Sōr.
Vorkopf	Ere.
Lende	De wil.
Roth	Fo kah.
Schwarz	De ko.
Gelb	[illegible]oa.
Grün oder blau	Keru.
Papier	Futta.
Feder	Gullum.
Leicht	Ekule.
Oben	E-re. *)
Unten	Dú.
Weit	Kor-ra.
Nahe	Duk-ke.
Gras	Dih.
Korn	Dschimme.
Waizen	
Gerſte	Sai ihd.
Tſchuwarri	Nawihk.
Reiß	Eús.
Datteln	Sun du.
Eins	Dihk. (dik)
Zwei	Au. (au)
Drei	Ihs. (Ihs)
Vier	Ongal.
Fünf	Os.
Sechs	Sitta sun dikk.
Sieben	Subha.
Acht	Themaniar.
Neun	Tissih.
Zehn	Aschurer, Wedscha.

*) Auch Vorkopf.

Zwanzig	Wing-on.
Dreißig	Wing-ihsi
Vierzig	Wing-ongeval
u. s. w.	
Hundert	Mi.
Tausend	[illegible]h.
Fisch	Fun.
Flußpferd	Fars el bahr.
Crocodil	Nam mú.
Eis	Wō rani.
Schnee	U me. *)
Essen	Ne-no.
Brod	Tu gu ra. (Kāng)
Honig	Ná sú.
Milch	Bu ra.
Haut	Der ma.
Ein Horn	Dúl ha.
Zwei Hörner	Kúl ha.
Huhn	Do ka.
Viele Vögel	Kihnga.
Ein Vogel	De-a.
Adler	Dúl. **)
Viele Adler	Kulong.
Strauß	Sú mo.
Tabak	Tá bac.
Kleid	Iting.
Groß	Ap-firar.
Lang	Kú-ra.
Kurz	Ehu te.
Schwer	Dero.
Wolken	Kō-tú.
Donner	Del.
Blitz	Ulmel la.
Regen	Eque.

10. Wörterbücher der Agowi, Tigré- und Amhará-Sprachen.

	Amharisch.	Tigréisch.	Agowisch.
Gott	Egzer	Es ger	Je de ra.
Sonne	Tsai	Tsai	Quorah.
Mond	Tckerka	Werhe	Erwah.
Wind	Nefas		Segul wa.
Regen	Zeinam		
Blitz	Mebruk	Nu gui da	
Wolken	Dé-ma-ma		
Erde	Mei der	Meidre	Ziv-va.

*) Der Erzähler sagte mir, daß er vielen Schnee auf den Gebirgen von Samen gesehen habe.

**) Muß wahrscheinlich Kul heißen.

	Amharisch	Tigréisch	Agowisch
Hügel	Amba	Amba	Ahlek.
Berg	Tarara		
Eisen	Ber-rut	Atchia	
Gold	Werk		
Silber	Bör	Be-rhr	
Stein	Dendschi	Hemne	Ker nel
Feuer	A' sat	Heu-e	
Wald	Dúr	Kussale (Busch)	Lukan.
Ebene	Meda		Buttah.
Thal	Guddel	Sud-fe	
Zelt	Dun quan		
Kleines Haus	Beit		Gnin.
Großes	A de rasch		
Gras	Sár	Sáre	
Stroh	Gul-le-va	Assur	
Frucht	Fre	Fre.	
Blume	Ab be va	Amboba	
Biene	Niv	Né be	
Milch		Savva	Saf.
Honig	Már	Sara	
Mützen	Sin-de	Sin di.	Sir-wa.
Indisches Korn	E bahr Ma-sekélla	Maschella bahre	Mela.
Gerste	Gufs	Se-gum	Sik-kim.
Brod	En dsché ra	Go-go	Me.
Wasser	Wá-há	Mi	Au.
Ein kleiner Strom	Wana	Rivai, Dscheh rub	
Fluß	Bahr	Kolli	Arwa.
Quelle	Mintsch	Ain	
Born	A sukt	Asukte	
Fisch	Assa		

	Amharisch	Tigréisch	Agowisch.
Eine grosse Eidechart	Ambasá		
Pferd	Feras	Fras	Fer sa.
Esel	Heijah	Erdsche	Do qua ra.
Maulthier	Buk ka lo	Bug a le	Be ke la.
Kameel	Dschemel		
Kuh	Laam, Freda,	Laa me	Lu.
Stier	Au-ra	Schid-en	Tschin.
Ochs	Bérai		Bera.
Schaaf	Bug	Bugge	Bega.
Lamm	Tebŏt	Mesa	Mais.
Ziege	Fé-el	Té le	Fit che ra.
Zicklein	Gul-gul		
Horn	Kund	Ker ne	
Fell	Corvette		
Löwe	Anbassa		
Hund	Wei-scha	Kul be	Gussen.
Heuschrecke	An-bá ta		
Vogel	Wŏf	Wŏf ihi.	Sela.
Mann	Wŏnd	Sa-boi	Gul-wa.
Frau	Sét	Sa boi te	Ju-na.
Neugebornes Kind	Tschek-la	Wud - de (Knabe)	Jekur. (Sohn)
Knabe oder Mädchen	Lidscho	Quā le (Mädchen)	Juggera. (Tochter)
Bruder	Wan-dim-e	Ha e	Is sen.
Schwester	It tih	Afte	Is sen. (?)
Vater	Abáte	Ab bo e	Ihr.
Mutter	Enáte	Enŏ e	Iggena.
Freund	Wa dadscha	Fé tau je	Jihg. (Oheim)
Kopf	Ras		Aur.
Haar	Tse gúr	Tsu gu re	Sifha.
Auge	Ain	Aire	Jel.
Nase	Af hitcha		Jessum.

	Amharisch	Tägréisch	Agowisch.
Mund	Af		Mij dscha.
Zähne	Ters	Sinne	Je re ku ta.
Zunge	Mel as	Mel has	
Stimme	Dimta	Dimt se	
Ohr	Djōro	Isne	Kerus-tan.
Bart	Tim	Tscha me	
Kinn	Schan-go but	Mam kus	
Schultern	Te ku soha	Ké sa	
Musculus Deltoides	Mag afia		
Rücken	Tschun ka	In ge na	
Nacken	Ungat	Kus sád	
Arm u. Hand	Edsche-kind	Ihd	
Finger	Sät	Assa vette	Nun.
Brust	Durat		
Weibliche Brust	Tút	Tuhk	Je-lib.
Bauch	Höd	Kub de	
Eingeweide	Manta	Amát	
Herz	Lib	Lib be.	
Blut	Dum		
Haut	Cor vet		
Schenkel	Ig dscher	Ig dschere	
Fuß	Tschama Ig dscher		Lúk.
Wade	Tschin	Schel lef	
Zehen	Ig dscher sät *)	Assa vette ig-dschere	
Jahr	A mit		
Monat	War	War re	
Woche	Samint	Sum mun	
Tag	Kän	Mal te	

*) Schenkelfinger.

	Amha isch	Tigréisch	Agowisch.
Heute	Sa re	Lomi	Nitsch nan.
Mittag	Akul kan	Ferka mal te	
Mitternacht	Memfak le lit	Ferka le' te	
Morgen	Tawat ma la da	Nug-ga e	
Nacht			Khar.
Hahnenruf	Doro ethoho	Dōra nukko	
Nahe	Kerib	Ke-rub	
Weit	Ruhk	Rō ōk	Takut.
Oben	Lai	Láli	Jek il.
Unten	Taitsch	Takti	Iō ga.
Vorn	Fit	Kuddom	Sō gua.
Hinten	Huwala	Dahar	Bō wul.
Nach		Da re	Je gulga.
Groß	Tallak	A ve e	
Klein	Ta nasch	Nisch te	
Kurz	A tschir	Attir	
Lang	Rej dschum	Nō we	
Reich	Balet ugga	Balet sugga	
Arm	Duha		
Dunkel	Tschelema	Selle ma	
Ein Loch	Gund god		
Tief	Talak	A ve e *)	
Schwer	Kubdal	Kubbid	Tuk kul.
Leicht	Kalil		
Bitter	Memrar	Murrur	
Süß	Fatfiht	To-um	
Viel	E-dschig	Bu se u	Betschūk.
Wenig	Te kit	Nischte	We-tuk.
Gut, schön	Mal kom	Sub-uhk	Kom ta.
Häßlich, böse	Kúf fo	Am mak	Tsche ka.
Stark	Ber tu		

*) Vorhin hießen diese Worte: Groß.

	Amharisch	Tigreisch	Agowisch.
Schwach	Dek a ma	Duk uhm	
Taub	Dun kō ro	Sum mahm	
Blind	Au er		
Trocken	Da ruk	Nuk-kuhs	
Naß	Ertub	Ruh uhs	
Heiß	Mōk		
Kalt	Bord	Qkuer ri	
Roth	Ki	Kijeh	
Gelb	Bitscha		
Blau und schwarz	Tuk kur	Sa lim	
Hell blau	Sum ai		
Weiß	Netsch	Sá da	
Grün	Arun gō de		
Braun	Bul la		
Purpur	Kāf ai		
Grau	Ter ring		
Kastanie	Am mur		
Eins	And	Ad de	Lo.
Zwei	Quillet	Kil le te	Lihn ja
Drei	Sōst	Seleste	Sohn-ka
Vier	Ar rût	Er bah te	Sih sa.
Fünf	Ah mist	Ah mischte	Ac qua.
Sechs	Se dist	Se dischte	Wal ta.
Sieben	Sub hat	Schubate	Lam ta.
Acht	Se mint	Schumunte	Sō ta.
Neun	Set ti	Tisch á te	Si-sseha.
Zehn	Assir	Assurte	Sukka.
Elf	Assir and	Assurte adde	Sukka lo
u. s. w.			
Zwanzig	Hah	Assera	Ler rin.
Dreißig	Se lassa	Se lassa	Sō re jin.
Vierzig	Er bah	Wie uh	Ar van.
Funfzig	Com sa	Am	Ac quur-jin.

	Amharisch	Tigréisch	Agowirch.
Sechzig	Sit sá	Ha	Wal tur jin.
Siebenzig	Subhah	Ri	Lam tur jin.
Achtzig	Se mani jah	Schen	Sō tur jin.
Neunzig	Sette nah	Tisseh	Se chur jin.
Hundert	Me to	Méte	La',
Tausend	Sché	Sché	
Zehntausend	Alf	Elfe	
Eine Million	L'lef		
Ein Paß		Alef	Deuk.
Muse		Sauah	Schéla.
Speer		Quinat	Ikena.
Schild		Walta	Gusch a.
Schwert			Schif.
Messer		Schiuftal	Schetih.
Kleid		Al lam	Se-ren.
Stadt		Kutu ma	Kut ma.
Lebhaft		Tulo	Kosse.
Kommen		Nah	Lo.
Gehen		Kid	Fät.
Ich weiß		Aua efellet	An ar kur.
Lebensmittel		Sei ne	Le qua.

II. Wörterbuch aus der Sprache der Darmitschequa, eines Schangallastamms im Innern.

Hr. Salt glaubt, daß die Sprache dieses Stamms mehr mit den Dialekten der südlichen und westlichen Neger verwandt sey, als irgend eine andere Sprache, von der er Proben erhalten konnte.

Sonne	Wóka.
Mond	Bé dscha.
Stern	Ebensó.
Wind	Sú ha.
Regen	Dim'ma.
Blitz	Mué de ma.
Erde	Er né ah.
Wolke	Gò sa.
Brunnen	Qu-ah.
Fluß	E-pu-cha.
Fisch	Go scha.
Pferd	Ferisse.
Esel	De gudgga.
Kuh	Kuóssa.
Ochse	Wuddo guóssa, Wuddoma.
Kalb	Din à wa.
Schaaf	Mé kha, ga dscha.
Lamm	Du ma, Du dschà dscha.
Ziege	Mih.
Zicklein	Du mih.
Horn	Koma.
Fell	Bé ma.
Löwe	Gum ha.
Kameel	Tó ra.
Hund	Koa.
Agazen	Ko qua.
Rhinoceros	Arwé harisch.
Büffel	Dschim musga.
Heuschrecke*)	Weda.
Vogel	Méta gussa.
Mann	Gunsa.
Frau	In-guf-fa.
Sohn	Du gunsa.
Mädchen	Din dschiffa.
Schwarz	Mukkima.
Gelb	Mé tá mal.
Schlafen	Dschi dschumah.
Eins	Mé ta ma.
Zwei	Amban da.
Drei	Quokaga.
Vier	Zá á cha.
Fünf	Man-kus.
Sechs	Wá ta.
Sieben	Kin je ta.
Acht	Sug gua ta.
Neun	Sa sa.
Zehn	Tschik ka.
Eilf	Tschikke méganda u. s. w.
Berg, Felsen	Dsche sa.
Eisen	So khar.
Messer	Chag gur.
Speer	Mió khur.
Stein	Do dsche sa.
Gold	At jik.
Baum	Dschí.
Gras	Dsche si.
Junge Frau	Du gunna.
Vater	Wabbé.
Mutter	E-joa.

*) Wird von den Schangalla gegessen.

Bruder	Haich.
Schwester	Owhe.
Großmutter	Ep pé eh.
Alter Mann	Gas-sa.
Großvater	Am peeh.
Großmutter	Ep péeh.
Kopf	Illu kōma.
Haar	Bē quāh.
Augen	Illikú mah.
Nase	Kō tuma.
Ohren	Tsé ma.
Mund	Sum ma.
Lippen u. Bart	Bes ma.
Zähne	Kuusma.
Zunge	Kotettuma.
Kinn	En dschil dessa.
Arme	Jama.
Schenkel	Chug gu ma.
Niere	Chichehuma.
Brust	Kose ma.
Eingeweide	Elu ma.
Blut	Mōhhá.
Tag	Macha. *)
Weiß	Am pō ma.
Essen	Sen.
Sterben	Dascha.
Honig	Kut scha.
Gerste	Segum.
Meschella	Koncha.
Dagscha	Tan kah.
Neuk	Belis sa.
Brod	En ge.
Große Kuchen	Pān sa.
Wasser	Ei ah.
Nacht	Mu guk kua.
Morgen	Dschid de da.
Abend	Mu gus ja.
Häuser v. Holz	Miht se.
Hütte	Gogua.
Klein	Dit se tsche m.
Groß	O bo ma.
Sehen	Wihden.
Nichts hören	Dur guf su ken.
Nischen	Dek e nin.
Schmecken	Tschik ke ra fen.
Sprechen	En dsche schen.
Gehen	Am bat se.
Kommen	Wá a.
Tanzen u. Singen	Dsché ah.
Vorn	Lim mu turku ma.
Hinten	Bún gú ma.
Oben	Elu gus sa.
Unten	Nan ne a.
Lang	Mu tus ma.
Kurz	Du qua.
Schön	Mug guk ma.
Häßlich	Mun es ma.

*) Nur wenige haben einen Begriff von der Eintheilung der Zeit.

Heiß	Go ku ma.	Roth	Whe ma.
Kalt	Dschid de da.	Trinken	Fuk kun.

12. Dieser Stamm braucht die Beschneidung.

Dialekt der Tacazze Schangalla. *)

Gott	Rabbi.	Arm	Kú na.
Sonne	Wah'.	Schenkel	Min da.
Mond	Térah.	Pferd	Be ra sa.
Stern	Schun da.	Esel	Schan da.
Wind	Sau éta.	Mauthier	Bug ásche la.
Wolke	Que jah.	Ziege	Gus scha.
Regen	E má rá.	Schaaf	Gum ma.
Erde	Hugga.	Kuh	Ara.
Berg	Ei a.	Stier	Buta, Itschu-ra.
Ebene	Wō dá.	Ochse	Ná ra.
Baum	Il la.	Rothwild	Le da.
Busch	Duf fa.	Fisch	Esa.
Vater	Ei jah.	Huhn	Dōr ha.
Mutter	An gah.	Vogel	Je la.
Brüder	Toma.	Roth	Be ba.
Schwester	Ania.	Gelb	Le da.
Oheim	Amhara.	Weiß	Ar ra.
Feuer	Túma.	Grün	Dschigga.
Stein	Uga.	Schwarz	Umma.
Haar	Anna.	Gras	Se ná.
Kopf	Anna sunga.	Freund	Wo da nah.
Augen	Wá.	Mann	Qua.
Ohren	U ku na.	Frau	Dukka.
Mund	Má.	Sohn	Addeh.
Nase	Bu bu na.		

*) Dalla ist der Name dieses Stamms. Kuná me lugga heißt ihr Land, nahe bei Walkait über dem Tacazze.

Tochter	Ke tah.
Groß	An da.
Klein	Dé da.
Kurz	Ja te ta.
Lang	Dschilla.
Nahe	Dö lah.
Weit	Dschella.
Oben	Ei a.
Unten	Dig dsche da.
Schlafen	Nig dsche da.
Aufstehen	Fei da.
Mischella	Kena.
Dagussa	Dagussa.
Essen	Min tsche.
Nicht essen	E-mintsche.
Eisen	Beda.
Sattel	Quora.
Trinken	Innö.
Lebensmittel	Ná deh.
Heiß	Túkuma.
Kalt	Mú la.
Haus	E ta.
Brunnen	Wab bih.
Fluß	Su ba.
Takazze	Tako be a.
Gehen	Gà deh.
Kommen	Au-eh.
Gut	Quo schah.
Schlecht	Bij-ah.
Katze	Ajja.
Elephant	Abbe nai
Löwe	Mök.
Büffel	Dschebbuke.
Leopard	Unka.
Hase	Lum mugga.
Meerkuh	Go-bel-la.
Wasser	Beja.
Busa	Eifa.
Schild	Am ma.
Speer	Ma sa.
Krieg	Bada.
Schwert	Jiggadu.
Kleid	Se sa.
Horn	Dsche la.
Fell	Aggulla.
Messer	En tsche ra.
Eins	Illa.
Zwei	Belle.
Drei	Sette.
Vier	Salle.
Fünf	Bus su me.
Sechs	Erde.
Sieben	Bardé.
Acht	Quon que da.
Neun	Qunn tel le.
Zehn	Quulla kud-de.
Eilf	Qull la ku-dilla.

13. Einige Worte aus der Mutschuana-Sprache,

aus einem handschriftlichen Tagebuch des Dr. Comau.

Ein Zweig der Beetjuanen, wie der folgende: die Wörter stimmen sämmtlich mit den in Hrn. Lichtenstein's reichen Sprachproben überein: ich habe die Wörter, wie sie von ihm aufgefaßt sind, in Klammern beigefügt. R.

Sonne	Let tschatschi. (Leetschatsi)	See	Mihtsi a bause ko. (Mihtsi Wasser *))
Mond	Werri. (Köhri)	Vater	Rachu. (Racho)
Erde	Le hatschi. (Lehaatsi)	Kind	Wun jan a. (Un ja na)
Baum	Mole la. (Moke)	Mutter	Imma, Mahu. (Maacho)
Wind	Peu. (Pehu)	Tod	Schule.
Regen	Puhla. (Puhla)	Gott	Mirrimu
Viel	Tuhnna.	Teufel	Birrimu.
Wenig	Min jan.	Gut	Manarti. (Manati)
Nacht	Bau seku. (Bussecho)	Gerade	Jana.
Tag	Mot tschihar. (Mot schichar)	Abend	Mu tschibu.
Morgen	Kammuscho. (Kammuscho)		

n. Zahlwörter der Briqua, aus derselben Quelle.

Eins	Untschēla. (Mongaheela)	Drei	Taru od. Meizaru (Tharro od. Bararro)
Zwei	Pella, Mahini. (Bahoeni)	Vier	Inni. (Inniri)

*) Schwarzes Wasser.

Fünf	Tschurdi.	Acht	Lemni, leu eri Mabēri. (Arrenni)
Sechs	Qua taro. (Thanno)	Neun	Luami leu e nunakela.
Sieben	Litchalli. (Liasjupa)	Zehn	Lu mi. (Tjume)

II.

Naturhistorische Bemerkungen über die Fauna von Abyssinien.

Die Hausthiere in Abyssinien bestehen in Rindvieh, Schafen von einer kleinen schwarzen Art, Ziegen, Pferden, Maulthieren, Eseln und wenigen Kameelen. Man trifft gemeiniglich zwey Arten von Hunden; die eine hat wie der Parla Hund in Indien, keinen besonderen Herrn, sondern er gehört in Koppeln zu den verschiednen Dörfern; die andere ist stark und schnell und wird zur Jagd gebraucht. Man lehrt sie, von den frühesten Jahren das Wildprett einzuhohlen, besonders Guineahühner, und es ist zum Erstaunen, wie geschickt die Hunde werden, sie zu haschen; keinen Augenblick verlieren sie den Vogel aus dem Gesichte, wenn sie ihn einmal aus seinem Schlupfwinkel aufgestöbert haben. Zahme Katzen finden sich gleichfalls in jedem Hause.

Die wilden Thiere, die Abyssinien, die den Wald bewohnen oder Barraka heißen, sind sehr zahlreich.

Der Elephant, (Armas Tigreisch, Schan Amharisch) findet sich in allen Abyssinischen Wäldern, und wird gemeiniglich von den Schangalla wegen seiner Zähne gejagt.

Die Giraffe (Seratta T., Dscheratta Ketschin A.) bekommt man wegen ihrer scheuen Natur, und weil sie sich nur in den inneren unbewohnten Gegenden aufhält, selten zu Gesichte. Ihr Fell macht in einigen Landschaften eine Tauschwaare aus, und ein Zierath, der aus dem Schwanzhaar gemacht ist, wird gemeiniglich an das dicke Ende der Peitschen befestigt, deren sich die Einwohner bedienen, um die Fliegen fortzuscheuchen, die während der heißen Jahreszeit höchst lästig sind. Die Peitschen selbst werden aus der Haut des Nilpferdes verfertigt und heißen Hallinga.

So viel ich erfahren konnte, findet sich nur das zweihornige Nashorn (Arwe Haris T., Awir Haris A.) das dem, welches in der Nähe der Capstadt sich aufhält, ähnlich ist. Ich habe es nie lebendig getroffen, da es nur die niedrigen Gegenden bewohnt, die an Fundsche oder die wilden Wälder von Woidschern stoßen; ich erhielt aber mehrere Paar Hörner, die durch einen Theil der Haut zusammen befestigt waren: hieraus ist ersichtlich, daß sie durchaus keine Verbindung mit dem Knochen des Kopfes haben, ein Umstand, welcher der allgemein von den Abyssiniern angenommenen Meinung, daß dieß Thier die Kraft besitze, nach Willkühr die Hörner niederzusenken und zu erheben, einen ziemlichen Grad von Wahrscheinlichkeit giebt. Die

Jäger stellen dem Nashorn besonders wegen seiner Haut, die in Arabien sehr zu Schildern gebraucht wird, wie auch wegen seiner Hörner nach, die einen wichtigen Handelsgegenstand im Osten bilden; sie werden sehr zu Handgriffen für Schwerter und Dolche gesucht; gemeiniglich sind sie nur klein; man muß daher schließen, daß die Eingebornen selten ausgewachsene Thiere tödten; Pearce hat mir neulich jedoch ein Paar gesandt, von denen das vorderste zwei Fuß lang war; es wurde für das größte gehalten, das man je in Antalo gesehen hatte.

Das Zebra oder Zecora, wird hauptsächlich in den südlichen Landschaften gefunden. Die Mähne dieses Thiers wird sehr gesucht, um eine besondere Art Halsband daraus zu machen, die an Staatstagen als ein Zierath rund um den Nacken der Streitrosse gebunden wird, die den Häuptlingen gehören. Das Recht diesen Schmuck zu tragen, scheint bloß auf einige Wenige der vornehmsten Männer beschränkt zu seyn, was indessen vielleicht auch von der Seltenheit desselben herrühren mag. Der wilde Esel, vielleicht das Quagga, (Erdsche Gudam T., Ebuda Heijah A.) findet sich in denselben Gegenden als das Zebra.

Der Büffel (Göschi T., Gösch A.) ist in den Wäldern von Ras el Fil häufig. Aus seiner Haut werden Schilder verfertigt, worauf viel Fleiß verwandt wird; ein schöner, gut gebildeter und getrockneter kostet im Lande 4 bis 5 Thaler.

Löwen (Ambāsā T. u. A.) trifft man bisweilen in den sandigten Gegenden, die an den Tacazzé stoßen; einen Löwen getödtet zu haben, ist für einen Anführer sehr ehrenvoll, und giebt ihm ein Recht, die Tatze auf seinem Schilde zu tragen. Aus dem Felle wird hernach ein Kleid gemacht, das denen sehr ähnlich ist, das die Kaffernfürsten in der Nähe der Captolonie zu tragen pflegen, obgleich es reicher verziert ist.

Es giebt verschiedene Arten Leoparden; die gewöhnliche heißt Neimirhr T., im Nibr im Amh. — die zweite ist der schwarze Leopard (Gussela T. u. A.). Das Fell desselben wird sehr theuer bezahlt, und nur von Statthaltern in den Provinzen getragen; die dritte (Mumtillut T., Wobo A.) scheint eine unbekannte Art zu seyn, und soll sehr wild seyn; sie schleppt bisweilen Kinder und sogar Erwachsene fort, wenn sie dieselben im Schlafe findet; ihr Gesicht gleicht nach der Beschreibung dem menschlichen. Aus dem Luchsgeschlechte könnten erwähnt werden eine Art, die mit dem gewöhnlichen Luchs nahe verwandt ist (Nibre Arrar T.), die Löwenkatze oder Caracal (Tschon Ambassa T.), die Tigerkatze oder grauer Luchs (Nibre gulgul T.) und die wilde Katze (Akul dimmo T., Gedihr dimmut A.); diesen muß die Zibetkatze (Turing dimmo T., ankeso A.) die eine bedeutende Menge Zibeth hervorbringt, der einen beträchtlichen Handelsartikel ausmacht, beigesellt werden.

Zum Hundegeschlechte gehören: die Hyäne (Sibi T., Dschib A.), eine kleine Wolfart (Watscharia T., Kabbaro A.), der gewöhnliche Fuchs, (cōngul T., Wal-

ga A.), der Steinfuchs (Weigdschera T., Tokela A.) und der Schakal (Akel mitscho T., Mitschael Tschillo A.), mit dem Federvieh sehr verderblich ist.

Es giebt eine große Menge von Antilopenarten. Die größte derselben ist der Kudu (Agajen T.), der auch im Inneren der Capcolonie gefunden wird; — das Hartebeest (Wih'l T., Bohur A.), der Springbock (Sassa T.) und noch eine sehr kleine Art, die etwas größer als ein Hase ist, die man auch häufig am Cap und in Mozambik findet, und Tigreisch Madoqua heißt. Außer diesen findet sich die wilde Ziege (Tailie Budde T., Ebada Fe-el A.), und noch eine Antilopenart (Wetik T.), die wahrscheinlich mit der Gemse verwandt ist: sie hält sich in den höchsten Theilen der kalten und gebirgigten Gegenden von Sámen auf. Verschiedene Arten Meerkatzen sind in den wilderen Gegenden häufig; die größte derselben (Revve T., Dschindschero A.) ist denen, die man in Arabien findet, nahe verwandt. Eine andere kleinere Art mit schwarzem Antlitz heißt Alesri im Tigreischen, und Tota in der Amharischen Mundart.

Die übrigen Thiere sind: der wilde Bär (Arauscha Akul T., Engih, A.), das Stachelschwein (Cōnfus T., Sort A.), eine Art Cavia (Dscheihe T., Aschkoko A.), die nahe mit dem vom Cap übereinkommt *); eine kleine graue Hasenart (Muntilé), die von Abyssiniern für unrein gehalten wird; das Eichhörnchen (Schele

*) S. die erste Reise S. 383. — R.

el hehur T.), die Katze (Inchwa T., Ait A.), welche die Felder verheert; eine unbeschriebene Art Maki oder Lemur (Fähncus T., Gueresa A.), von welcher Ludolf eine unvollkommne Zeichnung liefert. Dieß letzte Thier hat ungefähr die Größe einer Katze, und wird gemeiniglich zwischen den Baumzweigen gesehen; es hat einen langen, matt schwarz und weiß gestreiften Schwanz, am Ende mit weißem buschigten Haar; das Haar an dem Körper ist lang und durch und durch von einer hellen weißen Farbe, ausgenommen auf dem Rükken, der mit einem großen, länglicht runden Flecken vom tiefsten Schwarz bezeichnet ist. Die Häute dieser Thiere werden aus Damot und Goscham gebracht, und gemeiniglich auf den Märkten zum Verkauf ausgelegt; das Stück kostet ungefähr einen halben Thaler: Jedermann in Tigré trägt ein Stück des Fells als einen Schmuck auf seinem Schilde. Wenn eine Anzahl dieser Felle zusammen genäht wird, bilden sie eine sehr prächtige Pferdedecke; ich habe dergleichen nur im Hause des Ras gesehen, er schenkte mir eine, die jetzt in der Sammlung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten befindlich ist. Das Nilpferd (Gomari) und das Crocodil (Agus), sind in den Seen und in den Hauptströmen des Landes sehr häufig. Es giebt unstreitig noch viele andere Arten von Thieren in Abyssinien, aber die obige Liste enthält alle Namen derjenigen, die ich während meines Aufenthaltes im Lande gesehen, oder von denen ich gehört habe.

Anm. Zu den merkwürdigsten Thieren, deren nähere Kenntniß wir Hrn. Salt verdanken, gehört unstreitig die

Ochsen mit den gewundenen Hörnern. Hr. Prof. K. A. Rudolphi hat die Güte gehabt, mir auf meine Bitte folgende Erörterungen darüber mitzutheilen, die gewiß den Lesern willkommen seyn werden.

Bemerkungen über die Sanga- oder Galla-Ochsen.

Salt's Nachrichten über die Sanga-Ochsen *), mußten den Naturforschern sehr erwünscht seyn, da er bis jetzt der einzige Reisende ist, der diese merkwürdigen Thiere selbst gesehen hat. Wir erfahren auch durch ihn, daß die riesenhafte Größe ihrer Hörner keine Folge eines krankhaften Zustandes ist, wie Bruce**) angab, nach welchem diese Thiere in dem Verhältnisse, wie die Hörner wüchsen, abmagern, und endlich darüber sterben sollten. Die drei großhörnigen Ochsen hingegen, welche Salt von dem Ras zum Geschenk erhielt, waren nicht allein vollkommen gesund, sondern trotz jener Last so wild, daß er sie mußte erschießen lassen.

So vielen Dank wir aber Salt für diese Berichtigung wissen, so zweifelhaft scheint hingegen seine Behauptung, daß jene sich von unserm Rindvieh nur durch die größeren Hörner unterscheiden. Wenn wir

*) *Salt's* Voyage to Abyssinia Lond. 1814. 4. p. 258.

In seiner frühern Reise (Voyages and travels to India etc. By *Valentia*. Vol. 3. Lond. 1811. 8. p. 141.) hat er selbst einiges Falsche darüber.

**) Reise nach Abyssinien. 4. B. S. 107 — 109.

nämlich auch die noch größeren Hörner übergehen wollen, deren andere Schriftsteller von den Galla-Ochsen erwähnen, und nur bei dem Beispiele stehen bleiben, das Salt selbst anführt, so hält es doch wirklich schwer, nicht zu glauben, daß der Schädel dieser Thiere eine besondere Form haben müsse, um Hörner zu tragen, die an ihrer Basis einen Umfang von ein und zwanzig Zoll haben. Welche ungeheure Knochenzapfen und überhaupt welche Größe des Schädels setzt dieses nicht voraus; denn man muß zugleich bedenken, daß die Hörner, wie Salt ausdrücklich sagt, nicht wie bei den Büffeln zusammengedrückt sind. Bei diesen, und so auch bei'm Arni, oder dem Indischen Riesenbüffel, dessen Hörner ebenfalls zusammen gedrückt sind, und mehr seitwärts stehen *), bedarf es natürlich nicht so viel Raum für dieselben, bei dem Galla-Ochsen aber, dessen Hörner rund sind, müssen die Zapfen mehr aus der Mitte des Schädels hervortreten.

Zweitens bemerkt Salt, daß die Kühe eben solche Hörner haben, wie die Stiere, welches auch abweichend ist.

Drittens endlich sieht man aus der Abbildung, daß die Thiere einen kleinen Buckel haben, auch scheint ihre Brust im Verhältniß zu ihrem Hintertheile, ziemlich stark zu seyn. Die Figuren haben aber überhaupt ein

*) Wie ich an einem schönen Exemplar des Arni-Schädels sehe, das mein Freund, der als Arzt und Naturforscher gleichgeschätzte Dr. Meyer hieselbst besitzt.

sonderbares Ansehen, und scheinen verzeichnet zu seyn, und da Salt kein Naturforscher ist, so mag er vielleicht manchen Unterschied in den Verhältnissen der Theile übersehen haben, die doch ohne Frage viel wichtiger sind, als die Größe und Farbe, wovon er allein spricht.

Die Größe der Galla-Ochsen hatte auch Bruce nicht übertrieben, indem er ausdrücklich sagt, sie wären so beschaffen, daß man sie in England für Rindvieh von mittlerer Größe halten würde.

Aeltere Schriftsteller sprechen zwar von sehr großen Abyssinischen Ochsen, allein ihren Nachrichten ist wenig Werth beizulegen.

So erzählt Lobo *) von den Abyssinischen Ochsen, von denen die großen Hörner kommen sollen, daß sie zweimal so groß würden, als unser Rindvieh, fügt aber hinzu: daß man sie mit Milch mäste, und daß sie täglich die Milch von drei bis vier Kühen bekämen. Er scheint also offenbar Mast-Ochsen mit den Galla-Ochsen verwechselt zu haben; der sonderbaren Fütterung nicht zu erwähnen, welche die ganze Erzählung zweifelhaft macht.

Ludolf**) spricht zwar auch, nach der Erzählung des Abyssiniers Gregorius, von großen Abyssinischen

*) Voyage historique d'Abyssinie. Paris 1728. 4. p. 70.

**) Historia Aethiopica. Francof. ad M. 1681. fol. L. 1 Cap. 10. 1.

Ochsen, sagt aber nichts von den großen Hörnern derselben, so daß sie wohl nicht hierher gehören. Gregorius sagte auch nur von dem größten Rindvieh, das ihm Ludolf zeigte, es sey, gegen das Abyssinische, von mittlerer Größe; und wie sehr solche Schätzungen der Reisenden täuschen, ist bekannt, da das Vaterländische der Einbildungskraft des Entfernten leicht schöner und größer erscheint, als es wirklich ist.

Ludolf ist auch geneigt, die Worte des Plinius *), „Bubus indicis camelorum altitudo traditur, cornua in latitudinem quaternorum pedum“, auf die Abyssinischen Ochsen zu ziehen; allein es ist jetzt gar kein Grund zu dieser Annahme, da wir den Arni, oder Indischen Büffelochsen kennen, der solche große Hörner hat, und das Kameel an Größe übertrifft. Auf eben diesen Arni möchte ich auch die Erzählung des Philostorgius beziehen, und wenn Zimmermann **) ehemals, wie Ludolf, das von Jenem gesehene Thier für einen Aethiopischen Ochsen hielt, so mag er jetzt vielleicht selbst anderer Meinung seyn, denn dieser treffliche Naturforscher kannte damals den Arni noch nicht.

*) Hist. Mundi lib. 8. Cap. 45.

**) Geographische Geschichte des Menschen. Leipz. 1778. 8. S. 156. Die eignen Worte des Philostorgius über seinen Taurelephas findet man in Bocharti Hierozoicon Th. 1. p. 251 und sie passen ganz auf den Arni.

Die Aethiopischen Stiere des Aelian *), welche Ludolf gleichfalls hierher bringen will, sind fabelhafte Geschöpfe, aus Traditionen von mancherlei Thieren zusammengesetzt, so daß es ganz überflüssig ist, dabei zu verweilen.

Große Mastochsen abgerechnet, dergleichen es an sehr vielen Orten giebt, würde man also schwerlich in Abyssinien einen eigenen Schlag großen Rindviehes anzunehmen haben, und wenigstens kommen von einem solchen die großen Abyssinischen Rindshörner nicht.

Unter den größern Arten der einheimischen Vögel befindet sich eine Menge Arten des Genus Falco; die merkwürdigsten sind die beiden von Bruce beschriebenen, und unter seiner Aufsicht gezeichneten. Die größere hat er der Unterscheidung wegen den Goldadler genennt. Er wird vom Dr. Shaw unter die Geier gesetzt, und wegen seines geraden Schnabels, der bärtige Geier, genannt; allein sein allgemeines Ansehen im natürlichen Zustande nebst der Kraft und der Lebhaftigkeit, die er entfaltet, bestimmen mich, ihn im natürlichen System für näher verwandt mit den Adlern zu halten, und ich möchte ihn deswegen den Afrikanischen bärtigen Adler nennen. Ich schoß einen, der nur in einigen Kleinigkeiten von der

*) Lib. XVII. Cap. 45. Er nennt diese Stiere fleischfressend u. s. w.

Zeichnung des Hrn. Bruce abwich; die Pupille des Auges war tief schwarz, die Iris sandgelb, und eine äußere Haut, die er bisweilen über den ganzen Augapfel zieht, von einem dunkeln glänzenden Scharlach; die Zunge hart, gespalten und genau in die untere Kinnlade passend, der Schnabel schmutzig braun, mit Büscheln von schwarzem Haar, die an jeder Seite des oberen Kinnbackens wachsen, sich vorwärts krümmen und fast die Nasenlöcher bedecken; ähnliche Büschel befinden sich am unteren Kinnbacken, und ein noch größerer bildet unterwärts einen Bart; ein dunkelschwarzer Flecken rings um das Auge und vor demselben, so wie im Winkel hinten, geben dem Auge einen hellen Glanz; der Kopf ist ganz mit kleinen, schmutzig weißen Federn bedeckt, die sowohl wie die des Nackens, der Brust und des Bauches, mit einem schmutzigen Braun gefärbt sind; die Federn auf dem Obertheil des Nackens stehen aufrecht, einigermaßen wie eine Krause; die zehn Schwanzfedern keilförmig; sechs und zwanzig Flügelfedern; die Ausdehnung von der Spitze des einen Flügels bis zu dem anderen, ist mehr als acht Fuß; übrigens stimmt der Vogel mit den Maaßen überein, die Hr. Bruce angiebt; der ganze Körper ist mit einem gelblichen Gefieder bedeckt. Der andere Adler, der zu derselben Zeit getödtet ward, war von derselben Gestalt, aber kleiner; nur der Kopf und Hals waren schwärzer; die kleinen Schwungfedern heller und die Klauen etwas länger; der letztere ward für das Männchen gehalten. Die andere Art, die Dr. Shaw unter dem Namen Falco occipitalis beschreibt, ist sehr selten. Eine Falkenart wird von den Eingebornen Gudie-Gudie

genannt, der mir mit dem Saker Falken verwandt zu seyn scheint. Er ist ungefähr von derselben Größe, wie der gewöhnliche Falke; Füße und Schnabel sind von bläulichter Farbe; die allgemeine Farbe ist dunkelbraun und nacht sich dem Schwarzen; die ganze Brust ist von einer hellen weißen Farbe, so daß er eigentlich der große Abyssinische Schlächter mit weißer Brust genennt werden kann. Die Abyssinier haben eine besondere Ehrerbietung gegen diesen Vogel, und erlauben unter keiner Bedingung ihn zu tödten. Begegnen sie bei'm Anfang einer Reise einem von diesen Vögeln, so beobachten sie ihn sehr sorgfältig, und ziehen gute oder schlimme Vorbedeutungen aus seinen Bewegungen: sitzt er still mit der Brust gegen sie, bis sie vorüber sind, so ist es ein besonders gutes Zeichen, und sie haben von dem Erfolg ihrer Reise die besten Erwartungen; ist der Rücken gegen sie gekehrt, so wird es für eine ungünstige Vorbedeutung gehalten, die jedoch noch keine Unruhe erregt; sollte er aber bei ihrer Annäherung schnell fortfliegen, so kehren die am meisten Abergläubischen, sogleich nach Hause, und warten eine günstigere Gelegenheit, um ihre Unternehmung anzufangen, ab. Aus diesem Umstande und der Aehnlichkeit seiner Gestalt mit denen, die so häufig unter den Aegyptischen Hieroglyphen vorkommen, bin ich veranlaßt zu glauben, daß diese Art dem heiligen Habicht entspricht, der von den alten Einwohnern verehrt ward. Geier finden sich in großen Schaaren, die in Kriegszeiten den Heerzügen folgen. Der größte, den ich sah, scheint zu einer neuen Art zu gehören; der Kopf war schmutzig weiß, mit einem Kamm von einer schwammichten Beschaffenheit; der

Schnabel von einer glänzenden Orangefarbe, sehr gekrümmt, und der Raum unter der Augenhöhle und der ganze Hals nackt und von einer hellen Fleischfarbe. Er hatte eine große Krause von dunkeln Federn, rund um das Ende des Halses und der ganze Obertheil des Halses war von einer braunen Aschfarbe.

Der Strauß (Sogun) findet sich in den niedrigen Gegenden nördlich von Abyssinien, aber sehr selten innerhalb der Gränzen des Landes.

Reiher von verschiedenen Arten sind in den sumpfigen Gegenden sehr häufig; ich tödtete einen auf der Ebene von Semmé am 19ten August; die Krone des Kopfes war schwarz, der Schnabel orangefarbig, die Flügel am Ende von einer glatten Schwärze, jeder hatte 24 Federn, unter den Flügeln nackt und glänzend roth wie der Flamingo; der Schwanz gabelförmig und an jeder Seite vier schwarze Federn und 2 weiße in der Mitte; die Schenkel schwarz, das Aeußere der Füße schwarz, der übrige Körper weiß; aufgerichtet war dieser Vogel beinahe vier Fuß hoch. Eine Reiherart (Feras Scheitan oder Teufelsfeder) bemerkte Hieronymus Lobo, aber seine Beschreibung war so unbestimmt, daß es schwer war, die Classe zu bestimmen, wohin der Vogel gehört. Der Abyssinische Vogel Hornbill, im Tigreischen Abba Gumba und im Amharischen Erkum, besucht die angebauten Gegenden vom Tigré häufig, und scheint durch Zerstörung der Raupen, Würmer und wilden Zwiebeln, worin das Land reich ist, sehr nützlich zu seyn. Dieser Vogel baut sein Nest in die niedrigen Zweige hoher Bäume, und

man sieht ihn oft dort sitzen in einer Art einsamen Unabhängigkeit. Der Abba Gumbo sowohl, wie viele andere Vögel, die sich in Abyssinien finden, besucht auch die gegenüberliegende Küste; mehrere Arten finden sich am Senegal und Gambia.

Bisweilen trifft man die Aegyptische Gans, eine mit der Anas Lybica verwandte Entenart, und einige andere Wasservögel: eine andere Entenart ward in Abha getödtet, die obere Hälfte des Schnabels war hellgrau, mit rothen Rändern; die Spitze des Kopfes bräunlichgrau, die Iris gelb; der Körper gesprenkelt, ungefähr wie die Guineahühner; an den unteren Theilen weißer und auf dem Rücken gelber; die Schulterfedern von dunkelem Ockerbraun, um die Augen und der obere Theil des Halses von rostiger Eisenfarbe; die Schenkel glänzend roth; in den Flügeln 12 lange schwarze, 12 glänzend blaue und vier hintere Federn von gelblichem Braun; die hintereu Schwungfedern schwarz, die 17 Schwungfedern der dritten Ordnung weiß mit einem schwarzen Querstreifen; der Rumpf und obere Theil des Körpers schwarz, der untere Theil gelblich. Am gewöhnlichsten ist ein Wasservogel, Namens Derho mai, wörtlich Wasservogel. Guineahühner, rothschenklichte Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, Kibitze, Lerchen und Tauben sind im ganzen Lande im Ueberfluß. Die Eingebornen sind im Gebrauch der Flinte so geschickt, daß sie die beiden ersteren Vögel alle Mal mit einer Kugel tödten, so daß wir während unsres ganzen Aufenthaltes beständig damit, wie mit verschiednen anderen Arten Wildprett versehen war

en; der Ras sandte mir immer einen Theil von dem, was seine Begleiter nach Hause brachten.

Auf meiner letzten Reise legte ich eine Sammlung er seltenern Vögel in Abyssinien an, und schenkte sie hero ach dem Lord Stanley, der sich große Mühe gegeben at, sie aufzustellen.

Verzeichniß der mitgebrachten Vögel, von Dr. Latham. Die Anm. sind von Hrn. Salt.

1. Lanius, verwandt mit Pie grieche silentieux. Le Vaillant. Geschossen in Abyssinien.
2. — Q. Lanius Cubl. Ind. Orn. Sup. p. XX. (Abyssinien.)
3. — ferrugineus. Ind. Orn. I. 762 oder eine Varietät. (Schelicut in Abyssinien.)
4. — verwandt mit Nr. 3 (Schelicuti.)
5. Psittacus, wahrscheinlich neu. (Dieß ist die einzige Papageienart, die ich in Abyssinien gesehen habe; sie zeigten sich in großen Schaaren oben auf den Gipfeln des Tarantа im März und October.
6. Coracias Bengalensis. L. O. 1, 168. Scheint ein junger Vogel zu seyn. (Mozambik.)
7. — afra, Var. (Eben daher.)
8. Bucco, neu. Abyssinien. Zwei Exemplare, die für Männchen und Weibchen gehalten werden, da sie beide zu gleicher Zeit geschossen wurden. Sie klettern wie die gewöhnlichen Spechte an den Zweigen der Bäume.

9. und 10. Oriolus Monacha.
I. O. I., 357. (Abyssinien, Mozambik.)

11. — Galbula. I. O. I., 186. (Mozambik.)
Dieser und Nr. 9 wurden auf einem Mangobaum gefunden.

12. Cuculus Var. von Edolu. Le Vaillant 5, pl. 209. (Abyssinien.)

13. — Senegalensis I. O. I. 213. (Abyssinien.)
Er ist in den gebirgigten Gegenden gewöhnlich, und sitzt gemeiniglich in den dicken Kaper- und andern dornichten Büschen, woraus er schwer herauszutreiben ist. Sein Fleisch ist grob und schlecht, und der Inhalt seines Magens, wenn er getödtet wird, sehr stinkend.

14. Picus, unbeschrieben (Abyssinien.)

15. Alcedo, unbeschrieben. (Ebend.) geschossen in Schelicut, im Bette eines dicht von Bäumen und Sträuchen bewachsenen Sees.

16. Merops erythropterus. (Dafelbst). diese Vögel fliegen wie Schwalben und sind schwer zu schießen.

17. — superciliosus. I. O. I. 272. Mozambik, man sieht ihn gewöhnlich um die Maniospflanzen fliegen, welche die Bienen besuchen.

18. — unbeschrieben. Gabelschwänzig, Abyssinien bei Adowa.

19. Erythropterus? Große Varietät.

20. Upupa Promerops. I. O. I. 278. Mozambik. Dieser Vogel fliegt mit sichtbarer Schwierigkeit wegen seines langen Schwanzes.

21. Merops erythrorynchus, var. mit einem schwarzen Schwanz. Abyssinien. Gemein. Sie halten sich zusammen in Flügen von zwanzig, dreißig oder mehreren; man sieht sie oft von den Feigen des Ficus Sycomorus fressen: wenn sie gestört werden, machen sie ein ungeheures Geschnatter.
22. Certhia. Vide c. Certhia Zeylonica. Mozambik.
23. Certhia fanosa. Ebend. I. O. I. 288.
24. — Unbeschrieben. Abyssinien, aus dem angrenzenden heißen Lande am Tacazze.
25. — Senegalesis. Mozambik. I. O. 284.
26. — afra. Daselbst.
27. Eine Varietät des vorigen.
28. Tanagra. Unbeschrieben, rothschnabelichter Tanager. Abyssinien. Diesen Vogel findet man gewöhnlich, wo Heerden von Vieh sind; er nähret sich beständig auf dem Rücken desselben, wo er eine Art Würmer herauspickt, die im heißem Wetter auf denselben erzeugt werden, die, wenn keine Aufmerksamkeit darauf gerichtet wird, recht ernstlichen Schaden stiften können.
29. Fringilla Senegala und eine Varietät davon
30. Benghalus I. O. I., 461. Abyssinien. Gemein in jedem Busche dicht bei den Häusern; die Lebensart, wie die des Zaunkönigs.
31. — elegans. I. O. I. 441.
32. — Canaria. Mozambik. I. O. I. 454.
33. Muscicapa Paradisi. I. O. II., 480 I. Braune Var. Abyssinien.

34. Musicapa mutata. Var. Abyssinien. Zwei Exemplare, die für Männchen und Weibchen gehalten werden, weil sie zusammen auf einem Feigenbaum im Ghella gefunden wurden. Selten im Lande.

35. Alauda Africana. I. O. II. 499. Die Sitten dieses Vogels sind denen der Englischen Feldlerche gleich, und ihr Gesang ist beinahe derselbe. Abyssinien. Häufig.

36. Sylvia, nicht beschrieben? Abyssinien.

37. Hirundo Capensis. I. O. II., 499. Geschossen zu Schelicut.

38. Turdus Ohoenicurus. I. O. I., 339. Abyssinien.

39. — musicus, eine sehr bunte Varietät. Geschossen bei Dixan in Abyssinien; sein Gesang gleicht ziemlich dem Englischen Vogel.

40. — Capensis. Abyssinien.

41. — nitens. Abyssinisch Warry. Diese Vögel sind in Dixan sehr gemein, und in jedem Theile des Landes, wo der Kolqual gefunden wird; sie sitzen auf den Gipfeln dieser Bäume, und leben von seinen Blüten, Saamen oder einigen, dem Baume eigenthümlichen Insecten. Ind. Orn. I., 346.

42. Colius Senegalensis. I. O. I., 368. Mozambik. Man sieht sie in großer Menge zusammen auf den Orangen- und Tapabäumen, wenn die Früchte reif sind.

43. Golius striatus. Geschossen im Garten des Raz zu Schelicut. I. O. I., 369.

44. Loxia Malacca. I. O. I., 385. Var.? wenn nicht neu. An der Küste von Abyssinien.

45. Emberiza Capensis. L. O. I., 407 Var.? In meiner ersten Reise habe ich diesen Vogel für den gewöhnlichen Haussperling von Abyssinien gehalten, und ihn so genannt; Er wohnt unter den Dächern der Hütten, und hat die zahmen Sitten des Englischen Spatzes.

46. Columba Guinea. L. O. II., 602. Dieß ist die gewöhnliche Abyssinische Haustaube; man sieht Hunderte um das Haus eines jeden Häuptlings, und da sie gewöhnlich gut gefüttert werden, gewähren sie eine vortreffliche Speise. Auch die Abyssinier nehmen keinen Anstand sie zu essen. Sie haben ein glänzendes rothes Auge, und ihr Gefieder wechselt gar nicht ab.

47. Columba Abyssinica. L. O. Suppl. p. 60. Heißt im Lande Waalia; in dem Kupfer bei Bruce sind die Füße zu groß, die mehr denen eines Habichts gleichen. Dieser Vogel wird von den Abyssiniern gegessen; er ist sehr wild und man findet ihn gewöhnlich unter den Daroháumen, nahe bei einem Strome; mein Exemplar ward zu Ghella geschossen.

48. Numida mitrata. Das Horn auf dem Kopfe bei meinem Exemplare, ward auf der Reise nach England von Insecten zerstört; Hr. Latham hielt ihn daher für die Meleagris. Das Horn ist anderthalb Zoll lang. (In Mozambik und Abyssinien gemein.) Die Numida cristata findet sich auch in Abyssinien, und hat einen schönen Kamm von schwarzen Federn auf dem Kopfe. Ich hatte deren zwei lebendig, war aber so unglücklich, beide zu verlieren.

49. Perdrix Rubricollis. I. O. II., 602. Ward mir von dem Bischof von Mozambik geschenkt, wo sie häufig sind, selbst dicht an der Seeküste.

50. Scolopax calidris. I. O. II., 720. 25. ß. Geschossen am Ende der Bai von Jerla, an der äußeren Seite der Meerenge Babelmandeb von Hrn. Stuart; gleicht in seiner Lebensart dem gewöhnlichen Regenvogel, und nährt sich an den Ufern der See.

51. Tringa Senegalla. I. O. II., 728. Getödtet in Abyssinien am Strom Seremai, im Thal Logo. Seine Sitten gleichen dem des gewöhnlichen Kibitz. Ein ähnlicher Vogel wie dieser, ist in Aegypten gemein, der sich aus dem Munde des Crocodils ernähren soll.

52. Tringa, unbeschrieben? Geschossen an der Küste von Abyssinien, hinter dem Dorfe Madir, in der Bay Amphila. Der Magen war bei der Eröffnung voll Heuschrecken.

53. Ardea Pondicereana. I. O. II., 702. Männchen und Weibchen, aus dem Grunde der Bai von Amphila; sie erwarten die Ebbe und nähren sich von Meererzeugnissen; lebendig sind diese Vögel sehr artig und beweglich. (Frage: ob es nicht eine neue Art ist?)

54. Alauda, eine neue Art. Diese Lerchen sind auf den wüsten Inseln von Amphila, wo wenig Landvögel existiren können, gemein; auch sind sie häufig an der Küste. Ihre Farbe gleicht beinahe der des sandigten Bodens, von dem sie sich nur mit Mühe un-

scheiden lassen. Der Vogel kann sehr passend die Wüstenlerche genannt werden.

55. Cursorius Europäus. I. O. II., 751. Dieser Vogel ward auf einer sandigten Ebene nahe am Tacazze in Abyssinien geschossen; er hat denselben Charakter wie Nro. 54. und ist vollkommen für die Wüste gezeignet.

56. Rallus Capensis. I. O. II., 786. Geschossen in einem kleinen Fluß bei Dschibba in Abyssinien. Sitten wie ein Wasserhuhn.

57. Parra Africana. Aus Mozambik und Abyssinien.

58. Gallinula, unbeschrieben. Ein Wasservogel aus Mozambik.

Eine kleine Fledermaus, gesödtet zu Schelicut, wo sie sehr gemein ist; größere Arten sah ich in den Höhlen des Cafeb-Nagus bei Axum.

Die Abyssinische Heuschrecke.

Dieß ist das einzige Insect, das mir einer besonderen Beachtung werth schien: es verursacht die furchtbaren Verwüstungen, die so oft in Abyssinien Statt gefunden haben; auch in Bombay wurden viele Exemplare von derselben Heuschrecke aus dem oberen Lande an Hrn. Duncan hinabgeschickt, um das Factum zu bestimmen, das damals verschiedene weitläuftige Landstriche verwüstete.

Der Kopf und die Schultern dieses Insects sind mit einer dicken Schaale oder Gehäuse bewaffnet, die des Kopfes hat bei den lebendigen eine bleigraue, mit Roth untermischte Farbe: die Schuldendecke ist röthlich-

braun, weiß getüpfelt, vorn glatt und hinten rauh; das Auge ist glänzend gelb mit 3 schwarzen Streifen quer über; die Hörner oder Fühler sind schwarz; die Flügel sind gelblichbraun, der untere Theil ist mit einem schönen Purpur gefärbt und das Ganze mit Schwarz dunkel getüpfelt. Die Schenkel sind äußerlich von einer grauen Bleifarbe, der obere Theil schattirt in's Schwarze; die Rippen sind auch tief schwarz; die innere Seite des zweiten Gliedes von glänzendem Purpur und die Stacheln scharlachfarben mit Schwarz getüpfelt; die äußeren Theile bestehen aus dreieckigten Schaalen, die aus zwei scharfen Scheeren und einem glatten und runden Knopf in der Mitte gebildet sind. Der Körper ist mit sieben starken Platten, die auf dem Rücken eine über die andere gefaltet sind, bewaffnet; und eine gleiche Anzahl von weicherer Masse bedeckt den Bauch: an den Seiten des Mauls hangen drei kleine Fühlhörner herunter: die beiden vordersten derselben haben 5 Glieder und die hinteren drei.

III.

Verzeichniß neuer und seltener Pflanzen, die in den J. 1805 u. 1810 in Abyssinien gesammelt sind.

Nach Linné's System geordnet.

Die Pflanzen mit Br. Mss. bilden neue genera, die in Hrn. Brown's Handschriften beschrieben sind; der die von mir mitgebrachte, handschriftliche Sammlung, die jetzt Sir Joseph Banks besitzt, bestimmte u. beschrieb.

Diandria.

Jasminum Abyssinicum.
Hypoestis Forskalii.
(Justicia Forskalii. Wilden. sp. pl.)
Justicia cynanchifolia.
— bivalvis.
Meisarrhena tomentosa. Br. Mss.
Salvia Abyssinica.
Stachytarpheta cinerea.

Triandria.

Geisorrhiza Abyssinica.
Commelina hirsuta.
— acuminata.
Cyperus involutus.
— laxus.
— scirpoides.
— melanocephalus.
— densus.
Cenchrus tripsacoides.
Pennisetum villosum.
Aristida ramosa.
Eleusine (?) stolonifera.
Panicum ovale.

Tetrandria.

Pavetta congesta.
— reflexa.
Canthium lucidum.
Budlea acuminata.
— foliata.
Nuxia congesta.
— dentata.
Dobera glabra. (Tomex gl. Forskalii.)
Fusanus alternifolia.

Pentandria.

Heliotropium gracile.
— cinereum.
— ellipticum.
— (?) dubium.
Lithospermum (?) ambiguum.
Anchusa affinis.
Ehretia obovata.
— Abyssinica.
Cordia ovalis.
— Abyssinica. (Wanzey)
Plumbago eglandulosa.
Convolvulus cirrhosus.
— congestus.
— pilosus.
Neurocarpaea lanceolata. Br. Mss. (Mannettia lanc. Vahl.)
Solanum cinereum.
— uncinatum.

Erythraea compar.
Stroemia longifolia.
— farinosa.
— rotundifolia.
Rhamnus inebrians. (Im Tigreischen. Sadu.)
Celastrus serrulatus.
— glaucus.
Impatiens tenella.
Paronychia sedifolia.
Saltia Abyssinica. Br. Mss.
Carissa Abyssinica.
— edulis.
Kamsahia laniflora. (Asclepias laniflora Willden.)
Pentatropis cynanchoides. Br. Mss.
Pentalostemma Chenopodii. Br. Mss.
Buweria evolvuloides.
Taxanthemum attenuatum.
Crassula puberula.

Hexandria.

Loranthus laetus.
— congestus.
— calycinus.

Octandria.

Combretum ovale.
Combretum molle.
Amyris Gileudensis.
— Kataf.
Polygonum sinuatum.

Decandria.

Cassia pubescens.
Pterolobium lacerans. Br. Mss. (Kantuffa. Bruer.)
Fagonia armata.
Terminalia cycloptera.
Dianthus Abyssinicus.

Dodecandria.

Calanchoe pubescens.
Sterculia Abyssinica.
Reseda pedunculata.

Icosandria.

Rosa Abyssinica.
Rubus compar.

Polyandria.

Corchorus gracilis.

Didynamia.

Nepeta azurea.
Satureja ovata.
— punctata.
Ocymum cinereum.
— monadelphum.
Leucas quinquedentata.
— affinis.

Molucella integrifolia.
— parviflora.
— repanda.
Linaria gracilis.
— hastata.
— propinqua.
Buchnera orobanchoides.
Dunalia acaulis. Br. Mss.
Bignonia discolor.
Sesamum pterospermum.
Barleria brevispina.
— macracanthe.
— eranthemoides.
— grandiflora.
— mollis.
— parviflora.
Acanthus tetragonus.
Thunbergia angulata.
Lantana polycephala.
Clerodendrum myricoides.

Tetradynamia.

Mathiola elliptica.
Cleome siliquaria (Siliquaria Aegyptiaca Forskal. 78.)
— Roridula.
— parviflora.
— paradoxa.

Monadelphia.

Pelargonium Abyssinicum.
Geranium compar.
Sida acuminata.
— gracilis.
— pannosa.
Hibiscus parvifolius.
— erianthus.
Urena mollis.
— glabra.

VI *Diadelphia.*

Polygala linearis.
— Abyssinica.
Erythrina tomentosa.
Crotolaria Saltiana.
— propinqua.
— fureta.
Onobrichis simplicifolia.
Indigofera albicans.
— diffusa.

Syngenesia.

Brachelema paniculatum. Br. Mss.
Teichostemma fruticosum. Br. Mss.
Cacalia Abyssinica.

Pulicaria involucrata.
— viscida.
— aromatica.

Monoecia.

Euphorbia propinqua.
Dalechampia tripartita.
Croton acuminatum.

Dioecia.

Cyssampelos nymphaeofolia.

Polygamia.

Acacia laeta.
— fasciculata.

Cryptogamia.

Cheilanthes leptophylla.

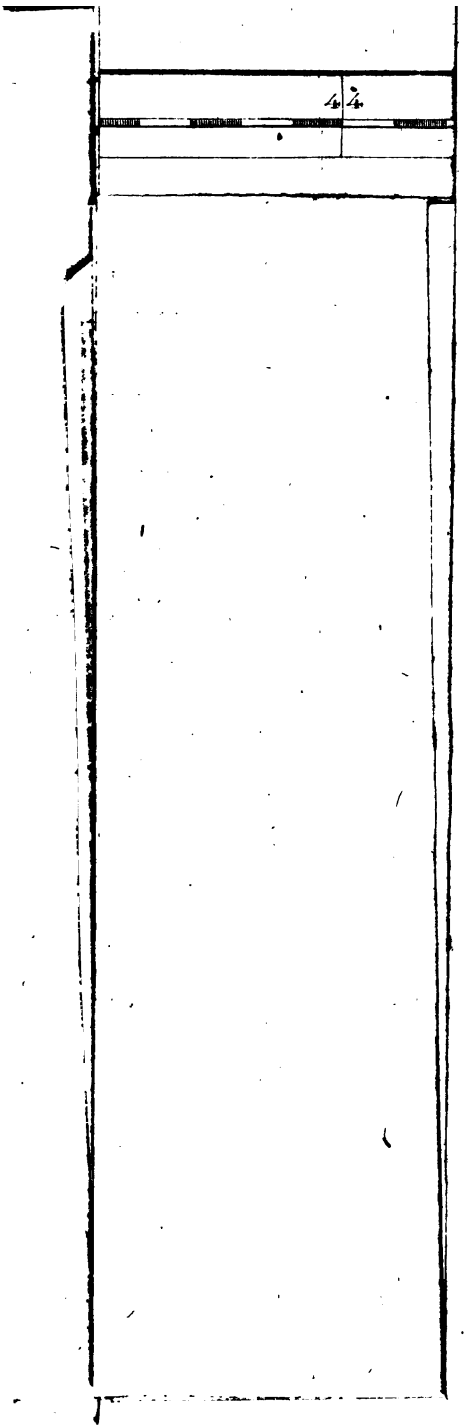
IV.

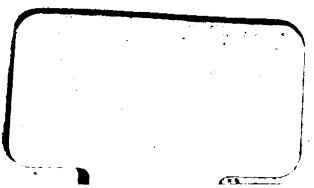
Nachträgliche Bemerkungen über Massowa, gemacht im Februar 1810. 2ter Theil aus Capt. Weatherhead's Tagebuch.

Die Stadt Massowa liegt auf einer Insel gleiches Namens, die ungefähr dreiviertel Meilen lang und eine viertel Meile breit ist, 15° 36′ 15″ nördl. Br. und 39° 23′ 30″ östl. L. Der Haven hat einen leichten Zugang und tiefes Wasser, obgleich der Canal eng ist: er kann 50 Schiffe mit Sicherheit aufnehmen. Im Allgemeinen kommt der Wind jede Nacht vom Lande mit leichten Lüftchen; gegen 10 Uhr Vormittags springt er nach Osten um und weht frisch, aber wegen des engen Einlaufs kommt nie eine bedeutend hohe See in den Haven. Die Insel ist nicht fest und hat nur

2 Kanonen, die auf der Erde liegen, ohne Lavetten und ein montirtes Feldstück, das nicht mit Sicherheit abgefeuert werden kann; die bewaffnete Macht beträgt 15 Soldaten mit Flinten und einige wenige Speerträger. Die Gebäude bestehen aus 4 Moscheen von einfacher Bauart, und einigen wenigen steinernen Gebäuden, von denen jetzt viele verfallen sind: die Mehrzahl der Einwohner wohnt in Hütten aus Rohr, die mit Gras bedeckt sind; zu einer jeden gehört ein kleiner Hof. Die Stadt wird regelmäßig mit Milch, Ochsen und Ziegen aus dem Lande versehen, die in einem Fahrboot, das während des Tags ab und zugeht, herübergebracht werden. Die Leute kommen gemeiniglich um 8 Uhr Morgens an den Damm hinab und kehren bei Sonnenuntergang nach ihren verschiedenen Wohnungen zurück; auf der Insel giebt es keine Quellen, aber eine beträchtliche Anzahl großer Teiche, die das Regenwasser sammeln; der größte Theil desselben wird aufgespart, um die Dows des Scheriffs zu versorgen: denn die Einwohner werden täglich mit diesem Bedürfniß aus den Quellen von Arkiko versehen. Den Eingebornen kosten 20 Schläuche, jeder etwa zu 5 Gallons, 1 Thaler. Der Handel von Massowa besteht hauptsächlich in Baumwolle aus Muscat und Bombay, die im Innern mit gutem Vortheil verkauft wird; die Eingebornen vermischen sie mit ihrer eigenen, die von vorzüglicherer Beschaffenheit ist, und verarbeiten sie zu Tüchern. Auch werden einige grobe Indische Tücher und grobe, doppelt gewalkte, breite Tücher eingeführt. Die Ausfuhren bestehen in Gold, Elfenbein, Sclaven

und Getraide aus Abyssinien. Die Einwohner reden eine aus dem Arabischen und Abyssinischen gemischte Sprache: die es selbst einem Araber schwer macht, sie zu verstehen. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf etwa 2000 Menschen. Die Einwohner bauen hier Dows und kleine Boote: die Schiffe legen oft bei der Insel, die einige kleine sandigte Buchten hat, an, um sich auszubessern.


4
4

PUBLIC LIBRARY

APR 1 2 1954